

Bedingungen und Auswirkungen der mütterlichen Feinfühligkeit auf die Entwicklung des Kindes

-

Drei Messmethoden der mütterlichen Feinfühligkeit im Vergleich

Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde an der Philosophischen Fakultät
der Universität Freiburg (Schweiz).

Genehmigt von der Philosophischen Fakultät auf Antrag der Professoren Prof.
Dr. Meinrad Perrez (1. Gutachter) und Prof. Dr. Michael Reicherts (2.
Gutachter). Freiburg, 30. Mai 2012. Prof. Dr. Marc-Henry Soulet, Dekan.

Christelle Benz-Fragnière, Zürich

Abstract

Der mütterlichen Feinfühligkeit wird eine grosse Bedeutung in der Entwicklung des Kindes zugeschrieben. In der vorliegenden Arbeit wurden die Bedingungen und Auswirkungen der mütterlichen Feinfühligkeit auf die kindlichen Verhaltensweisen und dessen weitere Entwicklung untersucht. Durch die Messungen zu verschiedenen Zeitpunkten konnten diese im Prozess der Familienentwicklung abgebildet werden. Dabei wurden drei Messmethoden der mütterlichen Feinfühligkeit einander kritisch gegenübergestellt. Es zeigte sich, dass die Feinfühligkeit sowohl von der Mutter, als auch vom Kind beeinflusst wird, durch ein Training verbessert werden kann und Kinder von feinfühligen Müttern bessere Voraussetzungen für eine gesunde soziale Entwicklung aufweisen. Des Weiteren wurde festgestellt, dass die Messmethoden der mütterlichen Feinfühligkeit (mikroanalytische Kodierung, globales Rating und Fragebogenerhebung) die Ergebnisse stark beeinflussen können. Mit dieser Arbeit konnten somit grösstenteils bisherige Befunde repliziert und die Dynamik der mütterlichen Feinfühligkeit im Verlauf der kindlichen Entwicklung untersucht werden. Zudem wurde ein erster theoretischer und empirischer Beitrag zum Vergleich der Messmethodik der mütterlichen Feinfühligkeit geliefert.

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen Personen, welche mich bei der Fertigstellung dieser Arbeit unterstützt haben, ganz herzlich bedanken.

Zuallererst möchte ich mich bei meinem Doktorvater Professor Meinrad Perrez für seine fachliche Betreuung und die Zeit, welche er für mich und meine Arbeit aufgebracht hat, bedanken. Ich danke ihm für die Möglichkeit der Mitarbeit an diesem interessanten Forschungsprojekt sowie für seine kritischen Anregungen zu den Inhalten der Arbeit, welche zur Erweiterung derjenigen beigetragen haben. Er hat mich zuverlässig unterstützt und die Möglichkeit gegeben verschiedene Summer Schools und Konferenzen zu besuchen. Wissenschaftlich und menschlich habe ich sehr viel von Professor Meinrad Perrez gelernt. Herzlichen Dank für Ihre Betreuung!

Ein besonderer Dank geht an alle Mitarbeiter des Forschungsprojektes, welche die Durchführung dieses Projektes ermöglicht haben, insbesondere an Dr. Yves Hänggi. Yves Hänggi danke ich für seine fachliche Kompetenz sowie für die anregenden Diskussionen, die zur Erweiterung der Arbeit beigetragen haben. Den am Projekt mitarbeitenden Studenten danke ich für ihre zuverlässige und engagierte Arbeit.

Mein besonderer Dank gilt meinem Ehemann Dany Benz. Ich danke ihm von tiefstem Herzen für seine unermüdliche Unterstützung und seine Liebe! Während meiner ganzen Arbeit hat er mich fachlich und seelisch unterstützt. Ich danke ihm herzlich für die sehr wertvolle Programmierung des Scientific Coding Players sowie für seine Mitarbeit und Unterstützung bei der Entwicklung des Mikroanalytischen Kodierungssystems der Mutter-Kind-Interaktion (*Mikro MKI*). Ohne ihn wäre diese Arbeit in dieser Form niemals zustande gekommen! Herzliche Dank min Spatz!

Den teilnehmenden Familien danke ich für ihre Unterstützung und ihr Interesse an dieser Studie, denn ohne sie wäre diese Studie nie zustande gekommen.

Nicht zuletzt möchte ich mich bei meinen Eltern ganz herzlich bedanken. Ohne ihre Liebe und Unterstützung wäre ich nicht die Person, die ich heute bin. Sie waren immer für mich da und haben mich bei all meinen Entscheidungen stets sehr unterstützt. Merci Maman et Papa!

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	8
1.1	Die Mutter-Kind-Bindung.....	9
1.1.1	Innere Arbeitsmodelle im Zusammenhang mit Bindung	10
1.1.2	Die verschiedenen Bindungsarten	11
1.1.3	Einfluss der Bindungsart auf die Entwicklung des Kindes	13
1.1.4	Wie entsteht eine sichere Bindungsqualität?	14
1.1.5	Die Wichtigkeit der mütterlichen Feinfühligkeit	15
1.2	Mütterliche Feinfühligkeit.....	17
1.2.1	Was wird unter mütterlicher Feinfühligkeit verstanden?	17
1.2.2	Vier verwandte Konzepte der mütterlichen Feinfühligkeit.....	21
1.2.3	Empathie als Voraussetzung für die mütterliche Feinfühligkeit.....	23
1.2.4	Messmethoden der mütterlichen Feinfühligkeit.....	24
1.2.5	Einfluss der mütterlichen Feinfühligkeit auf die Entwicklung des Kindes.....	26
1.2.6	Was führt zu einer hohen mütterlichen Feinfühligkeit?	26
1.2.7	Beeinflussbarkeit der Feinfühligkeit durch Feinfühligkeitstrainings.....	28
1.3	Feinfühligkeitstrainings.....	29
1.3.1	Die Wirksamkeit von Feinfühligkeitstrainings	31
2	Eigene Fragestellungen	32
3	Methoden	33
3.1	Stichprobe.....	33
3.2	Intervention	35
3.3	Datenerhebung	36
3.3.1	Fragebogenerhebung	37
3.3.2	Fremdbeobachtung von videographierten Mutter-Kind-Interaktionen	39
3.4	Die drei Messmethoden der mütterlichen Feinfühligkeit.....	41
3.4.1	Mit dem Fragebogen erhobene mütterliche Feinfühligkeit.....	41
3.4.2	Durch ein globales Rating bestimmte mütterliche Feinfühligkeit	42
3.4.3	Durch mikroanalytische Kodierungen bestimmte mütterliche Feinfühligkeit... ..	43
3.4.4	Korrelationen der drei Messmethoden untereinander	49
4	Determinanten der mütterlichen Feinfühligkeit – drei Messmethoden im Vergleich	51
4.1	Ausgewählte Einflussvariablen (Determinanten) und Hypothesen	53
4.1.1	Sozialer Kontext der Mutter	54

4.1.2	Merkmale des Kindes	56
4.1.3	Merkmale der Mutter	58
4.1.4	Weitere Hypothesen	61
4.2	Methode.....	61
4.2.1	Stichprobe.....	61
4.2.2	Prozedur	62
4.2.3	Variablen	62
4.2.3.1	Die mütterliche Feinfühligkeit.....	62
4.2.3.2	Einflussvariablen aus dem mütterlichen sozialen Kontext	63
4.2.3.3	Einflussvariablen aus den Merkmalen des Kindes	64
4.2.3.4	Einflussvariablen aus den Merkmalen der Mutter	65
4.3	Resultate	66
4.3.1	Mögliche Prädiktoren im Querschnitt	66
4.3.1.1	Determinanten der mikroanalytisch kodierten mütterlichen Feinfühligkeit.....	68
4.3.1.2	Determinanten der global eingeschätzten mütterlichen Feinfühligkeit	71
4.3.1.3	Determinanten der mit dem Fragebogen erhobenen mütterlichen Feinfühligkeit	72
4.3.2	Mögliche Prädiktoren im Längsschnitt	75
4.3.2.1	Determinanten der mikroanalytisch kodierten mütterlichen Feinfühligkeit.....	75
4.3.2.2	Determinanten der global eingeschätzten mütterlichen Feinfühligkeit	77
4.3.2.3	Determinanten der mit dem Fragebogen erhobenen mütterlichen Feinfühligkeit	77
4.4	Diskussion	79
5	Einfluss der mütterlichen Feinfühligkeit auf das kindliche Verhalten – drei Messmethoden im Vergleich.....	90
5.1	Fragestellungen und Hypothesen	92
5.2	Methoden.....	95
5.2.1	Stichprobe.....	95
5.2.2	Prozedur	95
5.2.3	Variablen	95
5.2.3.1	Die mütterliche Feinfühligkeit.....	95
5.2.3.2	Variablen des Kindes	96
5.3	Resultate	97
5.3.1	Vorangehende Analysen	98

5.3.2	Zusammenhang zwischen mütterlicher Feinfühligkeit und kindlichen Verhaltensweisen	99
5.3.3	Zusammenhang zwischen mütterlicher Feinfühligkeit und Erholung des Kindes während der Wiedervereinigungsphase des Still-Face-Paradigmas	100
5.3.4	Veränderungen der mütterlichen Feinfühligkeit und der kindlichen Verhaltensweisen in der Zeitspanne vom 5. bis 9. Lebensmonat des Kindes	102
5.3.4.1	Vorangehende Analysen	102
5.3.4.2	Mikroanalytisch kodierte mütterliche Feinfühligkeit	103
5.3.4.3	Global eingeschätzte mütterliche Feinfühligkeit	105
5.3.4.4	Mit dem Fragebogen erhobene mütterliche Feinfühligkeit.....	105
5.4	Diskussion	107
6	Beeinflussbarkeit der mütterlichen Feinfühligkeit – drei Messmethoden im Vergleich	112
6.1	Fragestellungen und Hypothesen	116
6.2	Methoden.....	117
6.2.1	Stichprobe.....	117
6.2.2	Prozedur	118
6.2.3	Variablen	118
6.2.3.1	Die mütterliche Feinfühligkeit.....	118
6.2.3.2	Selbstperzipierte Wirksamkeit der Mutter	119
6.2.3.3	Soziales Engagement des Kindes.....	119
6.2.3.4	Interaktionsbereitschaft des Kindes	119
6.2.3.5	Hintergrundvariablen	120
6.3	Resultate	120
6.3.1	Ergebnisse der Beobachtungsdaten	121
6.3.1.1	Vorangehende Analysen	122
6.3.1.2	Mikroanalytisch kodierte mütterliche Feinfühligkeit und kindliches soziales Engagement.....	123
6.3.1.3	Global eingeschätzte mütterliche Feinfühligkeit und kindliche Interaktionsbereitschaft	129
6.3.2	Ergebnisse der Fragebogendaten.....	135
6.4	Diskussion	138
7	Hauptdiskussion.....	145
7.1	Die wichtigsten Befunde	145
7.2	Die drei Messmethoden im Vergleich.....	147

7.3	Einschränkungen und Stärken dieser Studie	150
7.4	Konklusion	151
8	Literaturverzeichnis	153
9	Anhang.....	171

1 Einleitung

Der Mensch wird im Vergleich zu anderen Säugetieren zu einem viel früheren Zeitpunkt geboren. Portmann (1956) nannte ihn eine „physiologische Frühgeburt“ oder einen „sekundären Nesthocker“. Ein grosser Teil seiner frühkindlichen Entwicklung findet ausserhalb des mütterlichen Leibes statt. Da die Körper- und Verhaltensfunktionen des neugeborenen Menschen noch wenig ausgebildet sind, ist der Neugeborene auf die Hilfe einer Betreuungsperson angewiesen. Die Nähe zu einer Betreuungsperson scheint somit eine wichtige Überlebensstrategie zu sein. Der Säugling kann aufgrund seiner noch wenig entwickelten Körperfunktionen nicht selber aktiv diese Nähe zur Betreuungsperson suchen. Er ist vielmehr auf Kommunikationstechniken angewiesen, welche ihm helfen sollten die Nähe zu einem Erwachsenen herzustellen sowie aufrecht zu erhalten. Diese sind typisch und einzigartig für Menschen, andere Säugetiere hingegen sind nach der Geburt körperlich schon weiterentwickelt, sie können sich beispielsweise schon besser an der Mutter festklammern oder ihr aktiv nachfolgen. In der Regel ist die Mutter die Person, zu der das Kind anfangs Nähe sucht (Bowlby, 1969; 1973). Die weitere Entwicklung ausserhalb des mütterlichen Leibes wird dann einerseits von den genetischen Faktoren des Kindes und andererseits von seiner Umwelt, insbesondere von seiner frühen Beziehung zu seiner Mutter, beeinflusst (Shin, Park & Kim, 2006). Dieser frühen Mutter-Kind-Interaktion wird eine grosse Bedeutung zugeschrieben, da die Art und Weise wie die Mutter und das Kind emotional miteinander interagieren, prädiktiv für die weitere Entwicklung des Kindes zu sein scheint (Esser, Laucht & Schmidt, 1995; Kivijarvi et al., 2001; Murray, Kempton, Woolgar & Hooper, 1993; Schmücker & Buchheim, 2002). Die mütterliche Feinfühligkeit, welche von Ainsworth, Bell und Stayton (1974) als mütterliche Fähigkeit, die Signale des Kindes zu erkennen, diese adäquat zu interpretieren, sowie prompt und angemessen auf diese zu reagieren, definiert wurde, wird als wichtiger Aspekt der frühen Mutter-Kind-Interaktion gesehen. Denn die mütterliche Feinfühligkeit wird als Schlüsselindikator der Qualität der Mutter-Kind-Interaktion bezeichnet, welcher das kindliche Verhalten sowie dessen weitere Entwicklung beeinflusst (Crittenden & Bonvillian, 1984; Shin, Park, Ryu & Seomun, 2008).

Aufgrund der Bedeutung der mütterlichen Feinfühligkeit für die kindliche Entwicklung werden im Folgenden die wichtigsten Konzepte, welche in einem Zusammenhang mit der mütterlichen Feinfühligkeit stehen, genauer beschrieben. Dazu gehört auch das Konzept der

Bindung. Im nächsten Abschnitt wird erläutert, was unter Bindung verstanden wird, welchen Einfluss die Bindung auf die kindliche Entwicklung ausübt und welche Faktoren die Entwicklung einer Bindung fördern. Diese Erläuterungen werden die Wichtigkeit der mütterlichen Feinfühligkeit in der kindlichen Entwicklung zeigen. Es wird dann anschliessend besprochen, ob die mütterliche Feinfühligkeit beispielsweise durch Feinfühligkeitstrainings beeinflussbar ist.

1.1 Die Mutter-Kind-Bindung

In den ersten Lebensmonaten hat der Säugling den intensivsten Kontakt zumeist zur Mutter. Das Kind macht mit seiner Mutter seine ersten sozialen Erfahrungen und es baut eine spezielle Beziehung zu ihr auf, die sich aufgrund eines wechselseitigen Prozesses entwickelt. Diese einzigartige Beziehung zwischen dem Kind und seiner Hauptbezugsperson bezeichnete der Kinderpsychiater und Psychoanalytiker John Bowlby (1969) als Bindung. Unter Bindung wird eine lang andauernde enge emotionale Beziehung zu bestimmten Personen verstanden, welche dem Kind Schutz und Unterstützung bei Gefahr, Angst, Irritation und Schmerz bieten können (Ahnert, 2010). Diese Bindung entsteht aus der Art und Weise, ob und wie das Kind bei der Befriedigung seiner Bedürfnisse auf die Unterstützung und Fürsorge seiner Bezugsperson vertrauen kann (Reichle & Gloger-Tippelt, 2007). Dessen Funktion besteht somit darin, dem Kind Schutz und Sicherheit zu vermitteln, wenn es sich in emotional belastenden Situationen befindet (Schmücker & Buchheim, 2002). Bindungsbeziehungen, die sich durch emotionale Sicherheit und Verbundenheit auszeichnen, werden als besondere Form der Sozialbeziehungen gesehen, die mit nur wenigen Personen entstehen können. Der Mutter-Kind-Bindung wird eine besondere Bedeutung beigemessen, da sie die primäre Bindungsbeziehung darstellt, in der das Kind prototypische Eigenschaften erwirbt, die einen Einfluss auf dessen späteres Sozialverhalten sowie auf dessen spezifisches partnerschaftliches Verhalten haben wird (Perrez & Ahnert, 2011).

Nach der Bindungstheorie von Bowlby (1969) hat der Mensch von Geburt an als eine Art Überlebensfunktion ein Bedürfnis nach einer engen emotionalen Bindung. Bowlby sah die Bindung als ein hypothetisches Konstrukt, welches die innere Organisation des Bindungsverhaltenssystems darstellt. Demgegenüber zeigt sich das beobachtbare Bindungsverhalten in bestimmten Verhaltensweisen und Signalen, die aus Suchen, Weinen, Anblicken, Anklammern, Nachfolgen, Rufen und Protestieren bei Trennung bestehen

(Grossmann & Grossmann, 2009). Das Bindungsverhalten besteht somit aus direkter Suche nach Nähe oder gezielter Kommunikation (Zimmermann, Suess, Scheurer-Englisch & Grossmann, 2000). Es wird zwischen dem konkreten Bindungsverhalten und der Bindung als Konstrukt unterschieden, da das beobachtbare Bindungsverhalten nicht als Indiz für das Vorhandensein einer Bindung und deren Intensität verwendet werden kann. Denn ein besonders intensives Bindungsverhalten ist eher ein Anzeichen von gefühlter Angst um die eigene Sicherheit als ein Anzeichen einer starken Bindung (Grossmann & Grossmann, 2009). Die Bindungstheorie postuliert einen weiteren wichtigen Aspekt, nämlich, dass das Bindungs- und Explorationsverhalten sich die Waage halten (Grossmann & Grossmann, 1994). Das Explorations- und Bindungsverhalten können nicht gleichzeitig auftreten und da die Exploration eine niedrigere Priorität aufzeigt, tritt sie nur auf, wenn das Bindungsverhalten nicht aktiviert ist (Grossmann & Grossmann, 2009). Emotionale Sicherheit stellt die Basis für exploratives Verhalten dar und ermutigt das Kind die Umwelt selbständig zu erkunden (Bowlby, 1969).

1.1.1 Innere Arbeitsmodelle im Zusammenhang mit Bindung

Von Geburt an interagiert der Säugling mit seinen Bezugspersonen und sammelt durch diese täglichen Interaktionen viel Erfahrung. Das Kind erfährt immer mehr über die Wirkung seines eigenen Verhaltens und über das seiner Bezugsperson sowie über die entstandene Beziehung. Mit der Zeit nimmt das Kind die entstandene Bindung zwischen ihm und seiner Bezugsperson wahr, welche es als emotionale Verbundenheit erlebt, und es beginnt eine interne Repräsentation dieser Beziehung zu bilden (Korntheuer, Lissmann & Lohaus, 2007). Bowlby (1969) bezeichnete diese auf den gemachten Interaktionen mit der Bezugsperson basierende Repräsentation, als internes Arbeitsmodell (Internal Working Model). Er benutzte diesen Begriff, um deutlich zu machen, dass diese Repräsentationen durch Erfahrungen gebildet und modifiziert werden können. Somit werden in den internalen Arbeitsmodellen des Kindes die frühkindlich erlebten Beziehungen zur primären Bezugsperson, das Selbst und die Bezugsperson, welche charakteristisch sind für diese Beziehungen, repräsentiert. Diese beinhalten Erfahrungswissen, Erwartungen und Vorstellungen hinsichtlich der Bindungspersonen und des eigenen Selbst, die das Kind aus den gemachten regelmässigen Interaktionserfahrungen aufbaut (Bowlby, 1969). Mithilfe dieser inneren Arbeitsmodelle kann das Kind die zukünftigen Interaktionen und Verhaltensweisen zwischen ihm und der Bezugsperson vorhersagen (Ahnert, 2010; Delius, Bovenschen, & Spangler, 2008). Eine zentrale Annahme der Bindungstheorie ist es, dass diese internalen Arbeitsmodelle die

Bindungssicherheit sowie das Selbstwertgefühl des Kindes beeinflussen. Das Kind erlebt durch diese Erfahrungen, ob es Wert genug ist, dass sich jemand um es kümmert und bereit ist, sich auch für es einzusetzen (Ahnert, 2010). Kinder von feinfühligen Müttern werden eher ein positives internes Arbeitsmodell von der Bindungsfigur und vom Selbst entwickeln. Demgegenüber entwickeln Kinder, welche Erfahrungen mit einer unfeinfühligem Mutter machen mussten, ein negatives internes Arbeitsmodell (Volland & Trommsdorff, 2003). Innere Arbeitsmodelle haben somit einen grossen Einfluss auf die weitere Entwicklung des Kindes. Falls diese als sicherheitsgebende Funktion gespeichert werden, kann das Entwicklungspotenzial eines Kindes eine bessere Wirkung entfalten, als wenn dies nur eingeschränkt der Fall ist (Ahnert, 2010). Die Art des entstandenen Arbeitsmodells wird die Verarbeitung von zukünftigen neuen Erfahrungen stark beeinflussen. Das Nicht-verstandenwerden und die Zurückweisung der Mutter, die aus den gemachten Erfahrungen als verinnerlichte Erwartung gebildet wurden, können später auch zu einer Erwartung von Zurückweisung durch Gleichaltrige generalisiert werden (Zimmermann et al., 2000). Die Forscher in diesem Gebiet behaupten, dass diese internalen Arbeitsmodelle ein Leben lang unsere Beziehungen zu anderen beeinflussen (Biringen, 1990; Roth, 2009; Waters, Wippman & Sroufe, 1979) und sogar die zukünftige Beziehung zu den eigenen Kindern dadurch beeinflusst werden kann (Main, Kaplan & Cassidy, 1985).

1.1.2 Die verschiedenen Bindungsarten

Heute werden vier Bindungsmuster aus den ersten Lebensjahren identifiziert. Eines dieser Muster wird in einem Zusammenhang mit einer gesunden weiteren Entwicklung des Kindes gebracht und die anderen drei werden als Hinweise auf eine gestörte weitere Entwicklung gedeutet.

Das Bindungsmuster der sicheren Bindung (B-Typ)

Kinder, die als sicher gebunden bezeichnet werden, zeigen einen offenen emotionalen Ausdruck in einer Trennungssituation und lassen sich bei der Wiedervereinigung rasch wieder durch die Mutter beruhigen. Nach einer kurzen Beruhigung zeigen sie mit ihrem Explorationsverhalten wieder Interesse an ihrer Umwelt (Zimmermann et al., 2000). Dieses Bindungsmuster wird mit einer gesunden Entwicklung in Verbindung gebracht. Denn in furchteinflössenden Situationen bleibt das Kind zuversichtlich, dass die Mutter verfügbar und hilfsbereit ist. Dieses Bindungsmuster wird von einer Mutter begünstigt, welche feinfühlig auf

die Signale ihres Kindes reagiert, da dadurch die Zuversicht des Kindes, dass auf seine Signale hilfreich reagiert wird, gefördert wird (Grossmann & Grossmann, 2009).

Das Bindungsmuster der unsicher-vermeidenden Bindung (A-Typ)

Unsicher-vermeidend gebundene Kinder zeigen während einer Trennungssituation kaum einen Ausdruck von emotionaler Belastung und bei der Wiedervereinigung vermeiden sie die Mutter indem sie sich mit ihrer Umwelt beschäftigen (Zimmermann et al., 2000). Dieses Muster ist das Ergebnis von Erfahrungen mit einer Mutter, welche das Kind öfters zurückweist, wenn dieses nach Trost und Schutz bei ihr sucht. Diese Kinder entwickeln so auch die Erwartung dass sie abgelehnt werden wenn sie Fürsorge suchen und haben keine Zuversicht, dass sich jemand für sie einsetzen würde (Grossmann & Grossmann, 2009).

Das Bindungsmuster der unsicher-ambivalenten Bindung (C-Typ)

Dieses Muster wird auch als ängstlich-widerstrebendes, resistentes, ambivalentes Bindungsmuster bezeichnet. Bei dieser Bindung zeigt das Kind eine starke emotionale Erregung in einer Trennungssituation. Während der Wiedervereinigungsphase kann es die Mutter kaum beruhigen, denn das Kind wechselt die ganze Zeit zwischen Suche nach Nähe und ärgerlichem Kontaktwiderstand (Zimmermann et al., 2000). Diese Kinder sind unsicher, ob die Mutter in Situationen, in denen sie sie brauchen, verfügbar und hilfreich ist. Aufgrund dieser Unsicherheit ist das Kind anfällig für Trennungsangst. Es neigt zum Anklammern und ist zurückhaltend bei der Erkundung seiner Umwelt. Erfahrungen mit einer Mutter, die manchmal verfügbar ist und manchmal eben nicht, fördert dieses Bindungsmuster (Grossmann & Grossmann, 2009).

Das Bindungsmuster der desorientierten/desorganisierten Bindung (D-Typ)

Dieses Bindungsmuster wurde erst später entdeckt und beschrieben und kann zusätzlich zu den anderen drei Hauptmustern auftreten. Während einer Trennungssituation verfügen desorientierte/desorganisierte Kinder über keine Bewältigungsstrategien. Bei der Wiedervereinigung zeigen diese Kinder kurze, bizarre Verhaltensweisen wie z.B. Einfrieren des Gesichtes (Zimmermann et al., 2000). Dieses Bindungsmuster entwickelt sich hauptsächlich bei Kindern von psychisch kranken oder vernachlässigenden und misshandelnden Müttern. Diese Kinder sehen ihre Mutter nicht als Sicherheitsbasis sondern eher als eine Quelle von Furcht (Ahnert, 2010).

Mit der kindlichen Bindung zur Bezugsperson und dem dabei entstandenen Arbeitsmodell werden die Weichen für die Gestaltung späterer Beziehungen gestellt, aber dennoch bleibt noch Raum für Plastizität. Die Bindungsorganisation kann sich durch entsprechende Veränderungen in der Kindheit und Jugend anpassen. Nach Zimmermann und Kollegen (2000) sind Veränderungen der Bindungsorganisation auf wechselnde Interaktionserfahrungen mit den Bezugspersonen zurückzuführen. Gute Bezugspersonen im Kindergarten oder in der Schulzeit können das Vertrauen erhöhen (Roth, 2009). Studien konnten zeigen, dass im Gegenzug, Risikofaktoren, welche direkt die Familienstruktur beeinflussen, wie beispielsweise Trennung, Traumata, lebensbedrohliche Erkrankungen oder psychische Störungen der Eltern ein Risiko für einen sicheren Bindungstyp bergen (Zimmermann et al., 2000).

1.1.3 Einfluss der Bindungsart auf die Entwicklung des Kindes

Wichtig ist, dass die Bindungssicherheit respektive Bindungsunsicherheit nicht mit seelischer Gesundheit bzw. mit Psychopathologie gleichgesetzt wird. Die Bindungssicherheit sollte eher als Schutzfaktor im Verlaufe der kindlichen Entwicklung gesehen werden, welcher das Risiko für das Entstehen von Störungen mildert. Im Gegensatz dazu sollte eine unsichere Bindungsorganisation eher als Vulnerabilität für das Auftreten von Störungen gesehen werden. Bei der Bindungssicherheit geht man davon aus, dass sie mit einer grösseren Kompetenz im Umgang mit emotionaler Belastung einhergeht, was natürlich eine bessere Voraussetzung darstellt, um Belastungen erfolgreicher zu bewältigen (Zimmermann et al., 2000). Längsschnittstudien konnten die Stabilität der Bindungsqualität im ersten Lebensjahr eines Kindes bis zu zehn Jahren nachweisen. Die Befunde der vorliegenden Studien deuten darauf hin, dass diese frühkindlichen Bindungserfahrungen einen Einfluss auf die emotionale, kognitive und soziale Entwicklung des Kindes, sein Selbstbild und sein Selbstwertgefühl haben können. Somit scheint die früherlernte Bindungsqualität mittel- bis langfristige Auswirkungen auf die spätere Entwicklung zu haben (Grossmann & Grossmann, 1991; Schmücker & Buchheim, 2002).

Mehrere Studien konnten zeigen, dass die frühe kindliche Bindungssicherheit in einem Zusammenhang mit positiven Folgen für die weitere Entwicklung des Kindes gebracht werden konnte (Fagot, 1997; Juffer, Bakermans-Kranenburg & van IJzendoorn, 2008; Sroufe, Egeland, Carlson & Collins, 2005; Stams, Juffer & van IJzendoorn, 2002). Kinder mit einer

sicheren Bindung verfügen beispielsweise über bessere soziale Kompetenzen, so dass zufriedenstellende Beziehungen zu anderen Erwachsenen und Gleichaltrigen entstehen können (Juffer et al., 2008; Weinfield, Sroufe, Egeland & Carlson, 1999). Dies liegt daran, dass sie anderen mehr Vertrauen schenken, eine angebrachtere Selbstachtung von sich haben und sie dadurch auch leichter Freunde finden (Juffer et al., 2008; Spangler & Grossmann, 1995). Grossmann & Grossmann (2009) sprechen sogar von einer starken kausalen Beziehung zwischen der frühkindlichen Bindungsqualität und der späteren Fähigkeit zur Gestaltung von Bindungen in Liebesbeziehungen.

1.1.4 Wie entsteht eine sichere Bindungsqualität?

Wenn in Betracht gezogen wird, dass eine sichere Bindungsqualität im Säuglingsalter einen positiven und fördernden Einfluss auf die weitere Entwicklung des Kindes hat, scheint es wichtig zu sein zu untersuchen, welche Faktoren die Entstehung einer sicheren Bindungsqualität zwischen Mutter und Kind fördern.

Aus bindungstheoretischer Sicht spielt die Verfügbarkeit und Fürsorglichkeit der Mutter eine wichtige Rolle beim Erwerb der unterschiedlichen Bindungsqualitäten. Dabei ist nach Bowlby (1969) vor allem die Qualität des Umgangs der Mutter mit den kindlichen Bedürfnissen von grosser Wichtigkeit. Eine sichere Bindungsqualität kann demzufolge durch eine kontinuierliche und feinfühligkeitsvolle Betreuung des Kindes erreicht werden (Perrez & Ahnert, 2011; Volland & Trommsdorff, 2003).

In der bekannten Baltimore Studie untersuchten Ainsworth, Blehar, Waters und Wall (1978) die Entwicklung der Bindungsbeziehung, indem sie das mütterliche Verhalten gegenüber ihren einjährigen Kindern beobachteten. Für die Entwicklung einer sicheren Bindung zwischen Mutter und Kind waren die Feinfühligkeit, die Akzeptanz, die Kooperation und die Verfügbarkeit der Mutter die statistisch bedeutsamsten Aspekte des mütterlichen Verhaltens. Ainsworth und Kollegen beschrieben jedoch die mütterliche Feinfühligkeit als die ausschlaggebendste Variable. Wenn die Mutter also in der Lage ist, die kindlichen Signale zu erkennen und konsequent auf diese reagiert, entwickelt das Kind das Gefühl, dass seine an die Mutter gerichteten Signale die Ursache für den gegenseitigen Austausch zwischen ihm und der Mutter sind. Dadurch nimmt das Kind seine Selbstwirksamkeit wahr. Bei der Feinfühligkeit geht es hauptsächlich um das Gefühl des Verstanden Werdens, die kindlichen

Bedürfnisse zu stillen und dem Kind emotionale Zuwendung zu schenken. Das Kind lernt so, dass die Mutter jemand ist, dem man vertrauen kann und dass sie seine Bedürfnisse befriedigen kann. Dies sind Voraussetzungen für die Entwicklung einer sicheren Bindung (Bowlby, 1969). Dem gegenüber ist inkonsistentes Verhalten der Mutter für das Kind unerklärlich und dies kann der Beginn für eine Störung der Mutter-Kind-Beziehung sein (Papousek & Papousek, 1982).

Somit konnten Ainsworth und Kollegen (1978) in ihrer Studie die Behauptung von Bowlby (1969) nachweisen, indem sie zeigen konnten, dass feinfühliges mütterliches Verhalten im ersten Lebensjahr des Kindes zu einer sicheren Bindung zwischen den beiden führt. Diese Erkenntnis konnte in anderen Studien allerdings nicht immer repliziert werden. Bei Goldsmith und Alansky (1987) war beispielsweise der prädiktive Wert der mütterlichen Feinfühligkeit weniger hoch und in metaanalytischen Studien wurde diskutiert, ob es zum Teil an der Stichprobenvariabilität liegen könnte, dass es in den verschiedenen Studien unterschiedliche Zusammenhänge zwischen Bindung und Feinfühligkeit gab (Atkinson et al., 2000; De Wolff und van IJzendoorn, 1997). In Mittelklasse-Stichproben zeigte sich beispielsweise ein stärkerer Zusammenhang zwischen der Bindungsqualität und der Feinfühligkeit als in Arbeiterschicht-Stichproben. De Wolff und van IJzendoorn (1997) relativierten also mit ihrer Metaanalyse diesen von Ainsworth et al. (1978) geäußerten starken Zusammenhang zwischen der mütterlichen Feinfühligkeit und einer sicheren Bindung. Die Metaanalyse zeigte, dass die mütterliche Feinfühligkeit jedoch ein wichtiger, aber nicht der alleinige einflussreiche Faktor für die Entwicklung einer sicheren Bindung zwischen Mutter und Kind ist. In diesen Studien zeigten noch weitere mütterliche Verhaltensweisen wie Flexibilität, Reziprozität und Synchronizität einen ähnlichen engen Zusammenhang mit der Entwicklung der kindlichen Bindungsqualität (De Wolff & van IJzendoorn, 1997; Schmücker & Buchheim, 2002).

1.1.5 Die Wichtigkeit der mütterlichen Feinfühligkeit

Die gefundenen Unterschiede im Zusammenhang zwischen Feinfühligkeit und Bindung könnten allerdings auch darauf zurückgeführt werden, dass die Definition des Konzepts Feinfühligkeit nicht immer einheitlich erfolgt. Dies könnte dazu beitragen, dass die mütterliche Feinfühligkeit in verschiedenen Studien als unterschiedlich einflussreich auf die Entwicklung der Qualität der kindlichen Bindung zu sein scheint (Goldsmith und Alansky,

1987; Schmücker & Buchheim, 2002; Seifer, Schiller, Sameroff, Resnik & Riordan, 1996). Viele Studien, die unterschiedliche Forschungsziele verfolgten, konnten indes immer wieder die Wichtigkeit der mütterlichen Feinfühligkeit bei der Bindungsentwicklung des Kindes nachweisen und erklären. In mehreren Studien konnte gezeigt werden, dass Säuglinge, welche kurz nach der Geburt als schwierig beschrieben wurden, durch feinfühliges mütterliches Verhalten dann zu umgänglichen und zufriedenen Kindern heranwuchsen. Demgegenüber wurden Neugeborene, welche als ruhig bezeichnet wurden, durch uneinfühliges mütterliches Verhalten zu launischen, ängstlichen und anspruchsvollen Kindern (Grossmann & Grossmann, 2009). Ebenfalls in der NICHD-Studie (1997) wurde nachgewiesen, dass die mütterliche Feinfühligkeit den stärksten Einfluss auf die Entwicklung der Bindungssicherheit des Kindes hat, unabhängig davon, ob das Kind ausschliesslich zuhause oder auch ausserfamiliär beispielsweise in Tagesbetreuungen betreut wurde.

Des Weiteren wird auch im Bereich der transgenerationalen Übertragung der mütterlichen Bindungsrepräsentation auf die Bindungsqualität des Kindes der mütterlichen Feinfühligkeit eine wichtige Rolle zugesprochen. Aus den Befunden von ca. 18 Längsschnittstudien zeigte sich eine hohe Übereinstimmung zwischen der mütterlichen Bindungsrepräsentation und der kindlichen Bindungsqualität (van IJzendoorn, 1995). Benoit und Parker (1994) fanden in ihrer Studie eine 81%-ige Übereinstimmung der mütterlichen Bindungsorganisation mit derjenigen des Kindes, sowie eine 75%-ige Übereinstimmung zwischen der mütterlichen Bindungsorganisation und derjenigen der Grossmutter. Es wird davon ausgegangen, dass die Bindungsorganisation von Mutter zu Kind übertragen wird. Nach Stern (1995) werden die eigenen Kindheitserfahrungen wieder reaktiviert, wenn die Mutter mit ihrem Kind interagiert. Eine Mutter, welche als Kind ihre Erfahrungen mit einer feinfühligem Mutter machen konnte, wird somit eine sichere Bindung zur Mutter aufgebaut haben. Demzufolge wird sie später als Mutter sich ebenfalls feinfühlig ihrem Kind gegenüber verhalten und das Kind, welches feinfühlige Reaktionen auf seine Bedürfnisse erlebt, wird mit hoher Wahrscheinlichkeit ebenfalls eine sichere Bindung entwickeln, im Vergleich zu einem Kind auf dessen Bedürfnisse nicht feinfühlig reagiert wird. Analoges gilt für andere Bindungstypen.

Aus all diesen Befunden zeigt sich, dass komplementär zum Streben des Kindes nach einer sicheren Bindung, die Hauptaufgabe der Mutter darin bestehen sollte, feinfühlig auf die Bedürfnisse des Kindes einzugehen (Schmücker & Buchheim, 2002). Deshalb ist die mütterliche Feinfühligkeit einer der meist untersuchten Faktoren im Bereich der

Bindungsforschung (De Wolff & van IJzendoorn, 1997; Perez & Ahnert, 2011; Shin et al, 2008).

1.2 Mütterliche Feinfühligkeit

Die Urdefinition der mütterlichen Feinfühligkeit stammt von Ainsworth und Kollegen (1974). Sie definierten die mütterliche Feinfühligkeit als die Fähigkeit, die Signale des Kindes zu erkennen, diese adäquat zu interpretieren, sowie prompt und angemessen auf diese zu reagieren. Heutzutage wird das Konzept der mütterlichen Feinfühligkeit eher als verwirrend bezeichnet, da dessen Definition in der Literatur variiert (Nicholls & Kirkland, 1996; Shin et al., 2006). Denn einerseits fehlt ein Konsens darüber, welche Verhaltensweisen mütterliche Feinfühligkeit ausmachen (Shin et al., 2008) und andererseits wird mütterliche Feinfühligkeit in verschiedenen Studien unterschiedlich gemessen (Peck, 2003). Des Weiteren wird das Konzept der mütterlichen Feinfühligkeit den Begriffen „mütterliche Responsivität“, „mütterliche Kompetenz“, „Mutter-Kind-Interaktion“ und „Synchronizität“ gleichgestellt, ohne Konsistenz im Gebrauch (Shin et al., 2008). Diese vier Begriffe werden im Kapitel 1.2.2 dem Begriff der mütterlichen Feinfühligkeit gegenübergestellt. Im deutschsprachigen Raum bedeuten mütterliche Feinfühligkeit und mütterliche Sensitivität dasselbe. Auch in der vorliegenden Arbeit werden im Folgenden beide Begriffe als Synonyme benutzt. Eine mögliche Ursache für die grosse Verwirrung um das Konzept der mütterlichen Feinfühligkeit könnte sein, dass die Sensitivität einerseits als ein Merkmal der Mutter definiert wird, und andererseits als eine Charakteristik der Dyade, also als ein Interaktionsmass, betrachtet wird. Dieses Interaktionsmass ist allerdings bedeutungslos, wenn nicht beide Partner beachtet werden (Thompson, 1997).

1.2.1 Was wird unter mütterlicher Feinfühligkeit verstanden?

Durch die frühen alltäglichen Mutter-Kind-Interaktionen werden wichtige Entwicklungskompetenzen des Kindes aufgebaut. Dazu gehört der Umgang mit Belastungen, wobei das Kind lernt, belastende Situationen zu bewältigen. Das Kind muss also lernen seine physiologischen und emotionalen Erregungszustände sowie sein Verhalten zu regulieren. Es ist wichtig, dass das Kind diese Regulationskompetenz entwickelt, denn erst dann kann es sich der Umwelt offen zuwenden (Ahnert 2010). Diese Kompetenz entwickelt sich dank einer wechselseitigen positiven und unterstützenden Beziehung zur Bindungsperson. Das Verhalten

und die Unterstützung einer Bindungsperson stellt eine Art Regulationshilfe für das Kind dar. Dies geht nur, wenn sich die Bindungsperson feinfühlig ihrem Kind gegenüber verhält. Bei der Feinfühligkeit geht es darum, dem Kind ein Gefühl des „Verstanden Werdens“ zu vermitteln. Gemäss der frühesten Definition der Feinfühligkeit in der Literatur (Ainsworth, Bell & Stayton, 1974), werden Mütter als sensitiv betrachtet, wenn sie die Fähigkeit haben die kindlichen Signale wahrzunehmen, sie richtig zu interpretieren (aus der Sicht des Kindes) sowie prompt und angemessen auf diese zu reagieren. Die meisten der in der Folge entstandenen Definitionen beruhen auf den drei Elementen dieser Definition. Diese drei Elemente sind 1) wahrnehmen, 2) richtig interpretieren und 3) richtig reagieren. Das bedeutet, dass die Mutter folgende speziellen Fähigkeiten besitzen muss: Damit die Mutter die Befindlichkeit des Säuglings wahrnehmen kann, muss sie einen aufmerksamen Blick auf das Kind haben und sie darf über keine zu hohe Wahrnehmungsschwelle verfügen. Damit sie die Äusserungen ihres Kindes richtig interpretiert, muss sie sich in die Lage des Säuglings versetzen können und nicht nach ihren eigenen Bedürfnissen handeln (Grossmann & Grossmann, 2004). Zudem muss die Mutter prompt auf das Verhalten des Kindes reagieren können, damit das Kind erkennen kann, dass seine Handlung der Auslöser für die darauffolgende Reaktion war. Keller, Lohaus, Voelker, Cappenberg und Chasiotis (1999) konnten zeigen, dass die Mutter auf ein kindliches Signal innerhalb weniger als einer Sekunde reagieren sollte. Dadurch wird dem Kind auch ein erstes Gefühl der eigenen Wirksamkeit im Gegensatz zur Hilflosigkeit vermittelt. Zusätzlich muss die Mutter in der Lage sein, angemessen und im Einklang mit dem kindlichen Entwicklungsprozess auf das Verhalten des Kindes zu reagieren („psya.de“, 2011). Feinfühlige Mütter erkennen die feinen Signale und Stimmungen ihrer Kinder (Ahnert, 2010). Im Gegensatz dazu, sind Mütter mit geringer Feinfühligkeit nicht in der Lage auf die Signale ihres Kindes einzugehen und die Interaktion zwischen ihr und ihrem Kind in Einklang zu bringen. Die Ursachen von unfeinfühligem Verhalten der Mutter können in einem oder mehreren Elementen der Feinfühligkeitsdefinition von Ainsworth und Kollegen (1974) stattfinden.

Bei der Feinfühligkeit geht es auch darum, dass die kindliche Kommunikationsfähigkeit gefördert wird. Dies gilt bereits im vorsprachlichen Alter, wenn das Kind beispielsweise weint und die Mutter behutsam darauf eingeht. Bei den Antworten der Mutter auf die Verhaltensweisen des Kindes ist es allerdings immer wichtig zwischen Überbehütung, Verwöhnung des Kindes, und einer adäquaten Reaktion auf die kindlichen Signale zu unterscheiden. Die Abgrenzung zur Überbehütung besteht darin, dass die adäquate Reaktion,

jeweils immer eine entwicklungsfördernde Reaktion sein sollte. Entwicklungsfördernd in dem Sinne, dass die kindliche Autonomie gefördert wird, indem dem Kind nichts abgenommen wird, was es schon selbst tun könnte („psya.de“, 2011).

Seit der Definition von Ainsworth et al. (1974) hat sich das Konzept der mütterlichen Feinfühligkeit weiterentwickelt und umfasst nun auch eine grosse Anzahl von mütterlichen Verhaltensweisen. Deshalb versuchten Shin et al. (2008) mit ihren Recherchen das Konzept der mütterlichen Sensitivität zu klären. Dabei wendeten sie die Rodgers Methode (2000) der Konzeptanalyse an, welche die Idee unterstützt, dass sich Konzepte über die Zeit hinweg verändern können. In den früheren Untersuchungen (1978-1998) wurde die mütterliche Feinfühligkeit als mütterliche Fähigkeit gesehen. In neueren Studien (2000 und später) wurde das Konzept zu einem allgemeineren Konzept erweitert, welches eine grosse Anzahl von mütterlichen Verhaltensweisen und qualitativen Aspekten der mütterlichen Interaktionen mit ihrem Kind beinhaltet. Mit ihrer Studie erkannten Shin und Kollegen vier Eigenschaften der mütterlichen Feinfühligkeit, nämlich die Dynamik der mütterlichen Fähigkeiten, das reziproke Geben und Nehmen zwischen Mutter und Kind, die Kontingenz und Konsistenz dem kindlichen Verhalten gegenüber sowie die Qualität der mütterlichen Verhaltensweisen. Diese vier Eigenschaften werden im Folgenden genauer beschrieben.

Dynamik der mütterlichen Feinfühligkeit

Nach Simó, Rauh und Ziegenhain (2000) sollte die Feinfühligkeit als dynamisches Konzept gesehen werden, welches sich mit den verschiedenen Entwicklungsstadien, die das Kind durchmacht, verändert. Je nach Entwicklungsstand und Alter des Kindes manifestiert sich auch die mütterliche Feinfühligkeit unterschiedlich. Abhängig vom Entwicklungsstadium hat das Kind unterschiedliche Bedürfnisse. Die Herausforderung der Mutter besteht darin, immer wieder die aktuellen entwicklungsabhängigen Bedürfnisse ihres Kindes zu erkennen und dann auch der kindlichen Entwicklungsstufe entsprechend feinfühlig darauf zu reagieren (Ziegenhain, Gebauer, Ziesel, Künster & Fegert, 2008). Nach dem Säuglingsalter ist weniger wichtig, dass die Mutter prompt auf die kindlichen Signale reagiert, da die Autonomie des Kindes gefördert werden kann, wenn erst reagiert wird, wenn eine klare Zuwendung vom Kind eingefordert wird. Es ist also wichtig, dass mit steigendem Alter des Kindes das feinfühlige Verhalten der Mutter dem Alter entsprechend angepasst wird, wobei immer auf die Autonomiebestrebungen des Kindes und dessen Individualität geachtet werden muss (Ahnert, 2010). Des Weiteren ist die mütterliche Feinfühligkeit an sich selbst ein dynamischer

Prozess (Shin et al., 2008). Denn nach der Definition von Ainsworth und Kollegen (1974) beinhaltet die mütterliche Feinfühligkeit dynamische Prozesse wie Wahrnehmen, Interpretieren und Reagieren.

Reziprokes Geben und Nehmen zwischen Mutter und Kind

Hohe mütterliche Feinfühligkeit kennzeichnet sich durch ihren reziproken Austausch zwischen Mutter und Kind (Landry, Smith, Swank, Assel & Vellet, 2001). Das Kind muss in der Lage sein, mit Hilfe von Signalen seine Bedürfnisse zu kommunizieren und dem entsprechend muss die Mutter in der Lage sein, die kindlichen Signale richtig zu interpretieren, damit sie adäquat auf diese reagieren kann. Mütter, welche eine hohe Feinfühligkeit aufweisen, werden oft vom Verhalten des Kindes verstärkt ihre feinfühlig Interaktionsweise mit dem Kind fortzuführen. Juffer, Bakermans-Kranenburg und van IJzendoorn (2008) sprechen in diesem Fall vom Phänomen der Feinfühligkeitskette. Denn es findet eine Kettenreaktion statt, welche mit einem Signal des Kindes beginnt. Gefolgt wird diese optimaler Weise von einer angebrachten Reaktion der Mutter auf das kindliche Signal. Das Kind reagiert dann positiv auf die von der Mutter ausgeführte Reaktion und verstärkt sie somit in ihrem Verhalten. Dies zeigt schön, dass die Responsivität des Kindes der Gegenpart zum mütterlichen feinfühlig Verhalten ist, und der Mutter Informationen über die Adäquatheit ihres Verhaltens liefert (Kivijarvi et al., 2001). Zudem ist das Neugeborene noch nicht in der Lage die Nähe zur Mutter selbst aufzusuchen und muss durch das Geben von Signalen, wie beispielsweise durch Weinen und Schreien, die Mutter zu sich locken. Im von Norbert Bischof (1975) entwickelten Kontroll-Modell über die Grundprozesse des sozialen Verhaltens von Säugetieren wird das reziproke Geben und Nehmen zwischen Mutter und Kind klar veranschaulicht. Wenn ein Kind ein Verlangen nach Sicherheit verspürt, bewegt oder schaut es in die Richtung der Mutter und gibt Laute von sich, welche die Mutter dazu veranlassen soll, sich dem Kind zu nähern und sich ihm zuzuwenden. Diese Reaktion der Mutter auf die kindlichen Signale erhöht die empfundene Sicherheit des Kindes.

Die Kontingenz und Konsistenz dem kindlichen Verhalten gegenüber

Bei der Kontingenz geht es um den Aspekt des zeitlichen Zusammenhangs zwischen kindlichen und mütterlichen Verhaltensweisen. Bei einer raschen Reaktion der Mutter mit einer Latenzzeit zwischen 1 und 3 Sekunden, entwickelt das Kind das Gefühl, dass seine an die Mutter gerichteten Signale die Ursache für die Reaktion der Mutter ist. Dadurch nimmt es seine Selbstwirksamkeit wahr. Bei der Konsistenz geht es um den Aspekt der inhaltlichen

Verknüpfung. Auf bestimmte Signale des Kindes folgen bestimmte Reaktionen der Mutter. Das Kind lernt durch diese Verknüpfungen spezifische Erwartungen über bestimmte Verhaltensweisen zu entwickeln (Keller & Meyer, 1982).

Die Qualität der mütterlichen Verhaltensweisen

Damit das Verhalten einer Mutter als feinfühlig bezeichnet wird, muss die Mutter nicht nur kontingent und konsistent auf das Verhalten des Kindes reagieren, sondern auch dem Verlangen des Kindes entsprechend angemessen. Unter einer angemessenen Reaktion der Mutter versteht sich, dass die Reaktion der Entwicklung und des emotionalen Zustandes des Kindes angepasst ist (Peck, 2003).

Shin et al. (2008) leiten aus den oben erwähnten Eigenschaften der Feinfühligkeit, folgende detailliertere Definition der mütterlichen Sensitivität ab. Mütterliche Feinfühligkeit ist die Qualität von mütterlichem Verhalten, welches auf ihren Fähigkeiten basiert, in angemessener Weise die kindlichen Signale wahrzunehmen, zu interpretieren und adäquat auf diese zu reagieren. Die mütterlichen feinfühligsten Verhaltensweisen müssen dem kindlichen Verhalten gegenüber kontingent und reziprok sein. Dies ist ein dynamischer Prozess, welcher die Adaption und Veränderlichkeit begleitet.

Auch Meins (1997) wollte mit ihrer Studie das Konzept der Feinfühligkeit von Ainsworth et al., (1974) weiter erforschen und konnte zeigen, dass sicher gebundene Kinder Mütter hatten, welche die inneren Vorgänge in ihrem Kind, z.B. während des Spielens, differenziert verbalisieren konnten. Meins bezeichnete diese mütterliche Fähigkeit als „Mind-mindedness“.

1.2.2 Vier verwandte Konzepte der mütterlichen Feinfühligkeit

Mütterliche Kompetenz, mütterliche Responsivität, Mutter-Kind-Interaktion sowie Synchronizität sind verwandte Konzepte der mütterlichen Sensitivität. In der Literatur führen diese vier Konzepte zu Verwirrungen, denn sie werden oft der mütterlichen Feinfühligkeit gleichgestellt. Shin et al. (2008) betonen in ihrer Arbeit über die Konzeptanalyse der mütterlichen Feinfühligkeit, dass es gewisse Überschneidungen zwischen diesen verwandten Konzepten und der mütterlichen Sensitivität gibt. Im Folgenden werden diese verwandten Konzepte der mütterlichen Feinfühligkeit gegenübergestellt.

Mütterliche Kompetenz vs. Mütterliche Feinfühligkeit

Unter mütterlicher Kompetenz versteht man das Wissen und die Fähigkeiten, welche die Mutter haben muss, damit sie sich erfolgreich um ihr Kind kümmern kann. Im Unterschied zur mütterlichen Sensitivität geht es bei der mütterlichen Kompetenz somit mehr um das Wissen und die Fähigkeiten der Mutter als um die Qualität der mütterlichen Verhaltensweisen und dem reziproken Austausch zwischen Mutter und Kind (Shin et al., 2008).

Mütterliche Responsivität vs. Mütterliche Feinfühligkeit

Mütterliche Responsivität kann als ein Aspekt der mütterlichen Feinfühligkeit gesehen werden, da die mütterliche Responsivität als Promptheit und Häufigkeit der mütterlichen Antworten auf die kindlichen Signale definiert wird (de Wolff & van IJzendoorn, 1997). In der Literatur geht es bei der mütterlichen Responsivität allerdings nur um Reaktionen der Mutter auf die physischen und emotionalen Signale des Kindes. Im Unterschied zur mütterlichen Responsivität beinhaltet die mütterliche Sensitivität zusätzlich mütterliches Verhalten, welches Feinfühligkeit gegenüber dem mentalen Zustand des Kindes zeigt (Fonagy, Steele, Steele, Higgitt & Target, 1994; Shin et al., 2008). Des Weiteren betonen de Wolff und van IJzendoorn (1997) einen weiteren wichtigen Unterschied. Die mütterliche Responsivität beinhaltet keinen qualitativen Aspekt. Es ist egal ob die Reaktion der Mutter auf die kindlichen Signale angemessen ist. Es geht nur darum, ob die Mutter schnell und häufig auf die Signale des Kindes reagiert.

Mutter-Kind-Interaktion vs. Mütterliche Feinfühligkeit

Die mütterliche Sensitivität wird als wichtigsten Aspekt der Mutter-Kind-Interaktion bezeichnet (Shin et al., 2008). Die Mutter-Kind-Interaktion wird als kontextuales Konzept der mütterlichen Sensitivität bezeichnet. Mit der mütterlichen Sensitivität kann ein wichtiger Teil der frühen Mutter-Kind-Interaktion erfasst werden. Dies wussten schon Ainsworth und Kollegen (1978), welche vier Dimensionen definiert hatten, welche die Mutter-Kind-Interaktion erfassen sollten. Zu diesen Dimensionen gehörten die Sensitivität, Akzeptanz, Kooperation und Erreichbarkeit.

Synchronizität vs. Mütterliche Feinfühligkeit

Die Mutter kann die Entwicklung ihres Kindes fördern, indem sie ihr Verhalten mit den kindlichen Bedürfnissen abstimmt. Synchronizität ist ein Begriff, welcher für die entwicklungsfördernde Interaktion verwendet wird (Arnold, 1999). In der Metaanalyse von

De Wolff und van IJzendoorn (1997) konnte gezeigt werden, dass die Synchronizität ebenfalls wichtig für die Entwicklung einer sicheren Bindung ist. Die Synchronizität in der Mutter-Kind-Interaktion und die mütterliche Sensitivität überschneiden sich in ihrer Definition sehr stark. Unter Synchronizität versteht man einen Prozess, bei dem die Mutter und das Kind während der Interaktion innerhalb von Sekunden ihren affektiven Zustand abgleichen. Es wird davon ausgegangen, dass die Mutter diesen Mechanismus der Synchronizität anwendet, um einen positiven Affekt des Kindes in der Interaktion hervorzurufen und aufrechtzuerhalten (Cohn & Tronick, 1988; Feldmann & Greenbaum, 1997). Das Wechselspiel in der Mutter-Kind-Interaktion, welches durch die Synchronizität charakterisiert wird, hilft dem Kind Erwartungen über spätere Handlungen zu formen. Es ist jedoch unklar, ob es das Kind oder die Mutter ist, die jeweils die Reaktion des anderen beeinflusst (Zentall, Boker & Braungart-Rieker, 2006). In der vorliegenden Arbeit wird davon ausgegangen, dass Synchronizität das gesamte Wechselspiel zwischen Mutter und Kind beschreibt. Bei der Sensitivität hingegen wird nur die Reaktion der Mutter sowie die Qualität ihrer Reaktion betrachtet.

1.2.3 Empathie als Voraussetzung für die mütterliche Feinfühligkeit

Unter Empathie wird der Vorgang des Einfühlens in eine andere Person verstanden, welcher dazu dient, die Sichtweise und das Verhalten des Gegenübers besser zu verstehen. Empathie ist also die Fähigkeit, sich in die Gefühle, Gedanken und somit in die Sichtweise von anderen hineinzusetzen (Fröhlich, 2002). Dabei spielt die Emotionsregulation eine wichtige Rolle (Perrez, Watzek, Michel, Schoebi, Wilhelm & Hänggi, 2005). Die Emotionsregulation, auch Affektregulation genannt, umfasst alle Prozesse, welche der mentalen Verarbeitung von emotionalen Zuständen dienen. Eisenberg und Kollegen führten mehrere Studien durch, um den Zusammenhang zwischen Emotionsregulation und der Fähigkeit empathisch auf das Leiden anderer zu reagieren (Eisenberg & Fabes, 1992; Fabes, Eisenberg & Miller, 1990; Peck, 2003). Personen, welche fähig sind ihre eigenen Emotionen zu regulieren, werden beim Betrachten einer leidenden Person nicht emotional überrollt, da sie dabei keine emotionale Erregung empfinden und sich somit nicht selbst beruhigen müssen. Sie sind dadurch in der Lage, die ganze Aufmerksamkeit auf das Gegenüber zu richten. Sie erleben ein Mitgefühl und Verständnis dem Anderen gegenüber und können somit auf ihn eingehen und sich ihm gegenüber feinfühlig verhalten. Im Gegensatz dazu, erleben Personen, welche nicht fähig sind ihre eigenen Emotionen zu regulieren, beim Betrachten einer leidenden Person ein persönliches Leiden. Durch ihr eigenes Leiden sind sie mit sich selber beschäftigt, indem sie

versuchen ihre eigenen Gefühle in den Griff zu bekommen. Somit sind sie weniger in der Lage, auf ihr Gegenüber einzugehen (Peck, 2003). Nach Grossmann und Grossmann (1991) kann dieses Phänomen bei wenig sensitiven Müttern in der Interaktion mit ihrem Kind beobachtet werden. Die Mutter reagiert beispielsweise falsch auf das Weinen des Kindes, weil sie durch die negativen Emotionen des Kindes mit ihren eigenen emotionalen Konflikten beschäftigt ist.

Leekers, Crockenberg & Burrous (2004) untersuchten, welche emotionalen Kompetenzen mütterliches feinfühliges Verhalten gegenüber kindlichem Leiden fördern. Sie nannten vier emotionale Kompetenzen, welche je nachdem, wie sie kombiniert auftreten, die mütterliche Feinfühligkeit verbessern respektive verschlechtern. 1) *Akkurate Identifikation der Emotionen des Kindes*. Diese Kompetenz stellt einen wichtigen Aspekt der mütterlichen Feinfühligkeit dar, denn Mütter, welche nicht in der Lage sind, die negativen Emotionen, also das Leiden ihres Kindes zu erkennen, verhalten sich dementsprechend auch nicht feinfühlig. 2) *Emotionale Reaktion auf kindlichen Stress*. Den emotionalen Zustand, den der Stress des Kindes bei der Mutter auslöst, beeinflusst auch die Reaktion der Mutter. Die von der Mutter empfundene Empathie ihrem Kind gegenüber wird mit der mütterlichen Feinfühligkeit assoziiert. 3) *Emotionale Ziele*. Nur wenn die Mutter ihre emotionalen Ziele auf die Bedürfnisse ihres Kindes fokussiert, ist sie in der Lage sich ihrem Kind gegenüber feinfühlig zu verhalten. 4) *Emotionale Wirksamkeit*. Darunter versteht man das Vertrauen, welches die Mutter in ihrer Fähigkeit hat, das Leiden ihres Kindes richtig zu erkennen und darauf angemessen zu reagieren. Dieses Selbstvertrauen der Mutter fördert ihr feinfühliges Verhalten ihrem Kind gegenüber.

1.2.4 Messmethoden der mütterlichen Feinfühligkeit

Wie bereits erwähnt, erfolgte auch die Erhebung des Konstrukts der mütterlichen Sensitivität unterschiedlich in den verschiedenen Studien. In einigen Studien wurde die mütterliche Sensitivität durch das Beobachten einer Mutter-Kind-Interaktion ermittelt und in anderen wurde sie anhand eines von der Mutter ausgefüllten Fragebogens gemessen. Bei der Bestimmung der Sensitivität durch Beobachtungen der Mutter-Kind-Interaktion wurden unterschiedliche Kodierungen des Interaktionsverhaltens vorgenommen. Im Bereich der Feinfühligkeit werden hauptsächlich zwei Arten von Kodierungen gemacht, einerseits erfolgen sie durch ein globales Rating und andererseits werden mikroanalytische Kodierungen

vorgenommen (Peck, 2003). Ainsworth und Kollegen (1978) wendeten die Methode des globalen Ratings an. Dabei musste eine Person (Rater) mit einem Rating alle für das Konstrukt der mütterlichen Sensitivität relevanten Verhaltensweisen in einem festgelegten spezifischen Beobachtungszeitraum der Mutter-Kind-Interaktion vornehmen. Man spricht in diesem Fall von einer globalen Messung der Verhaltensweisen, da ein zusammenfassendes Rating von diesen Verhaltensweisen im vorgegebenen Zeitabschnitt abgegeben wird. Da die bekannte Baltimore Studie von Ainsworth und Kollegen (1978) einen grossen Beitrag im Forschungsfeld der Bindung geleistet hatte, wurde in vielen weiteren Studien diese Global-Rating-Methode zur Messung der Sensitivität, angewendet (z.B. Isabella, 1993; van IJzendoorn, Kranenburg, Zwart-Woudstra, van Bosschbach & Lambermon, 1991). Seltener wurde die Sensitivität anhand von mikroanalytischen Kodierungen bestimmt, wie beispielsweise in der Studie von Jaffe, Beebe, Feldstein, Crown und Jasnow (2001). Bei dieser Methode werden einzelne Verhaltensweisen, wie z.B. das Blickverhalten, die Vokalisationen und die Berührungen der Mutter und des Kindes in einem bestimmten Sekundentakt kodiert. Dadurch kann im Sekundentakt ausgewertet werden, ob die mütterliche Reaktion auf die kindlichen Signale angebracht ist. Jaffe et al. (2001) massen die Länge der Vokalisationen beider Interaktionspartner im Viertel-Sekunden-Takt. Sie wollten nachweisen, dass die dyadische Vokalisationskoordination der Mutter und des viermonatigen Kindes die Bindungsqualität des einjährigen Kindes vorhersagt. Sie konnten zeigen, dass hohe Koordination ein desorganisiertes, eine mittlere Koordination ein sicheres und eine tiefe Koordination ein vermeidendes Bindungsmuster vorhersagte. Solche Ergebnisse zeigen, dass subtile Verhaltensweisen in den Interaktionen mit der Bindungsqualität in Verbindung stehen. Bei der Methode des globalen Ratings gehen durch das Bestimmen eines globalen Bildes der Interaktion, solche subtilen Verhaltensweisen verloren. Wenn hauptsächlich diese Global-Rating-Methode verwendet wird, um Sensitivität zu messen, überrascht es nicht, weshalb der Zusammenhang zwischen Sensitivität und Bindung nicht in allen Studien so stark ist, wie er in früheren Theorien und Forschungen vorhergesagt wurde (Peck, 2003). Eine etwas neuere Art um die mütterliche Sensitivität zu messen, besteht in der Anwendung eines Fragebogens. Hänggi, Schweinberger, Gugger und Perrez (2010) entwickelten beispielsweise den Fragebogen zur Erfassung der elterlichen Sensitivität (PS-SRQ) und in der Studie von Shin et al. (2006) wurde die mütterliche Sensitivität anhand der „Maternal Sensitivity Scale“ von Han (2002) gemessen.

1.2.5 Einfluss der mütterlichen Feinfühligkeit auf die Entwicklung des Kindes

Es liegen zahlreiche Befunde vor, welche die fördernde Wirkung der mütterlichen Sensitivität auf die kindliche Entwicklung belegen (z.B. Ainsworth et al., 1978). Viele Studien untersuchten mit welchen Entwicklungskompetenzen die mütterliche Sensitivität in einem Zusammenhang steht. Einige Studien konnten einen Zusammenhang zwischen der mütterlichen Sensitivität und der kognitiven und emotionalen Entwicklung des Kindes (Ainsworth et al., 1978; Blasco, Hrcir & Blasco, 1990; Milgrom, Westley & Gemmill, 2004; Richter, 2004) sowie dem Temperament des Kindes (Seifer et al., 1996) nachweisen. Grossmann und Grossmann (1991) stellten einen Zusammenhang zwischen mütterlicher Sensitivität und kindlichem Schreiverhalten fest. Je sensibler eine Mutter ist, desto seltener weint ihr Kind und zudem ist es emotional weniger belastet bei Anpassungsleistungen als Kinder von weniger sensiblen Müttern (Ahnert, Gunnar, Lamb & Barthel, 2004). Weitere Studien zeigten, dass Kinder von sensiblen Müttern ebenfalls mehr fröhliche Vokalisationen von sich geben (Grossmann & Grossmann, 1991) und ihre Umwelt intensiver erkunden (Diethelm, 1991; Grossmann & Grossmann, 2002; Stams, Juffer, van IJzendoorn & Hoksbergen, 2001). Längsschnittstudien bestätigten einen protektiven Nutzen des feinfühligsten Verhaltens der Mutter im Säuglingsalter. Denn Kinder von feinfühligsten Müttern zeigen in ihrer späteren Entwicklung weniger emotionale Störungen und Verhaltensauffälligkeiten auf, im Vergleich zu Kindern von weniger feinfühligsten Müttern (Laucht, Esser & Schmidt, 1998; 2002). Dem gegenüber wird mangelnde mütterliche Sensitivität mit reduzierter Bindungssicherheit assoziiert. Es wird angenommen, dass Kinder von insensiblen und inkonsistenten Müttern ein unsicheres internes Arbeitsmodell entwickeln. Ein unsicheres Arbeitsmodell zeichnet sich durch eine unsichere Bindung und ein eingeschränktes Explorationsverhalten aus und wird als Risikofaktor für die Entstehung kindlicher Störungen gesehen (Ahnert, 2004; Aviezer, Sagi-Schwartz & Koren-Karie, 2003; Bretherton, Biringen, Ridgeway, Maslin & Sherman, 1989; Foss, 2001; Main, 1996; NICHD, 1999; Rubin & Burgess, 2002; Shear, 1996). All diese Studien konnten also zeigen, dass die mütterliche Sensitivität einen Einfluss auf die frühe Mutter-Kind-Beziehung, sowie die Entwicklung des Kindes hat.

1.2.6 Was führt zu einer hohen mütterlichen Feinfühligkeit?

In der Forschung sowie in der Praxis ist die Identifikation von Einflussvariablen der mütterlichen Feinfühligkeit von grossem Interesse. In der Forschung hauptsächlich um das

Konzept der mütterlichen Sensitivität und deren Beeinflussbarkeit besser verstehen zu können und in der Praxis um Mütter mit Kleinkindern in ihrer Feinfühligkeit ihrem Kind gegenüber effektiv unterstützen zu können. Studien konnten zeigen, dass die mütterliche Feinfühligkeit von verschiedenen Faktoren beeinflusst wird. Eine wichtige Rolle spielt dabei die selbst erlebte Feinfühligkeit der eigenen Mutter gemäss der transgenerationalen Übertragung des Bindungstyps. Demzufolge wird eine Mutter, welche selber Erfahrungen mit einer feinfühligem Mutter machen konnte, sich auch feinfühlicher ihrem Kind gegenüber verhalten (Benoit und Parker, 1994; Stern, 1995). Des Weiteren scheinen Faktoren aus den Eigenschaften des Kindes, der Mutter und der Umwelt einen Einfluss auf das mütterliche feinfühlige Verhalten zu haben (Belsky & Jaffe, 2006; Bornstein, Hendricks, Haynes & Painter, 2007). Einige einflussreiche Faktoren konnten bereits identifiziert werden, bei anderen sind widersprüchliche Ergebnisse gefunden worden.

Nach Belsky (1984) können kindliche Merkmale das Verhalten der Eltern steuern. So konnten einige Studien zeigen, dass auch Eigenschaften des Kindes die mütterliche Feinfühligkeit beeinflussen können. Das kindliche Temperament scheint beispielsweise einen Einfluss auf mütterliches sensibles Verhalten zu haben (Goldsmith & Alansky, 1987; Porter & Hsu, 2003). Die Studien, welche den Zusammenhang zwischen kindlichem Temperament und Feinfühligkeit untersuchten, zeigten z.T. widersprüchliche Befunde. In einigen Studien ging ein einfaches Temperament mit hoher mütterlicher Feinfühligkeit einher (z.B. van den Boom & Hoeksma, 1994). Im Übersichtsartikel von Crockenberg (1986) hingegen zeigten einige Studien, dass ein schwieriges kindliches Temperament in einem Zusammenhang mit hoher Sensitivität steht.

Bei den Eigenschaften der Mutter zeigte sich beispielsweise, dass andauernde psychische Belastung und Depression mit verringertem sensitivem Verhalten dem Kind gegenüber einhergehen (Cohn, Matias, Tronick, Connell & Lyons- Ruth, 1986; Feldman, Greenbaum, Mayes & Erlich, 1997; Jameson, Gelfand, Kulcsar & Teti, 1997; Mertesacker, Bade, Haverkock & Pauli-Pott, 2004; Wilfong, Saylor & Elksnin, 1991). Auch Partnerschaftsprobleme verringern die mütterliche Feinfühligkeit (Cox, Owen, Lewis & Henderson, 1989; Owen & Cox, 1997; Pauli-Pott, Mertesacker, Bade, Bauer & Beckmann, 2000; Pelchat, Bisson, Bois & Saucier, 2003). Lebenszufriedenheit und ein hoher Selbstwert hingegen stehen in einem Zusammenhang mit erhöhter Feinfühligkeit (Drake, Humenick, Amankwaa, Younger & Roux, 2007). In der Metaanalyse von van IJzendoorn (1995) konnte

gezeigt werden, dass das Ausmass an Feinfühligkeit der Mutter von ihrer mentalen Repräsentation von Bindung beeinflusst wird. Die Mutter hat eine mentale Repräsentation von Bindung, welche auf der Wahrnehmung ihrer eigenen Bindungserfahrung in ihrer Kindheit beruht. Diese früheren Bindungserfahrungen beeinflussen ihr aktuelles Verhalten ihrem eigenen Kind gegenüber. Mütter mit einer sicheren Bindungsrepräsentation sind im Durchschnitt auch feinfühlicher im Umgang mit ihrem Kind. Bezüglich der sozioökonomischen Faktoren herrscht Uneinigkeit innerhalb der verschiedenen Studien. Bei Drake et al. (2007) hatten Abschluss, Einkommen und beruflicher Status keinen Einfluss auf die mütterliche Sensitivität. Pelchat et al. (2003) konnten hingegen zeigen, dass die elterliche Bildung und das Einkommen mit einer erhöhten Sensitivität einhergingen. In der Studie von Shin, Park und Kim (2006) verhielten sich interessanterweise arbeitende Mütter, die somit weniger zu Hause waren, sensibler als Mütter ohne Arbeit.

Zu den einflussreichen Faktoren aus der Umwelt gehört beispielsweise die von der Mutter wahrgenommene soziale Unterstützung. Mütter, welche nach der Geburt von guter sozialer Unterstützung berichten, verhalten sich sensibler ihrem Kind gegenüber (Crockenberg & Cluskey, 1986; Shin et al., 2006). Insbesondere die Unterstützung durch den Mann sagt eine erhöhte mütterliche Sensitivität voraus (Feldman, 2000; Levy-Shiff, 1994).

Die Befunde all dieser Studien, welche Faktoren identifizieren wollten, die einen Einfluss auf die mütterliche Sensitivität haben, also die Determinanten der mütterlichen Feinfühligkeit bestimmen wollten, zeigen, dass diese Determinanten aus verschiedenen Bereichen stammen. Die Widersprüchlichkeit der Befunde lässt darauf schliessen, dass noch weitere Untersuchungen in diesem Bereich notwendig sind, um mehr Klarheit darüber zu verschaffen, was zu den unterschiedlichen feinfühlihen Verhaltensweisen von Müttern führt.

1.2.7 Beeinflussbarkeit der Feinfühligkeit durch Feinfühligkeitstrainings

Da gezeigt werden konnte, dass eine sichere Bindung im Säuglingsalter eine grundlegende Basis für die spätere Entwicklung darstellt, insbesondere für die soziale Entwicklung, wurden verschiedene Interventionsprogramme entwickelt, welche das Ziel verfolgen, die Bindungssicherheit der Kinder zu erhöhen. Viele Studien bestätigten, einen Zusammenhang zwischen der mütterlichen Feinfühligkeit und der Bindungssicherheit des Säuglings. Deshalb wurde in vielen Interventionsprogrammen versucht, das mütterliche feinfühlihe Verhalten zu

fördern, um die Bindungssicherheit des Kindes zu erhöhen (Juffer, Bakermans-Kranenburg & van IJzendoorn, 2008).

In der klinischen Forschung scheinen das Konzept einer sicheren Bindung und das mit ihm verwandte Konzept der elterlichen Feinfühligkeit von höchstem Interesse zu sein, da beide einen positiven Entwicklungsverlauf entscheidend zu fördern scheinen. In den letzten Jahren ist die Anzahl von präventiven Studien stark angestiegen. Die Idee, dass frühe Interventionen am effektivsten sind und präventiv gegen wenig optimale oder sogar abweichende Entwicklungsabläufe eingreifen können, führte dazu, dass immer mehr Studien in diesem Bereich durchgeführt wurden. Dies auch mit der Absicht die unterschiedlichen Interventionsprogramme zu evaluieren. Neben ihrer grossen Wichtigkeit im Bereich der Prävention haben Interventionsstudien auch noch die Aufgabe kausale Hypothesen zu untersuchen (Bakermans-Kranenburg, van IJzendoorn & Juffer, 2003), wie beispielsweise ob die elterliche Erziehung in einem kausalen Zusammenhang mit der kindlichen Entwicklung steht, oder ob andere Faktoren wie z.B. genetische einen grösseren Einfluss haben (Harris, 1998).

Die heutzutage angewendeten Interventionsprogramme versuchen das Verhalten der primären Bezugsperson, meistens das der Mutter, zu beeinflussen. Dies, weil es schwierig ist, die angeborenen Eigenschaften und Verhaltensweisen eines Säuglings direkt zu verändern und andererseits weil angenommen wird, dass die Mutter mit ihrem Verhalten einen positiven Entwicklungsverlauf ihres Kindes entscheidend fördern, aber auch behindern kann (Ziegenhain, 2004). Aus diesen Gründen wird in diesen Interventionsprogrammen, welche auch Feinfühligkeitstrainings genannt werden, das Verständnis der Mutter für die kindlichen Signale gefördert, um eine positive Interaktion zwischen der Mutter und ihrem Kind zu erzielen, was wiederum eine optimale Entwicklung des Kindes begünstigt (Leitch, 1999).

1.3 *Feinfühligkeitstrainings*

Heutzutage existieren bereits viele Trainings für Eltern, welche eine sichere Bindung zu ihrem Kind fördern wollen. Die verschiedenen Trainings unterscheiden sich im Ziel, welches sie verfolgen, der Methode und der Auswahl der teilnehmenden Familien. Ebenfalls variieren der Startzeitpunkt der Trainings und die Anzahl der notwendigen Sitzungen. Nach Egeland, Weinfield, Bosquet und Cheng (2000) gibt es drei Arten von Interventionsprogrammen. Es

gibt Programme, welche direkt die elterliche Feinfühligkeit fördern wollen, andere Programme arbeiten mit den Eltern an ihrer mentalen Repräsentation von Bindung und dann gibt es noch die Programme, welche den Eltern soziale Unterstützung anbieten (Juffer, Bakermans-Kranenburg & van IJzendoorn, 2008).

In der vorliegenden Arbeit sind vor allem die erste Art von Programmen von Interesse, nämlich die Feinfühligkeitstrainings, welche das Ziel haben die elterliche, insbesondere die mütterliche Feinfühligkeit zu fördern. Die meisten Feinfühligkeitstrainings wurden basierend auf der Feinfühligkeitsdefinition von Ainsworth et al. (1974) konzipiert. In dieser Definition wird betont, dass die elterliche Feinfühligkeit die Fähigkeit darstellt die kindlichen Signale richtig wahrzunehmen, sowie adäquat und prompt auf diese zu reagieren. Einige Feinfühligkeitstrainings versuchen direkt auf der elementarsten Basis von elterlicher Feinfühligkeit einzugreifen, indem sie aus den Eltern bessere Wahrnehmer zu machen versuchen. Dies erreichen sie, indem sie beispielsweise die Eltern auffordern anstelle ihres Babys zu sprechen. Dabei müssen die Eltern die Gesichtsausdrücke und die körperlichen Signale ihres Kindes genauestens beobachten, damit sie den Zustand ihres Kindes verbalisieren können. Andere Feinfühligkeitstrainings fokussieren mehr auf den zweiten Teil der Definition von Ainsworth und Kollegen. Bei diesen Feinfühligkeitstrainings versuchen die Trainer beispielsweise die feinfühligsten Reaktionen der Eltern zu verstärken, indem sie ihnen die gefilmten Interaktionen mit ihrem Kind zeigen und sie mit ihnen besprechen (Juffer, Bakermans-Kranenburg & van IJzendoorn, 2008). Dieses Videofeedback hat eine andere Funktion als die Videos, welche man den Eltern zeigt, damit sie sich ein neues Verhalten aneignen (z.B. Babymassage von Scholz und Samuels (1992)). Bei den letztgenannten Videos wird das angestrebte Verhalten von Schauspielern vorgespielt. Lambermon und van IJzendoorn (1989) sehen das Problem beim Vorzeigen des gefilmten Modell-Verhaltens, dass sich die Eltern nicht mit den Modellelementen und dem Modellkind identifizieren können. Bei Modellvideos scheinen die Eltern ihre Aufmerksamkeit auf Oberflächlichkeiten zu richten. Die Eltern brauchen einen Spiegel ihrer eigenen täglichen Interaktionen mit ihrem Kind. Beim Videofeedback, wird eine gefilmte Eltern-Kind-Interaktion gleich mit den Eltern besprochen und analysiert. Die Eltern haben die Möglichkeit ihr eigenes Verhalten zu reflektieren. Diese gefilmten Verhaltensweisen des Kindes und der Eltern stellen somit den Ausgangspunkt der Intervention dar. Dies zeigt sich als Vorteil, denn so basiert die Intervention nicht auf retrospektiven Erinnerungen, welche beispielsweise durch die eigenen Kindheitserfahrungen verzerrt sein können (Juffer, Bakermans-Kranenburg & van IJzendoorn, 2008).

1.3.1 Die Wirksamkeit von Feinfühligkeitstrainings

Bakermans-Kranenburg, van IJzendoorn und Juffer (2003) konnten mit ihrer Metaanalyse mit 88 Interventionsstudien die Wirksamkeit von Feinfühligkeitstrainings klar belegen. Sie fanden einen deutlichen Zusammenhang zwischen erfolgreichen Interventionen bei der Mutter und der Steigerung der Bindungssicherheit beim Kind. Zudem konnte gezeigt werden, dass klinische Stichproben mehr von solchen Trainings profitieren als normative. Die Befunde der Metaanalyse zeigten des Weiteren, dass kürzer angelegte Interventionen mit Videofeedback, welche um den sechsten Lebensmonat des Kindes begannen, am wirksamsten waren. Interessanterweise gab es keinen Unterschied in Bezug auf die Wirksamkeit des Trainings, wenn die Interventionen bei den Teilnehmern zu Hause oder irgendwo anders stattfanden. In der Studie von Stams, Juffer, van IJzendoorn und Hoksbergen (2001) konnte gezeigt werden, dass die Effekte eines Feinfühligkeitstrainings die Sensitivität der Mütter in den ersten zweieinhalb Jahren kurzfristig deutlich zu steigern vermochte, sie danach jedoch wieder sank. Mit sieben Jahren der Kinder waren die Effekte des Trainings nicht mehr auszumachen. Die Autoren vermuten, dass die Mütter nicht in der Lage waren, die erworbenen Fertigkeiten auf spätere Situationen und Anforderungen durch das Kind zu generalisieren. Es zeigte sich, dass Mütter mit hoch reaktiven Kindern empfänglicher auf den Einfluss der Interventionssitzungen und die reaktivsten Kinder am empfänglichsten auf die Veränderungen der Feinfühligkeit ihrer Mutter waren. Dafür gibt es zwei mögliche Erklärungen. Erstens werden Mütter von hoch reaktiven Kindern schneller durch die positiven Verhaltensveränderungen des Kindes in ihrem Verhalten bestärkt. Die zweite Erklärung beruht auf der Annahme von genetischen Faktoren (Juffer, Bakermans-Kranenburg & van IJzendoorn, 2008). In der Studie von Lambermon und van IJzendoorn (1989) wird die Effektivität von auf Video aufgenommenen und schriftlichen Instruktionen von Feinfühligkeitstrainings verglichen. Das Feinfühligkeitstraining wurde für Mütter mit einem Neugeborenen konzipiert. Das Ziel des Trainings bestand darin, die mütterliche Feinfühligkeit zu steigern. Die Ergebnisse zeigten, dass schriftliche Instruktionen überraschenderweise effektiver waren als die Videoaufnahmen. Dies könnte damit erklärt werden, dass sich die Mütter weniger mit den Modellen im Video identifizieren konnten und in einem Film alles schnell abgespielt wird und dadurch wichtige Informationen nicht aufgenommen werden. Im Gegensatz dazu kann beim Lesen von Broschüren das eigene Tempo bestimmt werden und die Mutter kann sich besser ins Gelesene hineinversetzen, da sie beim Lesen Zeit hat an sich und ihr Kind zu denken.

Die Befunde all dieser Studien deuten darauf hin, dass das feinfühligkeits mütterliche Verhalten durch Feinfühligkeitstrainings klar beeinflussbar ist. Damit die Mutter ihr Verhalten verändern kann, scheint es von grosser Wichtigkeit zu sein, dass sich die Mutter mit den im Training vorgestellten Verhaltensweisen identifizieren kann. Dies ist auch der Grund, weshalb Videofeeds, bei denen die Mutter ihr eigenes Verhalten analysieren kann, einen grossen Effekt haben.

2 Eigene Fragestellungen

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, drei mögliche Messmethoden der mütterlichen Feinfühligkeit, die mikroanalytische Kodierung, das globale Rating sowie die Fragebogenerhebung, einander gegenüberzustellen. Denn es wird vermutet, dass die unterschiedlichen, manchmal sogar widersprüchlichen Ergebnisse im Zusammenhang mit der mütterlichen Feinfühligkeit auf die unterschiedlichen Messmethoden zurückgeführt werden könnten. In der vorliegenden Arbeit wird versucht diese drei Messmethoden der mütterlichen Feinfühligkeit unter denselben Umständen zu vergleichen. Es werden folgende drei Hauptfragestellungen besprochen: Erstens werden die Bedingungen, also die Determinanten, der mütterlichen Feinfühligkeit bestimmt. Zweitens werden die Auswirkungen der mütterlichen Feinfühligkeit auf die kindlichen Verhaltensweisen untersucht. Drittens wird die Beeinflussbarkeit der mütterlichen Feinfühligkeit anhand der Wirksamkeit des an der Universität Fribourg entwickelten Freiburger Feinfühligkeitstrainings für Eltern (FFTE; Hänggi, Schweinberger & Perrez, 2011) überprüft. Bei jeder Fragestellung werden die drei Messmethoden einander gegenübergestellt und verglichen.

3 Methoden

Im folgenden Kapitel wird der allgemeine methodische Rahmen erläutert, in welchem die Forschungsfragen der vorliegenden Arbeit empirisch untersucht wurden. Die spezifischen Hypothesen sowie die Messinstrumente und Vorgehensweise der einzelnen Hauptfragestellungen werden in den jeweiligen Methodenteilen genauer beschrieben.

Die vorliegende Arbeit basiert auf den Daten einer vom Schweizerischen National Fonds geförderten Längsschnittstudie mit einer randomisierten Interventionsgruppe (ehemalige Teilstudie des NFP sesam, SNF- Projekt Nr. 51A240-104890 und Nr. 100014 129817/1 unter der Leitung von Prof. Meinrad Perrez und der Koordination von Dr. Yves Hänggi). Diese Längsschnittstudie verfolgte das Ziel den Sozialisationsfaktor „Sensitivität gegenüber kindlichen Bedürfnissen“ und dessen Auswirkung auf die frühkindliche Entwicklung, die Paardynamik und das Erziehungsverhalten der Eltern vertieft zu untersuchen. Dabei wurden ebenfalls andere relevante Faktoren der Eltern, des Kindes und der Umwelt miteinbezogen und die Wirksamkeit des Freiburger Feinfühligkeitstrainings für Eltern (FFTE, Hänggi, Schweinberger & Perrez, 2011) an einer Schweizer Stichprobe überprüft. Die Hälfte der teilnehmenden Mütter nahm an diesem Feinfühligkeitstraining teil, welches eigens für die vorliegende Studie aus bewährten Interventionsprogrammen entwickelt und erprobt wurde. Im Rahmen der vorliegenden Studie nahmen Paare in Erwartung eines Kindes oder mit einem Baby unter vier Monaten teil. Zu den Teilnahmebedingungen gehörten des Weiteren, dass die Partnerschaft bereits ein Jahr gedauert hatte (Ehe war keine Voraussetzung), den Wohnort in den Kantonen Fribourg, Bern, Solothurn oder Aargau hatten, das Beherrschen der deutschen Sprache seitens beider Elternteile, kein Vorkommen von partnerschaftlichen oder psychischen Störungen (z.B. Depression) und die gemeinsame Zustimmung beider Elternteile zur Teilnahme an der Studie. Die Rekrutierung der Teilnehmer fand über Fachpersonen (z.B. Hebammen, Gynäkologen), Spitäler und öffentlichen Ausschreibungen (z.B. Zeitschriften, Flyer) statt.

3.1 *Stichprobe*

Ursprünglich nahmen 113 Elternpaare an der Untersuchung teil. Aus Zeitgründen stiegen sechs Familien und eine Familie wegen auftauchenden psychischen Problemen der Mutter aus

den bereits laufenden Datenerhebungen aus. Die endgültigen Daten der vorliegenden Studie basieren somit auf einer Stichprobe von insgesamt $N = 106$ Familien. Fünfundneunzig Elternpaare (89.6%) waren verheiratet und 11 Paare lebten im Konkubinat. Die Eltern hatten eine durchschnittliche Partnerschaftsdauer von 8.8 Jahren ($SD = 3.7$, min = 2, max = 18). Es gaben 6.3% der Familien ein monatliches Bruttoeinkommen ihres Haushaltes unterhalb von 5'000 Schweizer Franken (SFr), 58.3% zwischen 5'000 SFr und 10'000 SFr und 35.4% über 10'000 SFr an.

Die Väter waren zwischen 24 und 53 Jahre alt ($M = 34.4$, $SD = 5.3$). Vierundsiebzig Väter (69.8 %) hatten zum ersten Mal ein Kind und die Restlichen ein, zwei oder drei Kinder. Die Väter zeigten eine überdurchschnittliche hohe Schulbildung auf, da 53% von ihnen einen Universitäts- oder Fachhochschulabschluss hatten. Wenn das Kind 5 Monate alt war, gaben 65 Väter (61.3 %) an voll erwerbstätig, sechs arbeitslos und 35 teilzeitlich beschäftigt zu sein.

Die Mütter waren zwischen 20 und 44 Jahre alt ($M = 32$, $SD = 3.9$). Neunundsiebzig Mütter (74.5 %) hatten zum ersten Mal ein Kind und die Restlichen ein, zwei, oder drei Kinder. So wie die Väter zeigten auch die Mütter eine relativ hohe Schulbildung. Einundvierzig Prozent hatten einen Universitäts- oder Fachhochschulabschluss. Im Alter des Kindes von 5 Monaten unterschieden sich die Mütter von den Vätern im Hinblick auf die Erwerbstätigkeit: Nur vier Frauen (3.8 %) waren voll erwerbstätig, 50 teilzeitbeschäftigt, 39 vorübergehend ohne Erwerbstätigkeit (Schwangerschaftsurlaub), und 13 nicht erwerbstätig oder arbeitslos. Siebenundvierzig Mütter wurden randomisiert der Interventionsgruppe (Teilnahme am Feinfühligkeitstraining) und 59 der Kontrollgruppe (kein Feinfühligkeitstraining) zugeteilt.

Alle 106 Kinder waren gesund und kamen ausgewachsen zur Welt. Es waren 50 Mädchen (47.2%) und 56 Jungen. Die Kinder hatten bei der Geburt eine Durchschnittsgrösse von 50 cm ($SD = 1.7$, min = 45, max = 55) und ein durchschnittliches Gewicht von 3443 g ($SD = 435.2$, min = 2290, max = 4570).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es sich um eine überdurchschnittlich gebildete Stichprobe handelte, die überwiegend der Mittelschicht angehörte und mindestens ein Kind im Säuglingsalter hatte.

3.2 Intervention

Das in der vorliegenden Studie angebotene Freiburger Feinfühligkeitstraining für Eltern (FFTE) (Hänggi, Schweinberger & Perrez, 2011) basiert auf dem Sensitivitätstraining von Juffer und Kollegen (Juffer, Bakermans-Kranenburg & van IJzendoorn, 2004; Juffer, Hoksbergen, Riksen-Walraven & Kohnstamm, 1997), welches sich mithilfe eines Videofeeds als wirksam zur Steigerung der mütterlichen Feinfühligkeit erwiesen hatte. Das FFTE versucht die mütterliche Feinfühligkeit zu verbessern, mit dem Ziel eine positive Mutter-Kind-Beziehung und somit auch die späteren Kompetenzen des Kindes zu fördern. Wie das Sensitivitätstraining von Juffer und Mitautoren (2004, 1997), stützt sich das FFTE ebenfalls auf die Erkenntnisse der Bindungstheorie (Bowlby, 1969) und auf die Sensitivitätsdefinition von Ainsworth und Kollegen (1974).

Das FFTE wurde als Gruppentraining angeboten (drei bis sechs Mütter) und fand im Alter des Kindes von 6 bis 7 Monaten während zwei dreistündigen Sitzungen statt. Das Videofeedback zur Mutter-Kind-Interaktion, welches als zentraler Wirkfaktor gilt, wurde allerdings im Einzelsetting durchgeführt, was die grösste Wirkung erzielen sollte. Die Filmsequenz der eigenen Interaktion mit dem Kind wurde demzufolge mit jeder Mutter des Trainings individuell besprochen. Dabei kommentierte die Kursleiterin einzelne Fragmente der Interaktion, und auch die Mutter konnte ihr eigenes Verhalten ihrem Kind gegenüber sehen und analysieren. Das Gruppentraining bestand aus spezifischen Übungen, welche die Wirksamkeit des Feinfühligkeitstrainings zusätzlich erhöhen sollten (Erickson & Egeland, 2006). Zu diesen spezifischen Übungen gehörten zum Beispiel das Bindungsgespräch über die eigenen Kindheitserfahrungen der Mutter und das Sprechen anstelle des Babys, wobei die Mutter die Reaktionen und Ausdrücke des Kindes verbalisieren muss, damit sie lernen kann die Sichtweise des Kindes zu übernehmen (Carter, Osofsky & Hann, 1991; Erickson, Korfmacher & Egeland, 1992).

Das Training wurde von ausgebildeten Mütter- und Väterberaterinnen oder Personen mit entsprechender Qualifikation angeboten, welche an einer Weiterbildung zur Durchführung des FFTE inklusive Zertifizierung teilgenommen hatten. Durch die Auswahl entsprechend qualifizierter Kursleiterinnen wurde die Qualität des Trainings sichergestellt. Die Treatmentintegrität der Durchführung wurde durch ein ausführliches Trainermanual sichergestellt. Um die Integrität des Trainings noch mehr zu erhöhen, führten die Kursleiterinnen nach jeder Sitzung ein detailliertes Protokoll.

Die zwei Sitzungen des Freiburger Feinfühligkeitstrainings wurden folgendermassen gestaltet:

1. Sitzung: Positive Beziehung zu meinem Kind

- Einführung
- Vorstellungsrunde
- Austausch über die Rolle als Mutter
- Austausch über eigene Kindheit (Bindungsgespräch)
- Übung zur Perspektivenübernahme: Sprechen anstelle des Babys
- Lehrgespräch zur Förderung elterlicher Wärme und einer positiven Interaktion mit dem Kind
- Abschluss

2. Sitzung: Die Signale meines Kindes verstehen

- Hinführung
- Lehrgespräch zu kindlichen Signalen
- Videofeedback
- Erlernen der Ärger-Kontrolle
- Lehrgespräch zur Feinfühligkeit und Entwicklung des Kindes
- Evaluation
- Abschluss

3.3 Datenerhebung

Die Datenerhebung erfolgte zwischen 2008 und 2010 einerseits mittels Fragebogen und andererseits durch Fremdbeobachtung von videographierten Mutter-Kind-Interaktionen. Dadurch lagen insbesondere zur Bestimmung der mütterlichen Feinfühligkeit zwei unterschiedliche Datenformate vor. *Abbildung 1* gibt eine Übersicht des Studiendesigns.

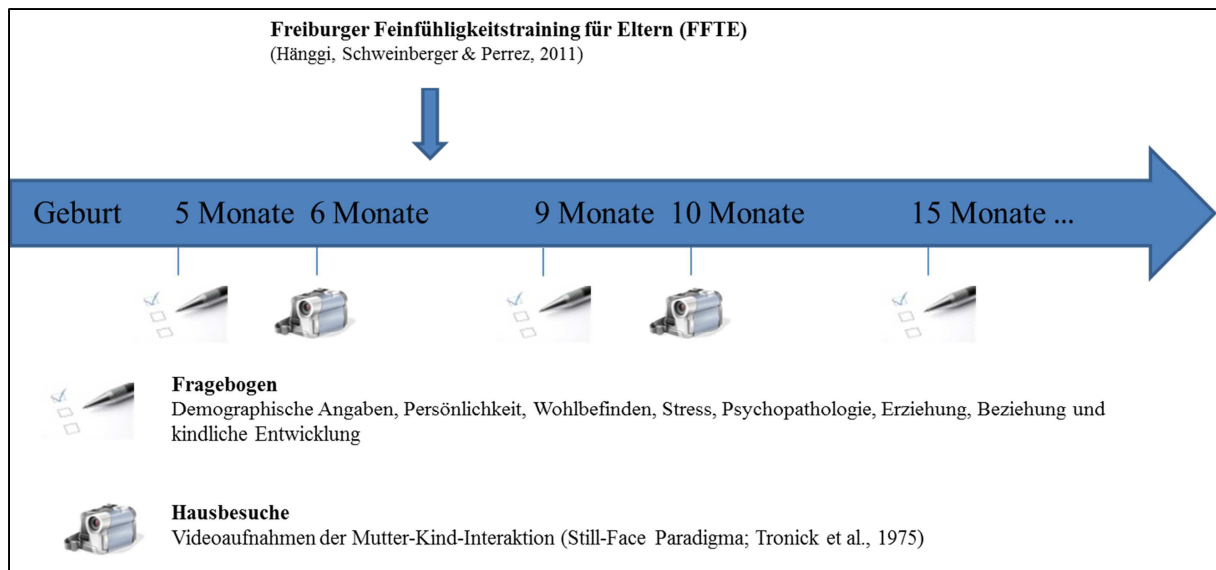


Abbildung 1. Design der Gesamtstudie.

3.3.1 Fragebogenerhebung

Unmittelbar vor der Intervention (FFTE), im Alter des Kindes von 5 Monaten, erfolgte die erste Messung mittels Fragebogen (t1). Die folgenden Fragebogenmessungen fanden nach der Intervention statt, wenn das Kind 9 (t2) und 15 Monate (t3) alt war.

Zu jedem Erhebungszeitpunkt erhielten beide Elternteile jeweils ein Set von verschiedenen Fragebogen über ihren demographischen Hintergrund, ihre Persönlichkeit, Wohlbefinden, den erlebten Stress, über mögliche psychopathologische Aspekte, Partnerschaft und Erziehung sowie über die Entwicklung ihres Kindes. Die Bearbeitungszeit eines solchen Sets von Fragebogen betrug etwas mehr als eine Stunde. Bei der letzten Messung bei 15 Monaten des Kindes konnten beide Elternteile gemeinsam den Teil mit den Fragen zum Kind ausfüllen. Für das Bearbeiten von diesem Fragebogen zum Kind waren etwa 30 Minuten notwendig. Die Auswahl der Fragebogen erfolgte primär durch die Nutzung validierter und reliabler Instrumente. Falls möglich wurde eine Kurzform ausgewählt, um die Bearbeitungszeit gering zu halten. Wenn es zu wichtigen Bereichen keine adäquaten Messverfahren gab, wurden von der Arbeitsgruppe eigene Instrumente entwickelt, wie beispielsweise der Situations-Reaktions-Fragebogen zur Messung elterlicher Sensitivität (PS-SRQ, Hänggi, Schweinberger, Gugger, & Perrez, 2010), welcher in Voruntersuchungen validiert wurde. Dadurch wurde gewährleistet, dass alle in der Studie angewendeten Instrumente über eine hohe Reliabilität verfügen (alle Cronbach's Alpha >.75). In *Tabelle 1* sind die eingesetzten Fragebogen

aufgelistet. Des Weiteren wird in der Tabelle angegeben, zu welchem Erhebungszeitpunkt die einzelnen Fragebogen angewendet wurden.

Tabelle 1. Die eingesetzten Fragebogen und deren Erhebungszeitpunkt

Bereich	Messinstrument	Erhebungszeitpunkt		
Fragebogen für Eltern		5M	9M	15M
Demographie	Standard Fragebogen zum sozio-ökonomischen Status	x	x	x
Wohlbefinden	Marburger Fragebogen zum habituellen Wohlbefinden (MFHW; Herda, Scharfenstein & Basler, 1998)	x	x	x
	Fragebogen zur Lebenszufriedenheit (FLZ; Henrich & Herschbach, 1995)	x	x	x
	Zufriedenheit in der Familie (adaptiert nach Schneewind & Weiss, 1996)	x	x	x
Persönlichkeit	Kurzversion des Big Five Inventory (BFI-K; Rammstedt & John, 2005)	x		
Unterstützung	Fragebogen zur sozialen Unterstützung (F-SozU; Fydrich, Sommer & Brähler, 2007)	x	x	x
Stress und Stressbewältigung	Individuelles Coping (Incope; Bodenmann, 2000)	x	x	x
	Multidimensionaler Stress Fragebogen für Paare (MDS-P)*	x	x	x
	Dyadisches Coping Inventar (DCI; Bodenmann, 2008)	x	x	x
Psychopathologie	Kurzversion der Symptom-Checkliste (SCL-K-9; Klaghofer & Brähler, 2001)	x	x	x
	Fragebogen zu Depression, Angst und Stresserleben (DASS; Lovibond & Lovibond, 1995)	x	x	x
Partnerschaft	Partnerschaftsfragebogen (PFB; Hahlweg, 1996)	x	x	x
	Verbundenheit (CIL; Rusbult, Martz & Agnew, 1998)	x	x	x
	Verhalten in Paarkonflikten*	x	x	x
Erziehung	Erziehungsfragebogen für Eltern (EFB; deutsche Version; Arnold, O’Leary, Wolff & Acker, 1993; ergänzende Skalen*)	x	x	x
	Parenting Sense of Competence Scale (PSOC, deutsche Version; Johnston & Mash, 1989)	x	x	x
	Situations-Reaktionsfragebogen zur elterlichen Sensitivität (PS-SRQ; Hänggi et al., 2010)	x	x	x
Evaluation	Fragebogen zur Evaluation der Intervention*	x	x	x
Fragebogen zum Kind		5M	9M	15M
Entwicklungsstand	Entwicklungstest (ET6-6; Petermann, Stein & Macha, 2006)			x
	Checkliste zu kindlichem Verhalten (CBCL 1.5-5; Achenbach & Rescorla, 2000)			x
	Bindungsskala*			x
Persönlichkeit	Fragebogen zum kindlichen Charakter (ICQ; Bates, Maslin & Frankel, 1985)	x	x	
	Fragebogen zu Messung der sozialen und emotionalen Entwicklung (ITSEA; deutsche Übersetzung*; Carter & Briggs-Gowan, 2006)			x
	Verhaltensbeobachtung der Eltern-Kind Interaktion (Still face; Adamson & Frick, 2003)	x	x	
Psychosomatik	Frühkindliche Regulationsstörungen (Baby-DIPS; Fragebogenversion*)	x	x	x

* Fragebogen sind eigene Entwicklungen der Forschungsgruppe.

3.3.2 Fremdbeobachtung von videographierten Mutter-Kind-Interaktionen

Im Alter des Kindes von 6 und 10 Monaten fanden Hausbesuche statt, bei denen 8 bis 10-minütige Videoaufnahmen der Mutter-Kind-Interaktion gemacht wurden. Der erste Hausbesuch fand unmittelbar vor der Intervention statt (t1), und der zweite (t2) wurde nach der Intervention durchgeführt. Die Hausbesuche dauerten jeweils um die 30 Minuten. Die beiden Aufnahmen der Mutter-Kind-Interaktion basierten auf dem Still-Face-Paradigma, welches 1975 von Tronick und Kollegen (Tronick, Adamson, Als & Brazelton, 1975; vgl. Adamson & Frick, 2003) entwickelt wurde und sich als ein experimentelles Standardparadigma etabliert hat, um die sozial-emotionale Entwicklung bei Kleinkindern zwischen einem und 12 Monaten zu untersuchen. Bei diesem Paradigma wird die normale Interaktion zwischen Mutter und Kind für 2 Minuten unterbrochen, indem die Mutter dem Kind gegenüber einen neutralen, unbewegten Gesichtsausdruck zeigt. Im Folgenden wird der genaue Ablauf des Hausbesuches mit allen Phasen des Still-Face-Paradigma beschrieben (siehe *Abbildung 2*).

1. Phase	2. Phase	3. Phase	4. Phase
<ul style="list-style-type: none">• <i>Erste Interaktionsphase zwischen Mutter und Kind</i>• Mutter interagiert wie gewohnt mit Kind• Dauer: 2 resp. 3 min	<ul style="list-style-type: none">• <i>Unterbrechung der Mutter-Kind-Interaktion</i>• Blick der Mutter auf den Boden gerichtet• Dauer: 30 s	<ul style="list-style-type: none">• <i>Still-Face-Phase</i>• Mutter starrt Kind mimiklos an• Dauer: 1 min	<ul style="list-style-type: none">• <i>Wiedervereinigungsphase (zweite Interaktionsphase zwischen Mutter und Kind)</i>• Mutter interagiert wie gewohnt mit Kind• Dauer: 2 resp. 3 min

Abbildung 2. Die vier Phasen des Still-Face-Paradigmas nach Tronick et al., 1975.

Die Mutter erhielt eine schriftliche Instruktion über den Still-Face-Ablauf, welche noch vor der Videoaufnahme gelesen und bei Unklarheiten mit dem Versuchsleiter besprochen wurde. Während der Aufnahmen der Mutter-Kind-Interaktion befanden sich die Mutter und ihr Kind alleine im Raum. Zwei auf Stativen installierte Kameras wurden so aufgebaut, dass mit der einen das Kind und mit der anderen die beiden Interaktionspartner gleichzeitig aufgenommen werden konnten. Der Ablauf des Still-Face-Paradigmas wurde in vier Phasen gegliedert (siehe *Abbildung 2*):

1. Phase

Diese erste Phase bestand aus einer „freien“ Spielsituation im Face-to-Face-Setting. Dabei sass das Kind der Mutter in einem Kindersitz gegenüber. Die Mutter war frei bei der Festlegung der Distanz zwischen ihr und ihrem Kind. Die Mutter wurde instruiert keinen Gegenstand, auch kein Spielzeug, während der Interaktion mit ihrem Kind zu benutzen. Sie sollte sich einfach mit ihrem Kind unterhalten, sie konnte es auch berühren, aber sie durfte es nicht aus dem Kindersitz herausnehmen. Diese Phase dauerte beim ersten Hausbesuch (t1) 2 Minuten und beim zweiten (t2) 3 Minuten.

2. Phase

Die zweite Phase wurde durch ein verbales Zeichen des Versuchsleiters (aus einem anderen Raum) initiiert. Bei dieser Phase kam es zur Unterbrechung der Mutter-Kind-Interaktion. Nach diesem Zeichen hatte die Mutter die Aufgabe, falls sie das Kind berührte, es loszulassen, nichts mehr zu sagen und den Blick auf den Boden zu richten. Diese zweite Phase dauerte bei beiden Hausbesuchen 30 Sekunden.

3. Phase

Die dritte Phase, die eigentliche Still-Face-Situation, wurde ebenfalls wieder durch ein Zeichen des Versuchsleiters ausgelöst. Die Mutter musste in dieser Phase ihren Blick aufs Kind richten und dabei keinerlei mimische sowie gestische Bewegungen vollziehen und ebenfalls weiterhin keinen Ton von sich geben. Diese Phase dauerte bei beiden Hausbesuchen eine Minute.

4. Phase

Auch die vierte Phase wurde durch ein Zeichen des Versuchsleiters initiiert. Diese Phase wird als sogenannte Wiedervereinigungsphase (Reunion) bezeichnet, denn hier konnte sich die Mutter, in der ihr gewohnten Weise, wieder ihrem Kind zuwenden. Jedoch auch wieder mit den gleichen Einschränkungen wie in der ersten Phase: Dabei kein Spielzeug benutzen und das Kind nicht aus dem Sitz herausnehmen. Diese Phase dauerte gleich lange wie die erste Phase, 2 Minuten bei t1 und 3 Minuten bei t2.

Wenn das Kind zu gestresst war und die Mutter bat, nicht mehr weiter zu machen, wurde die Videoaufnahme abgebrochen. Aus diesem Grunde mussten drei erste und sechs zweite Hausbesuche abgebrochen werden.

Die Videosequenzen der ersten und vierten Phasen wurden für die Kodierungen der Mutter-Kind-Interaktion in Anspruch genommen. Diese Sequenzen wurden einmal mit Hilfe der Freiburger Kodierungsskala der frühen Eltern-Kind-Interaktion, El-Ki-Code (Hänggi & Benz-Fragnière, 2010) und einmal mittels des Mikroanalytischen Kodierungssystem der Mutter-Kind-Interaktion, *Mikro MKI* (Benz-Fragnière & Benz, 2011) kodiert. Diese zwei Kodierungsskalen werden im folgenden Kapitel 3.4 genauer beschrieben.

3.4 Die drei Messmethoden der mütterlichen Feinfühligkeit

Die mütterliche Feinfühligkeit wurde mittels drei verschiedener Messmethoden gemessen. Die Erhebung der mütterlichen Sensitivität erfolgte einerseits mittels eines Fragebogens, den die Mutter zu jedem Erhebungszeitpunkt ausfüllte und andererseits aufgrund der Beobachtung der Mutter-Kind-Interaktionen während den beiden Hausbesuchen. Bei den Beobachtungen der Mutter-Kind-Interaktionen wurde die mütterliche Feinfühligkeit einmal durch die Global-Rating-Methode und einmal mittels mikroanalytischen Kodierungen bestimmt.

3.4.1 Mit dem Fragebogen erhobene mütterliche Feinfühligkeit

Die Messung der mütterlichen Feinfühligkeit anhand des Fragebogens zur Erfassung der elterlichen Feinfühligkeit (PS-SRQ; Hänggi, Schweinberger, Gugger & Perrez, 2010) erfolgte zu jedem Erhebungszeitpunkt (t1, t2, t3). In diesem Fragebogen wurden zwei Situationsvignetten beschrieben, welche in Bezug auf das jüngste Kind formuliert wurden. Die Mutter musste antworten, wie sie üblicherweise in diesen beschriebenen Situationen reagieren würde. Dabei handelte es sich um Situationen, die den meisten Müttern vertraut waren: a) die Mutter lässt das Kind kurz alleine im Raum, als es zu schreien beginnt, b) das Kind beginnt zu wimmern, nachdem es ins Bettchen gebracht wurde. Zu jeder Situationsvignette gab es 15 Items mit einer fünfstufigen Likertskala (nie bis immer), welche die vier Subskalen Empathie, Promptheit, Zuwendung und Bestrafung erfassten (Beispielitem zur Subskala Promptheit: In dieser Situation würde ich unmittelbar auf das Verhalten meines Kindes reagieren). Die Gesamtskala Sensitivität berechnete sich als Mittelwert aus den vier Subskalen, wobei die Bestrafungsskala umgepolt wurde. Das Cronbach's Alpha der Gesamtskala betrug bei t1 und t2 $\alpha = .90$ und bei t3 $\alpha = .88$. Die interne Konsistenz des

Instruments kann als sehr gut bewertet werden. Im Anhang befindet sich als Beispiel der gesamte Fragebogen für die Mutter zum Zeitpunkt t1.

3.4.2 Durch ein globales Rating bestimmte mütterliche Feinfühligkeit

Für die Bestimmung der mütterlichen Feinfühligkeit durch ein globales Rating wurden die zu den beiden Erhebungszeitpunkten gefilmten Mutter-Kind-Interaktionen verwendet. Für die Bestimmung der mütterlichen Feinfühligkeit wurden nur die beiden Interaktionsphasen (1. und 4. Phase, vgl. *Abbildung 2*) des Still-Face-Paradigma benutzt.

Dabei wurde anhand der Freiburger Kodierungsskala der frühen Eltern-Kind-Interaktion (El-Ki-Code; Hänggi & Benz-Fragnière, 2010), welche auf der „Emotional Availability Scale“ (deutsche Fassung; Biringen, Robinson & Emde, 1998) basiert, für jede Interaktionsphase ein Wert für die Sensitivität der Mutter (fünfstufig: hoch insensitiv bis hoch sensitiv) und einen für die Unaufdringlichkeit der Mutter (fünfstufig: sehr aufdringlich bis sehr unaufdringlich) angegeben. Der endgültige Sensitivitätswert berechnete sich als Durchschnitt dieser Kodierungen.

Zur Auswertung der Daten konnte nicht die originale Emotional Availability Scale (EAS) angewendet werden, da sich nach einem ersten Kodierungsversuch mit der EAS zeigte, dass die Rater in unserem Forschungsteam zu wenig Erfahrung beim Einschätzen von Interaktionen zwischen Erwachsenen und Säuglingen aufwiesen, so dass die eher allgemein definierten Kodierungen der EAS zu anspruchsvoll waren. Aus diesem Grund wurden die EAS mithilfe der verhaltensorientierteren Definitionen der Mannheimer Beurteilungsskalen zur Erfassung der Mutter-Kind-Interaktion (MBS-MKI-S; Esser, Scheven, Petrova, Laucht & Schmidt, 1989) in der El-Ki-Code umschrieben.

Zwei Rater (die Verfasserin der vorliegenden Arbeit ist eine davon) trainierten über mehrere Wochen, anhand der El-Ki-Code Videoausschnitte zu kodieren. Unabhängig voneinander kodierten beide Rater alle Videos der vorliegenden Studie. Die Intra-Klassen-Korrelation zwischen den beiden Ratern war bei den angewendeten Rating-Skalen zwischen .78 und .86. Das Manual der El-Ki-Code befindet sich im Anhang dieser Arbeit.

3.4.3 Durch mikroanalytische Kodierungen bestimmte mütterliche

Feinfühligkeit

Für die mikroanalytische Kodierung der mütterlichen Feinfühligkeit wurde das Mikroanalytische Kodierungssystem der Mutter-Kind-Interaktion (*Mikro MKI*; Benz-Fragnière & Benz, 2010) angewendet. Da dieses von der Verfasserin der vorliegenden Arbeit und ihrem Mann (M.Sc. Dany Benz) entwickelt wurde, wird das *Mirko MKI* im Folgenden genauer beschrieben. An dieser Stelle sollen auch die inhaltlichen Überlegungen, welche hinter der Entwicklung und dem Aufbau der *Mikro MKI* stehen, ausführlich besprochen werden.

Für die mikroanalytische Bestimmung der mütterlichen Sensitivität wurden ebenfalls nur die beiden Interaktionsphasen des Still-Face-Paradigma betrachtet (vgl. *Abbildung 2*). Die mikroanalytische Bestimmung der mütterlichen Feinfühligkeit wurde mit Hilfe folgender fünf aufeinander aufbauenden Schritten berechnet.

1. Schritt: Kodierung der Variablen der Mutter und des Kindes

In einem ersten Schritt werden im 5-Sekunden-Takt Variablen der Mutter und des Kindes anhand des Mikroanalytischen Kodierungssystems der Mutter-Kind-Interaktion (*Mikro MKI*; Benz-Fragnière & Benz, 2011) mit dem Scientific Coding Player (Benz, 2010) kodiert.

Ein 5-Sekunden-Intervall wurde gewählt, um innerhalb einer Sequenz (5 Sekunden) zu gewährleisten, dass genügend Reaktionszeit für die Mutter auf die Signale des Kindes mit einbezogen wird und damit die Rater genügend Zeit haben, die Variablen der Mutter und des Kindes zu erfassen. Bei kürzeren Sequenzen (< 3 Sekunden) waren die Rater nicht mehr in der Lage zu erkennen, ob beispielsweise der Affekt des Kindes positiv, neutral oder negativ ist. Denn der Gesichtsausdruck beim Beginn eines negativen Affekts ist in den ersten Sekunden kaum vom Beginn eines positiven Affekts unterscheidbar. Von einer längeren Sequenz wird abgesehen, da ansonsten nach der Definition von Sensitivität (Ainsworth et al., 1974) eine prompte Reaktion der Mutter auf die kindlichen Signale nicht mehr gegeben ist. In der Literatur wird dem Aspekt des zeitlichen Zusammenhangs zwischen den kindlichen und mütterlichen Verhaltensweisen grosse Bedeutung zugeschrieben (vgl. Arbeiten von J.S. Watson, 1985), da das Kind dadurch seine eigene Wirksamkeit wahrnehmen kann (Diethelm, 1991). Die Latenzzeit zwischen den kindlichen und mütterlichen Verhaltensweisen sollten 1-3

Sekunden nicht überschreiten (Keller & Meyer, 1982). Bei 5-sekündigen Sequenzen werden die ausgeprägtesten Signale des Kindes (≥ 3 Sekunden) mit der ausgeprägtesten Reaktion der Mutter (≥ 3 Sekunden) verglichen, wobei davon ausgegangen wird, dass diese zusammen gehören, da sie sich mit Sicherheit innerhalb des 5-Sekunden-Intervalls überschneiden. Das *Mikro MKI* basiert auf den Kodierungssysteme von Weinberg, Tronick, Cohn & Olson (1999) und Mayes und Carter (1990). Das detaillierte Kodierungssystem des Mikro MKI befindet sich im Anhang. Dort wird beschrieben, wie die Variablen der Mutter und des Kindes im 5-Sekunden-Takt kodiert werden. Zu den Variablen der Mutter gehört beispielsweise die Nähe/ physische Distanz der Mutter zum Kind. Hier kann die Distanz, als Nahe (1), durchschnittlich (2) oder entfernt (3) angegeben werden. Zu den Variablen des Kindes gehört unter anderem der Affekt des Kindes. Dieser kann als positiv (1), neutral (2) oder negativ (3) kodiert werden. Zwei Rater (die Verfasserin der vorliegenden Arbeit ist eine davon) trainierten während zwei Monaten das Kodieren von Videos anhand des *Mikro MKI*. Nach dieser Trainingsphase wurde für alle Variablen der Mutter und des Kindes eine Beurteilerübereinstimmung von mindestens 70% erreicht oder übertroffen. Die Interrater-Reliabilität wurde für die Auswertung anhand von vier videographierten Mutter-Kind-Interaktionen in 5-Sekunden-Intervallen überprüft. Die entsprechenden Kappa-Koeffizienten sind in der *Tabelle 2* aufgelistet. Alle videographierten Mutter-Kind-Interaktionen vom ersten und zweiten Erhebungszeitpunkt wurden von der Verfasserin der vorliegenden Arbeit im 5-Sekunden-Takt kodiert. Die Bearbeitungs- und Kodierungszeit einer videographierten Mutter-Kind-Interaktion betrug ungefähr 90 min.

Tabelle 2. Beurteilerübereinstimmungen für die Variablen der Mutter und des Kindes der Mikro MKI

	Kappa-Koeffizienten
Variablen der Mutter	
Nähe/ physische Distanz	.75
Blickverhalten	1.00
Berührung	.73
Vokalisationen	.81
Variablen des Kindes	
Affekt	.71
Zustand	.77
Blickverhalten	.72

2. Schritt: Gewichtung der Kodierung

In einem zweiten Schritt werden die einzelnen kodierten Variablen der Mutter und des Kindes als interaktionsfördernd (1; 2), interaktionshemmend (-1; -2) oder neutral (0) gewichtet kodiert. Einer Ausprägung einer Variablen wurde ein Wert grösser [0] zugeordnet, wenn diese eher eine positive Interaktion zwischen Mutter und Kind fördern würde. Der Wert [1] steht für eine schwächere Ausprägung als Wert [2]. Umgekehrt bekam eine Ausprägung einer Variablen den Wert [-1], wenn sie eine positive Interaktion zwischen Mutter und Kind eher hindert und den Wert [-2], wenn sie sogar interaktionshemmend wirkt. Eine Ausprägung wird mit dem Wert [0] gewichtet kodiert, wenn sie weder interaktionsfördernd noch interaktionshemmend wirkt. In folgender *Tabelle 3* sind die gewichteten Kodierungen der einzelnen Ausprägungen aufgelistet.

Tabelle 3. Gewichtete Kodierung der Variablen der Mutter und des Kindes

Variablen der Mutter	Gewichtete Kodierung
Nähe/ physische Distanz	
1 Nahe	2
2 Durchschnittlich (Im Sinne einer Mutter-Kind-Interaktion)	0
3 Entfernt	-1
Blickverhalten	
1 Blickvermeidung	-2
2 Geteilte Aufmerksamkeit	0
3 Blickkontakt: Gesicht des Kindes	0
Berührung	
1 Keine Berührungen und passiv	-1
2 Keine Berührungen und aktiv	1
3 Passive Berührungen	0
4 Liebkosende Berührungen	1
5 Fürsorgliche Berührungen	0
6 Aktive Berührungen	2
Vokalisation	
1 Keine Vokalisationen	-1
2 Kommentierende Vokalisationen	0
3 Spielorientierte Vokalisationen	1
4 Auffordernde Vokalisationen	2
Variablen des Kindes	Gewichtete Kodierung
Affekt	
1 Positiver Affekt	1
2 Neutraler Affekt	0
3 Negativer Affekt	-2
Zustand	
1 Zurückgezogen	0
2 Ruhig	0
3 Aktiv	1

4 Gestresst/ Desorganisiert	-2
Blickverhalten	
1 Totale Blickvermeidung	-2
2 Rückversicherungsblick	-1
3 Aufmerksamkeit auf Verhalten des Elternteils gerichtet	2
4 Teilweiser Blickkontakt	1
5 Totaler Blickkontakt: Gesicht des Elternteils	2

3. Schritt: Zusammenfassen der Variablen

In einem dritten Schritt werden die gewichtet kodierten Variablen der Mutter und des Kindes in jeder 5-Sekunden-Sequenz in die folgenden vier Ausprägungen zusammengefasst:

- Bereitschaft der Mutter
- Verweigerung der Mutter
- Bereitschaft des Kindes
- Verweigerung des Kindes

Die Umrechnung in die „Bereitschaft der Mutter“ berechnet sich aus der Summe aller Variablen der Mutter einer Sequenz, welche einen Wert grösser [0] haben.

Nähe	> 0	} Summe	Beispiel:		
Blickverhalten	> 0		Nähe	= 0	
Berührung	> 0		Blickverhalten	= 0	<u>Bereitschaft</u>
Vokalisation	> 0		Berührung	= 1	<u>der Mutter = 1</u>
			Vokalisation	= 0	

Die Umrechnung in die „Verweigerung der Mutter“ berechnet sich aus der Summe aller Variablen der Mutter in einer Sequenz, welche einen Wert kleiner oder gleich [0] haben.

Nähe	≤ 0	} Summe	Beispiel:		
Blickverhalten	≤ 0		Nähe	= 0	
Berührung	≤ 0		Blickverhalten	= 0	<u>Verweigerung</u>
Vokalisation	≤ 0		Berührung	= 1	<u>der Mutter = 0</u>
			Vokalisation	= 0	

Analog zur Berechnung der „Bereitschaft der Mutter“ berechnet sich die „Bereitschaft des Kindes“ aus der Summe aller Variablen des Kindes in einer Sequenz, welche einen Wert grösser [0] haben.

			Beispiel:		
Affekt	> 0	} Summe	Affekt	= 0	
Zustand	> 0		Zustand	= -2	<u>Bereitschaft des</u>
Blickverhalten	> 0		Blickverhalten	= 1	<u>Kindes = 1</u>

Analog zur Berechnung der „Verweigerung der Mutter“ berechnet sich die „Verweigerung des Kindes“ aus der Summe aller Variablen des Kindes in einer Sequenz, welche einen Wert kleiner oder gleich [0] haben.

			Beispiel:		
Affekt	≤ 0	} Summe	Affekt	= 0	
Zustand	≤ 0		Zustand	= -2	<u>Verweigerung</u>
Blickverhalten	≤ 0		Blickverhalten	= 1	<u>des Kindes = -2</u>

4. Schritt: Einbezug der Wahrnehmung und Interpretation der kindlichen Signale

Der vierte Schritt basiert auf der Annahme, dass feinfühligere Mütter in der Lage sind, auf die kindlichen Signale einzugehen und die Interaktion zwischen ihr und ihrem Kind in Einklang zu bringen. Somit sollten feinfühligere Mütter bei Interaktionsbereitschaft ihres Kindes ebenfalls Bereitschaft zur Interaktion zeigen. Wenn das Kind hingegen Anzeichen von Verweigerung zeigt, also keine Hinweise auf eine erwünschte Interaktion gibt, dann sollten feinfühligere Mütter die Verweigerung des Kindes akzeptieren und ebenfalls keine interaktionsfördernde Verhaltensweisen dem Kind gegenüber zeigen. Vielmehr sollten sie sich dem Kind anpassen und ebenfalls eher Hinweise auf eine Verweigerung von Interaktion geben. Wenn die Mutter das Kind in seinem Verhalten bekräftigt, lernt das Kind, dass es respektiert wird. Aus diesem Grund wird im vierten Schritt nach Übereinstimmungen

(Harmonie) und Konflikten (Disharmonie) zwischen den Ausprägungen der Mutter und des Kindes gesucht. Eine Übereinstimmung besteht, wenn Mutter und Kind beide Bereitschaft oder beide Verweigerung zeigen. Übereinstimmung zwischen Mutter und Kind wird aus obiger Erklärung mit mütterlichem feinfühligem Verhalten gleichgestellt. Wie stark sensitiv das Verhalten der Mutter ist, wird bestimmt, indem die übereinstimmenden Ausprägungen von Mutter und Kind addiert werden. Die Übereinstimmung zwischen Mutter und Kind berechnet sich anhand folgender Formel:

Übereinstimmung

= (Bereitschaft der Mutter x Bereitschaft des Kindes) + (Verweigerung der Mutter x Verweigerung des Kindes)

Hinweis: Dieser Wert ist immer positiv.

Umgekehrt entsteht ein Konflikt, wenn Mutter und Kind nicht im Einklang sind in ihrer Bereitschafts- und Verweigerungstendenz. Ein Konflikt zwischen den Ausprägungen der Mutter und des Kindes wird somit als mütterliches insensitives Verhalten betrachtet. Wie stark insensitiv das Verhalten der Mutter ist, wird bestimmt, indem die nicht übereinstimmenden Ausprägungen von Mutter und Kind addiert werden. Der Konflikt zwischen Mutter und Kind berechnet sich anhand folgender Formel:

Konflikt

= (Bereitschaft der Mutter x Verweigerung des Kindes) + (Verweigerung der Mutter x Bereitschaft des Kindes)

Hinweis: Aufgrund der negativen Gewichtung der Verweigerung (Schritt 3) ist dieser Wert immer negativ (oder 0).

5. Schritt: Einbezug von Promptheit und Angemessenheit der mütterlichen Reaktion

Im fünften und letzten Schritt wird der endgültige mikroanalytische Sensitivitätswert der Mutter bestimmt. Feinfühlige Mütter erkennen die Signale ihres Kindes, interpretieren diese richtig und reagieren prompt und angemessen auf diese (Ainsworth et al., 1974). In diesem

fünften Schritt geht es hauptsächlich darum, die Promptheit und Angemessenheit der mütterlichen Reaktion auf die kindlichen Signale zu erfassen. Jedes Mal wenn das Kind von der Bereitschaft zur Verweigerung und umgekehrt wechselt, ist eine schnelle und angemessene Reaktion der Mutter gefragt. Wenn das Kind beispielsweise von Bereitschaft zu Verweigerung wechselt, muss die Mutter möglichst schnell diesen Wechsel wahrnehmen und ihr Verhalten dem entsprechend anpassen, damit sie in Einklang mit ihrem Kind bleibt. Aus diesem Grund wird bei jedem Wechsel des Kindes von insgesamt mehr Bereitschaft zu insgesamt mehr Verweigerung von einer Sequenz zur anderen und umgekehrt, die mütterliche Sensitivität bestimmt. Wie in Schritt 4 beschrieben, gibt der Wert der Übereinstimmung zwischen Mutter und Kind, respektive der Wert der Konflikte, an, wie stark sensitiv beziehungsweise insensitiv das Verhalten der Mutter ist. Wenn also bei einem Wechsel Konflikte zwischen Mutter und Kind vorkommen, wird der Wert der Konflikte als Insensitivität der Mutter für diese Sequenz angegeben (negativer Wert). Wenn bei einem Wechsel keine Konflikte vorkommen, wird der Wert der Übereinstimmung als Sensitivität angegeben. Die Entscheidung, falls Konflikte in einer Sequenz vorkommen, nur diese und nicht die Übereinstimmung zu beachten, basiert auf der Annahme, dass wenn eine Mutter innerhalb einer so kurzen Sequenz teils sensitiv (Übereinstimmung) und teils insensitiv (Konflikte) reagiert, dem insensitiven Verhalten mehr Bedeutung zugeschrieben werden muss. Denn wenn eine Mutter falsch auf die kindlichen Signale reagiert, nützt es auch nichts, wenn sie nebenbei noch teilweise angemessen reagiert. Folgendes Beispiel soll diese Überlegung veranschaulichen: Falls ein Kind, welches Anzeichen von Verweigerung zeigt, von der Mutter zu einer Interaktion aufgefordert wird, indem sie es am Fuss rüttelt, wird dieses insensitive Verhalten auch nicht besser, wenn die Mutter gleichzeitig wegschaut. Das Rütteln am Fuss wird hier somit als Konflikt, also insensitives Verhalten, das Wegschauen als sensitives (aber in diesem Fall nicht relevantes) Verhalten erachtet.

Der endgültige mikroanalytische Sensitivitätswert der Mutter zu einem Erhebungszeitpunkt berechnet sich als Durchschnitt all dieser durch einen Wechsel der Ausprägung des Kindes entstandenen Sensitivitätswerte.

3.4.4 Korrelationen der drei Messmethoden untereinander

Tabelle 4 zeigt, wie die mit den drei Messmethoden gemessenen Feinfühligkeitswerte beim ersten Erhebungszeitpunkt (im Alter des Kindes von 5 resp. 6 Monaten des Kindes)

miteinander korrelieren. In *Tabelle 5* sind die Korrelationen beim zweiten Erhebungszeitpunkt (im Alter des Kindes von 9 resp. 10 Monaten) aufgelistet. Nur beim zweiten Erhebungszeitpunkt zeigen die beiden auf den Beobachtungen der Mutter-Kind-Interaktion basierenden Messmethoden (mikroanalytisch und global) eine signifikante positive Korrelation. Interessanterweise zeigen die auf den Beobachtungen basierenden Messmethoden bei beiden Erhebungszeitpunkten keine signifikanten Korrelationen mit der Fragebogenmessmethode. Die nicht signifikanten Korrelationskoeffizienten mit der Fragebogenmessmethode neigen eher dazu, negativ zu sein.

Tabelle 4. Korrelationen zwischen den mit verschiedenen Messmethoden gemessenen Feinfühligkeitswerten bei t1

Messmethode	1.	2.	3.
1. Mikroanalytisch Kodierung	-	.15	.09
2. Globales Rating	.15	-	-.02
3. Fragebogen	.09	-.02	-

Tabelle 5. Korrelationen zwischen den mit verschiedenen Messmethoden gemessenen Feinfühligkeitswerten bei t2

Messmethode	1.	2.	3.
1. Mikroanalytisch Kodierung	-	.31**	-.03
2. Globales Rating	.31**	-	-.10
3. Fragebogen	-.03	-.10	-

** $p < .01$

4 Determinanten der mütterlichen Feinfühligkeit – drei Messmethoden im Vergleich

Wie mehrere Studien belegen konnten, scheint die mütterliche Feinfühligkeit einen bedeutenden Einfluss auf die kindliche sowie die weitere soziale Entwicklung des Menschen zu haben (z.B. Laucht, Esser & Schmidt, 1998; 2002; vgl. Kapitel 1.2.5). Deshalb sollte mütterliche Feinfühligkeit gefördert werden. Für Frauen, welche zum ersten Mal Mutter werden, stellt es eine komplexe Aufgabe dar, sich feinfühlig ihrem Kind gegenüber zu verhalten. Sie müssen lernen die kindlichen Signale zu erkennen, zu verstehen und angemessen auf diese zu reagieren. Anhand von Faktoren, welche einen Einfluss auf die mütterliche Sensitivität haben, könnten Mütter angesichts ihrer Feinfühligkeit ihrem Kind gegenüber effektiv unterstützt werden (Drake et al., 2007). Das Ziel dieser Untersuchung besteht darin, Faktoren, sogenannte Determinanten, zu identifizieren, welche die mütterliche Sensitivität begünstigen oder beeinträchtigen.

Es konnte gezeigt werden, dass das mütterliche Verhalten in der Mutter-Kind-Interaktion von Faktoren aus drei Bereichen beeinflusst werden kann. Nach Belsky's interaktionalen Modell (1984) sind dies sowohl Eigenschaften der am Interaktionsgeschehen beteiligten Personen, also Mutter und Kind, als auch der Kontext, in welchem sich die Interaktion abspielt. Weitere Studien konnten diese drei Einflussbereiche (sozialer Kontext der Mutter, Faktoren des Kindes und der Mutter) bestätigen (z.B. Belsky & Jaffee, 2006; Bornstein, Hendricks, Hahn et al., 2003; Bornstein, Hendricks, Haynes & Painter, 2007).

Bis anhin wurden zahlreiche Studien, welche Determinanten der mütterlichen Feinfühligkeit identifizieren wollten, unterschiedlich durchgeführt. Die Aussagekraft der Befunde mehrerer solcher Studien ist jedoch beeinträchtigt (Bornstein et al., 2007), weil die Wahl der untersuchten Stichproben etwa die Verallgemeinerung der Ergebnisse unmöglich macht. In der Studie von LeCuyer-Maus (2003) wurden beispielsweise nur Frauen aus einer Risikogruppe untersucht. Die Wahl der Erhebungsmethode der interessierenden Variablen kann ebenfalls den Erkenntnisgewinn einzelner Studien verringern, falls die Befunde einer Studie beispielsweise nur auf Fragebogendaten basieren, wie dies in der Online-Fragebogen-

Erhebung von Drake et al. (2007) oder in der Studie von Shin et al. (2006) der Fall ist. Selbstausskünfte bergen oft auch Probleme wie verzerrte Selbstwahrnehmung und die Tendenz zu sozial erwünschten Antworten. Des Weiteren kann teilweise auch die Auswahl spezifischer Faktoren für die Analysen kritisiert werden, wenn nicht aus allen drei oben erwähnten Bereichen Faktoren in die Analysen integriert wurden. In der Studie von Drake und Kollegen (2007) wurden beispielsweise keine Faktoren des Kindes als mögliche Determinanten der mütterlichen Feinfühligkeit in die Analysen aufgenommen. Die Tatsache, dass die genaue Definition und somit auch die Erhebung der mütterlichen Sensitivität in den verschiedenen Studien unterschiedlich erfolgten, führt ebenfalls zu unterschiedlichen Ergebnissen, die dadurch nicht verallgemeinert werden können. In einigen Studien wurde die mütterliche Feinfühligkeit anhand eines Fragebogens, welchen die Mutter ausfüllte, gemessen und in anderen wurde sie durch das Beobachten der Mutter-Kind-Interaktion ermittelt. Bei der Bestimmung der mütterlichen Sensitivität anhand von Selbstausskünften wurden in den verschiedenen Studien unterschiedliche Fragebogen eingesetzt. Auch bei der Bestimmung der Sensitivität durch Beobachtungen der Mutter-Kind-Interaktion wurden unterschiedliche Kodierungen des Interaktionsverhaltens vorgenommen (vgl. Kapitel 1.2). In Anbetracht dessen, dass sich die verschiedenen Studien mit dem gleichen Ziel, nämlich Determinanten der Sensitivität zu identifizieren, sich in so vielen Punkten unterscheiden können, überraschen die widersprüchlichen Ergebnisse wenig.

Ein Ziel der vorliegenden Studie ist die Integration und Ergänzung bisheriger Befunde. Dabei werden Determinanten der mütterlichen Feinfühligkeit im Quer- und Längsschnitt erforscht. In mehreren bisherigen Studien wurde bemängelt, dass die Daten nur im Querschnitt erhoben wurden und so keine Veränderungen der mütterlichen Feinfühligkeit verfolgt werden konnten (z.B. Drake et al., 2007; Shin et al., 2006). Ein zweites Ziel besteht darin, die Ergebnisse dreier Messmethoden mütterlicher Feinfühligkeit miteinander zu vergleichen. Verglichen werden die mikroanalytische Kodierung (*Mikro MKI*; Benz-Fragnière & Benz, 2010), das globale Rating (El-Ki-Code; Hänggi & Benz-Fragnière, 2010), und die Fragebogenerhebung (PS-SRQ; Hänggi et al., 2010).

Das Design und die Analysen der vorliegenden Studie basieren auf dem hypothetischen multivariaten Modell, welches Bornstein und Kollegen (2007) in ihrer Studie angewendet haben. In diesem Modell soll der Einfluss von Faktoren aus drei einflussreichen Bereichen, nämlich aus dem sozialen Kontext der Mutter sowie aus Merkmalen des Kindes und der

Mutter auf die mütterliche Feinfühligkeit untersucht werden. *Abbildung 3* zeigt, wie die drei Bereiche ineinander verschachtelt sind. Dieses Modell basiert auf der Annahme, dass Merkmale der Mutter einen grösseren Einfluss auf die Ausprägung des mütterlichen Verhaltens haben sollten als Faktoren aus den anderen beiden Bereichen. Die Merkmale des Kindes wiederum sollten das sensitive Verhalten der Mutter mehr beeinflussen als Faktoren aus dem sozialen Kontext der Mutter. Die Verschachtelung der Bereiche in diesem Modell soll des Weiteren veranschaulichen, dass der Einfluss der Faktoren der inneren Bereiche (proximale, personennahe Faktoren), welcher ja der stärkste sein sollte, vom Einfluss der Faktoren aus den äusseren Bereichen (distale Faktoren) beeinflusst wird.

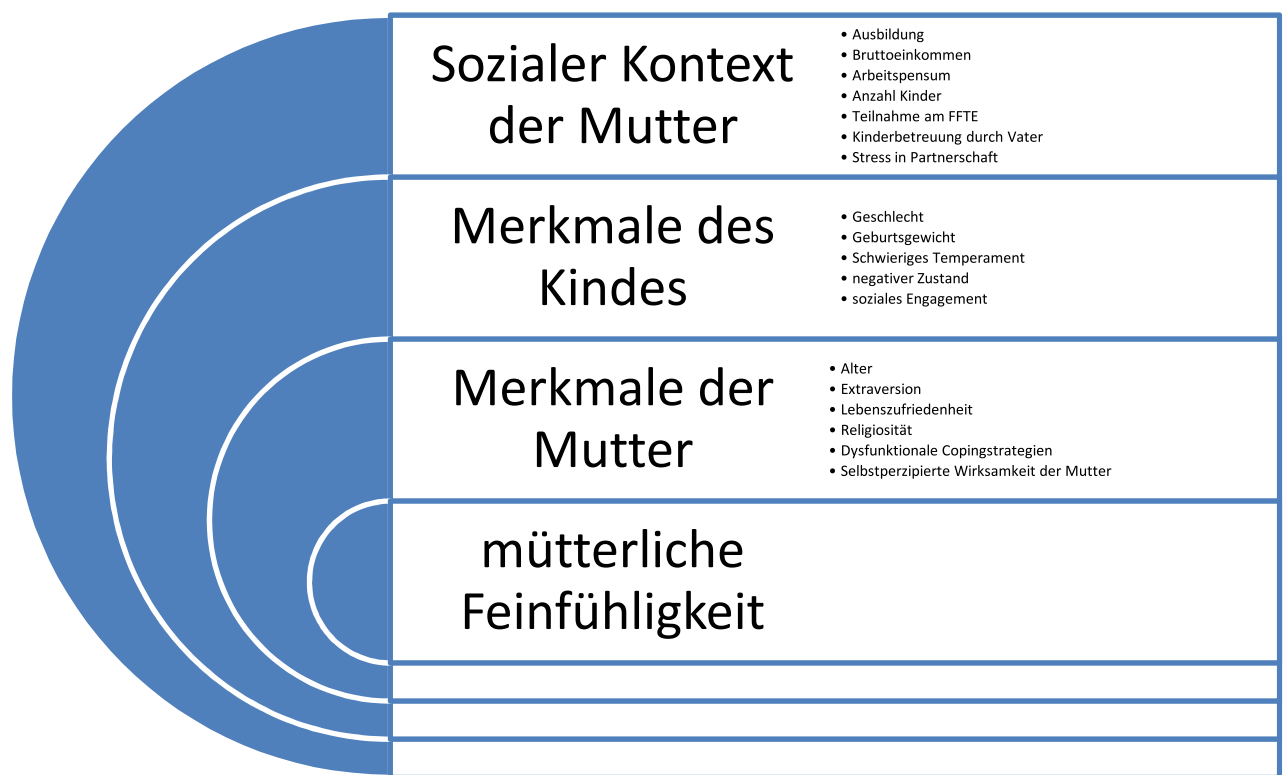


Abbildung 3. Hypothetisches multivariates Modell von Bornstein et al. (2007), welches die Beziehungen zwischen dem sozialen Kontext der Mutter, den Merkmalen des Kindes sowie den Merkmalen der Mutter und der mütterlichen Feinfühligkeit repräsentiert.

4.1 Ausgewählte Einflussvariablen (Determinanten) und Hypothesen

Im Folgenden wird die Wahl der möglichen Determinanten der mütterlichen Feinfühligkeit in der vorliegenden Studie begründet, sowie dargelegt, in welchem Zusammenhang sie mit der mütterlichen Sensitivität stehen. Die Zuordnung der ausgewählten Variablen zum jeweiligen Bereich (Sozialer Kontext der Mutter, Merkmale des Kindes, Merkmale der Mutter) erfolgte in Absprache mit mehreren Fachpersonen sowie mit Experten (Prof. Dr. Meinrad Perrez). Zu

jeder ausgewählten Einflussvariable wurde eine Hypothese im Zusammenhang mit der mütterlichen Feinfühligkeit aufgestellt.

4.1.1 Sozialer Kontext der Mutter

Es wurden sieben Variablen aus dem sozialen Kontext der Mutter in die Analysen miteinbezogen. Dazu gehörten zwei sozioökonomische Faktoren (höchst erlangte Ausbildung der Mutter und Bruttoeinkommen des Haushaltes), das aktuelle Arbeitspensum der Mutter, ihre Anzahl Kinder, die Teilnahme der Mutter am Freiburger Feinfühligkeitstraining, die Kinderbetreuung durch den Vater und der Stress in der Partnerschaft.

Sozioökonomische Faktoren

Verschiedene Autoren konnten zeigen, dass sozioökonomische Faktoren einen Einfluss auf das mütterliche Verhalten haben (z.B. Bornstein & Bradley, 2003). In der Untersuchung von Ziv, Sagi, Gini, Koren-Karie und Joels (1996) waren beispielsweise israelische Mütter mit höherem sozioökonomischem Status sensitiver als diejenigen mit einem tieferen. Mehrere Studien ergaben, dass mütterliches feinfühliges Verhalten positiv mit der Bildung und dem Einkommen der Mutter korrelierte (Blasco et al., 1990; Hyche, Bakeman & Adamson, 1992; Pelchat et al., 2003; Ziv et al., 1996). Aufgrund dieser Ergebnisse und unter der Annahme, dass ein tieferer sozioökonomischer Status mit grösseren alltäglichen Belastungen einhergeht, wurde auch in der vorliegenden Studie erwartet, dass Mütter mit einem höheren sozioökonomischen Status sich ihrem Kind gegenüber sensitiver verhalten als andere Mütter.

Aktuelles Arbeitspensum

Die NICHD Studien (1999, 2006) zeigten, dass bei mehr Fremdbetreuung des Kindes, was hoch mit dem Arbeitspensum der Mutter korreliert, die Mütter eine geringere Sensitivität aufweisen. Anderen Untersuchungen konnten diesen Zusammenhang nicht bestätigen (Braungart-Rieker, Courtney & Garwood, 1999; Burchinal, Bryant, Lee & Ramey, 1992). In der Studie von Shin und Kollegen (2006) hatten Mütter, welche arbeiteten und weniger Zeit für ihr 6 Wochen altes Kind hatten, höhere Sensitivitätswerte als nicht erwerbstätige Mütter. Die Autoren erklärten, dass arbeitende Mütter bewusst Zeit mit ihrem Kind verbringen und vermehrt versuchen, sich in der Mutterrolle kompetent zu verhalten. Nach Broom (1998) dürften sich arbeitende Mütter zusätzlich bewusst sensitiver ihrem Kind gegenüber verhalten, wenn sie Schuldgefühle und Angst entwickeln, dass sie in der Rolle der primären

Bezugsperson versagen könnten. Aufgrund dieser Unstimmigkeit in der Literatur, wurde in der vorliegenden Studie erwartet, dass es bezüglich dem Arbeitspensum der Mutter zu einem Messmethodeneffekt kommen würde. Bei der Erhebung der mütterlichen Sensitivität anhand eines Fragebogens wurde vermutet, dass, wie bei Shin und Kollegen (2006), arbeitende Mütter höhere Feinfühligkeitswerte aufweisen. Schuldgefühle gegenüber dem Kind könnten zu vermehrt sozial erwünschtem Antworten im Feinfühligkeitsfragebogen führen. Bei der Messung der mütterlichen Sensitivität aufgrund von Beobachtungsdaten (mikroanalytische Kodierung und globales Rating) wurde jedoch vermutet, dass Mütter, welche ein grösseres Arbeitspensum haben, sich weniger sensitiv ihrem Kind gegenüber verhalten, da sie weniger Zeit mit ihrem Kind verbringen. Damit sich eine Mutter sensitiv ihrem Kind gegenüber verhalten kann, muss sie die Signale ihres Kindes erkennen und wahrnehmen können und dies setzt voraus, dass sie viel Zeit gemeinsam verbringen. Es wurde somit, je nach Messmethode der Sensitivität, unterschiedliche Resultate erwartet.

Anzahl Kinder

Es konnte gezeigt werden, dass erstmalige Mütter über weniger Sensitivität berichten (Barclay, Everitt, Rogan, Schmied & Wyllie, 1997; Drake et al., 2007). Das Lernen durch Erfahrung spielt dem entsprechend bei der Ausprägung der mütterlichen Sensitivität eine Rolle. Die Mütter lernen durch ihre Erfahrungen mit dem ersten Kind, wie sie sensitiver mit den nächsten umgehen können (Kolb, 1984). Des Weiteren konnte auch gezeigt werden, dass die Erstelternschaft eine signifikante Reorganisation des Verhaltens erfordert und oft mit Konflikten verbunden ist (Schneewind, 2010). Diese Tatsache führt zur Annahme, dass diese neue und möglicherweise konfliktreiche Zeit es Erstmüttern schwieriger macht sich feinfühlig ihrem Kind gegenüber zu verhalten. Deshalb wurde erwartet, dass Mütter mit mehreren Kindern sensitiver sind.

Teilnahme am Freiburger Feinfühligkeitstraining

In der Metaanalyse von Bakermans-Kranenburg und Kollegen (2003) konnte gezeigt werden, dass Trainings die elterliche Feinfühligkeit fördern können. Ebenfalls vorgeburtliche Trainings über die kindlichen Verhaltensweisen und Signale haben einen Einfluss auf die Qualität der Eltern-Kind-Interaktion (vgl. Laucht et al., 1998). Es wurde erwartet, dass das Besuchen des Freiburger Feinfühligkeitstrainings das mütterliche Verhalten positiv beeinflusst. Durch die Teilnahme am Training sollte die Mutter mehr über die kindliche

Entwicklung und Erziehung erfahren und dies sollte sich dann auch im feinfühligem Verhalten der Mutter zeigen (Benasich & Brooks-Gunn, 1996).

Kinderbetreuung durch den Vater

Einerseits wird behauptet, dass Mütter, welche von den Vätern mehr unterstützt werden, ein günstigeres mütterliches Verhalten dem Kind gegenüber zeigen (Erel & Burman, 1995; Simons, Lorenz, Wu & Conger, 1993) und somit die Unterstützung durch den Vater die Qualität der Mutter-Kind-Beziehung verbessern kann (Bradley & Whiteside-Mansell, 1997). Die Erhöhung der väterlichen Beteiligung während des ersten Lebensjahres des Kindes sagt eine positive Veränderung der mütterlichen Sensitivität vorher (Feldmann, 2000; Feldman, Greenbaum, Mayes & Erlich, 1997; Grych, 2002; Levy-Shiff, 1994). In der Studie von Broom (1994) zeigten hingegen Mütter, welche angaben, dass der Vater sich wenig im Familienleben engagierte, sensitivere Verhaltensweisen. In der vorliegenden Studie wurde die von der Mutter angegebene zeitliche Kinderbetreuung durch den Vater als väterliche Unterstützung im Familienleben gesehen und aufgrund der Mehrheit der Studien, wurde erwartet, dass Mütter, welche einen Partner haben, der sich mehr um die Kinder kümmert, höhere Sensitivitätswerte haben.

Stress in der Partnerschaft

Mehrere Studien konnten einen direkten Zusammenhang zwischen der Partnerschaftsqualität und der mütterlichen Sensitivität nachweisen (Cox et al., 1989; Cummings & O'Reilly, 1997; Pauli-Pott et al., 2000). Sie konnten zeigen, dass bei Konflikten in der Ehe, bei Stress und bei als schlecht empfundener Ehequalität die elterliche Feinfühligkeit darunter litt. Goldberg und Easterbrooks (1984) fanden hingegen eine Korrelation zwischen einer guten Partnerschaft und geringerer mütterlicher Feinfühligkeit. In der vorliegenden Studie wurde ein negativer Zusammenhang zwischen der mütterlichen Feinfühligkeit und dem wahrgenommenen Stress in der Partnerschaft erwartet, so wie bis anhin in den meisten Studien gezeigt werden konnte.

4.1.2 Merkmale des Kindes

Folgende fünf Variablen des Kindes wurden in den Analysen der vorliegenden Studie miteinbezogen: Geschlecht, Gewicht bei der Geburt, Schwieriges Temperament, negativer Zustand, und soziales Engagement.

Geschlecht

Geschlechtsunterschiede wurden hauptsächlich in Studien mit älteren Kindern gefunden (Biringen, Robinson & Emde, 1994). Feldman (2003) fand allerdings bei der Beobachtung der Interaktionen von Eltern mit ihrem 5-monatigen Säugling, dass die Interaktionen von gleichgeschlechtlichen Eltern-Kind-Dyaden (Mutter-Tochter, Vater-Sohn) synchroner sind als die Interaktionen mit gemischten Geschlechtern (Mutter-Sohn, Vater-Tochter). In neueren Studien über die Determinanten des mütterlichen Verhaltens konnte allerdings kein Zusammenhang zwischen der mütterlichen Feinfühligkeit und dem Geschlecht des Kindes nachgewiesen werden (Bornstein et al., 2007; Pelchat et al., 2003). Somit wurde auch in der vorliegenden Studie kein Zusammenhang erwartet.

Gewicht bei der Geburt

Die Fragebogenerhebung von Shin und Kollegen (2006) konnte zeigen, dass Mütter von Kindern, welche vor der 37 Schwangerschaftswoche auf die Welt kamen und somit auch kleiner und leichter waren, sich sensibler ihrem Kind gegenüber verhalten, aber gleichzeitig grössere Angst vor Fehlern haben. In vorliegender Studie kamen alle Kinder ausgewachsen und gesund zur Welt, aber beruhend auf den Ergebnissen von Shin und Kollegen (2006) wird vermutet, dass leichtere Kinder, welche somit auch verletzlicher wirken, mehr Feinfühligkeit bei der Mutter auslösen, da sie einem leichteren Kind aus Angst, es verletzen zu können, mehr Aufmerksamkeit schenken. Diese grössere Aufmerksamkeit würde sich in der Ausprägung der mütterlichen Feinfühligkeit niederschlagen.

Schwieriges Temperament und negativer Zustand

Die negative Emotionalität des Kindes, welche oft als schwieriges Temperament bezeichnet wird, dürfte einen wichtigen Einfluss auf die Eltern-Kind-Interaktion haben (Belsky, Hsieh & Crnic, 1998). Weiter soll das kindliche Temperament auch die elterliche Feinfühligkeit mit beeinflussen (Porter & Hsu, 2003). Die verschiedenen Studien, welche den Zusammenhang zwischen der Sensitivität und dem schwierigen Temperament des Kindes untersuchten, waren sich in den Forschungsergebnissen oft uneinig. Crockenberg (1986) besprach in ihrem Artikel 16 Studien, welche diesen Zusammenhang untersuchten. Neun von diesen Studien zeigten, dass ein schwieriges Temperament des Kindes mit einer tiefen Sensitivität einhergeht und die restlichen sieben Studien konnten im Gegensatz dazu nachweisen, dass ein schwieriges kindliches Temperament in einem Zusammenhang mit hoher Sensitivität steht. Fish & Stifter (1993) fanden heraus, dass nur bei Müttern mit mehreren Kindern ein Zusammenhang

zwischen negativer Emotionalität und hoher mütterlicher Feinfühligkeit zu finden war. In vorliegender Studie wurde das schwierige Temperament des Kindes einerseits mit einem Fragebogen für die Mutter gemessen und andererseits wurde die prozentuale Anzahl negativer Zustände des Kindes in der videographierten Mutter-Kind-Interaktion mikroanalytisch kodiert. Aufgrund der Uneinigkeit in den bisherigen Forschungsergebnissen, wurden hier Messmethodeneffekte erwartet. Es wurde vermutet, dass der mikroanalytisch kodierte negative Zustand des Kindes mit der mikroanalytisch und global eingeschätzten mütterlichen Sensitivität in einem Zusammenhang steht. Da die Mutter-Kind-Interaktion durch die negative Emotionalität des Kindes beeinträchtigt wird, wurde auch ein negativer Zusammenhang zwischen dem negativen Zustand des Kindes und der mütterlichen Sensitivität erwartet. Denn nach van den Boom und Hoeksma (1994) kann ein Kind mit einem schwierigen Temperament seine Eltern überfordern und mit dazu beitragen, dass diese wiederum verstärkt inadäquat und/oder wenig feinfühlig reagieren. Ebenfalls wurde ein negativer Zusammenhang zwischen dem im Fragebogen angegebenen schwierigen Temperament des Kindes und der im Fragebogen gemessenen Feinfühligkeit vermutet. Da angenommen wurde, dass sich eine Mutter selber als eher weniger sensitiv einschätzt, wenn sie das Kind als öfters negativ gestimmt wahrnimmt.

Soziales Engagement

Eltern von sozial ausgeprägten Kindern verhalten sich sensitiver ihrem Kind gegenüber (Rubin, Hastings, Henderson & Chen; 1997). Es fällt ihnen leichter auf die sozial einladenden Signale des Kindes zu reagieren. Das Kind reagiert positiv auf angemessene Reaktionen und verstärkt das Gegenüber dadurch in seinem feinfühligem Verhalten (Juffer, Bakermans-Kranenburg & van IJzendoorn, 2008). In der vorliegenden Studie wurde ein positiver Zusammenhang zwischen dem sozialen Engagement des Kindes gegenüber der Mutter und der mütterlichen Sensitivität erwartet.

4.1.3 Merkmale der Mutter

Sechs Merkmale der Mutter wurden in die Analysen aufgenommen. Dies sind Alter, Extraversion, Lebenszufriedenheit, Religiosität, individuelle Copingstrategien im Alltag sowie die selbstperzipierte Wirksamkeit der Mutter.

Alter der Mutter

Walker, Crain und Thompson (1986) konnten zeigen, dass das Alter der Mutter in einem Zusammenhang mit dem mütterlichen Verhalten dem Kind gegenüber steht. In der Studie von Drake und Kollegen (2007) konnte hingegen kein Zusammenhang zwischen der mütterlichen Feinfühligkeit und ihrem Alter festgestellt werden. Da angenommen wurde, dass das Alter der Mutter mit mehr Erfahrung in sozialen Interaktion und der damit verbundenen Fähigkeit des Einfühlungsvermögens in andere einhergeht, wurde in der vorliegenden Studie erwartet, dass ältere Mütter sich sensibler ihrem Kind gegenüber verhalten als jüngere.

Extraversion

Eine Person, welche einen höheren Wert auf einer Extraversionsskala erzielt, wird unter anderem als aktiver, unterhaltsamer und sozialer beschrieben. So konnten beispielsweise Belsky, Crnic und Woodworth (1995) nachweisen, dass extravertiertere Mütter sensibler in den Interaktionen mit ihren Kindern sind. Ebenfalls zeigten Metsäpelto und Pulkkinen (2003) einen Zusammenhang zwischen der elterlichen Fürsorge und der Extraversion. Fürsorgliche Eltern erzielten einen mittleren Wert auf der Extraversionsskala. In der Studie von Bornstein und Kollegen (2007) konnte hingegen kein Zusammenhang zwischen der mütterlichen Feinfühligkeit und der Extraversion gefunden werden. In vorliegender Studie wird wie bei Belsky und Kollegen (1995) ein positiver Zusammenhang zwischen der mütterlichen Sensitivität und deren Extraversionswert erwartet. Diese Erwartung basiert auf der Annahme, dass extravertierte Mütter personenorientierter sind (Belsky et al., 1995) und somit auch mehr soziale Interaktionserfahrungen haben und sich dadurch eher in die Sichtweise anderer hineinversetzen können.

Lebenszufriedenheit

Das psychologische Wohlbefinden der Mutter dürfte mit einer erhöhten mütterlichen Feinfühligkeit dem Kind gegenüber in einem Zusammenhang stehen (Broom, 1994). Mütter, die mit ihrer Arbeit-Familie-Balance nicht zufrieden sind, haben eher die Tendenz dazu ihre Kinder abzuweisen (Stuckey, McGhee & Bell, 1982). Drake und Kollegen (2007) konnten zeigen, dass die in einem Fragebogen angegebene Lebenszufriedenheit der Mutter einen grossen Teil der Varianz ihrer selbsteingeschätzten Feinfühligkeit dem Kind gegenüber erklärt. Depressive Mütter, welche eine geringe Lebenszufriedenheit aufweisen, verhalten sich weniger sensibel ihrem Kind gegenüber als nicht depressive Mütter (Cohn et al., 1986).

Aufgrund dieser Befunde wurde ein positiver Zusammenhang zwischen der mütterlichen Lebenszufriedenheit und der mütterlichen Feinfühligkeit erwartet.

Religiosität

In der Metaanalyse von Mahoney, Pargament, Tarakeshwar und Swank (2001) mit 94 Studien über den Zusammenhang von Religion, Eheleben und Erziehung, zeigte sich nur in einzelnen Studien ein Zusammenhang zwischen erhöhter elterlicher Religiosität und positivem Erziehungsverhalten. Bis anhin sind keine Studien bekannt, welche spezifisch die mütterliche Feinfühligkeit und den Stellenwert der Religion im Leben der Mutter untersucht haben. Somit hatte die Erforschung eines solchen Zusammenhangs in der vorliegenden Studie einen explorativen Charakter. Da vermutet wurde, dass Mütter mit höherer Religiosität sich eher sozial engagieren und mehr Empathie anderen gegenüber erleben, sich dementsprechend auch sensibler ihrem Kind gegenüber verhalten.

Dysfunktionale Copingstrategien

Mit dem Begriff „Coping“ ist das adaptive Bewältigungsverhalten zur Wiederherstellung des Gleichgewichts gemeint (Perrez & Reicherts, 1992). Somit tragen funktionale Copingstrategien zur Lösung eines Problems bei und bei dysfunktionalen Copingstrategien steht unter anderem der Ablenkungscharakter im Vordergrund. In der Studie von Atkinson und Kollegen (1995) wurden 56 Mütter und ihre Kinder mit Down-Syndrom über zwei Jahre lang beobachtet. Da konnte gezeigt werden, dass dysfunktionale Stressbewältigungsstrategien der Mutter (wie z.B. kognitive Vermeidung von Stress) ihre Feinfühligkeit ihrem Kind gegenüber verringert. Da keine weiteren Studien zu Copingstrategien und mütterlicher Feinfühligkeit bekannt sind, wurde auch hier angenommen, dass Mütter mit dysfunktionalen Copingstrategien im Alltag weniger feinfühlig zu ihrem Kind sind, da sie eher mit ihren Ablenkungsstrategien beschäftigt sind und somit weniger auf das Kind eingehen können.

Selbstperzipierte Wirksamkeit der Mutter

Nach der Selbstwirksamkeitstheorie von Bandura (1989) verhalten sich Erwachsene, die sich selbst als kompetent wahrnehmen, sensibler ihren Kindern gegenüber. Studien konnten zeigen, dass mütterliche Feinfühligkeit in einem signifikanten Zusammenhang mit dem Selbstbild der mütterlichen Selbstwirksamkeit steht (Han, 2002; Shin et al., 2006; Teti & Candelaria, 2002). Ob sich eine Frau als selbstwirksam in ihrer Mutterrolle wahrnimmt, zeigt sich in der Mutter-

Kind-Beziehung (McGrath & Meyer, 1992). Aufgrund dieser Befunde wurde die Hypothese aufgestellt, dass Mütter mit einer höheren selbstperzipierten Wirksamkeit sensitiver sind.

4.1.4 Weitere Hypothesen

Es wurden bei den verschiedenen Messmethoden der mütterlichen Feinfühligkeit unterschiedliche Ergebnisse erwartet. Im Längs- sowie im Querschnitt wurde erwartet, dass proximale Faktoren einen grösseren Einfluss auf die Ausprägung der mütterlichen Feinfühligkeit haben als distale Faktoren. Allerdings wurden im Längs- und Querschnitt unterschiedliche Ergebnisse erwartet, da angenommen wurde, dass sich die mütterliche Feinfühligkeit über die Zeit hinweg verändert, weil sie sich den verschiedenen Entwicklungsstadien des Kind anpassen muss (Simó et al., 2000) und somit jeweils von einem Entwicklungsstadium zum anderen von unterschiedlichen Faktoren beeinflusst wird.

4.2 Methode

4.2.1 Stichprobe

Von den 106 Familien, welche an der randomisierten Interventionsstudie teilnahmen (vgl. Kapitel 0), wurden die Daten von 89 Müttern und ihren Kindern in den Analysen zur Bestimmung der Determinanten der mütterlichen Sensitivität miteinbezogen. Die Daten der restlichen 17 Mutter-Kind-Dyaden erfüllten die Einschlusskriterien nicht, weil deren Daten nicht zu allen Messzeitpunkten erhoben wurden. Neun Mütter von diesen 17 füllten den Fragebogen entweder zu t1 oder zu t2 nicht aus und zu den anderen 8 gab es entweder zu t1 oder zu t2 keine Videoaufnahme. Von den 89 teilnehmenden Müttern waren 41 (46%) der Interventionsgruppe zugeteilt, welche am Freiburger Feinfühligkeitstraining (vgl. Kapitel 3.2) teilnahm. Das Durchschnittsalter betrug 32 Jahre ($SD = 3.89$, min = 20, max = 44) und 74% ($n = 66$) von ihnen waren zum ersten Mal Mutter. Alle Mütter befanden sich in einer Beziehung mit einer durchschnittlichen Partnerschaftsdauer von 7.5 Jahren ($SD = 3.59$, min = 2, max = 17). 86% der Mütter waren verheiratet oder wieder verheiratet und 14% waren in einer festen Partnerschaft. 62% der Mütter gaben einen Berufsabschluss oder eine Matura als höchste erlangte Ausbildung an und die Restlichen 38% waren Akademikerinnen. Als das Kind fünf Monate alt war, arbeiteten 3% der Mütter Vollzeit, 47% Teilzeit und 50% waren nicht erwerbstätig oder gingen einer Gelegenheitsarbeit nach. Das monatliche

Bruttoeinkommen des Haushaltes war bei 60% der Mütter zwischen 5'000 und 10'000 Schweizer Franken (SFr) und bei 30% über 10'000 SFr. 5% der Mütter gaben ein monatliches Bruttoeinkommen von weniger als 5'000 SFr an.

Alle 89 Kinder kamen gesund und ausgewachsen zur Welt. Von ihnen waren 47% ($n = 42$) Mädchen und 53% ($n = 47$) Jungen. Die Kinder hatten bei der Geburt eine Durchschnittsgrösse von 50,1cm ($SD = 1.76$, min = 45, max = 55) und ein durchschnittliches Gewicht von 3443g ($SD = 428.03$, min = 2290, max = 4570).

4.2.2 Prozedur

Die Datenerhebung erfolgte innerhalb einer randomisierten Interventionsstudie zur Wirksamkeit des gruppenbasierten Freiburger Feinfühligkeitstrainings für Eltern (Hänggi, Schweinberger & Perrez, 2011), welches für die Hälfte der Mütter angeboten wurde (vgl. Kapitel 3.2). Die Datenerhebungen erfolgten einerseits mittels Fragebogen und andererseits mittels videographierten Mutter-Kind-Interaktionen. Der erste Messzeitpunkt mittels Fragebogen (t1) lag im Alter des Kindes von 5 Monaten und der zweite Messzeitpunkt (t2) im Alter von 9 Monaten. Wenn das Kind 6 (t1) und 10 (t2) Monate alt war, fanden Hausbesuche statt, bei denen die Mutter-Kind-Interaktion gemäss dem Still-Face-Paradigma gefilmt wurde (vgl. Kapitel 3.3).

4.2.3 Variablen

4.2.3.1 Die mütterliche Feinfühligkeit

Durch mikroanalytische Kodierungen bestimmte mütterliche Feinfühligkeit

Mit Hilfe des Mikroanalytischen Kodierungssystems der Mutter-Kind-Interaktion (*Mikro MKI*; Benz-Fragnière & Benz, 2010) wurde die mütterliche Feinfühligkeit kodiert (vgl. Kapitel 3.4.3). Für die mikroanalytisch gemessene mütterliche Feinfühligkeit zeigten sich für t1 und t2 folgende Mittelwerte: $-.38$ ($SD = 1.40$) und $-.16$ ($SD = 1.19$).

Durch ein globales Rating bestimmte mütterliche Feinfühligkeit

Mittels der Freiburger Kodierungsskala der frühen Eltern-Kind-Interaktion (El-Ki-Code; Hänggi & Benz-Fragnière, 2010) wurde die Feinfühligkeit der Mutter global bestimmt (vgl.

Kapitel 3.4.2). Für die global eingeschätzte mütterliche Feinfühligkeit zeigten sich für t1 und t2 folgende Mittelwerte: 3.77 ($SD = .67$) und 3.68 ($SD = .72$).

Mit dem Fragebogen gemessene mütterliche Feinfühligkeit

Die mütterliche Feinfühligkeit wurde mit dem Fragebogen zur Erfassung der elterlichen Sensitivität (PS-SRQ; Hänggi et al., 2010) erhoben (vgl. Kapitel 3.4.1). Für die mit dem Fragebogen gemessene mütterliche Feinfühligkeit zeigten sich für t1 und t2 folgende Mittelwerte: 4.17 ($SD = .43$) und 4.13 ($SD = .41$). Der Cronbach's alpha Wert der Gesamtskala zu t1 betrug $\alpha = .90$.

4.2.3.2 Einflussvariablen aus dem mütterlichen sozialen Kontext

Sozioökonomische Faktoren

Die Variablen „höchst erlangte Ausbildung der Mutter“, „monatliches Bruttoeinkommen des Haushaltes“ sowie die Variable „Anzahl Kinder der Mutter“ wurden mit dem Standard Fragebogen zur Erfassung der Demographie erhoben. Diese Variablen wurden nur zum ersten Messzeitpunkt (t1) erhoben. Die Variable „prozentuale Erwerbstätigkeit der Mutter“ sowie die Variable „Kinderbetreuung des Vaters aus Sicht der Mutter“, welche ebenfalls aus diesem Fragebogen stammen, wurden zu beiden Messzeitpunkten (t1 und t2) erhoben. Die Variable „Kinderbetreuung des Vaters aus der Sicht der Mutter“ berechnete sich wie folgt: 100 geteilt durch die Summe, der Anzahl Tage pro Woche, an denen das Kind regelmässig von gewissen Personen betreut wurde (wie z.B. Mutter, Vater, Grosseltern, Freunde). Anschliessend wurde dieser Wert mit der Anzahl Tage pro Woche, an denen das Kind vom Vater betreut wurde, multipliziert.

Teilnahme am Freiburger Feinfühligkeitstraining

Die Zuteilung der Studienteilnehmer in die Interventions- (Teilnahme am Feinfühligkeitstraining) oder Kontrollgruppe (keine Teilnahme am Feinfühligkeitstraining) erfolgte randomisiert. Diese Variable hatte somit zwei Ausprägungen: 1 = Interventionsgruppe und 2 = Kontrollgruppe.

Akuter Stress innerhalb der Partnerschaft

Die Stresswahrnehmung in der Partnerschaft wurde mit dem Multidimensionalen Stress Fragebogen für Paare (MDS-P; Bodenmann, Gmelch & Gagliardi, 2007) erhoben. Mit zehn

Items mit einer jeweiligen 4-stufigen Likertskala (gar nicht bis stark) wurde der *akute Stress* innerhalb der Partnerschaft (der letzten sieben Tage) gemessen. Beispielitem: Wie stressreich/belastend waren für Sie Meinungsverschiedenheiten mit Ihrem Partner in den letzten 7 Tagen? Die interne Konsistenz dieser Skala betrug zu t1 Cronbach's $\alpha = .77$.

4.2.3.3 Einflussvariablen aus den Merkmalen des Kindes

Geschlecht und Gewicht des Kindes

Die Variablen „Geschlecht des Kindes“ und „Gewicht des Kindes bei der Geburt“ wurden mit dem Standard Fragebogen zur Erfassung der Demographie erhoben, welcher nur zum ersten Messzeitpunkt (t1) eingesetzt wurde.

Schwieriges Temperament des Kindes

Das schwierige Temperament des Kindes wurde mit dem Infant Characteristics Questionnaire (ICQ; Bates, Maslin & Frankel, 1985) erhoben. Dabei musste die Mutter neun Items auf einer 7-stufigen Likertskala über das Verhalten ihres Kindes beantworten. Beispielitem: Wie oft im Durchschnitt ist ihr Kind tagsüber irritiert (Likertskala von nie bis fast ständig)? Die interne Konsistenz dieser Variable betrug zu t1 Cronbach's $\alpha = .80$.

Negativer Zustand des Kindes

Der negative Zustand des Kindes wurde durch mikroanalytisches Kodieren der videographierten Mutter-Kind-Interaktion bestimmt. Im 5-Sekunden-Takt wurde der Zustand des Kindes anhand des Mikroanalytischen Kodierungssystems der Mutter-Kind-Interaktion (*Mikro MKI*; Benz-Fragnière & Benz, 2010) auf einer 4-stufigen Skala kodiert (zurückgezogen, ruhig, aktiv, gestresst). Der negative Zustand des Kindes berechnete sich als prozentual vorkommende Anzahl des gestressten Zustandes innerhalb aller Sequenzen. Vier Videos wurden von zwei trainierten Ratern unabhängig voneinander kodiert. Die Interrater-Reliabilität betrug .77 (Kappa-Koeffizient).

Soziales Engagement des Kindes

Das soziale Engagement des Kindes wurde ebenfalls durch mikroanalytische Kodierungen der videographierten Mutter-Kind-Interaktion anhand des Mikroanalytischen Kodierungssystems der Mutter-Kind-Interaktion (*Mikro MKI*; Benz-Fragnière & Benz, 2010) bestimmt. Jedes Mal wenn in einem 5-Sekunden-Fragment der Affekt des Kindes positiv und der Blick des

Kindes zur Mutter gerichtet war, wurde ein soziales Engagement seitens des Kindes in diesem 5-Sekunden-Fragment angegeben. Das soziale Engagement des Kindes berechnete sich als prozentual vorkommende Anzahl des sozialen Engagements innerhalb aller Sequenzen.

4.2.3.4 Einflussvariablen aus den Merkmalen der Mutter

Alter und Religiosität

Die Variablen „Alter“ und „Religiosität“ wurden mit dem Standard Fragebogen zur Erfassung der Demographie erhoben, der nur zum ersten Messzeitpunkt (t1) eingesetzt wurde. Beispielitem für die Religiosität (7-stufige Likertskala): Wie wichtig ist Ihnen das religiöse Leben in der Gemeinschaft?

Extraversion

Die Persönlichkeitseigenschaft „Extraversion“ wurde mit der Kurzversion des Big Five Inventars (BFI-K; Rammstedt & John, 2005) erhoben. Da der BFI-K überdauernde Persönlichkeitseigenschaften erfasst, wurde dieser Fragebogen nur zu t1 vorgelegt. Die Ausprägung der Eigenschaft „Extraversion“ liess sich aus vier Items mit einer 5-stufigen Likertskala (sehr unzutreffend bis sehr zutreffend) messen. Beispielitem: Ich gehe aus mir heraus, bin gesellig. Die interne Konsistenz der gemessenen Extraversion betrug zu t1 Cronbach's $\alpha = .86$.

Lebenszufriedenheit

Die Lebenszufriedenheit wurde mit dem Fragebogen zur Lebenszufriedenheit (FLZ; Henrich & Herschbach, 1995) erhoben, welcher mit neun Items erfasst, wie Personen ihre Lebensqualität in verschiedenen Lebensbereichen (z.B. soziale Beziehungen, Freizeit, Wohnsituation, Familie, Partnerschaft) bezüglich subjektiver Zufriedenheit einschätzen. Die Items wurden auf einer 6-stufigen Likertskala (sehr unzufrieden bis sehr zufrieden) beantwortet. Beispielitem: Wie zufrieden sind sie mit ihrem Leben insgesamt, wenn sie alle Aspekte zusammennehmen? Die interne Konsistenz der gemessenen Lebenszufriedenheit betrug zu t1 Cronbach's $\alpha = .67$.

Dysfunktionale Copingstrategien

Das dysfunktionale Coping der Mutter wurde mit dem Incope (Bodenmann, 2000) erhoben. Die acht Items dieser Unterskala wurden auf einer 5-stufigen Likertskala (nie bis sehr häufig)

beantwortet. Beispielitem: Ich rauche, trinke Alkohol, esse Süßigkeiten oder nehme sonst etwas (z.B. Beruhigungsmittel), um mich zu beruhigen. Die interne Konsistenz des gemessenen dysfunktionalen Copings betrug zu t1 Cronbach's $\alpha = .83$.

Selbstperzipierte Wirksamkeit der Mutter

Die selbstperzipierte Wirksamkeit der Mutter in der Erziehung ihres Kindes wurde mit der Parenting Sense of Competence Scale (PSOC; Johnston & Mash, 1989) gemessen. Dabei musste die Mutter sieben Items auf einer 6-stufigen Likertskala (gar nicht bis voll und ganz) beantworten. Beispielitem: Erziehung ist zu schaffen und auftretende Probleme sind leicht zu lösen. Die interne Konsistenz der selbstperzipierten Wirksamkeit betrug zu t1 Cronbach's $\alpha = .74$.

4.3 Resultate

Die Datenauswertung erfolgte mit dem Statistikprogramm PASV 18.0 Statistics (www.spss.com) einerseits im Querschnitt und andererseits im Längsschnitt. In einem ersten Abschnitt wird die Datenanalyse im Querschnitt präsentiert, bei der die Prädiktoren und die mütterliche Feinfühligkeit (Kriterium) zur selben Zeit erhoben wurden. Entweder wurden die interessierenden Variablen und das Kriterium erhoben, wenn das Kind 5 respektive 6 Monate alt war (t1) oder dann, wenn das Kind 9 respektive 10 Monate alt war (t2). Im zweiten Abschnitt werden die Datenanalysen im Längsschnitt besprochen, bei denen Prädiktoren des Zeitraumes t1, die mütterliche Feinfühligkeit vom Zeitraum t2, vorhersagen sollten.

4.3.1 Mögliche Prädiktoren im Querschnitt

Die Datenauswertung im Querschnitt erfolgte in drei aufeinander aufbauenden Schritten. In einem ersten Schritt wurden die Zusammenhänge zwischen den drei gemessenen mütterlichen Sensitivitätswerten und den möglichen Prädiktorvariablen im Querschnitt zu t1 und t2 berechnet. *Tabelle 6* zeigt die Mittelwerte und die Standardabweichung dieser Variablen sowie deren Korrelationen mit den drei Sensitivitätswerten zum Zeitpunkt t1. In *Tabelle 7* wurden die analogen deskriptiven Werte sowie die Korrelationen mit den Sensitivitätswerten zum Zeitpunkt t2 zusammengefasst. In einem zweiten Schritt wurden modifizierte hierarchische Regressionsmodelle durchgeführt um die mütterliche Sensitivität zu erklären (gemäß den Analysen von Bornstein et al. (2007)). Die dadurch gefundenen Prädiktoren

wurden dann in einem dritten Schritt in einem finalen Regressionsmodell simultan eingefügt. Somit wurde basierend auf *Abbildung 3* für jeden gemessenen Sensitivitätswert eine hierarchische Folge von drei Regressionsmodellen durchgeführt. Dabei stieg bei den aufeinanderfolgenden Regressionsmodellen die Anzahl der Einflussbereiche mit den Prädiktorvariablen. Dies bedeutet, dass für jeden gemessenen Sensitivitätswert als erstes ein Regressionsmodell mit möglichen Prädiktoren aus dem sozialen Kontext der Mutter erfolgte. Im darauffolgenden zweiten Regressionsmodell wurden mögliche Prädiktoren aus den Merkmalen des Kindes hinzugefügt und im dritten Modell wurden dann zusätzlich mögliche Prädiktoren aus den Merkmalen der Mutter hinzugefügt. In den Modellen wurden nur potentielle Prädiktoren einbezogen, welche in einem signifikanten Zusammenhang mit dem Sensitivitätswert (Kriterium) standen. Um die Wahrscheinlichkeit zu erhöhen, dass die potentiellen Prädiktoren in das endgültige simultane Regressionsmodell einbezogen wurden, wurde das kritische Signifikanzniveau auf dem $p = .10$ Level gesetzt, da ansonsten aufgrund der kleinen Stichprobengrösse inhaltlich bedeutsame Effekte die Signifikanz verfehlen könnten. So wurden nur die Prädiktorvariablen in den Modellen miteinbezogen, welche auch eine signifikante Korrelation zum interessierenden Sensitivitätswert aufwiesen. Und nur diejenigen Variablen, welche in ihrem Bereich signifikante Werte hatten, wurden in den folgenden sowie im finalen simultanen Regressionsmodell aufgenommen. Auf diese Weise wurde die prädiktive Validität der proximalsten Variablen, von welchen angenommen wurde, dass sie den grössten Einfluss auf den Sensitivitätswert haben sollten, vom Einfluss der distalen potentiellen Prädiktorvariablen kontrolliert (Bornstein et al., 2007). Im finalen Regressionsmodell wurden dann alle signifikanten Prädiktoren simultan eingefügt. In allen Modellen wurden die Variablen bezüglich überhöhter Multikollinearität überprüft. In den folgenden Analysen zeigten sich keine signifikanten Multikollinearitätsprobleme. Alle Toleranzwerte lagen über .88, was auf eine geringe Multikollinearität schliessen lässt (Backhaus, Erichson, Plinke & Weiber, 2006).

Um die Ergebnisse dieser hierarchischen Regressionsanalysen der drei unterschiedlichen Messmethoden der mütterlichen Sensitivität miteinander vergleichen zu können, wurden die Ergebnisse der unterschiedlichen Messmethoden in je einem Abschnitt dargestellt. Zuerst wurden immer die Ergebnisse zum ersten Zeitpunkt t1 und dann diejenigen zum zweiten Zeitpunkt t2 besprochen.

4.3.1.1 Determinanten der mikroanalytisch kodierten mütterlichen Feinfühligkeit

Tabelle 6 enthält die Korrelationen zwischen der mütterlichen Sensitivität und den Prädiktorvariablen zum Zeitpunkt t1. Die mütterliche Sensitivität korrelierte mit dem sozialen Engagement des Kindes ($r = .29, p < .01$) positiv und mit dem negativen Zustand ($r = -.34, p < .01$) negativ. Es zeigten sich keine signifikanten Korrelationen zwischen der mütterlichen Feinfühligkeit und Variablen aus dem sozialen Kontext und den Merkmalen der Mutter.

Da nur Variablen aus den Merkmalen des Kindes mit der mütterlichen Feinfühligkeit korrelierten, wurde mit diesen Variablen direkt das finale Regressionsmodell berechnet. Mit dem *finalen Regressionsmodell*, $F(2, 85) = 7.84, p < .001$, konnte 16% der Varianz der mütterlichen Feinfühligkeit erklärt werden. Es zeigte sich, dass der beobachtete negative Zustand des Kindes die mütterliche Sensitivität signifikant reduzierte und das beobachtete soziale Engagement des Kindes die Sensitivität signifikant erhöhte (vgl. *Abbildung 4*).

Zum Zeitpunkt t2 korrelierte nur das Geburtsgewicht des Kindes negativ mit der mütterlichen Feinfühligkeit ($r = -.21, p < .05$). Es zeigten sich keine signifikanten Korrelationen zwischen der mütterlichen Feinfühligkeit und Variablen aus dem sozialen Kontext und den Merkmalen der Mutter (vgl. *Tabelle 7*).

Da nur eine Variable aus den Merkmalen des Kindes mit der mütterlichen Feinfühligkeit korrelierte, wurde mit dieser Variable das finale Regressionsmodell berechnet. Mit dem *finalen Regressionsmodell*, $F(1, 84) = 3.94, p = .050$, konnte 5 % der Varianz der mütterlichen Feinfühligkeit erklärt werden. Mütter waren sensibler, wenn das Kind bei der Geburt ein niedrigeres Gewicht aufwies (vgl. *Abbildung 4*).

Tabelle 6. Deskriptive Statistik und Korrelationen zwischen möglichen Prädiktoren und den drei gemessenen mütterlichen Sensitivitätswerten zum Zeitpunkt t1 ($n = 89$)

Variablen	$M (SD)$	Mütterliche Sensitivität MIKROANALYTISCH	Mütterliche Sensitivität GLOBALES RATING	Mütterliche Sensitivität FRAGEBOGEN
Sozialer Kontext der Mutter				
Ausbildung	5.89 (.99)	-.03	.04	.09
Einkommen ^a	4.00 (1.06)	.06	.06	.02
Arbeitspensum ^b	2.94 (1.05)	.00	-.07	-.06
Anzahl Kinder	1.38 (.75)	-.04	.19 [*]	-.28**
Teilnahme am FFTE ^c	1.54 (.50)	.01	.02	-.09
Kinderbetreuung durch Vater (% pro Woche)	27.63 (16.21)	-.13	.10	-.24*
Stress in Partnerschaft	1.48 (.39)	-.05	-.16	-.15
Merkmale des Kindes				
Geschlecht ^d	1.53 (.50)	.17	.06	-.06
Geburtsgewicht	3442.72 (428.03)	.07	.04	-.11
Schwieriges Temperament	2.63 (.71)	-.04	-.06	-.22*
Negativer Zustand	18.17 (21.87)	-.34**	.03	-.02
Soziales Engagement	7.97 (9.35)	.29**	.01	-.10
Merkmale der Mutter				
Alter (Jahrgang)	1976.00 (3.88)	.12	-.11	-.07
Extraversion	3.77 (.86)	-.13	.05	.31**
Lebenszufriedenheit	5.02 (.48)	.06	.08	.11
Religion	3.42 (2.12)	-.11	.01	-.26*
Dysfunktionale Copingstrategien	2.25 (.60)	.02	.01	-.20 [*]
Selbstperzipierte Wirksamkeit	4.46 (.54)	-.06	-.09	.26*

Anmerkungen. ^a 1 = bis 3'000 SFr., 6 = über 15'000 SFr.; ^b 1 = Vollzeit; 5 = ohne Erwerbstätigkeit; ^c 1 = Interventionsgruppe, 2 = Kontrollgruppe; ^d 1 = Mädchen, 2 = Junge.

^{*} $p < .10$ ^{**} $p < .01$ ^{***} $p < .001$, zweiseitig

Tabelle 7. Deskriptive Statistik und Korrelationen zwischen möglichen Prädiktoren und den drei gemessenen mütterlichen Sensitivitätswerte zum Zeitpunkt t2 ($n = 89$)

Variablen	M (SD)	Mütterliche Sensitivität MIKROANALYTISCH	Mütterliche Sensitivität GLOBALES RATING	Mütterliche Sensitivität FRAGEBOGEN
Sozialer Kontext der Mutter				
Ausbildung	5.89 (.99)	.04	-.18'	.04
Einkommen ^a	4.00 (1.06)	.04	-.05	.08
Arbeitspensum ^b	2.49 (.88)	.04	.07	-.04
Anzahl Kinder	1.38 (.75)	.09	.08	-.21*
Teilnahme am FFTE ^c	1.54 (.50)	-.17	-.01	-.15
Kinderbetreuung durch Vater (% pro Woche)	25.77 (14.14)	-.15	.05	-.13
Stress in Partnerschaft	1.40 (.36)	-.13	.02	-.08
Merkmale des Kindes				
Geschlecht ^d	1.53 (.50)	-.03	.07	-.07
Geburtsgewicht	3442.72 (428.03)	-.21*	.03	-.14
Schwieriges Temperament	2.70 (.74)	.15	.26*	-.26*
Negativer Zustand	25.86 (21.30)	-.10	.13	.08
Soziales Engagement	10.00 (9.79)	.13	.09	-.25*
Merkmale der Mutter				
Alter (Jahrgang)	1976 (3.88)	.08	.21*	-.11
Extraversion	3.79 (.86)	.07	-.13	.22*
Lebenszufriedenheit	4.99 (.49)	.03	.02	-.01
Religion	3.42 (2.12)	.09	-.04	-.22*
Dysfunktionale Copingstrategien	2.10 (.54)	.15	.05	-.19'
Selbstperzipierte Wirksamkeit	4.57 (.61)	.08	.01	.24*

Anmerkungen. ^a 1 = bis 3'000 SFr., 6 = über 15'000 SFr.; ^b 1 = Vollzeit; 5 = ohne Erwerbstätigkeit; ^c 1 = Interventionsgruppe, 2 = Kontrollgruppe; ^d 1 = Mädchen, 2 = Junge.

'p < .10 *p < .05 **p < .01 ***p < .001, zweiseitig

4.3.1.2 Determinanten der global eingeschätzten mütterlichen Feinfühligkeit

Zum Zeitpunkt t1 korrelierte die mütterliche Sensitivität lediglich mit der Anzahl Kinder ($r = .19, p < .10$) positiv. Es zeigten sich keine signifikanten Korrelationen zwischen der mütterlichen Feinfühligkeit und Variablen aus den Merkmalen des Kindes und der Mutter (vgl. *Tabelle 7*).

Da nur eine Variable signifikant mit der mütterlichen Feinfühligkeit korrelierte, wurde direkt das *finale Regressionsmodell* mit der Variable „Anzahl Kinder“ aus dem sozialen Kontext der Mutter berechnet. Hier war die Anzahl Kinder ein signifikanter Prädiktor der mütterlichen Feinfühligkeit ($p < .10$), $F(1, 87) = 3.31, p = .072$. Die Anzahl Kinder erklärte 4% der Varianz der mütterlichen Feinfühligkeit. Mütter zeigten sich in der Interaktion mit ihrem Kind sensibler, wenn sie mehrere Kinder hatten (vgl. *Abbildung 4*).

Zum Zeitpunkt t2 korrelierte die mütterliche Sensitivität mit dem schwierigen Temperament des Kindes ($r = .26, p < .05$), sowie dem Alter der Mutter ($r = .21, p < .05$) positiv und mit der höchst erlangten Ausbildung der Mutter ($r = -.18, p < .10$) negativ (vgl. *Tabelle 7*).

Der Einflussbereich des sozialen Kontextes der Mutter war signifikant mit der mütterlichen Feinfühligkeit verbunden, $F(1, 87) = 2.99, p = .087$. Innerhalb dieses Einflussbereiches zeigte die Ausbildung der Mutter einen signifikanten Effekt. Unter statistischer Kontrolle des signifikanten Prädiktors des ersten Einflussbereiches war der zweite Einflussbereich mit den Merkmalen des Kindes (auf dem .10 Niveau) signifikant, $F(1, 86) = 6.73, p = .011$. Innerhalb von diesem zweiten Einflussbereich war das schwierige Temperament des Kindes signifikant. Unter statistischer Kontrolle der signifikanten Variablen des ersten und zweiten Einflussbereiches war der dritte Einflussbereich mit den Merkmalen der Mutter nicht signifikant, $F(1, 84) = 1.25, p = .267$. Im *finalen Regressionsmodell* waren die höchst erlangte Ausbildung der Mutter und das schwierige Temperament des Kindes signifikante Faktoren der mütterlichen Feinfühligkeit ($p < .10$), $F(2, 86) = 4.96, p = .009$. Zusammen erklärten sie 10% der Varianz der mütterlichen Feinfühligkeit. Mütter zeigten sich in der Interaktion mit ihrem Kind sensibler, wenn sie eine weniger hohe Ausbildung hatten und sie ihre Kinder als schwieriger im Temperament bezeichneten (vgl. *Abbildung 4*).

4.3.1.3 Determinanten der mit dem Fragebogen erhobenen mütterlichen Feinfühligkeit

Die mütterliche Sensitivität korrelierte zum Zeitpunkt t1 mit der Persönlichkeitseigenschaft Extraversion der Mutter ($r = .31, p < .01$) und der Selbstwirksamkeit der Mutter ($r = .26, p < .01$) positiv. Die mütterliche Feinfühligkeit korrelierte hingegen mit der Anzahl Kinder ($r = -.28, p < .01$), der Kinderbetreuung durch den Vater ($r = -.24, p < .05$), dem schwierigen Temperament des Kindes ($r = -.22, p < .05$), der Religiosität ($r = -.26, p < .05$) und der dysfunktionalen Copingstrategien der Mutter ($r = -.20, p < .10$) negativ (vgl. *Tabelle 6*).

Der Einflussbereich des sozialen Kontextes der Mutter war signifikant mit der mütterlichen Feinfühligkeit verbunden, $F(2, 71) = 8.16, p = .001$. Innerhalb dieses Einflussbereiches zeigten die Kinderbetreuung durch den Vater und die Anzahl Kinder einen signifikanten Effekt. Unter statistischer Kontrolle der signifikanten Prädiktoren des ersten Einflussbereiches war der zweite Einflussbereich mit den Merkmalen des Kindes auf dem .10 Niveau signifikant, $F(1, 70) = 3.16, p = .080$. Innerhalb von diesem zweiten Einflussbereich war das schwierige Temperament des Kindes signifikant. Unter statistischer Kontrolle der signifikanten Variablen des ersten und zweiten Einflussbereiches war der dritte Einflussbereich mit den Merkmalen der Mutter signifikant, $F(4, 66) = 3.60, p = .010$. Innerhalb von diesem dritten Einflussbereich hatten die Religiosität und die Extraversion einen signifikanten Effekt. Im *finalen Regressionsmodell* waren die Kinderbetreuung durch den Vater, die Anzahl Kinder, das schwierige Temperament des Kindes, die Religiosität und die Extraversion der Mutter signifikante Prädiktoren der mütterlichen Feinfühligkeit, $F(5, 68) = 7.34, p < .001$. Zusammen erklärten sie 35% der Varianz der mütterlichen Feinfühligkeit. Mütter erzielten mit dem Fragebogen höhere Feinfühligkeitswerte, wenn sie weniger religiös und extravertierter waren, weniger Kinder hatten, sich der Vater weniger um die Kinder kümmerte und das Kind ein einfaches Temperament hatte (vgl. *Abbildung 4*).

Zum Zeitpunkt t2 korrelierte die mütterliche Sensitivität positiv mit der Persönlichkeitseigenschaft Extraversion der Mutter ($r = .22, p < .05$) und der selbstperzipierten Wirksamkeit der Mutter ($r = .24, p < .05$). Die mütterliche Feinfühligkeit korrelierte hingegen negativ mit der Anzahl Kinder ($r = -.21, p < .05$), dem schwierigen Temperament des Kindes ($r = -.26, p < .05$), dem sozialen Engagement des Kindes ($r = -.25, p < .05$), der Religiosität ($r = -.22, p < .05$) und den dysfunktionalen Copingstrategien der Mutter ($r = -.19, p < .10$) (vgl. *Tabelle 7*).

Der Einflussbereich des sozialen Kontextes der Mutter war signifikant mit der mütterlichen Feinfühligkeit verbunden, $F(1, 87) = 4.20, p = .044$. Innerhalb dieses Einflussbereiches zeigte die Anzahl Kinder einen signifikanten Effekt. Unter statistischer Kontrolle des signifikanten Prädiktors des ersten Einflussbereiches war der zweite Einflussbereich mit den Merkmalen des Kindes signifikant, $F(2, 84) = 5.42, p = .006$. Innerhalb von diesem zweiten Einflussbereich waren das schwierige Temperament und das soziale Engagement des Kindes signifikant. Unter statistischer Kontrolle der signifikanten Prädiktorvariablen des ersten und zweiten Einflussbereiches war der dritte Einflussbereich mit den Merkmalen der Mutter signifikant, $F(4, 80) = 2.87, p = .028$. Innerhalb von diesem dritten Einflussbereich hatte nur die Extraversion der Mutter einen signifikanten Effekt ($p < .10$). Im *finalen Regressionsmodell* waren die Anzahl Kinder, das schwierige Temperament und das soziale Engagement des Kindes und die Extraversion der Mutter signifikante Prädiktoren der mütterlichen Feinfühligkeit, $F(4, 83) = 5.53, p = .001$. Zusammen erklärten sie 21% der Varianz der mütterlichen Feinfühligkeit. Mütter hatten im Fragebogen höhere Feinfühligkeitswerte, wenn sie weniger Kinder hatten, wenn das Kind ein einfaches Temperament hatte, sich weniger sozial engagierte in der Interaktion und wenn die Mutter höhere Extraversionswerte aufwies (vgl. *Abbildung 4*).

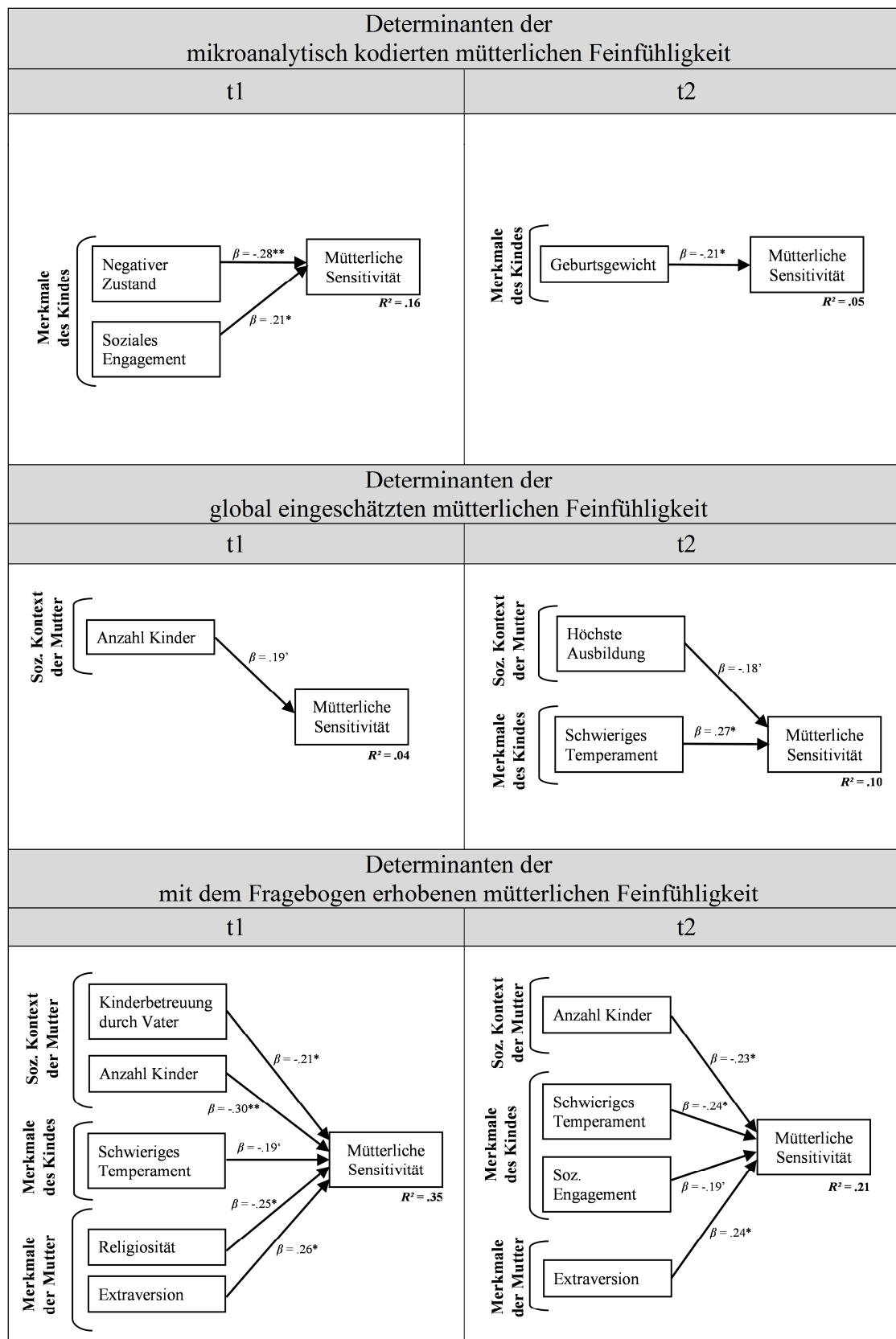


Abbildung 4. Regressionskoeffizienten der verschiedenen Modelle der mütterlichen Feinfühligkeit im Querschnitt. In der linken Spalte sind die Regressionsmodelle zum Erhebungszeitpunkt t1 und in der rechten, diejenigen zum Erhebungszeitpunkt t2 abgebildet.

‘ $p < .10$, * $p < .05$, ** $p < .01$, *** $p < .001$

4.3.2 Mögliche Prädiktoren im Längsschnitt

Analog zur Datenauswertung im Querschnitt, wurde die Auswertung im Längsschnitt durchgeführt. Die Längsschnitt-Analyse erfolgte somit auch mittels hierarchischen Regressionsmodellen mit den drei Einflussbereichen, sozialer Kontext der Mutter, Merkmalen des Kindes und Merkmalen der Mutter. Im Unterschied zu den Querschnitt-Analysen sollten bei der Auswertung im Längsschnitt Prädiktoren bei t1 die mütterliche Feinfühligkeit zu t2 vorhersagen. In den hier berichteten Längsschnitt-Analysen zeigten sich ebenfalls keine signifikanten Multikollinearitätsprobleme. Alle Toleranzwerte lagen über .98, was auf eine geringe Multikollinearität schliessen lässt (Backhaus et al., 2006).

Um die Ergebnisse dieser hierarchischen Regressionsanalysen der drei unterschiedlichen Messmethoden der mütterlichen Sensitivität miteinander vergleichen zu können, wurden die Ergebnisse der unterschiedlichen Messmethoden in je einem Abschnitt dargestellt.

4.3.2.1 Determinanten der mikroanalytisch kodierten mütterlichen Feinfühligkeit

Tabelle 8 zeigt, dass die mütterliche Feinfühligkeit mit der Kinderbetreuung durch den Vater ($r = -.27, p < .05$), dem Geburtsgewicht des Kindes ($r = -.21, p < .05$) und dem sozialen Engagement des Kindes ($r = -.18, p < .10$) negativ korrelierte.

Der Einflussbereich des sozialen Kontextes der Mutter war signifikant mit der mütterlichen Feinfühligkeit verbunden, $F(1, 70) = 5.49, p = .022$. Innerhalb dieses Einflussbereiches zeigte die Kinderbetreuung durch den Vater einen signifikanten Effekt. Unter statistischer Kontrolle des signifikanten Prädiktors des ersten Einflussbereiches war der zweite Einflussbereich mit den Merkmalen des Kindes signifikant, $F(2, 68) = 3.20, p = .047$. Innerhalb von diesem zweiten Einflussbereich waren das soziale Engagement des Kindes signifikant ($p < .10$). Im *finalen Regressionsmodell* waren die Kinderbetreuung durch den Vater und das soziale Engagement des Kindes signifikante Prädiktoren der mütterlichen Feinfühligkeit, $F(2, 69) = 4.92, p = .010$. Zusammen erklärten sie 13 % der Varianz der mütterlichen Feinfühligkeit. Mütter, welche angaben, dass sich der Vater, wenn das Kind 5 Monate alt war, weniger um die Kinder kümmerte und sich das Kind mit 5 Monaten weniger sozial der Mutter gegenüber engagierte, zeigten sich sensibler in der Interaktion mit ihrem Kind, wenn dieses 9 Monate alt war (vgl. *Abbildung 5*).

Tabelle 8. Deskriptive Statistik und Korrelationen zwischen möglichen Prädiktoren (t1) und den drei gemessenen mütterlichen Sensitivitätswerten zum Zeitpunkt t2 (n = 89)

Variablen	M (SD)	Mütterliche Sensitivität MIKROANALYTISCH	Mütterliche Sensitivität GLOBALES RATING	Mütterliche Sensitivität FRAGEBOGEN
Sozialer Kontext der Mutter				
Ausbildung	5.89 (.99)	.04	-.18 [*]	.04
Einkommen ^a	4.00 (1.06)	.04	-.05	.08
Arbeitspensum ^b	2.94 (1.05)	-.08	.09	.01
Anzahl Kinder	1.38 (.75)	.09	.08	-.21*
Teilnahme am FFTE ^c	1.54 (.50)	-.17	-.01	-.15
Kinderbetreuung durch Vater (% pro Woche)	27.63 (16.21)	-.27*	-.06	-.30*
Stress in Partnerschaft	1.48 (.39)	-.10	.06	-.16
Merkmale des Kindes				
Geschlecht ^d	1.53 (.50)	-.03	.07	-.07
Geburtsgewicht	3442.72 (428.03)	-.21*	.03	-.14
Schwieriges Temperament	2.63 (.71)	.06	.14	-.16
Negativer Zustand	18.17 (21.87)	.09	.08	-.12
Soziales Engagement	7.97 (9.35)	-.18 [*]	-.08	-.09
Merkmale der Mutter				
Alter (Jahrgang)	1976 (3.88)	.08	.21*	-.11
Extraversion	3.79 (.86)	.07	-.13	.22*
Lebenszufriedenheit	5.02 (.48)	.05	-.03	.09
Religion	3.42 (2.12)	.09	-.04	-.22*
Dysfunktionale Copingstrategien	2.25 (.60)	.14	.05	-.16
Selbstperzipierte Wirksamkeit	4.46 (.54)	.16	-.03	.26*

Anmerkungen. ^a 1 = bis 3'000 SFr., 6 = über 15'000 SFr.; ^b 1 = Vollzeit; 5 = ohne Erwerbstätigkeit; ^c 1 = Interventionsgruppe, 2 = Kontrollgruppe; ^d 1 = Mädchen, 2 = Junge.

*p < .10 **p < .01 ***p < .001, zweiseitig

4.3.2.2 Determinanten der global eingeschätzten mütterlichen Feinfühligkeit

Tabelle 8 zeigt, dass die mütterliche Feinfühligkeit mit dem Alter der Mutter ($r = .21, p < .05$) positiv korrelierte. Die mütterliche Feinfühligkeit korrelierte hingegen mit der höchst erlangten Ausbildung der Mutter ($r = -.19, p < .10$) negativ. Es zeigten sich keine signifikanten Korrelationen zwischen der mütterlichen Feinfühligkeit und Variablen aus den Merkmalen des Kindes.

Der Einflussbereich des sozialen Kontextes der Mutter war auf dem .10 Niveau signifikant mit der mütterlichen Feinfühligkeit verbunden, $F(1, 87) = 2.99, p = .087$. Innerhalb dieses Einflussbereiches zeigte die höchst erlangte Ausbildung der Mutter einen signifikanten Effekt. Unter statistischer Kontrolle des signifikanten Prädiktors des ersten Einflussbereiches war der dritte Einflussbereich mit den Merkmalen der Mutter nicht signifikant, $F(1, 85) = 2.61, p = .110$. Im *finalen Regressionsmodell* war die höchst erlangte Ausbildung der Mutter ein signifikanter Prädiktor der mütterlichen Feinfühligkeit, $F(1, 87) = 2.99, p = .087$. Er erklärte 3% der Varianz der mütterlichen Feinfühligkeit. Mütter mit einer weniger hohen Ausbildung zeigten sich sensibler in der Interaktion mit ihrem Kind, wenn dieses 9 Monate alt war (vgl. Abbildung 5).

4.3.2.3 Determinanten der mit dem Fragebogen erhobenen mütterlichen Feinfühligkeit

Tabelle 8 zeigt, dass die mütterliche Feinfühligkeit mit der Extraversion der Mutter ($r = .22, p < .05$) und der selbstperzipierten Wirksamkeit der Mutter ($r = .26, p < .05$) positiv korrelierte. Die mütterliche Feinfühligkeit korrelierte hingegen mit der Anzahl Kinder ($r = -.21, p < .05$), der Kinderbetreuung durch den Vater ($r = -.30, p < .05$) und der Religiosität ($r = -.22, p < .05$) negativ. Es zeigten sich keine signifikanten Korrelationen zwischen der mütterlichen Feinfühligkeit und Variablen aus den Merkmalen des Kindes.

Der Einflussbereich des sozialen Kontextes der Mutter war signifikant mit der mütterlichen Feinfühligkeit verbunden, $F(2, 71) = 6.98, p = .002$. Innerhalb dieses Einflussbereiches zeigten die Anzahl Kinder und die Kinderbetreuung durch den Vater einen signifikanten Effekt. Unter statistischer Kontrolle der signifikanten Prädiktoren des ersten Einflussbereiches war der dritte Einflussbereich mit den Merkmalen der Mutter auf dem .10 Niveau signifikant, $F(3, 68) = 2.63, p = .057$. Innerhalb von diesem zweiten Einflussbereich waren keine Prädiktoren signifikant. Im *finalen Regressionsmodell* waren die Anzahl Kinder und die

Kinderbetreuung durch den Vater signifikante Prädiktoren der mütterlichen Feinfühligkeit, $F(2, 71) = 6.98, p = .002$. Zusammen erklärten sie 16% der Varianz der mütterlichen Feinfühligkeit. Mütter mit weniger Kinder und bei denen der Vater das Kind mit 5 Monaten weniger betreute, waren sensativer, wenn dieses 9 Monate alt war (vgl. *Abbildung 5*).

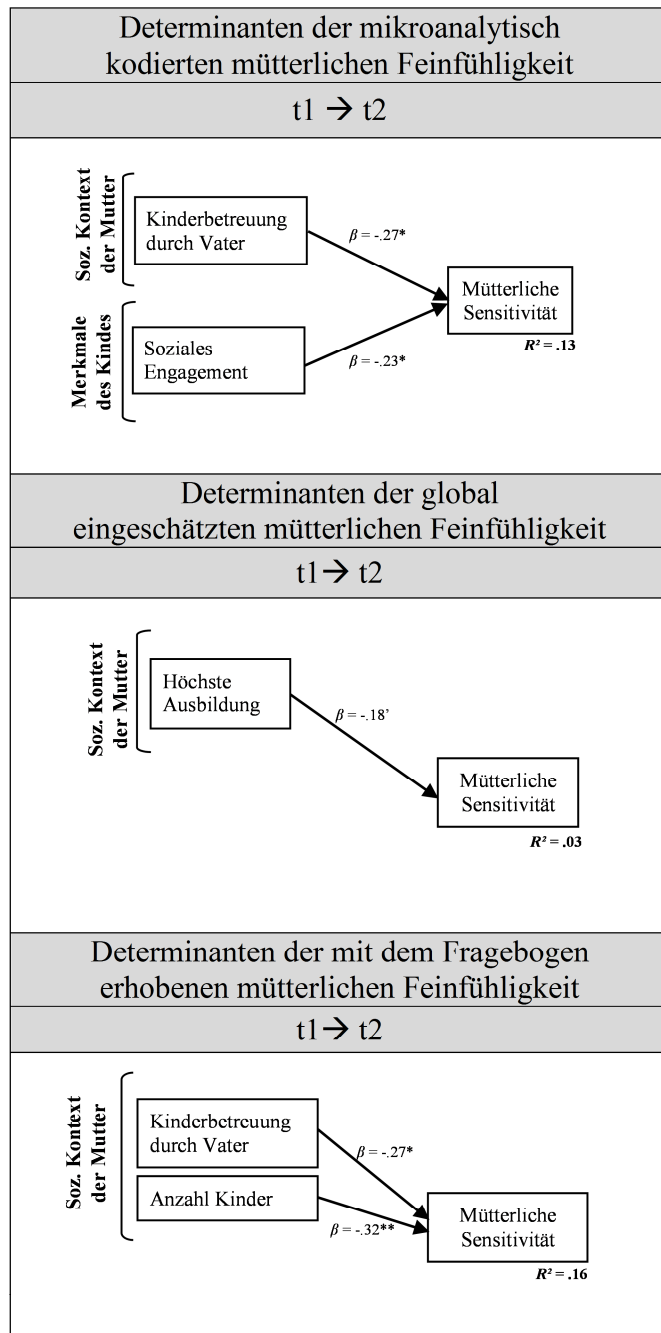


Abbildung 5. Regressionskoeffizienten der verschiedenen Modelle der mütterlichen Feinfühligkeit im Längsschnitt (5. – 9. Lebensmonat des Kindes).

^ap < .10, *p < .05, **p < .01, ***p < .001

4.4 Diskussion

Das Ziel dieser Hauptfragestellung bestand darin, Determinanten der mütterlichen Feinfühligkeit zu verschiedenen Zeitpunkten in der Entwicklung des Kindes zu bestimmen. Weiter wurde untersucht, ob Determinanten aus den verschiedenen Einflussbereichen (sozialer Kontext der Mutter, Merkmalen des Kindes, Merkmale der Mutter) die mütterliche Feinfühligkeit unterschiedlich stark beeinflussen. Die dabei resultierenden Befunde aus den drei verschiedenen Messmethoden der mütterlichen Feinfühligkeit wurden anschliessend miteinander verglichen. Die Identifikation dieser Determinanten ist erforderlich, damit die mütterliche Sensitivität gezielt gefördert werden kann.

In einem ersten Schritt werden die im *Querschnitt* gefundenen Befunde besprochen und in einem zweiten Schritt werden die Ergebnisse der *Längsschnittuntersuchung* diskutiert.

Querschnittsergebnisse im Methodenvergleich

Mikroanalytisch kodierte mütterliche Feinfühligkeit

Bei der Bestimmung der mütterlichen Feinfühligkeit anhand der Beobachtung der gefilmten Mutter-Kind-Interaktion durch mikroanalytische Kodierungen, schienen zu beiden Messzeitpunkten lediglich Merkmale des Kindes in einem Zusammenhang mit der erhobenen mütterlichen Feinfühligkeit zu stehen. Beim ersten Messzeitpunkt waren der beobachtete negative Zustand des Kindes und dessen soziales Engagement, signifikante Determinanten der mütterlichen Sensitivität. Wie vermutet, zeigten sich Mütter in der Interaktion mit ihrem Kind weniger sensitiv, wenn sich das Kind vermehrt in einem negativen Zustand befand. Dieser Befund unterstützt die Aussage von Porter & Hsu (2003), dass die negative Emotionalität des Kindes die Feinfühligkeit des Elternteils negativ beeinflusst. Der negative Zustand des Kindes könnte die Mutter überfordern und die Interaktion zwischen den beiden erschweren. Bei einem negativen Zustand des Kindes könnte die Mutter den Drang verspüren ihr Kind in einen angenehmeren Zustand zu bringen. Sie versucht dies oft, indem sie das Kind auf unterschiedliche Weisen stimuliert, was leider meistens zu einer Überstimulierung führt und als nicht sensitives Verhalten gewertet wird.

Wie bereits andere Studien zeigen konnten, verhielten sich die Mütter sensibler ihrem Kind gegenüber, wenn es erhöhtes soziales Engagement in der Interaktion aufwies (Rubin, Hastings, Henderson & Chen, 1997). Mütter von sozial engagierten Kindern erleben weniger

den Drang vermehrt neue Stimulationen in die Interaktion zu bringen, sie können sich auf die Signale ihres Kindes konzentrieren, was wiederum ihr sensibles Verhalten fördert. Durch die positiven Rückmeldungen ihres Kindes werden sie in ihrem Verhalten bestärkt. Soziales Engagement des Kindes und mütterliches feinfühliges Verhalten beeinflussen sich vermutlich gegenseitig gemäss dem von Juffer et al. (2008) vorgestellten Phänomen der Feinfühligkeitskette. In dieser reagiert das Kind positiv auf die von der Mutter ausgeführte Reaktion und verstärkt sie somit in ihrem Verhalten. Feinfühliges Verhalten der Mutter fördert wie viele Studien zeigen konnten auch das soziale Verhalten des Kindes (z.B. Juffer et al., 2008).

Beim zweiten Messzeitpunkt zeigte sich ebenfalls nur ein Merkmal des Kindes, nämlich dessen Geburtsgewicht als signifikante Determinante der mütterlichen Feinfühligkeit. Mütter von Kindern mit einem geringeren Geburtsgewicht zeigten sich in der Interaktion mit ihrem 10-monatigen Kind sensibler. Mütter von Frühchen (üblicherweise kleiner und leichter) berichten, dass die Interaktionen mit ihren Kindern mit der Angst verbunden ist, etwas falsch zu machen, da die Kleinen so zerbrechlich wirken (Lim, 1997, Shin, 2004). Diese Angst und die damit verbundene Vorsicht führen oft dazu, dass die Mutter die kindlichen Signale bewusster wahrzunehmen versucht und sich dadurch sensibler verhält. Interessanterweise zeigte sich das Geburtsgewicht des Kindes nur beim zweiten Messzeitpunkt als Determinante der mütterlichen Feinfühligkeit. Es stellt sich die Frage, ob das verstärkte mütterliche feinfühlige Verhalten erst nach einem längeren Lernprozess sichtbar wird.

Bei der mikroanalytischen Bestimmung der mütterlichen Feinfühligkeit konnten die gefundenen Determinanten aus den Merkmalen des Kindes lediglich einen geringen Anteil der Varianz der mütterlichen Feinfühligkeit erklären (16 % respektive 5 %). Der gefundene Zusammenhang zwischen kindlichen Merkmalen und der mütterlichen Feinfühligkeit unterstützt die Annahme, dass die mütterliche Feinfühligkeit nicht nur als Eigenschaft der Mutter, sondern eher als ein relationales Konzept beachtet werden sollte. Ein Interaktionsmass, welches vom Verhalten des Kindes beeinflusst wird. Somit könnte erwartet werden, dass eine Mutter mit mehreren Kindern, sich nicht jedem Kind gegenüber gleich sensitiv verhält, da jedes Kind andere Merkmale haben kann.

Global eingeschätzte mütterliche Feinfühligkeit

Bei der Bestimmung der mütterlichen Feinfühligkeit anhand der Beobachtung der Mutter-Kind-Interaktion durch ein globales Rating zeigten sich wie erwartet zum ersten Messzeitpunkt Mütter mit mehr Kindern sensitiver in der Interaktion mit ihrem Kind. Mütter lernen durch bereits gemachte Erfahrungen mit den älteren Kindern, wie sie sich den jüngeren gegenüber sensitiv verhalten können (Kolb, 1984).

Beim zweiten Messzeitpunkt war das im Fragebogen von der Mutter angegebene schwierige Temperament des Kindes eine signifikante Determinante. Mütter zeigten sich sensitiver in der Interaktion mit ihrem Kind, wenn sie dieses im Fragebogen als schwieriger im Temperament einschätzten. Der beobachtete negative Zustand des Kindes während der Interaktion hing allerdings nicht mit der global eingeschätzten Feinfühligkeit zusammen. Somit lässt sich vermuten, dass mehr die Einschätzung des schwierigen Temperaments durch die Mutter als der objektiv beobachtbare negative Zustand des Kindes in einem Zusammenhang mit der global eingeschätzten mütterlichen Feinfühligkeit steht. Wenn die Mutter ihr Kind als schwierig einschätzt, bemüht sie sich möglicherweise mehr auf das Kind einzugehen, seine Signale besser wahrzunehmen und zu verstehen und verhält sich dadurch sensitiver. In diesem Fall würde der Temperamentsfaktor protektiv wirken. Das heisst, es gelingt den als schwierig eingeschätzten Kindern, sich zusätzliche Aufmerksamkeit und Anregungen zu verschaffen (vgl. Maziade, Cote, Boutin, Bernier & Thivierge, 1987). Und umgekehrt, wenn sie das Kind als eher einfach einschätzt, bemüht sie sich auch weniger auf das Kind einzugehen.

Beim zweiten Messzeitpunkt erwies sich die höchste erlangte Ausbildung der Mutter als signifikante Determinante der mütterlichen Feinfühligkeit. Entgegen der Befunde anderer Studien (Blasco et al., 1990; Hyche et al., 1992; Pelchat et al., 2003) zeigte sich in der vorliegenden Studie, dass sich Mütter mit einer höheren Bildung weniger sensitiv verhielten. Eine höhere Bildung wird oft auch mit einem höheren Einkommen und einem damit höheren sozioökonomischen Status in Verbindung gebracht, der wiederum mit höherer mütterlicher Feinfühligkeit zusammenhängt (z.B. Ziv et al., 1996). Das hier entgegen den Erwartungen gefundene Ergebnis könnte allerdings auf die hochgebildete Stichprobe der vorliegenden Studie zurückgeführt werden. In einer solch hochgebildeten Stichprobe spielt der sozioökonomischen Status möglicherweise eine geringere Rolle als die verfügbaren zeitlichen Ressourcen der Mutter für das Kind. Je höher die Bildung der Mutter, desto karriereorientierter ist diese. Diese Karriereorientierung könnte dem feinfühlgem Verhalten

im Wege stehen. Gut gebildete Eltern laufen oft auch Gefahr, allzu sehr nur mit dem Kopf das Kind verstehen zu wollen. Sie interagieren aufgrund ihres Wissens und Verstandes mit ihrem Kind und sind letztlich weniger feinfühlig als Eltern, die rein intuitiv handeln.

In der vorliegenden Studie konnte die Varianz, der durch ein globales Rating bestimmten mütterlichen Feinfühligkeit am geringsten erklärt werden (4% respektive 10%). Ein grosser Anteil der Varianz, über 90 %, bleibt somit unerklärt.

Mit dem Fragebogen erhobene mütterliche Feinfühligkeit

Bei der Bestimmung der mütterlichen Feinfühligkeit durch den Fragebogen berichteten Mütter mit mehreren Kindern zu beiden Messzeitpunkten, entgegen der aufgestellten Hypothese und bisheriger Befunde (Barclay et al., 1997; Drake et al., 2007), über weniger mütterliche Feinfühligkeit als Mütter mit weniger Kindern. Mütter mit mehreren Kindern dürften zwar über mehr Erfahrung verfügen, haben jedoch in Anwesenheit weiterer Kinder weniger Zeit, um jederzeit unmittelbar reagieren zu können. Es könnte sein, dass Mütter mit mehreren Kindern sich bewusster waren, dass sie nicht immer prompt auf die Signale einzelner Kinder reagieren können. Was sich in der mit dem Fragebogen gemessenen Feinfühligkeit widerspiegelt, da die Promptheit der mütterlichen Reaktion eine Unterskala (PS-SRQ Promptheitsskala) der Feinfühligkeit darstellt. Hinzu kommt, dass Mütter mit mehreren Kindern möglicherweise bei den Antworten ungewollt die Erlebnisse mit den älteren Kindern mit einbezogen haben. Dies könnte die Ergebnisse beeinflussen, da mit zunehmendem Alter des Kindes die Werte der PS-SRQ Bestrafungsskala ansteigen, was wiederum den Feinfühligkeitswert der Mutter verringert (Hänggi et al., 2010).

Zu beiden Messzeitpunkten zeigte sich aus den Merkmalen des Kindes, das im Fragebogen gemessene schwierige Temperament als signifikante Determinante der mütterlichen Feinfühligkeit. Wie erwartet, berichteten Mütter über weniger Feinfühligkeit, wenn sie das Temperament ihres Kindes als schwieriger einschätzten. Beim zweiten Messzeitpunkt stand zusätzlich das beobachtete soziale Engagement des Kindes in einem negativen Zusammenhang mit der mütterlichen Feinfühligkeit. Entgegen der Hypothese, berichteten Mütter über eine geringere Feinfühligkeit, wenn sich das Kind in der beobachteten Mutter-Kind-Interaktion öfter sozial engagierte. Da angenommen wird, dass das soziale Engagement des Kindes in einer Wechselwirkung mit dem feinfühligem mütterlichen Verhalten steht (vgl. Kivijarvi et al., 2001) und dieser Zusammenhang bereits auch in der vorliegenden Studie bei

der mikroanalytisch gemessenen mütterlichen Feinfühligkeit gezeigt werden konnte, lässt sich vermuten, dass dieser unerwartete Befund auf die Erhebungsmethode der mütterlichen Feinfühligkeit zurückgeführt werden kann. Zumindest die Aussagekraft der selbsteingeschätzten mütterlichen Feinfühligkeit muss hierbei kritisch betrachtet werden.

Beim ersten Messzeitpunkt war die von der Mutter angegebene zeitliche Kinderbetreuung durch den Vater eine signifikante Determinante der mütterlichen Feinfühligkeit. Entgegen den Erwartungen und den Befunden aus den meisten Studien (z.B. Grych, 2002) aber analog zu dem Befund von Broom (1994) hatten Mütter einen tieferen Sensitivitätswert, wenn sich der Vater öfters um das Kind kümmerte. Dieser Befund deutet darauf hin, dass eine stärkere Einbeziehung des Vaters in der Kinderbetreuung die von der Mutter selbst eingeschätzte Feinfühligkeit verringert.

Beim ersten Messzeitpunkt zeigte sich zudem, entgegen den Erwartungen, dass Mütter weniger sensitiv waren, wenn die Religion einen grösseren Stellenwert in ihrem Leben hatte. Die positive Einstellung zur Religion, sowie deren Wichtigkeit im Leben der Mutter könnte ein Indikator für eine traditionelle Werthaltung sein. Eine mögliche Erklärung könnte der Zusammenhang zwischen einem reduzierten Feinfühligkeitswert der Mutter und einem autoritären Erziehungsstil sein, der mit geringer Responsivität einhergeht und bei traditionell eingestellten Eltern öfters zu beobachten ist (Fuhrer, 2007; Schneewind, 2010).

Beim zweiten Messzeitpunkt zeigte sich, wie bereits in anderen Studien, dass sich extravertiertere Mütter sensitiver ihrem Kind gegenüber verhalten. Da dieser Zusammenhang bei der auf Beobachtungen basierten Messmethoden der mütterlichen Feinfühligkeit nicht gefunden werden konnte, stellt sich die Frage, ob diese gefundene Verbindung zwischen der mütterlichen Feinfühligkeit und der Extraversion der Mutter auf die Selbsteinschätzungen zurückzuführen ist. Dabei könnte das Konsistenzbedürfnis eine Rolle spielen (Theorie der kognitiven Dissonanz nach Festinger (1957)). Das Konsistenzbedürfnis bildet eine Fehlerquelle bei Selbstberichten. Menschen verspüren beim Beantworten von Fragen oftmals ein Bedürfnis nach Konsistenz. Dies bedeutet, dass sie die Fragen so zu beantworten versuchen, dass die Antworten einander nicht widersprechen. Sie beantworten die folgenden Fragen also im Einklang mit den bereits gegebenen Antworten.

Wenn die mütterliche Feinfühligkeit anhand des PS-SRQ-Fragebogen gemessen wurde, konnten die gefundenen Determinanten 35% respektive 21% der Varianz der mütterlichen Feinfühligkeit erklären. Zu beiden Messzeitpunkten schienen Determinanten aus allen drei Bereichen (sozialer Kontext der Mutter, Merkmale des Kindes und Merkmale der Mutter) einen Einfluss auf die mütterliche Feinfühligkeit zu haben. Zu beiden Messzeitpunkten zeigten sich die Anzahl Kinder der Mutter und das schwierige Temperament des Kindes als signifikante Determinanten der mütterlichen Feinfühligkeit.

Die drei Messmethoden im Vergleich bei der Querschnittserhebung

Bei der Bestimmung der mütterlichen Feinfühligkeit mit dem Fragebogen konnte in der vorliegenden Studie die höchste Varianzaufklärung mit 21 % respektive 35 % erzielt werden. Die auf den Beobachtungen der mütterlichen Feinfühligkeit basierenden Bestimmungen der mütterlichen Feinfühligkeit konnten nur zwischen 4 und 16 % der Varianz aufklären. Frühere Studien konnten mit Hilfe von Regressionsmodellen 10 - 20 % der Varianz der mütterlichen Feinfühligkeit aufklären (Bornstein et al., 2007; Drake et al., 2007). Da in der vorliegenden Studie nur die mütterliche Feinfühligkeit dreimal auf unterschiedliche Weisen erhoben wurde und die restlichen Einflussvariablen in den verschiedenen Regressionsmodellen dieselben waren, lassen sich die Unterschiedlichkeiten in den gefundenen Befunden auf die unterschiedlichen Messmethoden der mütterlichen Feinfühligkeit zurückführen. Da allerdings die meisten restlichen Einflussvariablen ebenfalls mit dem Fragebogen als Selbstbericht erfasst wurden, ist nicht auszuschliessen, dass die gefundene hohe Varianzaufklärung bei der Fragebogenerhebung ein methodisches Artefakt darstellt, welches auf einen Bias im Hinblick auf die Beantwortung von Fragen zurückgeführt werden könnte, wie beispielsweise auf das Bedürfnis nach Konsistenz (vgl. Festinger, 1957), aufgrund dessen die Antworten im Fragebogen einander nicht widersprechen und im Einklang stehen. Interessanterweise zeigten sich bei der mikroanalytischen Messung der mütterlichen Feinfühligkeit und der durch ein globales Rating gemessenen mütterlichen Feinfühligkeit hauptsächlich Variablen als signifikante Determinanten, welche einerseits auch mikroanalytisch gemessen wurden (negativer Zustand und soziales Engagement des Kindes) oder andererseits als faktenbasierte Informationen aus dem Fragebogen bezeichnet werden können (Geburtsgewicht des Kindes, Ausbildung der Mutter, Anzahl Kinder), welche nicht durch bestimmte Beantwortungstendenzen beeinflusst werden können. Selbsteingeschätzte Auskünfte aus dem Fragebogen schienen also weniger einen Einfluss auf die beobachtete mütterliche Feinfühligkeit zu haben. Bei der Bestimmung der mütterlichen Feinfühligkeit anhand des

globalen Ratings zeigte sich die geringste Varianzaufklärung und von den Einflussvariablen wurden keine als globales Rating gemessen. Überraschenderweise waren auch keine mikroanalytisch gemessenen Einflussvariablen (negativer Zustand und soziales Engagement des Kindes) signifikante Determinanten der global eingeschätzten mütterlichen Feinfühligkeit. Es wäre zu erwarten gewesen, dass es bei der mikroanalytischen und der globalen Rating-Messmethode zu ähnlichen Ergebnissen hätte kommen müssen, da die beiden Feinfühligkeitsmessmethoden auf den identischen gefilmten Mutter-Kind-Interaktionen basierten. Diese Diskrepanz legt nahe, dass sich diese zwei Messmethoden der Feinfühligkeit doch sehr unterscheiden und möglicherweise nicht genau dasselbe messen.

Ein weiterer interessanter Befund lag darin, dass die Anzahl Kinder der Mutter und Merkmale des Kindes, je nachdem ob die mütterliche Feinfühligkeit anhand des Fragebogens oder beruhend auf Beobachtungen gemessen wurde, einen unterschiedlichen Einfluss hatten. Die Anzahl Kinder hatte bei der mit dem Fragebogen gemessenen Feinfühligkeit einen negativen und bei der global eingeschätzten Feinfühligkeit einen positiven Einfluss. Es wird angenommen, dass hier gefundene Diskrepanzen ebenfalls auf die unterschiedlichen Messmethoden der mütterlichen Feinfühligkeit zurückzuführen sind. Das schwierige Temperament, der negative Zustand sowie das soziale Engagement des Kindes zeigten ebenfalls je nach Erhebungsmethode der mütterlichen Sensitivität (Beobachtung vs. Fragebogen) einen unterschiedlichen Einfluss. Es wird vermutet, dass Einflussvariablen, welche mit derselben Messmethode wie die Kriteriumsvariable „mütterliche Feinfühligkeit“ erhoben wurden, ebenfalls auf denselben möglichen Verzerrungen beruhen. Beispielsweise basieren die mit dem Fragebogen gemessene Feinfühligkeit und die meisten Einflussvariablen auf Selbstauskünften. Obwohl der PS-SRQ-Fragebogen auf hypothetischen Situationen aufbaut und Verhaltenstendenzen erfragt, wurde dennoch eine subjektive, kognitive Repräsentation des Verhaltens und nicht das tatsächliche Verhalten erfasst. Es kann dabei nicht ausgeschlossen werden, dass die Eltern verzerrt geantwortet haben, beispielsweise aufgrund von erworbenem Wissen zur Sensitivität, Erfahrung mit anderen Kindern oder sozialer Erwünschtheit.

Längsschnittsergebnisse im Methodenvergleich

Mikroanalytisch kodierte mütterliche Feinfühligkeit

Im Längsschnitt zeigte sich, dass sich die Mütter in der Interaktion mit ihrem 10-monatigen Kind sensibler verhielten, wenn sich der Vater weniger um das Kind kümmerte und sich

dieses in der Interaktion mit der Mutter weniger sozial engagierte, wenn es 5 Monate alt war. Somit konnten im Längsschnitt nur Determinanten aus dem sozialen Kontext der Mutter und den Merkmalen des Kindes einen Teil (13%) der Varianz des mikroanalytisch gemessenen mütterlichen Verhaltens erklären.

Global eingeschätzte mütterliche Feinfühligkeit

Bei der Bestimmung der mütterlichen Feinfühligkeit anhand eines globalen Ratings zeigte sich nur, dass Mütter mit einer höheren Bildung, sich weniger sensitiv verhielten, wenn das Kind 10 Monate alt war. Dabei konnten im Längsschnitt nur 3% der Varianz der global eingeschätzten mütterlichen Feinfühligkeit mit der aus dem sozialen Kontext stammenden Determinante erklärt werden.

Mit dem Fragebogen erhobene mütterliche Feinfühligkeit

Bei der Bestimmung der mütterlichen Feinfühligkeit durch den Fragebogen zeigte sich im Längsschnitt, dass Mütter mit mehr Kindern über weniger Feinfühligkeit berichteten, wenn das Kind 9 Monate alt war. Zudem verhielt sich die Mutter weniger sensitiv ihrem 9-monatigen Kind gegenüber, wenn sich der Vater mehr um das Kind kümmerte, wenn dieses 5 Monate alt war. Im Längsschnitt konnten 16% der Varianz der mütterlichen Feinfühligkeit erklärt werden. Somit konnten auch bei der mit dem Fragebogen gemessenen mütterlichen Feinfühligkeit lediglich Faktoren aus dem sozialen Kontext der Mutter einen Teil der Varianz des mütterlichen Verhaltens erklären.

Die drei Messmethoden im Vergleich bei der Längsschnittserhebung

In der vorliegenden Studie konnten im Längsschnitt zwischen 3 und 16 % der Varianz der mütterlichen Feinfühligkeit erklärt werden. Interessanterweise zeigten sich bei keiner der drei verschiedenen Messmethoden der mütterlichen Feinfühligkeit Faktoren aus den Merkmalen der Mutter als signifikante Determinanten. Im Längsschnitt scheinen hauptsächlich Faktoren aus dem sozialen Kontext der Mutter die mütterliche Feinfühligkeit vorauszusagen. Somit könnte angenommen werden, dass die Faktoren aus dem sozialen Kontext die zeitstabilsten Faktoren sind und späteres Verhalten eher beeinflussen. Die Kinderbetreuung durch den Vater im Alter des Kindes von 5 Monaten scheint bei zwei Messmethoden der mütterlichen Feinfühligkeit (mikroanalytische Kodierung und Fragebogen) das spätere feinfühligkeitsmütterliche Verhalten zu beeinflussen. Es stellt sich die Frage, ob dieser Befund darauf zurückgeführt werden kann, dass mütterliches feinfühliges Verhalten gelernt und vor allem

geübt werden muss. Mütter, welche Männer haben, die sich viel um die Kinder kümmern, haben etwas weniger Übung in der Interaktion mit ihrem Kind und sind deshalb etwas weniger sensitiv als Mütter, welche mehr Zeit mit ihrem Kind verbringen. Eine andere Erklärung könnte eine gewisse Abgabe von Verantwortung der Mutter an den Vater sein. Mütter bemühen sich dann möglicherweise weniger, sensitiv ihrem Kind gegenüber zu sein, weil sie davon ausgehen, dass der Vater diese Aufgabe übernimmt.

Einschränkungen dieser Studie und Konklusion

Mit der vorliegenden Studie gelang es, einige bestehende Befunde zu den Determinanten der mütterlichen Feinfühligkeit zu replizieren und neue Erkenntnisse in diesem Bereich zu gewinnen. Die Stärke der vorliegenden Studie liegt darin, dass die Erhebungen zu zwei verschiedenen Zeitpunkten stattfanden und dass drei verschiedene Erhebungsmethoden der mütterlichen Feinfühligkeit unter denselben Umständen miteinander verglichen wurden. Durch die Messungen zu zwei verschiedenen Zeitpunkten konnten die Determinanten der Sensitivität im Prozess der Familienentwicklung abgebildet werden. Durch den Vergleich der drei Messmethoden konnte aufgezeigt werden, dass jede Messmethode ihre Methodeneffekte mit sich bringt. Bei der Fragebogenerhebung wurde versucht, die soziale Erwünschtheit bei der Beantwortung der Fragen zu reduzieren, indem klare Instruktionen, mit der Bitte für Ehrlichkeit und dem Versprechen von Vertraulichkeit und Anonymität der Daten, gegeben wurden. Weiter wurden die Mütter bei den Hausbesuchen aufgefordert, sich wie gewohnt mit ihrem Kind zu verhalten. Durch die Videokameras und der Instruktion dem Kind gegenüber zu sitzen und es nicht aus dem Kindersitz nehmen zu dürfen, wurde allerdings die Natürlichkeit der Situation eingeschränkt. Es zeigten sich auch Methodeneffekte, wenn die mütterliche Sensitivität mit der gleichen Messmethode wie die Einflussvariablen (Determinanten) erhoben wurde. Des Weiteren beeinträchtigt die hohe Bildung der Mütter die Aussagekraft der Ergebnisse. Teilgenommen haben Mütter mit einer überdurchschnittlich hohen Bildung im Vergleich zur Schweizerischen Gesamtbevölkerung. Der grosse Aufwand für die Studienteilnahme dürfte zu einem Selektionseffekt zu Gunsten von Akademikern und an Forschung interessierten Eltern geführt haben. Die gefundenen Ergebnisse gelten also für besser gebildete Mütter.

Die Ergebnisse der vorliegenden Studie weisen einerseits darauf hin, dass sich die Ausprägung der mütterlichen Feinfühligkeit über die Zeit hinweg verändert, und andererseits, dass zu unterschiedlichen Zeitpunkten unterschiedliche Faktoren die Ausprägung der

mütterlichen Feinfühligkeit beeinflussen. Dieser Befund unterstützt die Annahme von Simó et al. (2000), dass sich mit der Entwicklung der Verhaltensweisen des Kindes, sich auch die Ausprägung der mütterlichen Feinfühligkeit verändert. Mit der vorliegenden Studie konnte allerdings nicht gezeigt werden, dass proximale Variablen, wie Merkmale der Mutter einen grösseren Einfluss auf die mütterliche Sensitivität haben im Vergleich zu eher distalen Variablen aus dem sozialen Kontext der Mutter. Allerdings konnte nachgewiesen werden, dass sich je nach dem mit welcher Messmethode (mikroanalytisch kodiert, global eingeschätzt oder anhand des Fragebogens) die mütterliche Feinfühligkeit erhoben wurde, Variablen aus den verschiedenen Bereichen (sozialer Kontext der Mutter, Merkmale des Kindes und Merkmale der Mutter) einflussreicher waren. Bei der Bestimmung der mütterlichen Feinfühligkeit anhand der mikroanalytischen Kodierungen konnte beispielsweise gezeigt werden, dass Merkmale des Kindes einen grossen Einfluss haben. Bei diesem Ergebnis sind allerdings Methodeneffekte nicht gänzlich auszuschliessen. Lediglich bei der Erhebung der mütterlichen Feinfühligkeit mit dem Fragebogen konnte übereinstimmend mit dem Modell von Belsky (1984) über das Erziehungsverhalten der Eltern gezeigt werden, dass Faktoren aus den drei Einflussbereichen das Verhalten der Mutter ihrem Kind gegenüber beeinflussen. Die vorliegende Studie weist jedoch darauf hin, dass scheinbar nur das von der Mutter selbst eingeschätzte Verhalten ihrem Kind gegenüber von Faktoren aus den drei Bereichen (sozialer Kontext der Mutter, Merkmale des Kindes und Merkmale der Mutter) beeinflusst wird.

Die gefundenen Unterschiede in den Ergebnissen der verschiedenen Messmethoden sind sicherlich nicht nur auf die mit den jeweiligen Erhebungen verbundenen Methodeneffekte zurückzuführen, sondern auch darauf, dass die drei Messmethoden zwar dasselbe zu messen beabsichtigen, aber dies vielleicht doch nicht der Fall ist. Mit Fragebogenerhebungen können zwar Gefühle und Wahrnehmungen befragt werden, die durch Beobachtungen nicht bestimmt werden können, aber es stellt sich die Frage, ob wirklich eine Verhaltensweise, in diesem Fall mütterliches feinfühliges Verhalten, mit einem Fragebogen erhoben werden kann. Es wird eher davon ausgegangen, dass mit dem Fragebogen gemessen wird, wie die Mutter denkt und sich erinnert, wie sie sich ihrem Kind gegenüber verhält. Diese Erinnerungen, die im Fragebogen abgefragt werden, können allerdings verzerrt sein (vgl. Kapitel 7.2). Mit dem Fragebogen wird also nicht das Verhalten selber sondern eher die eigene Wahrnehmung des eigenen Verhaltens erhoben. Ein Hauptkritikpunkt der Fragebogenerhebung betrifft die Frage der Validität, denn die Beschreibung und Beurteilung von Verhaltensweisen durch die Mutter selber ist niemals frei von subjektiven Komponenten. Mit den beiden Kodierungen, die auf

den Beobachtungen der Mutter-Kind-Interaktionen basieren, kann hingegen das tatsächliche Verhalten erhoben werden. Aber die Unterschiede zwischen der mikroanalytischen Kodierung und dem globalen Rating lassen vermuten, dass beide Messmethoden doch nicht genau das Gleiche messen. Es wird angenommen, dass die mikroanalytische Kodierung subtilere Aspekte der Mutter-Kind-Interaktion erhebt, welche beim globalen Rating nicht wahrgenommen werden können. Auf die Unterschiede dieser drei Messmethoden wird in der Hauptdiskussion der vorliegenden Arbeit vertieft eingegangen (vgl. Kapitel 7).

Wie bereits erwähnt, liegt die Stärke der vorliegenden Studie darin, dass sie prospektiv im Quer- und Längsschnitt angelegt war. Die Ergebnisse führen zum Schluss, dass weitere Studien zu langfristigen Prozessen und Einflussfaktoren auf die elterliche Sensitivität durchgeführt werden sollten. Die Diskrepanz zwischen den Quer- und Längsschnittergebnissen lässt darauf schliessen, dass der langfristige Verlauf nur ungenügend aus Querschnittstudien abgeleitet werden kann. Als ein Ergebnis der vorliegenden Studie, können wir festhalten, dass in der langfristigen Perspektive vorwiegend distalen Variablen, wie Faktoren aus dem sozialen Kontext der Mutter, eine Bedeutung zukommt.

5 Einfluss der mütterlichen Feinfühligkeit auf das kindliche Verhalten – drei Messmethoden im Vergleich

Für die Entwicklung eines Kindes stellen die ersten Lebensjahre eine entscheidende Phase dar, denn in dieser Zeit entwickeln sich Basiseigenschaften, auf die später komplexere Kompetenzen aufbauen. Ein Säugling macht in den alltäglichen Interaktionen mit seinen Bezugspersonen seine ersten sozialen und emotionalen Erfahrungen. Es wird sogar davon ausgegangen, dass die Erfahrungen und die sozialen Lernprozesse des Säuglings aus diesen frühen Mutter-Kind-Interaktionen einen zentralen Einfluss auf die weitere soziale und emotionale Entwicklung des Kindes haben (Ainsworth et al., 1978). In der Studie von Diethelm (1991) konnte nachgewiesen werden, dass Kinder einen Transfer von ihren Erfahrungen in den frühen Mutter-Kind-Interaktionen auf Verhaltensweisen in neuen Situationen machen. So zeigte sich, dass die im Alter von zwei Monaten gemachten Erfahrungen des Kindes in der natürlichen Interaktion mit der Mutter, Auswirkungen auf das kindliche Explorationsverhalten in unbekannten Umgebungen sowie auf dessen Kontaktaufnahme zu einer fremden Person haben, wenn das Kind 1 Jahr alt ist. Feinfühliges Verhalten der Mutter den kindlichen Signalen gegenüber fördert die spätere Bereitschaft des Kindes in neuen Situationen die Objekte zu erforschen und zu versuchen mit diesen Objekten Effekte auszulösen. Mit der Studie von Diethelm konnte somit gezeigt werden, dass die Säuglinge durch ihre gemachten Erfahrungen Wirksamkeitserwartungen aufbauen, die in späteren Situationen das Verhalten mitbestimmen. Es kann davon ausgegangen werden, dass durch die frühen Mutter-Kind-Interaktionen in den ersten Lebensmonaten wichtige Wurzeln gelegt werden, welche die spätere Entwicklung des Kindes wesentlich beeinflussen. Denn das feinfühlige Reagieren der Mutter auf die kindlichen Bitten nach Sicherheit und Schutz unterstützt die Entwicklung eines sicheren internalen Arbeitsmodelles (vgl. Kapitel 1.1.1) und somit auch die Entwicklung eines Selbstwirksamkeitsgefühls (Bowlby, 1973). Ein sicheres internes Arbeitsmodell hat eine sicherheitsgebende Funktion und kann das Entwicklungspotenzial eines Kindes fördern (Ahnert, 2010), vor allem im Bereich der sozialen Kompetenzen und es erleichtert die späteren Beziehungen zu anderen (Bohlin, Hagekull & Rydell, 2000). Das prompte Reagieren der Mutter auf die kindlichen Signale fördert unter anderem die Kommunikation des Kindes und somit einen Aspekt der sozialen

Kompetenz (Grossmann & Grossmann, 2009). Weitere Studien fanden Zusammenhänge zwischen der mütterlichen Sensitivität und der kognitiven (Korntheuer, Lissmann & Lohaus, 2007) und der emotionalen Entwicklung (Ainsworth et al., 1978; Blasco et al., 1990; Milgrom, Westley & Gemmill, 2004) sowie dem Temperament des Kindes (Seifer et al., 1996). Grossmann und Grossmann (1991) stellten in ihrer Langzeitstudie einen Zusammenhang zwischen mütterlicher Sensitivität (eingeschätzt aufgrund von narrativen Erzählungen) und Schreiverhalten sowie fröhlicher Vokalisation des Kindes fest. Je sensibler eine Mutter ist, desto seltener weint ihr Kind und es gibt mehr fröhliche Vokalisationen von sich. Zudem sind Kinder von sensiblen Müttern emotional weniger belastet bei Anpassungsleistungen (Ahnert, Gunnar, Lamb & Barthel, 2004). Somit scheinen Säuglinge von feinfühligen, akzeptierenden und unterstützenden Müttern, die wichtigsten Voraussetzungen für den Beginn einer positiven psychosozialen kindlichen Entwicklung zu erfüllen (Grossmann & Grossmann, 2009). Denn Kinder von sensiblen Müttern entwickeln im Vergleich zu Kindern von weniger sensiblen Müttern mit grösserer Wahrscheinlichkeit eine sichere Bindung (Ahnert et al., 1978). Es konnte gezeigt werden, dass sicher gebundene Kinder eine weiter fortgeschrittene Sprachentwicklung aufweisen als gleichaltrige unsicher gebundene Kinder (Meins, 1997). Diethelm (1991) stellte fest, dass feinfühligere Mütter auf den Vokalisationen ihrer Kinder häufig mit vokalen Antworten reagieren, was einen fördernden Einfluss auf die Sprachentwicklung hat. Zudem zeigen sicher gebundene Kinder bereits im Krabbelalter eine höhere Kooperationsbereitschaft (Grossmann & Grossmann, 2002) und späteren höheren Gehorsam und höhere Folgsamkeit gegenüber den Eltern (Kochanska, Forman, Aksan & Dunbar, 2005; Ward, Lee & Lipper, 2000).

Längsschnittstudien bestätigten des Weiteren einen protektiven Nutzen des feinfühligsten Verhaltens der Mutter im Säuglingsalter. Denn Kinder von feinfühligsten Müttern zeigen in ihrer späteren Entwicklung weniger emotionale Störungen und Verhaltensauffälligkeiten, im Vergleich zu Kindern von weniger feinfühligsten Müttern (z.B. Laucht, Esser & Schmidt, 1998; 2002). Dem gegenüber wird mangelnde mütterliche Sensitivität mit reduzierter Bindungssicherheit assoziiert und als ein Risikofaktor für die Entstehung kindlicher Störungen gesehen (Aviezer, Sagi-Schwartz & Koren-Karie, 2003; Bretherton et al., 1989; Foss, 2001; Mantymaa, Puura, Luoma, Salmelin & Tamminen, 2004; NICHD, 1999; Rubin & Burgess, 2002; Shear, 1996; Stams et al., 2001; Ziegenhain, Derksen & Dreisörner, 2004). In der Studie von Mantymaa und Kollegen (2004) konnte beispielsweise gezeigt werden, dass feindseliges und/oder aufdringliches mütterliches Verhalten in den frühen Mutter-Kind-

Interaktionen die Entstehung von emotionalen Problemen und Verhaltensauffälligkeiten von Kindern im zweiten Lebensjahr begünstigen. Der mütterlichen Feinfühligkeit wird zudem eine moderierende Wirkung zugeschrieben. Mit der Beobachtung und Analyse von frühen Mutter-Kind-Interaktionen konnte nämlich gezeigt werden, dass durch die moderierende Wirkung der mütterlichen Feinfühligkeit frühe biologische Entwicklungsrisiken nicht zwangsläufig zu Störungen führen (Crockenberg, Leerkes & Barrig Jo, 2008). Es konnte für Kinder mit einem hohen (psychosozialen) Risiko für die Entwicklung von psychischen Störungen ein Puffereffekt, durch ein einfühlsames und responsives Mutterverhalten im Säuglingsalter, nachgewiesen werden (Laucht et al., 1998).

Die Befunde dieser früheren Studien unterstützen die Annahme, dass die mütterliche Sensitivität einen zentralen Einfluss auf Verhaltensweisen des Kindes sowie auf dessen weitere Entwicklung hat.

Das Ziel der vorliegenden Studie besteht darin, Zusammenhänge zwischen der mütterlichen Feinfühligkeit und Aspekten des kindlichen Verhaltens zu zwei verschiedenen Messzeitpunkten (5. und 9. Lebensmonat des Kindes) zu untersuchen und dabei bisherige Befunde zu replizieren. Dabei sollen die gefunden Ergebnisse aus drei verschiedenen Messmethoden der mütterlichen Feinfühligkeit in diesem Kontext verglichen werden.

Die Datenerhebung erfolgte einerseits durch Selbstauskünfte in Fragebogen für die Mutter und andererseits durch Fremdbeobachtung mittels Kodierung von videographierten Mutter-Kind Interaktionen (mikroanalytische Kodierung und globales Rating).

5.1 *Fragestellungen und Hypothesen*

Mit der vorliegenden Studie soll untersucht werden, ob die Ausprägung der mütterlichen Feinfühligkeit im Alter des Kindes von 5 und 9 Monaten mit Verhaltensweisen des Kindes zusammenhängt. Wie in früheren Studien (z.B. Grossmann und Grossmann, 1991) nachgewiesen werden konnte, wurde erwartet, dass die Kinder von sensitiveren Müttern mehr Interaktionsbereitschaft und öfters einen positiven Affekt aufweisen und als weniger schwierig im Temperament eingeschätzt werden.

Anhand der Beobachtungsdaten, welche auf einer nach dem Still-Face-Paradigma (vgl. 3.3.2) videographierten Mutter-Kind-Interaktion basieren, kann während der

Wiedervereinigungsphase (2. Interaktionsphase) beobachtet werden, wie sich die Kinder von der Störung (Still-Face) erholen. Mit dem Still-Face-Paradigma kann gezeigt werden, dass ein plötzliches ruhiges und ausdrucksloses Gesicht der Mutter von den Kindern als eine Störung der normalen Interaktion und als emotional stressvoll wahrgenommen wird. Die Wiedervereinigungsphase nach der Still-Face-Phase stellt eine hervorragende Gelegenheit dar, um zu beobachten, wie sich die Kinder nach einer stressvollen Situation erholen und reorganisieren (Bendersky & Lewis, 1998; Kogan & Carter, 1996). Frühere Studien konnten zeigen, dass sich Kinder von feinfühligere Müttern dank ihrer besseren Regulationsfähigkeit während der Wiedervereinigungsphase schneller erholen können als Kinder von weniger feinfühlig Müttern (Haley und Stansbury, 2003; Kogan und Carter, 1996). Diese bessere Regulationsfähigkeit wurde dadurch erklärt, dass durch feinfühliges mütterliches Reagieren auf die kindlichen Signale dem Kind ein Sinn von Selbstwirksamkeit vermittelt wird (Brazelton, Koslowski & Main, 1974). Somit wurde in der vorliegenden Studie erwartet, dass Kinder von feinfühligere Müttern sich schneller erholen und dadurch im Vergleich zu Kindern von weniger feinfühlig Müttern öfters einen positiven Affekt und mehr Interaktionsbereitschaft während der Wiedervereinigungsphase aufweisen. Die Zusammenhänge zwischen der mütterlichen Feinfühligkeit und den kindlichen Verhaltensweisen wurden zu zwei verschiedenen Zeitpunkten in der Entwicklung des Kindes untersucht (6. und 9. Lebensmonat des Kindes). Es wurde vermutet, dass es beim zweiten Messzeitpunkt (9. Monat) mehr Zusammenhänge zwischen der mütterlichen Feinfühligkeit und den kindlichen Verhaltensweisen gibt. Diese Hypothese basiert auf der Annahme, dass Mutter und Kind beim zweiten Messzeitpunkt einen längeren gemeinsamen Lernprozess aufweisen und eingespielter miteinander interagieren.

Es interessiert ebenfalls, inwiefern sich die Merkmale des Kindes im Zeitraum vom 5. bis 9. Lebensmonat des Kindes verändern, abhängig davon, ob die mütterliche Feinfühligkeit in diesem Zeitraum zu- oder abnahm. Da Ainsworth und Kollegen (1974) und später Grossmann und Grossmann (1991) zeigen konnten, dass Kinder von sensitiveren Müttern weniger weinen und mehr fröhliche Vokalisationen von sich geben, wurde in der vorliegenden Studie erwartet, dass bei einer Steigerung der mütterlichen Feinfühligkeit zwischen den beiden Messzeitpunkten, beim Kind mit 9 Monaten eine verstärkte Interaktionsbereitschaft und öfters positive Affekte in der Mutter-Kind-Interaktion zu beobachten ist und dass die Mutter das Temperament ihres Kindes somit weniger schwierig eingeschätzt. *Abbildung 6* zeigt das Studiendesign dieser Untersuchung mit den Fragestellungen.

Bei der Untersuchung der Determinanten der mütterlichen Feinfühligkeit konnte im vorausgehenden Kapitel gezeigt werden, dass je nachdem wie die mütterliche Feinfühligkeit gemessen wird, unterschiedliche Ergebnisse zu beobachten sind. Dies obwohl von den drei Messmethoden erwartet wird, dasselbe zu messen, aber dies vermutlich doch nicht der Fall ist (vgl. Kapitel 4). Basierend auf diesen Resultaten werden auch bei der vorliegenden Untersuchung je nach Messmethode der mütterlichen Feinfühligkeit unterschiedliche Ergebnisse erwartet. Es wird angenommen, dass es zu Messmethodeneffekte kommen wird, da vermutlich jeweils die untersuchten Verhaltensmerkmale des Kindes (positiver Affekt, Interaktionsbereitschaft und Temperament) mit jener mütterlichen Feinfühligkeit zusammenhängen, welche mittels der gleichen Messmethode erhoben wurde.



Abbildung 6. Studiendesign.

5.2 Methoden

5.2.1 Stichprobe

Von den 106 Familien, welche an der randomisierten Interventionsstudie teilnahmen (vgl. Kapitel 0), wurden, analog zur ersten Hauptfragestellung der vorliegenden Arbeit, die Daten von 89 Müttern und ihren Kindern, zur Untersuchung des Einflusses der mütterlichen Feinfühligkeit auf das kindliche Verhalten, miteinbezogen. Die genaue Definition der Stichprobe befindet sich im Kapitel 4.2.1.

5.2.2 Prozedur

Der Einfluss der mütterlichen Feinfühligkeit auf die kindlichen Verhaltensweisen wurde anhand einer längsschnittlich angelegten randomisierten kontrollierten Interventionsstudie getestet (vgl. Kapitel 0). Wenn das Kind 6 (t1) und 10 (t2) Monate alt war, fanden Hausbesuche statt, bei denen die Mutter-Kind-Interaktion gemäss dem Still-Face-Paradigma gefilmt wurde. Der erste Messzeitpunkt mittels Fragebogen (t1) lag im Alter des Kindes von 5 Monaten und der zweite (t2) im Alter von 9 Monaten. Im Folgenden wird der Einfachheit halber von 5 respektive 9 Monaten als Messzeitpunkt t1 respektive t2, sowohl für die Fragebogendaten als auch für die videographierten Messdaten, gesprochen.

5.2.3 Variablen

5.2.3.1 Die mütterliche Feinfühligkeit

Durch mikroanalytische Kodierungen bestimmte mütterliche Feinfühligkeit

Mit Hilfe des Mikroanalytischen Kodierungssystems der Mutter-Kind-Interaktion (*Mikro MKI*; Benz-Fragnière & Benz, 2011) wurde die mütterliche Feinfühligkeit kodiert (vgl. Kapitel 3.4.3). Für die mikroanalytisch gemessene mütterliche Feinfühligkeit ergaben sich für t1 und t2 folgende Mittelwerte: $-.38$ ($SD = 1.40$) und $-.16$ ($SD = 1.19$).

Durch ein globales Rating bestimmte mütterliche Feinfühligkeit

Mittels der Freiburger Kodierungsskala der frühen Eltern-Kind-Interaktion (El-Ki-Code; Hänggi & Benz-Fragnière, 2010) wurde die Feinfühligkeit der Mutter global bestimmt (vgl. Kapitel 3.4.2). Für die global eingeschätzte mütterliche Feinfühligkeit ergaben sich für t1 und t2 folgende Mittelwerte: 3.77 ($SD = .67$) und 3.68 ($SD = .72$).

Mit dem Fragebogen gemessene mütterliche Feinfühligkeit

Die mütterliche Feinfühligkeit wurde mit dem Fragebogen zur Erfassung der elterlichen Sensitivität (PS-SRQ; Hänggi et al., 2010) erhoben (vgl. Kapitel 3.4.1). Für die mit dem Fragebogen gemessene mütterliche Feinfühligkeit zeigten sich für t1 und t2 folgende Mittelwerte: 4.17 ($SD = .43$) und 4.13 ($SD = .41$). Der Cronbach's alpha Wert der Gesamtskala zu t1 betrug $\alpha = .90$.

5.2.3.2 Variablen des Kindes

Die Interaktionsbereitschaft des Kindes wurde einmal mit der Methode der mikroanalytischen Kodierung und einmal mit derjenigen des globalen Ratings erhoben. Im Folgenden werden die mikroanalytischen Kodierungen als Indikatoren für „soziales Engagement“ und die des globalen Ratings als Indikatoren für „Interaktionsbereitschaft“ verwendet.

Soziales Engagement des Kindes

Das soziale Engagement des Kindes wurde durch mikroanalytische Kodierungen der videographierten Mutter-Kind-Interaktion anhand des Mikroanalytischen Kodierungssystems der Mutter-Kind-Interaktion (*Mikro MKI*; Benz-Fragnière & Benz, 2010) bestimmt. Jedes Mal wenn in einem 5-Sekunden-Fragment der Affekt des Kindes positiv und der Blick des Kindes zur Mutter gerichtet war, wurde ein soziales Engagement seitens des Kindes in diesem 5-Sekunden-Fragment kodiert. Das soziale Engagement des Kindes berechnete sich als prozentual vorkommende Anzahl des sozialen Engagements innerhalb aller Sequenzen. Für das mikroanalytisch gemessene soziale Engagement des Kindes ergaben sich für t1 und t2 folgende Mittelwerte: 7.96 ($SD = 9.35$) und 10.00 ($SD = 9.79$).

Interaktionsbereitschaft des Kindes

Mittels der Freiburger Kodierungsskala der frühen Eltern-Kind-Interaktion (El-Ki-Code; Hänggi & Benz-Fragnière, 2010) wurde für jede Interaktionsphase ein Wert für die Ansprechbarkeit des Kindes (fünfstufig: „klar nicht optimal ansprechbar“ bis „klar optimal ansprechbar“) und einen für den Miteinbezug des Kindes (fünfstufig: „klar nicht optimal miteinbeziehendes Verhalten“ bis „klar optimal miteinbeziehendes Verhalten“) angegeben. Der Interaktionsbereitschaftswert des Kindes berechnete sich als Durchschnitt dieser

Kodierungen. Für die global eingeschätzte Interaktionsbereitschaft des Kindes zeigten sich für t1 und t2 folgende Mittelwerte: 2.95 ($SD = .57$) und 2.84 ($SD = .72$).

Positiver Affekt des Kindes

Der positive Affekt des Kindes wurde durch mikroanalytisches Kodieren bestimmt. Im 5-Sekunden-Takt wurde der Affekt des Kindes anhand des Mikroanalytischen Kodierungssystems der Mutter-Kind-Interaktion (*Mikro MKI*; Benz-Fraginière & Benz, 2010) auf einer 3-stufigen Skala kodiert (positiv, neutral, negativ). Der positive Affekt des Kindes berechnete sich als prozentual vorkommende Anzahl der positiven Affekte innerhalb aller Sequenzen. Vier Videos wurden von zwei trainierten Ratern unabhängig voneinander kodiert. Die Interrater-Reliabilität betrug .71 (Kappa-Koeffizient). Für den mikroanalytisch gemessenen positiven Affekt des Kindes ergaben sich für t1 und t2 folgende Mittelwerte: 8.91 ($SD = 10.18$) und 11.98 ($SD = 11.75$).

Schwieriges Temperament des Kindes

Das schwierige Temperament des Kindes wurde mit dem Infant Characteristics Questionnaire (ICQ; Bates, Maslin & Frankel, 1985) erhoben. Dabei musste die Mutter neun Items auf einer 7-stufigen Likertskala über das Verhalten ihres Kindes beantworten. Beispielitem: Wie oft im Durchschnitt ist ihr Kind tagsüber irritiert (Likertskala von nie bis fast ständig)? Die interne Konsistenz dieser Variable betrug zu t1 Cronbach's $\alpha = .80$. Für das schwierige Temperament des Kindes zeigten sich zu t1 und t2 folgende Mittelwerte: 2.63 ($SD = .71$) und 2.70 ($SD = .74$).

5.3 Resultate

Die Datenauswertung erfolgte mit dem Statistikprogramm PASV 18.0 (www.spss.com). In einem ersten Abschnitt werden die Ergebnisse über die Zusammenhänge zwischen der mütterlichen Feinfühligkeit und den kindlichen Verhaltensweisen dargestellt. In einem zweiten Abschnitt werden die Ergebnisse über die Erholung des Kindes während der Wiedervereinigungsphase des Still-Face-Paradigmas und im dritten Abschnitt die Ergebnisse über die Veränderungen der mütterlichen Feinfühligkeit und der kindlichen Verhaltensweisen in der Zeitspanne vom 5./6. bis 9./10. Lebensmonat des Kindes präsentiert.

5.3.1 Vorangehende Analysen

Die Mütter wurden beruhend auf ihrem Feinfühligkeitswert gemäss der „Median-Split-Methode“ in zwei Gruppen (tiefe vs. hohe mütterliche Feinfühligkeit) eingeteilt. Die Einteilung fand für jede Messmethode der mütterlichen Feinfühligkeit und bei beiden Messzeitpunkten statt. In *Tabelle 9* und *Tabelle 10* sind die jeweilige Anzahl Mütter in den neu gebildeten Gruppen jeder Messmethode aufgelistet.

Tabelle 9. Anzahl Mütter in den zwei neuen Gruppen bei t1

Messmethode der mütterlichen Feinfühligkeit	Gruppen	
	Tiefe mütterliche Feinfühligkeit	Hohe mütterliche Feinfühligkeit
	(n)	(n)
Mikroanalytische Kodierung	44	44
Globales Rating	53	36
Fragebogen	44	45

Tabelle 10. Anzahl Mütter in den zwei neuen Gruppen bei t2

Messmethode der mütterlichen Feinfühligkeit	Gruppen	
	Tiefe mütterliche Feinfühligkeit	Hohe mütterliche Feinfühligkeit
	(n)	(n)
Mikroanalytische Kodierung	44	43
Globales Rating	45	44
Fragebogen	46	43

5.3.2 Zusammenhang zwischen mütterlicher Feinfühligkeit und kindlichen Verhaltensweisen

Anhand von Varianzanalysen wurde der Zusammenhang zwischen mütterlicher Feinfühligkeit und kindlichen Verhaltensweisen untersucht. Dabei wurden das mikroanalytisch kodierte soziale Engagement sowie der positive Affekt des Kindes, die global eingeschätzte Interaktionsbereitschaft des Kindes und das durch die Mutter im Fragebogen eingeschätzte schwierige kindliche Temperament mit 5 respektive 9 Monaten als abhängige Variablen gewählt. Die mit 5 respektive 9 Monaten erhobene mütterliche Feinfühligkeit wurde als unabhängige Variable (Faktor) verwendet. Das kritische Signifikanzniveau wurde auf dem $p = .10$ Level gesetzt, da ansonsten aufgrund der kleinen Stichprobengröße inhaltlich bedeutsame Effekte die Signifikanz verfehlen könnten. Damit die Ergebnisse der verschiedenen Messmethoden der mütterlichen Feinfühligkeit miteinander verglichen werden können, werden diese nacheinander präsentiert.

Zusammenhänge mit der mikroanalytisch kodierten mütterlichen Feinfühligkeit

Bei 5 Monaten zeigte sich ein signifikanter Zusammenhang der mütterlichen Feinfühligkeit mit dem positiven Affekt, $F(1, 86) = 6.04$, $p = .016$ (partielles $\eta^2 = .07$), sowie mit dem sozialen Engagement des Kindes, $F(1, 86) = 7.04$, $p = .010$ (partielles $\eta^2 = .08$). Bei 9 Monaten ergab sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen der mütterlichen Feinfühligkeit und dem sozialen Engagement, $F(1, 85) = 5.75$, $p = .019$ (partielles $\eta^2 = .06$), sowie der Interaktionsbereitschaft des Kindes, $F(1, 85) = 8.53$, $p = .004$ (partielles $\eta^2 = .09$).

Somit zeigten 5-monatige Kinder von mikroanalytisch gemessen sensitiveren Müttern öfters einen positiven Affekt ($m = 11.60$) und mehr soziales Engagement ($m = 10.62$) als Kinder von weniger sensitiven Müttern ($m = 6.41$; $m = 5.50$). 9-monatige Kinder von mikroanalytisch gemessen sensitiveren Müttern wiesen mehr soziales Engagement ($m = 12.59$) sowie eine höhere Interaktionsbereitschaft ($m = 3.08$) auf als Kinder von weniger sensitiven Müttern ($m = 7.69$; $m = 2.65$).

Zusammenhänge mit der als globales Rating eingeschätzten mütterlichen Feinfühligkeit

Bei 5 Monaten zeigte sich ein signifikanter Zusammenhang der mütterlichen Feinfühligkeit mit der Interaktionsbereitschaft des Kindes, $F(1, 88) = 3.13$, $p = .080$ (partielles $\eta^2 = .04$). Bei 9 Monaten ergab sich ein signifikanter Zusammenhang der mütterlichen Feinfühligkeit mit dem schwierigen Temperament des Kindes, $F(1, 87) = 7.54$, $p = .007$ (partielles $\eta^2 = .08$).

Somit wiesen 5-monatige Kinder von global eingeschätzten feinfühligere Müttern mehr Interaktionsbereitschaft ($m = 3.08$) im Vergleich zu Kindern von weniger feinfühligere Müttern ($m = 2.86$). Überraschenderweise schätzten global eingeschätzte sensitivere Mütter ihre 9-monatigen Kinder schwieriger im Temperament ein ($m = 2.50$) als weniger sensitivere ($m = 2.91$).

Zusammenhänge mit der mit dem Fragebogen erhobenen mütterlichen Feinfühligkeit

Bei 5 Monaten zeigte sich ein signifikanter Zusammenhang der mütterlichen Feinfühligkeit mit dem schwierigen Temperament, $F(1, 87) = 3.93$, $p = .051$ (partiell $\eta^2 = .04$), sowie mit der Interaktionsbereitschaft des Kindes, $F(1, 87) = 2.87$, $p = .094$ (partiell $\eta^2 = .03$). Bei 9 Monaten ergab sich ein signifikanter Zusammenhang der mütterlichen Feinfühligkeit mit dem schwierigen Temperament, $F(1, 87) = 5.88$, $p = .017$ (partiell $\eta^2 = .06$), dem positiven Affekt, $F(1, 86) = 3.26$, $p = .074$ (partiell $\eta^2 = .04$), sowie mit dem sozialen Engagement des Kindes, $F(1, 86) = 3.92$, $p = .051$ (partiell $\eta^2 = .04$).

Somit wurden 5-monatige Kinder von selbst eingeschätzt feinfühligere Müttern als weniger schwierig im durch die Mutter angegebenen Temperament eingeschätzt ($m = 2.48$), als Kinder von weniger feinfühligere Müttern ($m = 2.78$). Überraschenderweise zeigten 5-monatige Kinder von selbst eingeschätzt feinfühligere Müttern weniger Interaktionsbereitschaft ($m = 2.85$) als Kinder von weniger feinfühligere Müttern ($m = 3.05$). 9-monatige Kinder von selbst eingeschätzt feinfühligere Müttern wurden durch ihre Mutter als weniger schwierig im Temperament eingeschätzt ($m = 2.51$) als Kinder von weniger feinfühligere Müttern ($m = 2.88$). Überraschenderweise zeigten Kinder von selbst eingeschätzt feinfühligere Müttern weniger positive Affekte ($m = 9.70$) und soziales Engagement ($m = 7.92$) als Kinder von weniger feinfühligere Müttern ($m = 14.16$; $m = 11.99$).

5.3.3 Zusammenhang zwischen mütterlicher Feinfühligkeit und Erholung des

Kindes während der Wiedervereinigungsphase des Still-Face-Paradigmas

Anhand von Varianzanalysen wurde untersucht, ob es einen Zusammenhang zwischen der mütterlichen Feinfühligkeit und der Erholung des Kindes während der Wiedervereinigungsphase des Still-Face-Paradigmas gibt. Dabei wurden das mikroanalytisch kodierte soziale Engagement, sowie der positive Affekt des Kindes und die global

eingeschätzte Interaktionsbereitschaft des Kindes mit 5 respektive 9 Monaten während der Wiedervereinigungsphase als abhängige Variablen gewählt. Die mit 5 respektive 9 Monaten erhobene mütterliche Feinfühligkeit wurde als unabhängige Variable (Faktor) gewählt. Das kritische Signifikanzniveau wurde auch hier auf dem $p = .10$ Level gesetzt, da ansonsten aufgrund der kleinen Stichprobengrösse inhaltlich bedeutsame Effekte die Signifikanz verfehlen könnten.

Zusammenhänge mit der mikroanalytisch kodierten mütterlichen Feinfühligkeit

Bei 5 Monaten zeigte sich ein signifikanter Zusammenhang der mütterlichen Feinfühligkeit mit dem positiven Affekt, $F(1, 86) = 6.56$, $p = .012$ (partiell $\eta^2 = .07$), sowie mit dem sozialen Engagement des Kindes, $F(1, 86) = 6.76$, $p = .011$ (partiell $\eta^2 = .07$). Bei 9 Monaten ergab sich ein signifikanter Zusammenhang der mütterlichen Feinfühligkeit mit dem sozialen Engagement des Kindes, $F(1, 85) = 2.86$, $p = .094$ (partiell $\eta^2 = .03$), sowie mit der Interaktionsbereitschaft des Kindes, $F(1, 85) = 4.79$, $p = .031$ (partiell $\eta^2 = .05$).

Somit zeigten 5-monatige Kinder von mikroanalytisch gemessen sensitiveren Müttern während der Wiedervereinigungsphase öfters einen positiven Affekt ($m = 13.55$) und mehr soziales Engagement ($m = 12.58$) im Vergleich zu Kindern von weniger feinfühligem Müttern ($m = 6.78$; $m = 6.04$). 9-monatige Kinder von mikroanalytisch gemessen sensitiveren Müttern zeigten während der Wiedervereinigungsphase mehr soziales Engagement ($m = 11.40$) und Interaktionsbereitschaft ($m = 2.77$) im Vergleich zu Kindern von weniger feinfühligem Müttern ($m = 6.99$; $m = 2.36$).

Zusammenhänge mit der als globales Rating eingeschätzten mütterlichen Feinfühligkeit

Während der Wiedervereinigungsphase zeigte sich kein signifikanter Zusammenhang zwischen der mütterlichen Feinfühligkeit und den kindlichen Verhaltensweisen (alle $p > .80$).

Zusammenhänge mit der mit dem Fragebogen erhobenen mütterlichen Feinfühligkeit

Bei 5 Monaten zeigte sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen der mütterlichen Feinfühligkeit und der Interaktionsbereitschaft des Kindes, $F(1, 86) = 2.76$, $p = .100$ (partiell $\eta^2 = .03$). Bei 9 Monaten ergab sich ein signifikanter Zusammenhang der mütterlichen Feinfühligkeit mit dem sozialen Engagement des Kindes, $F(1, 86) = 4.06$, $p = .047$ (partiell $\eta^2 = .05$).

Somit zeigten 5-monatige Kinder von selbst eingeschätzt sensitiveren Müttern ($m = 2.78$) in der Wiedervereinigungsphase weniger Interaktionsbereitschaft als Kinder von weniger sensitiven Müttern ($m = 3.06$). 9-monatige Kinder von selbst eingeschätzt sensitiveren Müttern zeigten in der Wiedervereinigungsphase weniger soziales Engagement ($m = 6.32$) als Kinder von weniger sensitiven Müttern ($m = 11.60$).

5.3.4 Veränderungen der mütterlichen Feinfühligkeit und der kindlichen Verhaltensweisen in der Zeitspanne vom 5. bis 9. Lebensmonat des Kindes

5.3.4.1 Vorangehende Analysen

Die Mütter wurden in zwei Gruppen eingeteilt. Diese Einteilung fand für jede Messmethode der mütterlichen Feinfühligkeit statt. Mütter mit einem ansteigenden Feinfühligkeitswert vom ersten zum zweiten Messzeitpunkt bildeten eine Gruppe und Mütter mit einem abnehmenden Feinfühligkeitswert in dieser Zeitspanne die andere. In *Tabelle 11* ist die jeweilige Anzahl Mütter in den neu gebildeten Gruppen jeder Messmethode aufgelistet.

Tabelle 11. Anzahl Mütter in den zwei neuen Gruppen

Messmethode der mütterlichen Feinfühligkeit	Gruppen	
	Anzahl Mütter mit steigendem Feinfühligkeitswert (n)	Anzahl Mütter mit abnehmendem Feinfühligkeitswert (n)
Mikroanalytische Kodierung	43	43
Globales Rating	40	49
Fragebogen	36	53

Mittels Varianzanalysen mit Messwiederholung wurde untersucht, ob die Veränderung der mütterlichen Feinfühligkeit in der Zeitspanne vom 5. zum 9. Lebensmonat des Kindes einen Effekt auf die kindlichen Verhaltensweisen hatte. Dabei wurden die Gruppenzugehörigkeit (Gruppe mit steigendem Feinfühligkeitswert respektive Gruppe mit abnehmendem Feinfühligkeitswert) als Zwischensubjektfaktor und die Zeit (t_1 und t_2) als

Innersubjektvariable mit einbezogen. Für jede Variable des Kindes (schwieriges Temperament, Interaktionsbereitschaft, soziales Engagement und positiver Affekt) wurde mit den drei unterschiedlich gemessenen mütterlichen Feinfühligkeitswerten eine einzelne Varianzanalyse durchgeführt. Das kritische Signifikanzniveau wurde auch hier auf dem $p = .10$ Level gesetzt, da ansonsten aufgrund der kleinen Stichprobengröße inhaltlich bedeutsame Effekte die Signifikanz verfehlen könnten. Im Folgenden werden die Ergebnisse der drei verschiedenen Messmethoden nacheinander präsentiert.

5.3.4.2 Mikroanalytisch kodierte mütterliche Feinfühligkeit

Soziales Engagement des Kindes

Es zeigte sich ein signifikanter Haupteffekt für die Zeit, $F(1, 84) = 3.44, p = .067$ (partielles $\eta^2 = .04$), sowie ein signifikanter Interaktionseffekt zwischen Gruppenzugehörigkeit und Zeit, $F(1, 84) = 5.40, p = .023$ (partielles $\eta^2 = .06$). *Abbildung 7* zeigt, dass Kinder von Müttern, bei welchen in dieser Zeit der Feinfühligkeitswert zunahm, einen signifikanten Anstieg ihres sozialen Engagements zeigten, $t(42) = -2.99, p = .005$. Bei den Kindern von Müttern mit abnehmendem Feinfühligkeitswert war ein leichter Abstieg des sozialen Verhaltens zu beobachten.

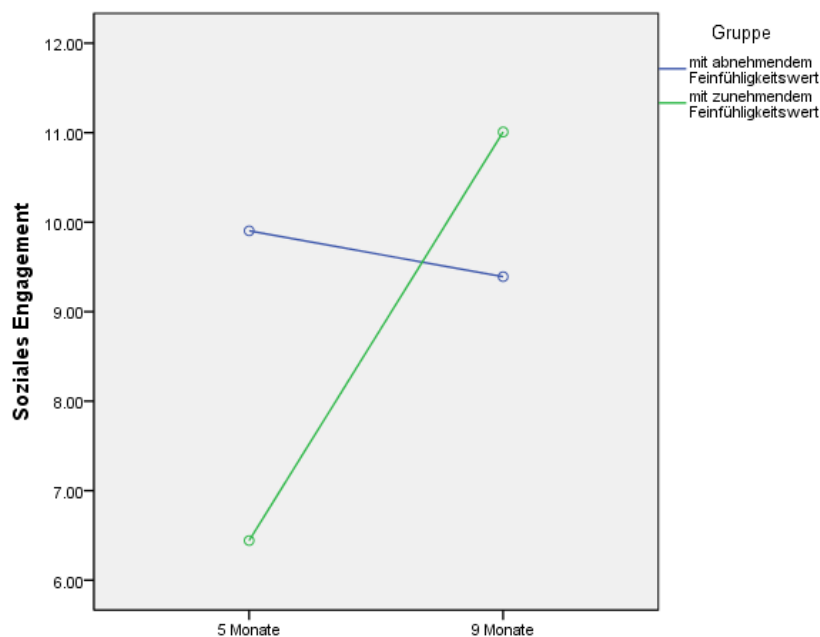


Abbildung 7. Veränderungen des sozialen Engagements des Kindes der beiden Gruppen (Gruppe mit steigendem Feinfühligkeitswert und Gruppe mit abnehmendem Feinfühligkeitswert). Range: 0 - 100%.

Falls die mikroanalytisch gemessene mütterliche Feinfühligkeit in dieser Zeitspanne zunahm, war auch eine stärkere Zunahme des sozialen Engagements beim Kind beobachtbar im Vergleich zu Kindern, bei deren Müttern die Feinfühligkeit in dieser Zeitspanne abnahm. Es kann somit angenommen werden, dass die Zunahme der mütterlichen Feinfühligkeit mit einer verstärkten Steigerung des sozialen Engagements des Kindes in Verbindung steht.

Interaktionsbereitschaft des Kindes

Es zeigte sich ein signifikanter Interaktionseffekt zwischen Gruppenzugehörigkeit und Zeit, $F(1, 84) = 4.01, p = .048$ (partiell $\eta^2 = .05$). *Abbildung 8* zeigt, dass bei Kindern von Müttern mit abnehmendem Feinfühligkeitswert die Interaktionsbereitschaft des Kindes signifikant zurückging, $t(42) = 2.29, p = .027$. Demgegenüber zeigten Kinder von Müttern, mit zunehmendem Feinfühligkeitswert einen Anstieg der Interaktionsbereitschaft.

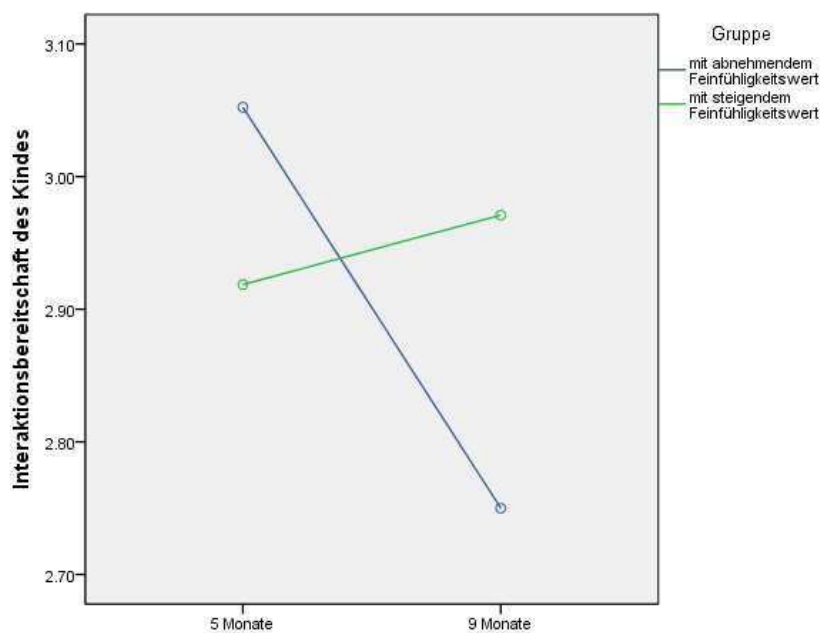


Abbildung 8. Veränderungen der Interaktionsbereitschaft des Kindes der beiden Gruppen (Gruppe mit steigendem Feinfühligkeitswert und Gruppe mit abnehmendem Feinfühligkeitswert). Range: 1 - 5.

Wenn die mikroanalytisch gemessene mütterliche Feinfühligkeit in der Zeitspanne vom 5. zum 9. Monat abnahm, sank in dieser Zeit die Interaktionsbereitschaft des Kindes ebenfalls. Es kann angenommen werden, dass verminderte mütterliche Feinfühligkeit mit verminderter Interaktionsbereitschaft des Kindes in Verbindung steht.

5.3.4.3 Global eingeschätzte mütterliche Feinfühligkeit

Die Varianzanalysen mit Messwiederholung zeigten bei keiner der kindlichen Variablen einen signifikanten Effekt. Es kann angenommen werden, dass die global eingeschätzte mütterliche Feinfühligkeit in keinem Zusammenhang mit den Veränderungen der kindlichen Verhaltensweisen in der Zeitspanne vom 5. zum 9. Monat steht.

5.3.4.4 Mit dem Fragebogen erhobene mütterliche Feinfühligkeit

Schwieriges Temperament des Kindes

Es ergab sich ein signifikanter Interaktionseffekt zwischen Gruppenzugehörigkeit und Zeit, $F(1, 87) = 6.47, p = .013$ (partiell $\eta^2 = .07$). *Abbildung 9* zeigt, dass die Mütter beider Gruppen das Temperament ihres 5-monatigen Kindes signifikant unterschiedlich einschätzten, $t(87) = -2.14, p = .035, d = 0.46$. Mütter mit steigendem Feinfühligkeitswert, schätzten ihr 5-monatiges Kind signifikant schwieriger ein als Mütter mit abnehmendem Feinfühligkeitswert. Bei 9 Monaten schätzten die Mütter beider Gruppen ihr Kind etwa gleich schwierig ein, $t(87) = .11, p = .910, d = 0.02$. Bei Kindern von Müttern mit abnehmendem Feinfühligkeitswert zeigte sich vom 5. zum 9. Monat eine signifikante Steigerung in der Einschätzung des schwierigen Temperaments ihres Kindes. Sie schätzten ihr Kind mit 9 Monaten signifikant schwieriger im Temperament ein als mit 5 Monaten, $t(52) = 2.92, p = .005$.

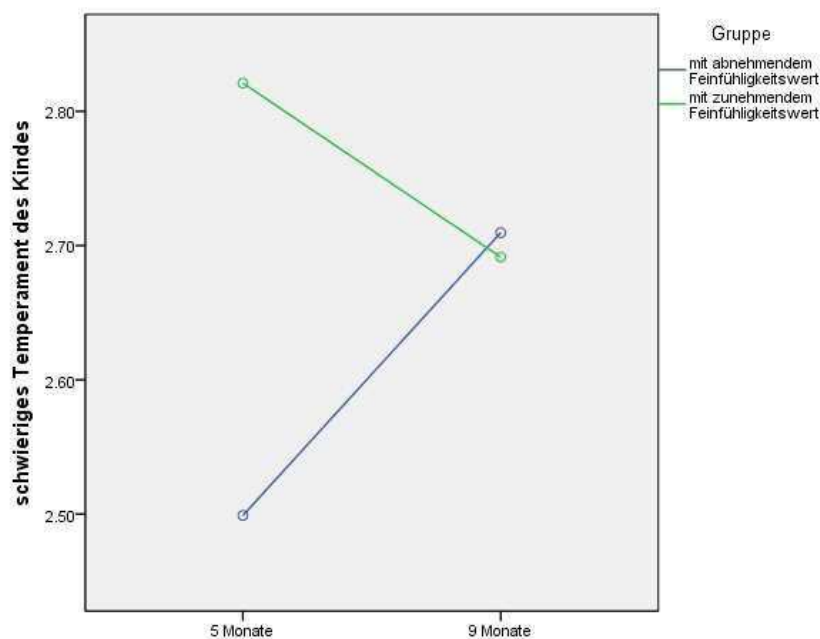


Abbildung 9. Veränderungen des schwierigen Temperaments des Kindes der beiden Gruppen (Gruppe mit steigendem Feinfühligkeitswert und Gruppe mit abnehmendem Feinfühligkeitswert). Range: 1 - 7.

Wenn die durch die Mütter selbsteingeschätzte Feinfühligkeit in der Zeitspanne vom 5. zum 9. Monat abnahm, schätzten die Mütter auch ihr Kind am Ende dieser Zeitspanne als schwieriger im Temperament ein. Es kann angenommen werden, dass verminderte selbsteingeschätzte mütterliche Feinfühligkeit mit erhöhter Einschätzung des schwierigen Temperaments des Kindes in Verbindung steht.

Interaktionsbereitschaft des Kindes

Es ergab sich ein signifikanter Haupteffekt für die Zeit, $F(1, 87) = 3.01, p = .086$ (partiell $\eta^2 = .03$), sowie ein signifikanter Interaktionseffekt zwischen Gruppenzugehörigkeit und Zeit, $F(1, 87) = 5.43, p = .022$ (partiell $\eta^2 = .06$). *Abbildung 10* zeigt, dass bei Kindern von Müttern mit steigendem Feinfühligkeitswert die Interaktionsbereitschaft des Kindes stark abnahm, $t(35) = 2.75, p = .009$. Bei Kindern von Müttern mit abnehmendem Feinfühligkeitswert ist hingegen ein kleiner Anstieg der Interaktionsbereitschaft zu beobachten. Beim ersten Messzeitpunkt unterschieden sich die beiden Gruppen signifikant in der Interaktionsbereitschaft des Kindes, $t(87) = -1.97, p = .052, d = 0.42$.

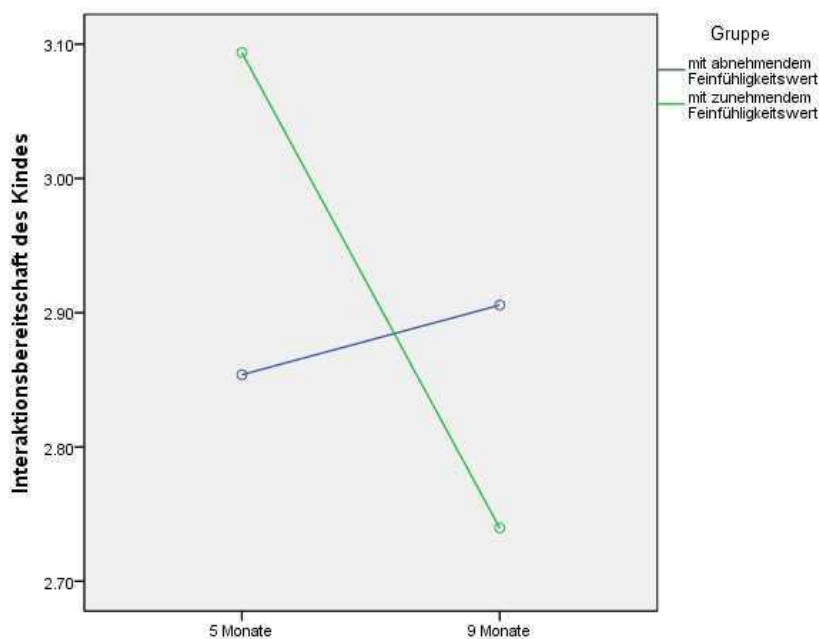


Abbildung 10. Veränderungen der Interaktionsbereitschaft des Kindes der beiden Gruppen (Gruppe mit steigendem Feinfühligkeitswert und Gruppe mit abnehmendem Feinfühligkeitswert). Range: 1 - 5.

Wenn die durch die Mütter selbsteingeschätzte Feinfühligkeit in der Zeitspanne vom 5. zum 9. Monat zunahm, verringerte sich überraschenderweise die Interaktionsbereitschaft des Kindes. Umgekehrt nahm die Interaktionsbereitschaft des Kindes leicht zu, wenn die selbsteingeschätzte Feinfühligkeit der Mütter in dieser Zeitspanne abnahm. Es kann angenommen werden, dass erhöhte selbsteingeschätzte mütterliche Feinfühligkeit mit verringerter Interaktionsbereitschaft des Kindes in Verbindung steht.

5.4 Diskussion

Ein Ziel der vorliegenden Studie bestand darin, Zusammenhänge zwischen dem mütterlichen feinfühligem Verhalten und Verhaltensweisen des Kindes zu replizieren, um bestätigen zu können, dass die mütterliche Feinfühligkeit Auswirkungen auf das kindliche Verhalten haben kann. Das Längsschnittdesign der vorliegenden Studie ermöglichte es, den Einfluss der mütterlichen Feinfühligkeit bei 5- und 9-monatigen Kindern zu untersuchen und die Dynamik dieses Einflusses zu beobachten. Ein weiteres Ziel bestand darin, die drei verschiedenen Messmethoden der mütterlichen Feinfühligkeit in diesem Zusammenhang einander gegenüberzustellen.

In einem ersten Schritt werden die Befunde jeder einzelnen Messmethode der mütterlichen Feinfühligkeit diskutiert und in einem zweiten Schritt werden die Ergebnisse der drei Messmethoden einander gegenübergestellt und besprochen.

Ergebnisse im Methodenvergleich

Mikroanalytisch kodierte mütterliche Feinfühligkeit

Im Einklang mit früheren Befunden konnte mit der mikroanalytisch gemessenen mütterlichen Feinfühligkeit gezeigt werden, dass Kinder von feinfühligere Müttern, bei 5 und 9 Monaten, mehr Interaktionsbereitschaft und öfters einen positiven Affekt aufwiesen. Dies sowohl bei der normalen (gewohnten) Interaktion mit ihrer Mutter als auch nach einer Störung der Interaktion. Letzteres weist darauf hin, dass sich Kinder von sensitiveren Müttern schneller von einer Störung erholen und unterstützt die Ergebnisse früherer Studien (Haley und Stansbury, 2003; Kogan und Carter, 1996), dass Kinder von sensitiveren Müttern eine bessere Regulationsfähigkeit aufweisen. Des Weiteren weisen die Ergebnisse darauf hin, dass bei einer Verbesserung der mütterlichen Feinfühligkeit zwischen dem 5. und 9. Lebensmonat des Kindes die Interaktionsbereitschaft des Kindes gefördert wird. Aus diesem Befund lässt sich

schliessen, dass die Ausprägung der kindlichen Verhaltensweisen durchaus von der Dynamik der mütterlichen Feinfühligkeit beeinflusst werden kann. Umgekehrt könnte auch die Veränderung des kindlichen Verhaltens einen Einfluss auf die mütterliche Feinfühligkeit haben. Aufgrund früherer Forschungsergebnisse und theoretischer Grundlagen (z.B. Bowlby, 1969) wird allerdings angenommen, dass durch Veränderungen mütterlicher Verhaltensweisen kindliche Verhaltensweisen gezielt gefördert werden können und dass frühe Prävention und Trainings für Mütter positive Auswirkungen auf das kindliche Verhalten haben sollten. Interessanterweise scheint die mikroanalytisch gemessene mütterliche Feinfühligkeit lediglich mit Verhaltensweisen des Kindes in einem Zusammenhang zu stehen, welche ebenfalls mittels Beobachtungsdaten bestimmt wurden. Es zeigten sich keine Effekte auf das mit dem Fragebogen erhobene schwierige Temperament des Kindes. Es wird angenommen, dass die objektiv durch Fremdbeobachtung bestimmte mütterliche Feinfühligkeit nicht mit dem im Fragebogen eingeschätzten Temperament des Kindes zusammenhängen kann. Denn mit dem Fragebogen wird gemessen, wie die Mutter denkt und sich erinnert, wie sich ihr Kind verhält. Mit dem Fragebogen wird also ein kognitives Konstrukt, welches auf Erinnerungen basiert, retrospektiv erfragt und nicht das eigentliche Verhalten. Diese Erinnerungen, die im Fragebogen abgefragt werden, können verzerrt sein. Auf Ursachen für eine mögliche Unzuverlässigkeit der Fragebogendaten wird in der Hauptdiskussion detaillierter eingegangen (vgl. Kapitel 7). Mit den beiden Kodierungen, die auf den Beobachtungen der Mutter-Kind-Interaktionen basieren, kann hingegen das tatsächliche Verhalten erhoben werden. Die möglicherweise verzerrten Daten aus dem Fragebogen können somit schlecht in einem Zusammenhang mit den beobachteten Daten gestellt werden.

Global eingeschätzte mütterliche Feinfühligkeit

Im Alter des Kindes von 5 Monaten konnte wie in früheren Studien gezeigt werden, dass Mütter, welche mittels der Methode des globalen Ratings als hoch sensitiv bezeichnet wurden, Kinder mit einer höheren Interaktionsbereitschaft hatten. Bei 9 Monaten zeigte sich allerdings unerwartet, dass sensitivere Mütter ihre Kinder als schwieriger im Temperament einschätzten. Es stellt sich die Frage, ob Mütter, die ihre Kinder als schwieriger wahrnehmen, mehr auf die kindlichen Signale achten und auch prompter auf diese zu reagieren versuchen oder ob dieses Ergebnis darauf beruht, dass die mütterliche Feinfühligkeit und das Temperament des Kindes auf zwei verschiedene Arten erhoben wurden. Bei der Bestimmung der mütterlichen Feinfühligkeit wurde das tatsächliche Verhalten der Mutter während einer

Interaktion mit ihrem Kind beobachtet und das Temperament wurde durch die Mutter eingeschätzt. Tatsächliche und eingeschätzte Verhaltensweisen können voneinander abweichen. Falls dies hier zutrifft, liesse sich dieses unerwartete Ergebnis erklären. Des Weiteren schien die global eingeschätzte mütterliche Feinfühligkeit keinen Einfluss auf das kindliche Verhalten nach einer Störung zu haben. Ebenfalls schienen Veränderungen der mütterlichen Feinfühligkeit in der Zeitspanne vom 5. bis zum 9. Lebensmonat des Kindes in keinem Zusammenhang mit den kindlichen Verhaltensweisen zu stehen.

Mit dem Fragebogen erhobene mütterliche Feinfühligkeit

Wie erwartet, zeigte sich im Alter des Kindes von 5 und 9 Monaten, dass Mütter, welche sich selbst sensitiver einschätzten, ihr Kind ebenfalls als weniger schwierig im Temperament einschätzten. Überraschenderweise zeigten 9-monatige Kinder von Müttern, welche sich selber sensitiver einschätzten weniger positive Affekte und soziales Engagement. Es stellt sich die Frage, ob dieses unerwartete Ergebnis auf die verschiedenen Erhebungsmethoden zurückzuführen ist. Bei 5 Monaten sowie nach einer Störung der Interaktion waren Kinder von sensitiveren Müttern allerdings weniger interaktionsbereit als Kinder von weniger sensitiven Müttern. Es stellt sich auch hier die Frage, ob dieser Effekt auf die unterschiedlichen Messmethoden zurückzuführen ist oder ob dieser Befund damit erklärt werden könnte, dass Kinder von sensitiveren Müttern seltener mit Störungen während den Mutter-Kind-Interaktionen konfrontiert werden und mehr Zeit benötigen, um sich von einer Störung zu erholen, da dies für sie eine ungewohnte Situation darstellt. Zudem zeigte sich, dass Mütter mit abnehmendem Feinfühligkeitswert zwischen dem 5. und 9. Lebensmonat ihres Kindes ihr Kind mit 9 Monaten signifikant schwieriger einschätzten, als mit 5 Monaten. Veränderungen der selbst eingeschätzten mütterlichen Feinfühligkeit in der Zeitspanne vom 5. zum 9. Lebensmonat könnten somit einen Einfluss auf das Einschätzen des Temperaments des Kindes haben. Umgekehrt wäre es auch möglich, dass die Veränderung des eingeschätzten Temperaments einen Einfluss auf die mütterliche Feinfühligkeit hat. Überraschenderweise zeigte sich bei Kindern von Müttern mit steigendem Feinfühligkeitswert in der Zeitspanne vom 5. bis 9. Monat eine signifikante Abnahme der Interaktionsbereitschaft. Aufgrund der Befunde früherer Studien (z.B. Ainsworth et al., 1978) wird angenommen, dass dieses Ergebnis auf die unterschiedlichen Erhebungsmethoden (Fragebogen vs. Beobachtung) zurückzuführen ist (vgl. Kapitel 7.2).

Die drei Messmethoden im Vergleich

Interessanterweise konnten mit allen drei Messmethoden der mütterlichen Feinfühligkeit frühere Befunde repliziert werden - allerdings nur, wenn die untersuchten kindlichen Variablen mittels der gleichen Messmethode wie die mütterliche Feinfühligkeit (Fragebogen respektive Beobachtung) erhoben wurden. Bei 5-monatigen Kindern zeigte sich, dass bei global eingeschätzter mütterlicher Feinfühligkeit, Kinder von sensitiveren Müttern, wie erwartet mehr global geschätzte Interaktionsbereitschaft aufwiesen. Wenn die mütterliche Feinfühligkeit hingegen mit dem Fragebogen gemessen wurde, zeigte sich genau das gegenteilige Ergebnis. Bei 9-monatigen Kindern ergab sich bei der Bestimmung der mütterlichen Feinfühligkeit anhand des Fragebogens, dass sensitivere Mütter ihre Kinder im Fragebogen weniger schwierig im Temperament einschätzten. Wenn die mütterliche Feinfühligkeit hingegen mit der Methode des globalen Ratings gemessen wurde, zeigte sich ebenfalls das gegenteilige Ergebnis. Diese einander widersprechende Befunde sind vermutlich auf die unterschiedlichen Erhebungsmethoden zurückzuführen. Aus diesen Ergebnissen lässt sich schliessen, dass selbsteingeschätzte und wahrgenommene Verhaltensweisen des Kindes sowie die eigenen nicht mit den tatsächlich objektiv beobachtbaren Verhaltensweisen übereinstimmen.

Die unterschiedlichen Ergebnisse der mikroanalytischen Kodierung und des globalen Ratings, welche ja beide auf den gleichen Beobachtungsdaten basieren, lassen vermuten, dass beide Methoden doch nicht genau dasselbe messen. Mit der Methode der mikroanalytischen Kodierung konnten die meisten früheren Befunde repliziert werden. Es wird angenommen, dass die mikroanalytische Kodierung subtilere Aspekte der Mutter-Kind-Interaktion erhebt, welche beim globalen Rating nicht wahrgenommen werden. Genau diese subtilen Aspekte scheinen entscheidend zu sein, um den Einfluss der mütterlichen Feinfühligkeit auf die kindlichen Eigenschaften untersuchen zu können. Auf die Unterschiede dieser drei Messmethoden wird in der Hauptdiskussion dieser Arbeit vertieft eingegangen (vgl. Kapitel 7).

Einschränkungen dieser Studie und Konklusion

Mit der vorliegenden Studie gelang es, einige bestehende Befunde zu den Auswirkungen der mütterlichen Feinfühligkeit auf die kindlichen Verhaltensweisen zu replizieren.

Die Stärke der vorliegenden Studie liegt darin, dass die Erhebungen zu zwei Messzeitpunkten stattfanden. Dadurch konnte die Dynamik der Auswirkungen der mütterlichen Feinfühligkeit untersucht werden. Der Einbezug des Still-Face-Paradigmas (Tronick et al., 1975; vgl. Kapitel 3.3.2) bei den videographierten Mutter-Kind-Interaktionen im häuslichen Setting ermöglichte es, die Regulationsfähigkeit der Kinder nach einer Störung in der Interaktion zu untersuchen. Eine weitere Stärke stellt sicherlich der Einbezug von drei verschiedenen Messmethoden der mütterlichen Feinfühligkeit sowie der kindlichen Verhaltensweisen dar. Dies ermöglichte einen Vergleich der drei verschiedenen Erhebungsmethoden der mütterlichen Feinfühligkeit unter denselben Umständen. Die unterschiedlichen Ergebnisse der verschiedenen Messmethoden weisen allerdings auf Methodeneffekte hin, welche die Aussagekraft der Ergebnisse einschränken. Des Weiteren beeinträchtigt die hohe Bildung der Mütter die Aussagekraft der Ergebnisse. Teilgenommen haben Mütter mit einer, im Vergleich zur Schweizerischen Gesamtbevölkerung, überdurchschnittlich hohen Bildung. Die gefundenen Ergebnisse gelten also für besser gebildete Mütter.

Die gefundenen Zusammenhänge zwischen der mütterlichen Feinfühligkeit und den kindlichen Verhaltensweisen sind absolut gesehen nicht sehr hoch. Innerhalb der unterschiedlichen Messmethoden zeigten sich jedoch meistens konsistente Muster. Dies verstärkt die Aussagekraft der einzelnen Befunde. Da diese Untersuchung allerdings auf einem korrelativen Design basiert, ist die kausale Interpretation dieser Befunde nicht gegeben. Die gefundenen Ergebnisse stimmen jedoch zumeist mit den theoretischen Erwartungen überein, weshalb sich vermuten lässt, dass die gefundenen Ergebnisse dementsprechend interpretiert werden können. Es wurde jedoch nicht untersucht, inwiefern nicht erfasste Variablen als Moderatorvariablen die gefundenen Zusammenhänge mitbestimmen. Insgesamt muss somit beachtet werden, dass trotz der Längsschnittuntersuchung die kausale Interpretation der Befunde nur begrenzt möglich ist.

Mit der vorliegenden Studie konnte bestätigt werden, dass Kinder von sensitiveren Müttern öfters einen positiven Affekt zeigen, interaktionsbereiter sind, eine bessere Regulationsfähigkeit aufweisen und als weniger schwierig im Temperament eingeschätzt werden. Diese Merkmale des Kindes stellen optimale Voraussetzungen für eine gesunde soziale Entwicklung des Kindes dar. Verbesserungen des mütterlichen feinfühligsten Verhaltens scheinen das soziale Verhalten des Kindes zu fördern. Dieses Ergebnis spricht für frühe Interventionstrainings für Mütter, bei denen versucht wird die mütterliche Feinfühligkeit

zu steigern. Des Weiteren konnte gezeigt werden, dass die untersuchten Variablen mittels der gleichen Erhebungsmethode (Fragebogen vs. Beobachtung) erhoben werden sollten, da sonst Methodeneffekte die Aussagekraft der Ergebnisse einschränken.

6 Beeinflussbarkeit der mütterlichen Feinfühligkeit – drei Messmethoden im Vergleich

Wirkung des Freiburger Feinfühligkeitstrainings für Eltern (FFTE)

Die individuellen Unterschiede in der Bindungssicherheit der Kinder stehen nach Ainsworth und Kollegen (1978) in einem Zusammenhang mit den erlebten Mutter-Kind-Interaktionen im ersten Lebensjahr des Kindes. Eine sichere Mutter-Kind-Bindung in der frühen Kindheit gilt als wichtiger Vorläufer einer positiven Entwicklung und fördert die Entwicklung späterer flexibler und kompetenter Bewältigungsstrategien des Kindes (Ziegenhain, Gebauer, Ziesel, Künster & Fegert, 2008). Bindungsunsicherheit hingegen stellt einen ernsthaften Risikofaktor für die spätere Entwicklungspathologie des Kindes dar (z.B. Green & Goldwyn, 2002; Greenberg, 1999) und wird mit externalisierenden Problemen in der Adoleszenz in Verbindung gebracht (z.B. Olson, Bates, Sandy & Lanthier, 2000). In Anbetracht des Risikos, welches ein ungünstiges Bindungsmuster in der frühen Kindheit mit sich bringen kann, zeigt sich die Wichtigkeit zu untersuchen, ob einem ungünstigen Bindungsmuster vorgebeugt werden kann. Juffer et al. (2005) betonten das klinische Interesse, Faktoren zu bestimmen, welche die Entwicklung einer unsicheren Bindung beeinflussen, um dann gezielte und effektive Interventionen in diesem Bereich zu schaffen.

Frühe Gesundheitsförderung beginnt bei einer gelingenden alltäglichen Mutter-Kind-Interaktion (Ziegenhain et al., 2008). Da es allerdings schwierig ist, die angeborenen Eigenschaften eines Säuglings zu verändern, verfolgen heutzutage angewendete frühe Interventionsprogramme das Ziel, das Verhalten der primären Bezugsperson zu beeinflussen. Deshalb wird oft versucht die mütterliche Feinfühligkeit zu fördern, um so die

Bindungssicherheit des Kindes zu verbessern (Juffer et al., 2008). Denn mehrere Studien wiesen darauf hin, dass Kinder mit einer sicheren Bindung, im Vergleich zu unsicher gebunden Kindern, feinfühligere Mütter haben, welche die Signale ihres Kindes richtig wahrnehmen und prompt sowie adäquat auf diese reagieren (Ainsworth, Bell & Stayton, 1974). Deshalb wird in frühen Interventionen das Verständnis der Mutter für die kindlichen Kommunikationssignale gefördert, um eine positive Interaktion zwischen der Mutter und ihrem Kind zu erwirken, was wiederum eine optimale Entwicklung des Kindes begünstigt.

Die Metaanalyse von Bakermans-Kranenburg und Kollegen (2003) konnte zeigen, dass Interventionsprogramme, welche die Sensitivität der Mütter fördern (Sensitivitätstrainings) in der Lage sind, die mütterliche Feinfühligkeit in die gewünschte Richtung zu beeinflussen und einen positiven Effekt auf die Bindung des Kindes haben. Dabei zeigte sich jedoch, dass die mütterliche Feinfühligkeit stärker beeinflusst werden konnte als die kindliche Bindung. Die Metaanalyse hat zudem ergeben, dass kürzere Interventionen im Alter des Kindes von sechs Monaten einen grösseren Effekt erzielen. Des Weiteren erwies sich das Videofeedback zur eigenen videographierten Mutter-Kind-Interaktion als zentraler Wirkfaktor zur Steigerung der mütterlichen Feinfühligkeit (Juffer et al., 2004). Die Metaanalyse von Layzer, Goodson, Bernstein und Price (2001) über 260 Familienunterstützungsprogramme ergab, dass gewisse Moderatorvariablen die Effekte der Interventionen verdoppeln konnten. Wenn die Interventionen in einem frühen Alter des Kindes begannen, in Elterngruppen durchgeführt wurden, eine Komponente zur Selbstentwicklung der Eltern beinhalteten, von geschultem Personal geleitet wurden und die Eltern von anderen Eltern unterstützt wurden, verdoppelten sich im Schnitt die Effekte. Mehrere Studien konnten des Weiteren nachweisen, dass Prozesselemente einer Intervention deren Wirksamkeit ebenfalls stark beeinflussen können. So konnte beispielsweise gezeigt werden, dass die Ersteinschätzung durch den Trainer über die Beziehungsqualität zwischen Mutter und Trainer die Steigerung der mütterlichen Feinfühligkeit durch das Training vorhersagte (Klein Velderman, Juffer, Bakermans-Kranenburg & van IJzendoorn, 2008) und dass das mütterliche Engagement während des Trainings das Verhalten der Mutter ihrem Kind gegenüber positiv beeinflusste (Baydar, Reid & Webster-Stratton, 2003; Reid, Webster-Stratton & Baydar, 2004).

Basierend auf den Ergebnissen der Metaanalyse von Bakermans-Kranenburg und Kollegen (2003) und auf dem Sensitivitätstraining von Juffer und Kollegen (1997, 2004), welches sich als wirksam zur Steigerung der mütterlichen Sensitivität erwiesen hat, wurde das

konzentrierte und verhaltensorientierte Freiburger Feinfühligkeitstraining für Eltern (FFTE; Hänggi et al., 2011) entwickelt (vgl. Kapitel 3.2). Im FFTE wird unter anderem während eines Videofeedbacks die gefilmte Mutter-Kind-Interaktion mit jeder Mutter individuell besprochen. Dadurch hat die Mutter die Möglichkeit ihre Aufmerksamkeit auf die gefilmten Signale ihres Kindes zu richten, was ihre Beobachtungs- und Empathie-Fähigkeit ihrem eigenen Kind gegenüber verstärken soll. Durch das Betrachten der gefilmten Interaktion mit dem eigenen Kind wird die Mutter in die Lage eines Beobachters versetzt, was es ihr ermöglicht zu erkennen, ob ihr Verhalten von aussen betrachtet als adäquat und sensitiv bezeichnet werden kann. Das Betrachten der eigenen Interaktion führt zu einer verstärkten Auseinandersetzung mit dem eigenen Verhalten seinem Kind gegenüber und ermöglicht es der Mutter sich besser in die Situation hineinversetzen zu können. Interventionsstudien, welche das Videofeedback anwendeten, zeigten erwünschte positive Effekte auf die mütterliche Sensitivität sowie auf die kindliche Bindung (Juffer, Bakermans-Kranenburg & van IJzendoorn, 2005; Klein Velderman, Bakermans-Kranenburg, Juffer & van IJzendoorn, 2006; Stein et al., 2006).

In der vorliegenden Studie soll die Wirksamkeit des FFTE geprüft werden, wobei, wie bei vergleichbaren Sensitivitätstrainings in Holland, eine hohe Akzeptanz der Intervention und entsprechend positive Effekte auf die Sensitivität und die selbstperzipierte Wirksamkeit der Mutter erwartet wird. Denn wie bei erfolgreichen Therapien werden auch hier bei der Teilnahme an einem Sensitivitätstraining eine Stärkung der Selbstwirksamkeitserwartung und damit zusammenhängend eine Hebung des Selbstwertgefühls erwartet (Bandura, 1977). Zudem interessiert es, ob das Besuchen des FFTE bereits positive Effekte auf das kindliche soziale Verhalten hatte. Die Datenerhebung erfolgte durch Selbstauskünfte in Fragebogen für die Mutter und durch Fremdbeobachtung mittels Kodierung videographierter Mutter-Kind Interaktionen (mikroanalytische Kodierung und globales Rating). Insbesondere zur Bestimmung der mütterlichen Sensitivität liegen beide Datenformate vor.

Die Videoaufnahmen der Mutter-Kind-Interaktionen basieren auf dem Still-Face-Paradigma (Tronick et al., 1975; vgl. Kapitel 3.3.2). Bei diesem Paradigma wird die normale Mutter-Kind-Interaktion kurz unterbrochen, indem die Mutter plötzlich ein ruhiges und ausdrucksloses Gesicht annimmt, das Kind aber weiterhin anstarrt und es dabei nicht mehr berührt. Mithilfe des Still-Face-Paradigma kann das kindliche Verhalten vor, während und nach einer Störung der Mutter-Kind-Interaktion beobachtet werden. Diese Beobachtungen

können Hinweise auf das soziale Verständnis und die Affektregulationsfähigkeit des Kindes geben. Mehrere Studien konnten einen Still-Face-Effekt feststellen (z.B. Fogel, Diamond, Langhorst & Demos, 1982). Dieser zeichnet sich dadurch aus, dass die Kinder während der Still-Face-Phase zuerst die Aufmerksamkeit der Mutter wieder auf sich zu richten versuchen und da sie damit keinen Erfolg haben, dann verstärkte Blickvermeidung zeigen und weniger lächeln (Tronick et al., 1978). Tronick und Kollegen (1978) beschrieben des Weiteren das Auftreten eines Carry-over-Effekts von der Still-Face-Phase in der nächsten Phase, in der die Mutter wieder normal mit ihrem Kind interagiert (Wiedervereinigungsphase oder 2. Interaktionsphase). Dabei zeigen die Kinder ein misstrauisches, manchmal auch verweigerndes Verhalten der Mutter gegenüber, die wieder versucht auf das Kind einzugehen. Mit dem Still-Face-Paradigma konnte gezeigt werden, dass ein plötzliches ruhiges und ausdrucksloses Gesicht der Mutter von den Kindern als eine Störung der normalen Interaktion und als emotional stressvoll wahrgenommen wird. Es lässt sich somit daraus schliessen, dass bereits sehr junge Kinder (3-6 Monate) bestimmte Erwartungen in sozialen Interaktionen haben und gestresst reagieren, wenn diese nicht erfüllt werden (Cohn & Tronick, 1983; Toda & Fogel, 1993). Die Wiedervereinigungsphase nach der Still-Face-Phase stellt eine hervorragende Gelegenheit dar, um zu beobachten wie sich die Kinder nach einer stressvollen Situation erholen und reorganisieren (Bendersky & Lewis, 1998; Kogan & Carter, 1996). Es kann also einerseits beobachtet werden, wie sich das Kind von dieser Still-face-Challenge erholt, insbesondere wie es versucht seinen affektiven Zustand zu regulieren und andererseits wie die Mutter versucht ihr Kind in dieser Erholung und Regulation zu unterstützen und zu fördern (Weinberg & Tronick, 1996). Kogan und Carter (1996) untersuchten mit ihrer Studie inwiefern die frühe Mutter-Kind-Interaktion die Regulationsfähigkeit von 4-monatigen Kindern nach einer Störung der sozialen Interaktion durch das Still-Face beeinflusst. Es zeigte sich, dass Kinder von feinfühligen Müttern sich während der Wiedervereinigungsphase besser erholen konnten als Kinder von weniger feinfühligen Müttern. Haley und Stansbury (2003) konnten dieses Ergebnis bestätigen und des Weiteren nachweisen, dass Kinder von feinfühligen Müttern während der Wiedervereinigungsphase eine bessere Regulation der Herzfrequenz und des negativen Affekts aufwiesen. Diese bessere Regulationsfähigkeit wurde damit erklärt, dass durch feinfühliges mütterliches Reagieren auf die kindlichen Signale dem Kind ein Sinn von Selbstwirksamkeit vermittelt wird (Brazelton, Koslowski & Main, 1974). Diese Selbstwirksamkeit fördert soziales Verhalten der Mutter gegenüber und diese sozial gerichteten Verhaltensweisen ermöglichen dem Kind wiederum die Mutter als externe Regulationshilfe wahrzunehmen, was zu einer besseren Regulationsfähigkeit führt. Diese

Ergebnisse weisen darauf hin, dass mütterliches Verhalten und die Regulationsfähigkeit des Kindes eng zusammenhängen und dass die Reaktionen des Kindes während der Wiedervereinigungsphase zum Teil die Qualität des mütterlichen Verhaltens widerspiegelt (Haley und Stansbury, 2003). Eine Mutter, die sich nicht gewohnt ist ihr Kind gestresst zu erleben, könnte in der Wiedervereinigungsphase verunsichert sein in ihrem Verhalten ihrem Kind gegenüber, was sich in ihrem feinfühligem Verhalten widerspiegeln würde.

6.1 Fragestellungen und Hypothesen

In der vorliegenden Studie soll anhand von Beobachtungsdaten der Mutter-Kind-Interaktionen untersucht werden, inwiefern die Teilnahme am FFTE das feinfühlige Verhalten der Mutter sowie das soziale Verhalten des Kindes kurzfristig, im Vergleich zur Kontrollgruppe, beeinflussen konnte. Dabei interessiert es, ob die Wirkung des FFTE unterschiedlich ausfällt, je nach Still-Face-Phase: Hat das FFTE die gleiche Wirkung in stresslosen Situationen (Interaktion *vor* der Still-Face-Phase) wie in Situationen *nach* einer emotionalen Belastung (Wiedervereinigungsphase)? Welchen Einfluss hat das FFTE allgemein auf das mütterliche Verhalten sowie auf das soziale Verhalten des Kindes?

Des Weiteren soll anhand der Fragebogendaten untersucht werden in welchem Ausmass sich in der Zeitspanne vom 5. bis 15. Lebensmonat des Kindes die Selbstwahrnehmung der Mutter über ihr sensitives Verhalten ihrem Kind gegenüber und über ihre Wirksamkeit als Mutter verändert. Zudem interessiert es, ob die Teilnahme am FFTE, im Vergleich zu einer Kontrollgruppe, den Verlauf dieser Veränderungen in dieser Zeitspanne beeinflusste. Mit den Fragebogendaten kann somit eine längerfristige Wirkung des FFTE erforscht werden.

Weiter werden die Ergebnisse der drei verschiedenen Messmethoden der mütterlichen Sensitivität in diesem Zusammenhang einander gegenübergestellt und verglichen.

Da die Zuteilung in die Interventions- (IG) und Kontrollgruppe (KG) randomisiert erfolgte, wurde angenommen, dass die beiden Gruppen in allen möglichen Variablen zu Beginn der Studie relativ homogen waren. Basierend auf dieser Annahme, wurde vermutet, dass bei späteren Erhebungen auftretende Unterschiede in den beiden Gruppen auf den Einfluss der Intervention zurückzuführen sind. Es wurde erwartet, dass die Teilnahme am FFTE das mütterliche Verhalten positiv beeinflusst. Dies sollte sich vor allem in einem verstärkten

sensitiven Verhalten dem Kind gegenüber und in einer grösseren wahrgenommenen Selbstwirksamkeit der Mutter zeigen. Zudem wurde erwartet, dass die Wirkung des FFTE unterschiedlich ausfallen kann, je nachdem ob eine normale oder eine einer stressigen Situation folgenden Mutter-Kind-Interaktion beobachtet wird. Es wurde vermutet, dass die Wirkung des FFTE in der Wiedervereinigungsphase stärker ausfällt. Dies, da angenommen wurde, dass Mütter der Interventionsgruppe bewusster auf die kindlichen Signale achten und sich dementsprechend feinfühlicher verhalten und, wie frühere Studien belegten, sich Kinder von feinfühligere Müttern in der Wiedervereinigungsphase schneller erholen, was wiederum das feinfühlige Verhalten der Mutter erleichtert. Durch das Fördern der mütterlichen Feinfühligkeit im FFTE lässt sich ebenfalls ein positiver Effekt im sozialen Verhalten des Kindes vermuten, da frühere Studien (z.B. Ainsworth et al., 1978) zeigen konnten, dass Kinder von feinfühlig Müttern mehr soziales Verhalten aufweisen. *Abbildung 11* zeigt das Studiendesign dieser Untersuchung mit den Fragestellungen.

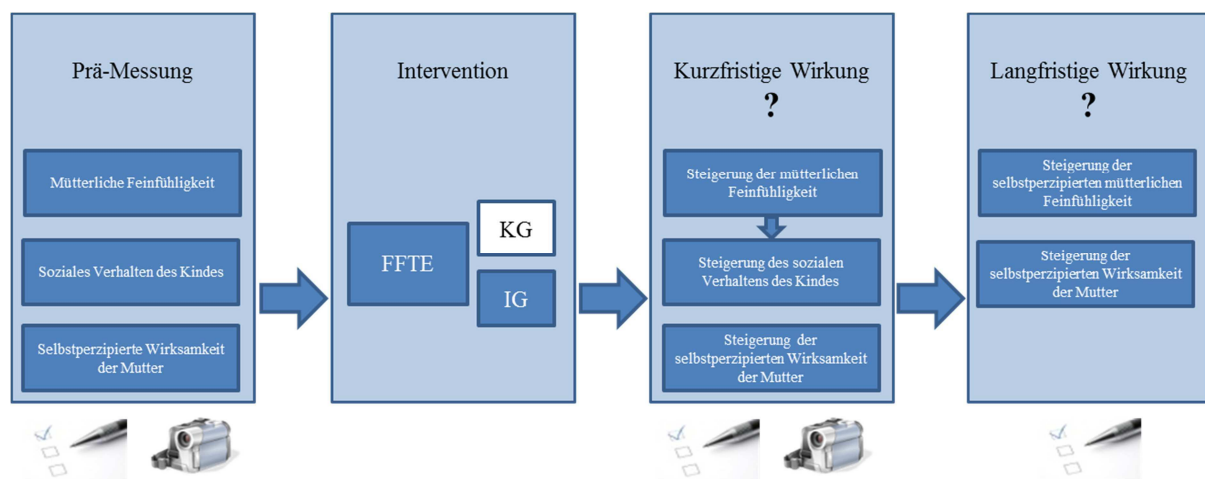


Abbildung 11. Studiendesign.

6.2 Methoden

6.2.1 Stichprobe

Von den 106 Familien, welche an der randomisierten Interventionsstudie teilnahmen (vgl. Kapitel 0), wurden, analog zur ersten Hauptfragestellung der vorliegenden Arbeit, die Daten von 89 Müttern und ihren Kindern zur Untersuchung der Wirksamkeit des FFTE miteinbezogen. Einundvierzig der teilnehmenden Müttern (46%) waren der Interventionsgruppe zugeteilt. Die genaue Definition der Stichprobe befindet sich im Kapitel 4.2.1.

6.2.2 Prozedur

Die Wirksamkeit des FFTE wurde in einer längsschnittlich angelegten randomisierten und kontrollierten Interventionsstudie getestet. Mütter der Interventionsgruppe (IG) nahmen wenn das Kind zwischen 6 und 7 Monate alt war, am FFTE teil. Im Kapitel 3.2 ist der Aufbau des FFTE genau beschrieben. Die Mütter der Kontrollgruppe (KG) besuchten kein Training. Die Datenerhebung für die KG sowie die IG erfolgte analog: Vor der Intervention (Prä-Test) und nach der Intervention (zwei Post-Tests). Wenn das Kind 6 (t1, Prä-Test) und 10 (t2, Post-Test) Monate alt war, fanden Hausbesuche statt, bei denen die Mutter-Kind-Interaktion gemäss dem Still-Face-Paradigma (vgl. Kapitel 3.3.2) gefilmt wurde. Der erste Messzeitpunkt mittels Fragebogen (t1, Prä-Test) lag im Alter des Kindes von 5 Monaten, der zweite (t2, 1. Post-Test) im Alter von 9 Monaten und der dritte Messzeitpunkt (t3, 2. Post-Test) im Alter des Kindes von 15 Monaten.

6.2.3 Variablen

6.2.3.1 Die mütterliche Feinfühligkeit

Durch mikroanalytische Kodierungen bestimmte mütterliche Feinfühligkeit

Mit Hilfe des Mikroanalytischen Kodierungssystems der Mutter-Kind-Interaktion (*Mikro MKI*; Benz-Fragnière & Benz, 2011) wurde die mütterliche Feinfühligkeit kodiert (vgl. Kapitel 3.4.3). Für die mikroanalytisch gemessene mütterliche Feinfühligkeit ergaben sich für t1 und t2 folgende Mittelwerte: $-.38$ ($SD = 1.40$) und $-.16$ ($SD = 1.19$).

Durch ein globales Rating bestimmte mütterliche Feinfühligkeit

Mittels der Freiburger Kodierungsskala der frühen Eltern-Kind-Interaktion (El-Ki-Code; Hänggi & Benz-Fragnière, 2010) wurde die Feinfühligkeit der Mutter global bestimmt (vgl. Kapitel 3.4.2). Für die global eingeschätzte mütterliche Feinfühligkeit ergaben sich für t1 und t2 folgende Mittelwerte: 3.77 ($SD = .67$) und 3.68 ($SD = .72$).

Mit dem Fragebogen gemessene mütterliche Feinfühligkeit

Die mütterliche Feinfühligkeit wurde mit dem Fragebogen zur Erfassung der elterlichen Sensitivität (PS-SRQ; Hänggi et al., 2010) erhoben (vgl. Kapitel 3.4.1). Für die mit dem Fragebogen gemessene mütterliche Feinfühligkeit ergaben sich für t1, t2 und t3 folgende

Mittelwerte: 4.17 ($SD = .43$), 4.13 ($SD = .41$) und 4.02 ($SD = .39$). Der Cronbach's alpha Wert der Gesamtskala zu t1 betrug $\alpha = .90$.

6.2.3.2 Selbstperzipierte Wirksamkeit der Mutter

Die selbstperzipierte Wirksamkeit der Mutter in der Erziehung ihres Kindes wurde mit der Parenting Sense of Competence Scale (PSOC; Johnston & Mash, 1989) gemessen. Dabei musste die Mutter sieben Items auf einer 6-stufigen Likertskala (gar nicht bis voll und ganz) beantworten. Beispielitem: Ich bin fest davon überzeugt, dass ich über alle notwendigen Fertigkeiten verfüge, um meinem Kind eine gute Mutter zu sein. Für die mit dem Fragebogen gemessenen Selbstwirksamkeit ergaben sich für t1, t2 und t3 folgende Mittelwerte: 4.46 ($SD = .54$), 4.57 ($SD = .61$) und 4.54 ($SD = .55$). Die interne Konsistenz der gemessenen Selbstwirksamkeit betrug zu t1 Cronbach's $\alpha = .74$.

6.2.3.3 Soziales Engagement des Kindes

Das soziale Engagement des Kindes wurde durch mikroanalytische Kodierungen der videographierten Mutter-Kind-Interaktion anhand des Mikroanalytischen Kodierungssystems der Mutter-Kind-Interaktion (Mikro MKI; Benz-Fragnière & Benz, 2010) bestimmt. Jedes Mal wenn in einem 5-Sekunden-Fragment der Affekt des Kindes positiv und der Blick des Kindes zur Mutter gerichtet war, wurde ein soziales Engagement seitens des Kindes in diesem 5-Sekunden-Fragment kodiert. Das soziale Engagement des Kindes berechnete sich als prozentual vorkommende Anzahl des sozialen Engagements innerhalb aller Sequenzen. Für das mikroanalytisch gemessene soziale Engagement des Kindes ergaben sich für t1 und t2 folgende Mittelwerte: 7.96 ($SD = 9.35$) und 10.00 ($SD = 9.79$).

6.2.3.4 Interaktionsbereitschaft des Kindes

Mittels der Freiburger Kodierungsskala der frühen Eltern-Kind-Interaktion (El-Ki-Code; Hänggi & Benz-Fragnière, 2010) wurde für jede Interaktionsphase ein Wert für die Ansprechbarkeit des Kindes (fünfstufig: „klar nicht optimal ansprechbar“ bis „klar optimal ansprechbar“) und einen für den Miteinbezug des Kindes (fünfstufig: „klar nicht optimal miteinbeziehendes Verhalten“ bis „klar optimal miteinbeziehendes Verhalten“) angegeben. Der Interaktionsbereitschaftswert des Kindes berechnete sich als Durchschnitt dieser

Kodierungen. Für die global eingeschätzte Interaktionsbereitschaft des Kindes zeigten sich für t1 und t2 folgende Mittelwerte: 2.95 (SD = .57) und 2.84 (SD = .72).

6.2.3.5 Hintergrundvariablen

Die Variablen „Anzahl Kinder der Mutter“, „höchst erlangte Ausbildung der Mutter“, „Alter der Mutter“ und „monatliches Bruttoeinkommen des Haushaltes“ wurden mit dem Standard Fragebogen zur Erfassung der Demographie erhoben, der nur zum ersten Messzeitpunkt (t1) eingesetzt wurde.

Negativer Zustand des Kindes

Der negative Zustand des Kindes wurde durch mikroanalytisches Kodieren der videographierten Mutter-Kind-Interaktion bestimmt. Im 5-Sekunden-Takt wurde der Zustand des Kindes anhand des Mikroanalytischen Kodierungssystems der Mutter-Kind-Interaktion (*Mikro MKI*; Benz-Fragnière & Benz, 2010) auf einer 3-stufigen Skala kodiert (ruhig, aktiv, gestresst). Der negative Zustand des Kindes berechnete sich als prozentual vorkommende Anzahl des gestressten Zustandes innerhalb aller Sequenzen. Vier Videos wurden von zwei trainierten Ratern unabhängig voneinander kodiert. Die Interrater-Reliabilität betrug .77 (Kappa-Koeffizient).

6.3 Resultate

Die Datenauswertung erfolgte mit den Statistikprogrammen PASV 18.0 Statistics und AMOS 17.0 (www.spss.com). Als erstes wurde, um bestätigen zu können, dass die randomisierte Zuteilung der Teilnehmer in der Interventions- und Kontrollgruppe erfolgreich war, abgeklärt, ob es relevante Hintergrundunterschiede zwischen den Müttern der Interventions- und Kontrollgruppe gab und ob sie sich in ihren anfänglichen Feinfühligkeitswerten und wahrgenommenen Selbstwirksamkeit (Prä-Test) unterschieden. Die Mütter beider Gruppen unterschieden sich nicht signifikant in ihrer Anzahl Kinder, in ihrer höchst erlangten Ausbildung, in ihrem Alter, im angegebenen Bruttoeinkommen ihres Haushaltes, sowie in ihren anfänglichen Feinfühligkeitswerten und in ihrer Selbstwirksamkeit als Mutter. Zudem unterschieden sich auch die Kinder beider Gruppen nicht signifikant in ihrem anfänglichen sozialen Verhalten (alle $ps > .25$; t -Tests bei unabhängigen Stichproben; vgl. *Tabelle 12*). Die beiden Gruppen waren sich also in allen Aspekten ähnlich.

In einem ersten Abschnitt werden die Datenanalysen der Beobachtungsdaten über die Wirkung des FFTE präsentiert. Im zweiten Abschnitt werden die Analysen zu den Fragebogendaten dargestellt.

6.3.1 Ergebnisse der Beobachtungsdaten

Mittels Varianzanalysen mit Messwiederholung wurde untersucht, ob das FFTE einen Effekt auf die beobachtete mütterliche Feinfühligkeit sowie auf das soziale Verhalten des Kindes hatte. Dabei wurden die Gruppenzugehörigkeit (IG oder KG) als Zwischensubjektfaktor und die Zeit (t1 und t2) als Innersubjektvariable mit einbezogen. Da es interessierte, ob Effekte des Trainings das mütterliche feinfühlige Verhalten *vor* und *nach* der Still-Face-Phase unterschiedlich beeinflusste, wurden jeweils die Einflüsse in beiden Interaktionsphasen (*vor* und *nach* der Still-Face-Phase) sowie der Einfluss des Trainings auf die *durchschnittliche* mütterliche Feinfühligkeit aus diesen beiden Interaktionsphasen untersucht.

Tabelle 12. Deskriptive Statistik aller Variablen

	Gesamtstichprobe (N = 89)		Kontrollgruppe (n = 48)		Interventionsgruppe (n = 41)	
Prä-Test	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
<i>Hintergrundvariablen</i>						
Ausbildung	5.89	.99	5.92	1.07	5.85	.91
Anzahl Kinder	1.38	.75	1.31	.55	1.46	.93
Bruttoeinkommen	4.0	1.06	3.93	1.16	4.08	.96
Alter (Jahrgang)	1976	3.88	1976	4.41	1976	3.16
<i>Feinfühligkeit</i>						
Mikro 1. Interaktionsphase	-.16	1.57	-.06	1.43	-.29	1.73
Mikro 2. Interaktionsphase	-.59	2.29	-.70	2.28	-.47	2.33
Mikro Durchschnitt	-.38	1.40	-.38	1.34	-.38	1.49
Global 1. Interaktionsphase	3.63	.74	3.69	.73	3.56	.76
Global 2. Interaktionsphase	3.91	.71	3.89	.59	3.94	.84
Global Durchschnitt	3.77	.67	3.78	.59	3.76	.75
Fragebogen	4.17	.43	4.14	.44	4.21	.41
<i>Kindliches Verhalten</i>						
Neg. Zust. 1. Interaktionsphase	12.19	20.22	11.16	16.34	13.39	24.14
Neg. Zust. 2. Interaktionsphase	23.77	29.23	24.90	31.87	22.46	26.13
Soz. E 1. Interaktionsphase	6.73	10.00	6.53	8.24	6.97	11.84
Soz. E 2. Interaktionsphase	9.21	12.15	8.68	11.62	9.82	12.86
Soz. E Durchschnitt	7.97	9.35	7.53	7.71	8.48	11.05
IB 1. Interaktionsphase	2.99	.56	3.05	.53	2.91	.60
IB 2. Interaktionsphase	2.92	.78	3.00	.86	2.86	.68
IB Durchschnitt	2.95	.57	3.02	.60	2.88	.54
Post-Test (1)						

Feinfühligkeit

Mikro 1. Interaktionsphase	-.03	1.35	-.26	1.57	.24	.99
Mikro 2. Interaktionsphase	-.28	1.89	-.43	2.09	-.13	1.65
Mikro Durchschnitt	-.16	1.19	-.36	1.36	.06	.95
Global 1. Interaktionsphase	3.67	.77	3.67	.77	3.68	.78
Global 2. Interaktionsphase	3.66	.82	3.68	.87	3.63	.77
Global Durchschnitt	3.68	.72	3.67	.73	3.68	.71
Fragebogen	4.13	.41	4.08	.40	4.20	.40

Kindliches Verhalten

Neg. Zust. 1. Interaktionsphase	13.39	16.97	13.74	17.66	12.99	16.35
Neg. Zust. 2. Interaktionsphase	39.25	34.15	38.56	36.34	40.05	31.90
Soz. E 1. Interaktionsphase	10.85	10.72	9.17	9.42	12.78	11.86
Soz. E 2. Interaktionsphase	9.02	12.51	8.23	10.32	9.92	14.71
Soz. E Durchschnitt	10.00	9.79	8.94	8.15	11.21	11.34
IB 1. Interaktionsphase	3.13	.73	3.02	.73	3.26	.72
IB 2. Interaktionsphase	2.56	.89	2.49	.88	2.63	.91
IB Durchschnitt	2.84	.72	2.75	.67	2.94	.75

Post-Test (2)**Feinfühligkeit**

Fragebogen	4.02	.39	3.99	.40	4.05	.37
------------	------	-----	------	-----	------	-----

Anmerkung. Mikro = mikroanalytisch kodierte mütterliche Feinfühligkeit; Global = global eingeschätzte mütterliche Feinfühligkeit; Fragebogen = mit dem Fragebogen erhobene mütterliche Feinfühligkeit; Durchschnitt = die beiden Interaktionsphasen zusammen; Neg. Zust. = negativer Zustand des Kindes (mikroanalytisch kodiert); Soz E = Soziales Engagement des Kindes (mikroanalytisch kodiert); IB = Interaktionsbereitschaft des Kindes (global eingeschätzt).

6.3.1.1 Vorangehende Analysen

Um zu sehen, ob in der vorliegenden Studie die Still-Face-Phase ebenfalls einen Einfluss auf das kindliche Verhalten in der Wiedervereinigungsphase hatte, wurden *t*-Tests bei verbundenen Stichproben zu Variablen des kindlichen Verhaltens durchgeführt. Bei beiden Videoaufnahmen (Prä- und Post-Test) wurden der mikroanalytisch kodierte negative Zustand des Kindes der jeweiligen beiden Interaktionsphasen miteinander verglichen. Wie erwartet zeigten die Kinder beim Prä- und Post-Test in der Wiedervereinigungsphase öfters Protest als in der ersten Interaktionsphase, $t(88) = -4.52, p < .000$; $t(87) = -8.12, p < .000$ (vgl. *Tabelle 12*). Diese Ergebnisse weisen darauf hin, dass auch bei unseren Videoaufnahmen, die Still-Face-Phase einen Einfluss auf das kindliche Verhalten hatte. Somit wird in der vorliegenden Studie die mütterliche Feinfühligkeit während den Interaktionsphasen getrennt beobachtet.

In einem ersten Schritt werden die Interventionseffekte auf die mikroanalytisch kodierte mütterliche Feinfühligkeit sowie auf das mikroanalytisch eingeschätzte soziale Engagement des Kindes im Vergleich zur Kontrollgruppe untersucht. Dabei werden zuerst die Interventionseffekte auf die mütterliche Feinfühligkeit und das soziale Engagement des Kindes *vor* dem Still-Face anschliessend *nach* dem Still-Face und zum Schluss der

durchschnittliche Einfluss aus diesen beiden Phasen beschrieben. Damit die Ergebnisse der zwei Messmethoden der beobachteten mütterlichen Feinfühligkeit und des sozialen Verhaltens des Kindes verglichen werden können, werden in einem zweiten Schritt analog zum ersten Schritt die drei Interventionseffekte auf die global eingeschätzte mütterliche Feinfühligkeit und die global eingeschätzte Interaktionsbereitschaft des Kindes besprochen. Das kritische Signifikanzniveau wurde auf dem $p = .10$ Level gesetzt, da ansonsten aufgrund der kleinen Stichprobengröße inhaltlich bedeutsame Effekte die Signifikanz verfehlen könnten.

6.3.1.2 Mikroanalytisch kodierte mütterliche Feinfühligkeit und kindliches soziales Engagement

Mütterliche Feinfühligkeit in der ersten Interaktionsphase VOR der Still-Face-Phase

Die Varianzanalyse mit Messwiederholung zeigte einen signifikanten Interaktionseffekt zwischen Gruppenzugehörigkeit und Zeit, $F(1, 86) = 2.98, p = .088$ (partiell $\eta^2 = .03$). Mütter der IG verhielten sich im Post-Test signifikant feinfühlicher als im Prä-Test, $F(1, 40) = 2.89, p = .097$ (partiell $\eta^2 = .07$). Die Mütter der KG zeigten keinen dergleichen Anstieg ihres feinfühligsten Verhaltens. *Abbildung 12* und *Tabelle 12* zeigen, dass die Feinfühligkeit der Mütter der KG in dieser Zeit abnahm. Das FFTE hatte somit einen positiven Effekt auf das feinfühligste Verhalten der Mutter in der Interaktionsphase vor der Still-Face-Phase.

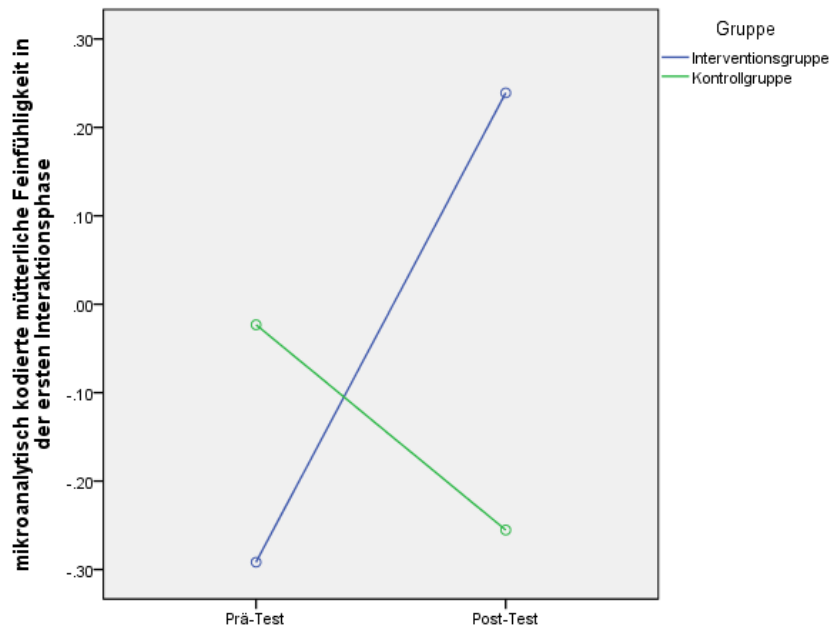


Abbildung 12. Veränderungen der mikroanalytisch kodierten mütterlichen Feinfühligkeit in der ersten Interaktionsphase. Range: -36 bis 30 (theoretisch), -9.6 bis 4.0 (effektiv).

Kindliches soziales Engagement in der ersten Interaktionsphase VOR der Still-Face-Phase

Die Varianzanalyse mit Messwiederholung ergab keinen signifikanten Interaktionseffekt zwischen Gruppenzugehörigkeit und Zeit, $F(1, 86) = 1.53, p = .220$, aber einen signifikanten Haupteffekt für die Zeit, $F(1, 86) = 10.28, p = .002$ (partiell $\eta^2 = .11$). Die Intervention hatte somit keinen direkten Einfluss auf das soziale Verhalten des Kindes vor der Still-Face-Phase. Das soziale Engagement nimmt jedoch in beiden Gruppen vom ersten zum zweiten Messzeitpunkt signifikant zu. *Abbildung 13* und *Tabelle 12* zeigen, dass das soziale Engagement der Kinder der IG jedoch in dieser Zeitspanne stärker anstieg als dasjenige der Kinder der KG. Die Kinder der IG und KG unterschieden sich allerdings beim Post-Test nicht signifikant in ihrem sozialem Engagement, $t(86) = 1.59, p = .116, d = 0.34$.

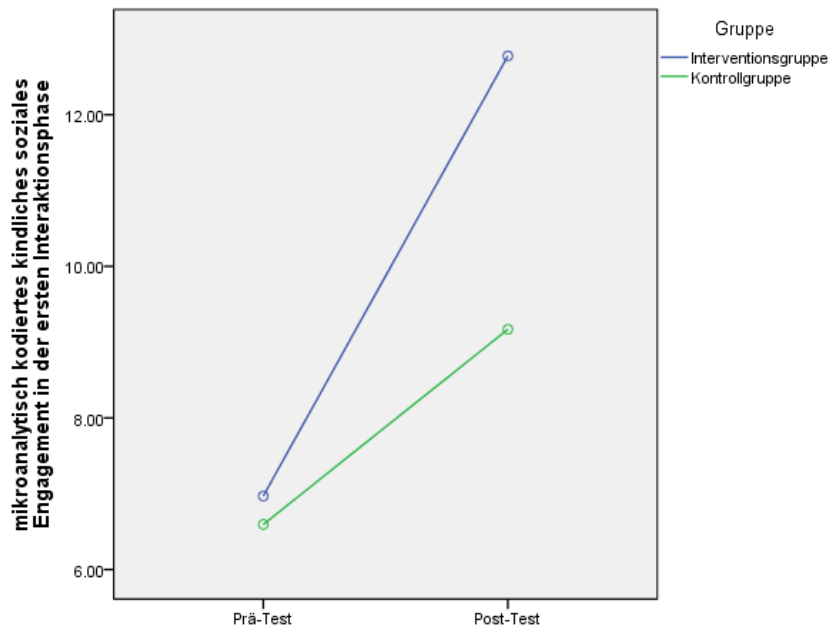


Abbildung 13. Veränderungen des mikroanalytisch kodierten kindlichen sozialen Engagements in der ersten Interaktionsphase. Range: 0-100%.

In normalen, stresslosen und eher gewohnten Interaktionssituationen zwischen Mutter und Kind scheint das FFTE das feinfühliges mütterliche Verhalten zu fördern. Denn bei den Müttern der Kontrollgruppe, welche nicht am FFTE teilnahmen, konnte im Vergleich zur Interventionsgruppe in solchen Situationen kein Anstieg im mütterlichen feinfühliges Verhalten gefunden werden. Durch die Teilnahme am FFTE kann das eigene feinfühliges Verhalten somit bewusst trainiert werden. In der Zeitspanne vom 6. zum 10. Lebensmonat des Kindes nimmt das soziale Engagement des Kindes zu. Die Intervention scheint keinen direkten Einfluss auf das soziale Engagement des Kindes zu haben. Es zeigt sich jedoch, dass die Kinder der Interventionsgruppe tendenziell mehr soziales Engagement aufzeigen als die Kinder der Kontrollgruppe.

Mütterliche Feinfühligkeit in der Wiedervereinigungsphase NACH der Still-Face-Phase

Die Varianzanalyse mit Messwiederholung zeigte keinen Interaktionseffekt zwischen Gruppenzugehörigkeit und Zeit, $F(1, 84) = .12, p = .740$. Abbildung 14 und Tabelle 12 zeigen, dass bei den Müttern beider Gruppen ein Anstieg in ihrem feinfühliges Verhalten zu beobachten war. Bei den Müttern der IG war dieser Anstieg sogar stärker. Die Mütter der IG und KG unterschieden sich allerdings nicht signifikant in ihrem feinfühliges Verhalten beim Post-Test, $t(85) = .73, p = .465, d = 0.16$.

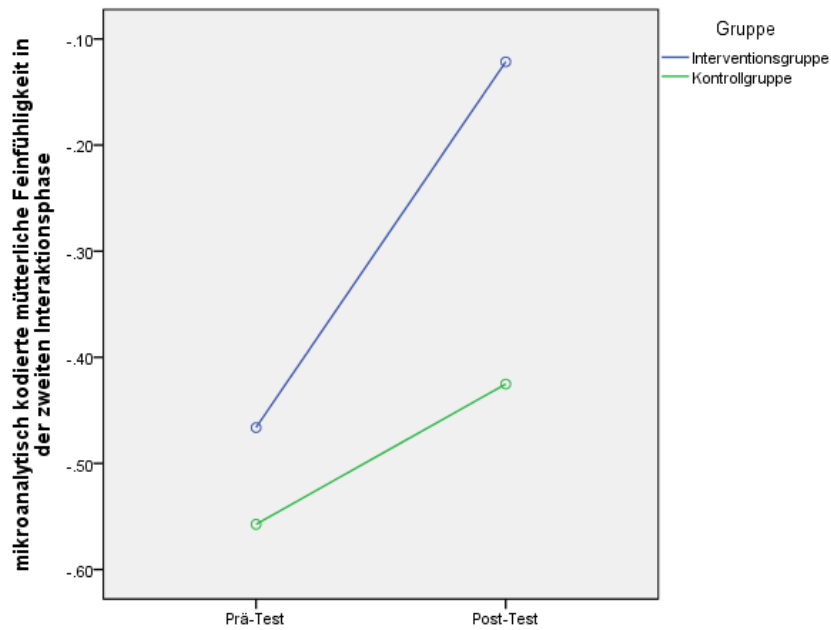


Abbildung 14. Veränderungen der mikroanalytisch kodierten mütterlichen Feinfühligkeit in der zweiten Interaktionsphase (Wiedervereinigungsphase). Range: -36 bis 30 (theoretisch), -9.6 bis 4.0 (effektiv).

Kindliches soziales Engagement in der Wiedervereinigungsphase NACH der Still-Face-Phase

Die Varianzanalyse mit Messwiederholung ergab keinen signifikanten Interaktionseffekt zwischen Gruppenzugehörigkeit und Zeit, $F(1, 86) = .06, p = .814$. Abbildung 15 und Tabelle 12 zeigen jedoch, dass die Kinder der IG bei beiden Messzeitpunkten mehr soziales Engagement im Vergleich zu den Kindern der KG aufwiesen. Bei den Kindern der KG war sogar ein Rückgang vom ersten zum zweiten Messzeitpunkt zu beobachten.

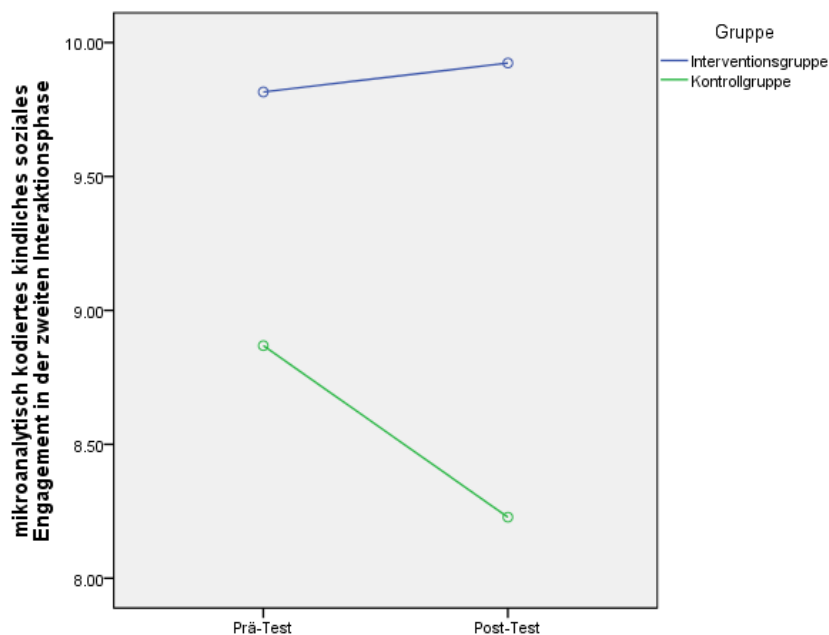


Abbildung 15. Veränderungen des mikroanalytisch kodierten kindlichen sozialen Engagements in der zweiten Interaktionsphase (Wiedervereinigungsphase). Range: 1-100%.

Mütter der Interventionsgruppe verhielten sich nach dem Besuch des FFTE in Situationen nach einer emotionalen Belastung nicht signifikant feinfühlicher als die Mütter der Kontrollgruppe. Das Gelernte während dem FFTE scheint also in Situationen nach einer emotionalen Belastung nicht bewusst angewendet zu werden. Tendenziell war bei den Müttern der Interventionsgruppe aber ein stärkerer Anstieg des feinfühliges Verhaltens beobachtbar, was trotzdem auf einen Nutzen des FFTE hinweisen könnte. Bei den Kindern der Interventionsgruppe zeigte sich auch die Tendenz, dass das FFTE einen Effekt auf das soziale Verhalten des Kindes ausübt, denn die Kinder der Kontrollgruppe wiesen einen Rückgang in ihrem sozialen Engagement auf.

Mütterliche Feinfühligkeit beider Interaktionsphasen zusammen

Die Varianzanalyse mit Messwiederholung ergab keinen signifikanten Interventionseffekt zwischen Gruppenzugehörigkeit und Zeit, $F(1, 84) = 1.70, p = .195$. *Abbildung 16* und *Tabelle 1* zeigen jedoch einen starken Anstieg des feinfühliges Verhaltens bei den Müttern der IG nach dem Training. Dem gegenüber wiesen die Mütter der KG einen Rückgang ihres feinfühliges Verhaltens auf. Beim Post-Test unterschieden sich die Mütter der beiden Gruppen allerdings knapp nicht signifikant in ihrer Feinfühligkeit ihrem Kind gegenüber, $t(85) = 1.63, p = .107, d = 0.35$.

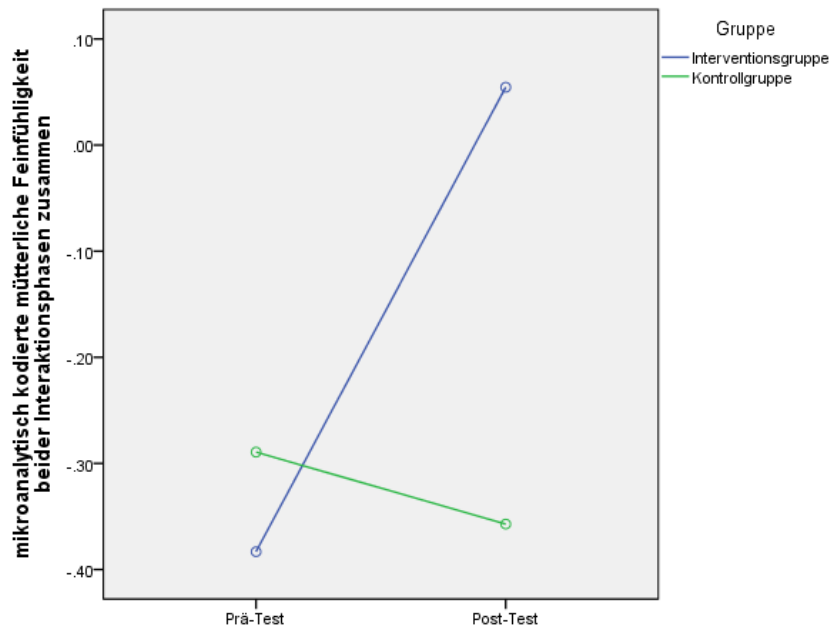


Abbildung 16. Veränderungen der mikroanalytisch kodierten mütterlichen Feinfühligkeit als Durchschnitt beider Interaktionsphasen. Range: -36 bis 30 (theoretisch), -9.6 bis 4.0 (effektiv).

Kindliches soziales Engagement beider Interaktionsphasen zusammen

Die Varianzanalyse mit Messwiederholung zeigte keinen signifikanten Interaktionseffekt zwischen Gruppenzugehörigkeit und Zeit, $F(1, 86) = .43$, $p = .516$, aber einen signifikanten Haupteffekt für die Zeit, $F(1, 86) = 3.32$, $p = .072$ (partiell $\eta^2 = .04$). Die Intervention hatte somit keinen direkten Einfluss auf das soziale Verhalten des Kindes. Das soziale Engagement nimmt jedoch in beiden Gruppen vom ersten zum zweiten Messzeitpunkt signifikant zu. *Abbildung 17* und *Tabelle 12* zeigen, dass das soziale Engagement der Kinder der IG jedoch in dieser Zeitspanne stärker anstieg als dasjenige der KG.

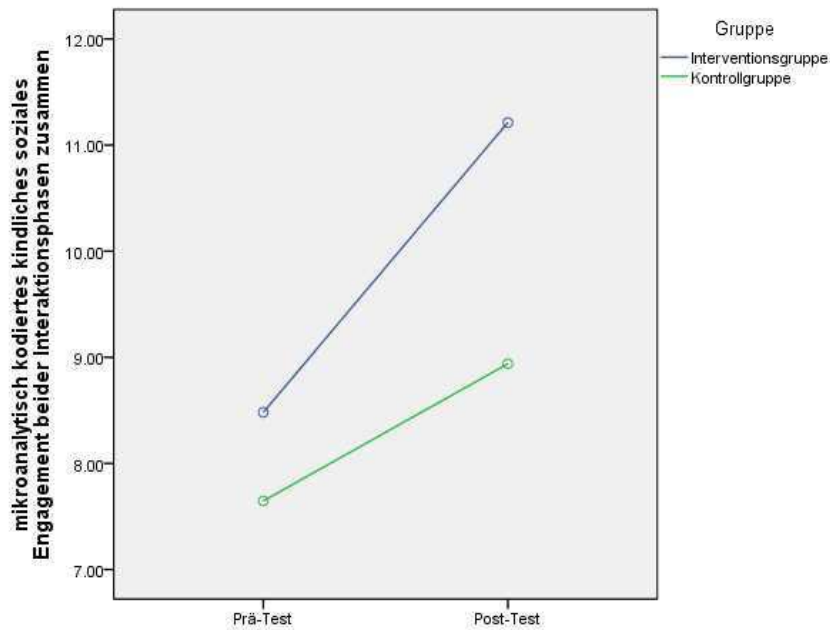


Abbildung 17. Veränderungen des mikroanalytisch kodierten kindlichen sozialen Engagements als Durchschnitt beider Interaktionsphasen. Range: 1-100%.

Über beide Interaktionsphasen hinweg beeinflusst die Teilnahme am FFTE das feinfühliges mütterliche Verhalten nicht signifikant, da sich die Mütter beider Gruppen nach dem Training in ihrem feinfühliges Verhalten nicht signifikant unterschieden. Da allerdings bei den Müttern der Interventionsgruppe nach dem Training ein Anstieg im feinfühliges Verhalten zu beobachten war und auch bei den Kindern die Tendenz gezeigt werden konnte, dass diejenigen der Interventionsgruppe einen stärkeren Anstieg in ihrem sozialen Engagement aufzeigten, kann nicht ausgeschlossen werden, dass es sich hier um einen sleeper Effekt (vgl. Kapitel 6.4) handelt.

6.3.1.3 Global eingeschätzte mütterliche Feinfühligkeit und kindliche Interaktionsbereitschaft

Mütterliche Feinfühligkeit in der Interaktionsphase VOR der Still-Face-Phase

Die Varianzanalyse mit Messwiederholung ergab keinen signifikanten Interaktionseffekt zwischen Gruppenzugehörigkeit und Zeit, $F(1, 87) = .44, p = .509$. Abbildung 18 und Tabelle 12 zeigen jedoch einen Anstieg des feinfühliges mütterlichen Verhaltens in der IG und einen weniger starken Rückgang in der KG.

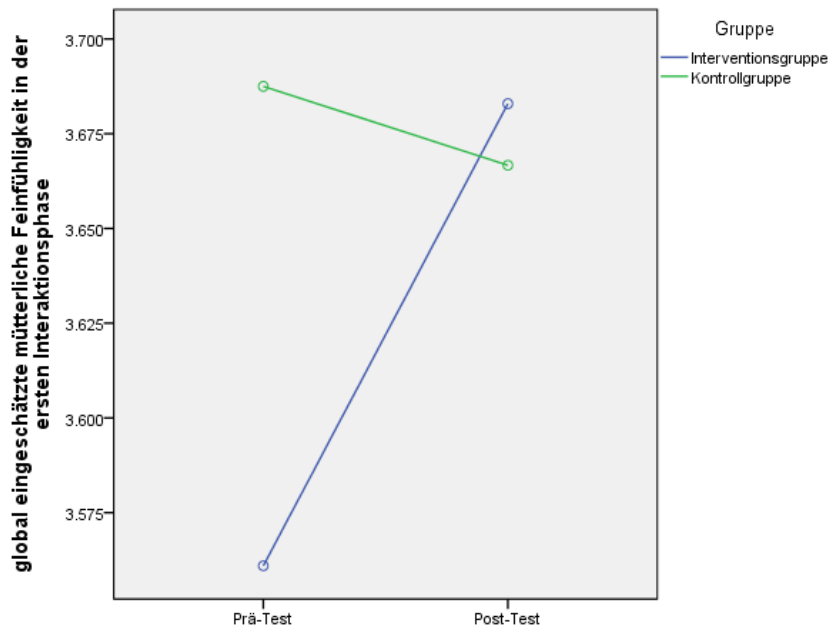


Abbildung 18. Veränderungen der global eingeschätzten mütterlichen Feinfühligkeit in der 1. Interaktionsphase. Range: 1 - 5.

Kindliche Interaktionsbereitschaft in der ersten Interaktionsphase VOR der Still-Face-Phase

Die Varianzanalyse mit Messwiederholung ergab einen signifikanten Interaktionseffekt zwischen Gruppenzugehörigkeit und Zeit, $F(1, 87) = 4.31$, $p = .041$ (partiell $\eta^2 = .05$). Kinder der IG waren beim Post-Test signifikant interaktionsbereiter als im Prä-Test, $F(1, 40) = 5.43$, $p = .025$ (partiell $\eta^2 = .12$). Die Kinder der KG wiesen keinen dergleichen Anstieg ihrer Interaktionsbereitschaft auf. *Abbildung 19* und *Tabelle 12* zeigen, dass die Interaktionsbereitschaft der Kinder der KG in dieser Zeit abnahm. Das FFTE hatte somit einen positiven Effekt auf die Interaktionsbereitschaft des Kindes in der Interaktionsphase vor der Still-Face-Phase.

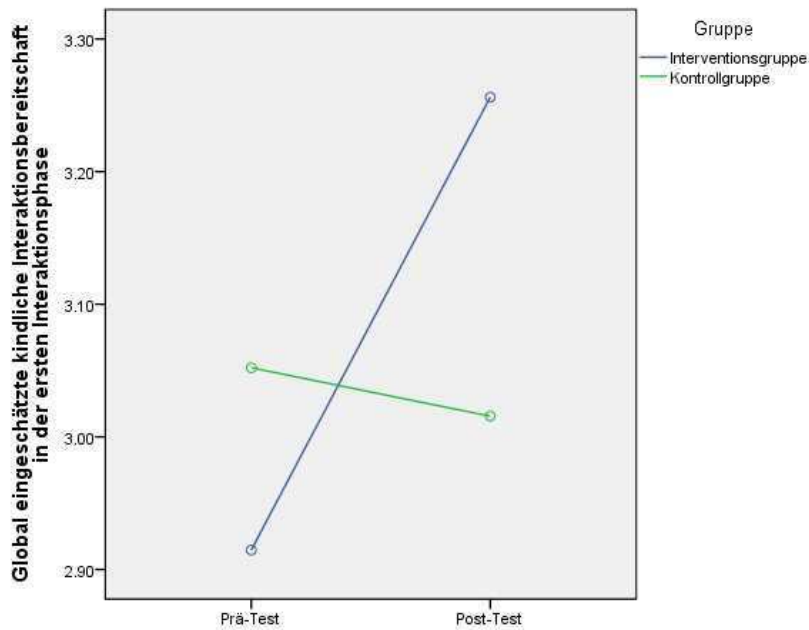


Abbildung 19. Veränderungen der global eingeschätzten kindlichen Interaktionsbereitschaft in der ersten Interaktionsphase. Range: 1 - 5.

In normalen, stresslosen und eher gewohnten Interaktionssituationen zwischen Mutter und Kind scheint das FFTE das feinfühligke mütterliche Verhalten nicht signifikant zu fördern. Auf deskriptiver Ebene zeigte sich jedoch eine leichte Tendenz. Das FFTE scheint allerdings einen Effekt auf die Interaktionsbereitschaft des Kindes zu haben. Die Kinder der Interventionsgruppe zeigten im Vergleich zu den Kindern der Kontrollgruppe einen signifikanten Anstieg in ihrer Interaktionsbereitschaft.

Mütterliche Feinfühligkeit in der Wiedervereinigungsphase NACH der Still-Face-Phase

Die Varianzanalyse mit Messwiederholung zeigte keinen signifikanten Interaktionseffekt zwischen Gruppenzugehörigkeit und Zeit, $F(1, 77) = .14, p = .710$, aber einen signifikanten Haupteffekt für die Zeit, $F(1, 77) = 2.82, p = .019$ (partiell $\eta^2 = .07$). Die Intervention hatte keinen Einfluss auf das feinfühligke mütterliche Verhalten nach dem Still-Face. Es nahm jedoch in beiden Gruppen vom ersten zum zweiten Messzeitpunkt signifikant ab (vgl. *Abbildung 20* und *Tabelle 12*).

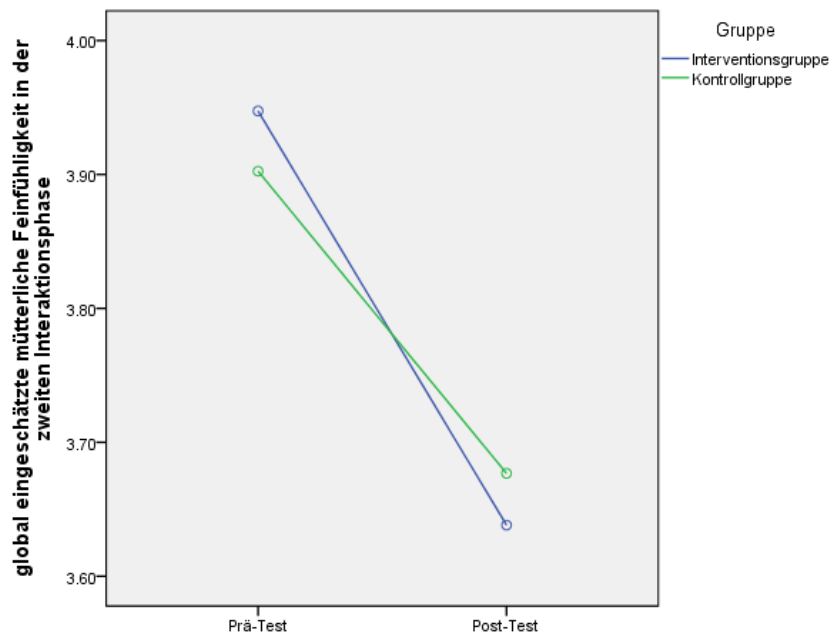


Abbildung 20. Veränderungen der global eingeschätzten mütterlichen Feinfühligkeit in der zweiten Interaktionsphase (Wiedervereinigungsphase). Range: 1 - 5.

Kindliche Interaktionsbereitschaft in der Wiedervereinigungsphase NACH der Still-Face-Phase

Die Varianzanalyse mit Messwiederholung ergab keinen signifikanten Interaktionseffekt zwischen Gruppenzugehörigkeit und Zeit, $F(1, 85) = 1.60, p = .209$, aber einen signifikanten Haupteffekt für die Zeit, $F(1, 85) = 9.96, p = .002$ (partiell $\eta^2 = .11$). Die Intervention hatte keinen Einfluss auf die Interaktionsbereitschaft des Kindes nach dem Still-Face. Sie nahm jedoch in beiden Gruppen vom ersten zum zweiten Messzeitpunkt signifikant ab (vgl. *Abbildung 21* und *Tabelle 12*).

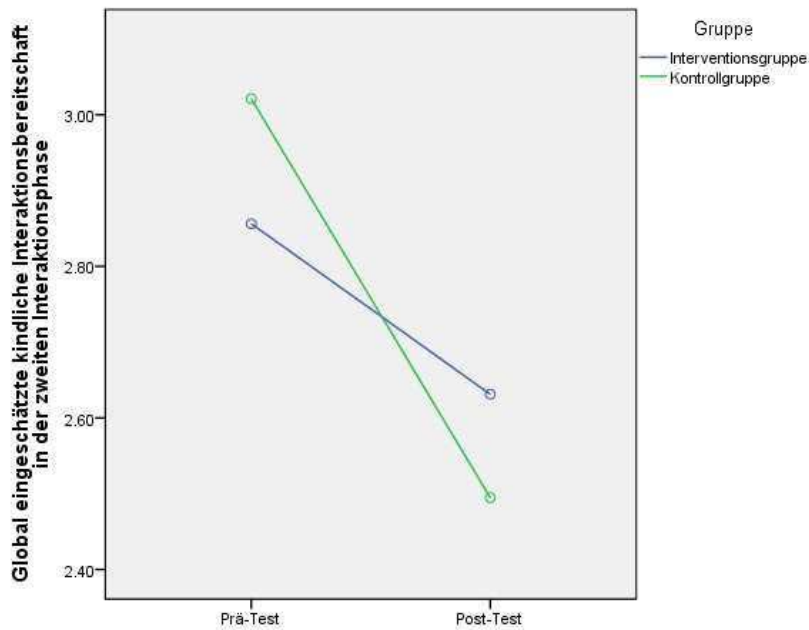


Abbildung 21. Veränderungen der global eingeschätzten kindlichen Interaktionsbereitschaft in der zweiten Interaktionsphase (Wiedervereinigungsphase). Range: 1 - 5.

Mütter der Interventionsgruppe verhielten sich nach dem Besuch des FFTE in Situationen nach einer emotionalen Belastung nicht feinfühlicher als die Mütter der Kontrollgruppe und auch die Kinder der Interventionsgruppe verhielten sich nicht interaktionsbereiter ihrer Mutter gegenüber als die Kinder der Kontrollgruppe. Das Gelernte während dem FFTE scheint also in Situationen nach einer emotionalen Belastung nicht auf die mütterliche Feinfühligkeit und die Interaktionsbereitschaft des Kindes zu wirken.

Mütterliche Feinfühligkeit beider Interaktionsphasen zusammen

Die Varianzanalyse mit Messwiederholung ergab keinen signifikanten Interaktionseffekt zwischen Gruppenzugehörigkeit und Zeit, $F(1, 87) = .04, p = .850$. Abbildung 22 und Tabelle 12 zeigen, dass das feinfühligkeitsmütterliche Verhalten bei den Müttern beider Gruppen vom ersten zum zweiten Messzeitpunkt abnahm.

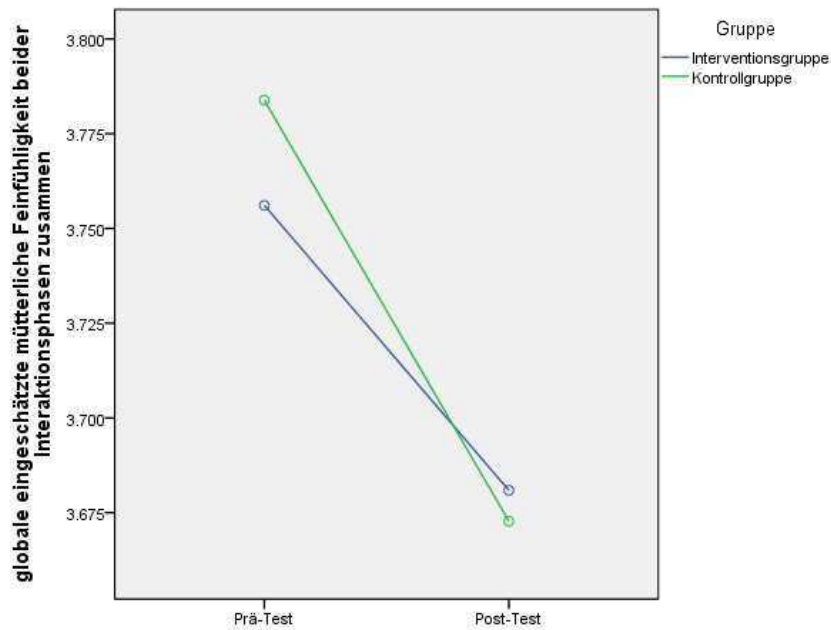


Abbildung 22. Veränderungen der global eingeschätzten mütterlichen Feinfühligkeit als Durchschnitt beider Interaktionsphasen. Range 1 - 5.

Kindliche Interaktionsbereitschaft beider Interaktionsphasen zusammen

Die Varianzanalyse mit Messwiederholung ergab einen signifikanten Interaktionseffekt zwischen Gruppenzugehörigkeit und Zeit, $F(1, 87) = 3.67$, $p = .058$ (partielles $\eta^2 = .04$). Kinder der KG zeigten sich im Post-Test signifikant weniger interaktionsbereit als im Prä-Test, $F(1, 47) = 7.11$, $p = .010$ (partielles $\eta^2 = .13$). Die Kinder der IG wiesen keinen derartigen Rückgang ihrer Interaktionsbereitschaft auf. *Abbildung 23* und *Tabelle 12* zeigen, dass die kindliche Interaktionsbereitschaft der IG in dieser Zeit zunahm.

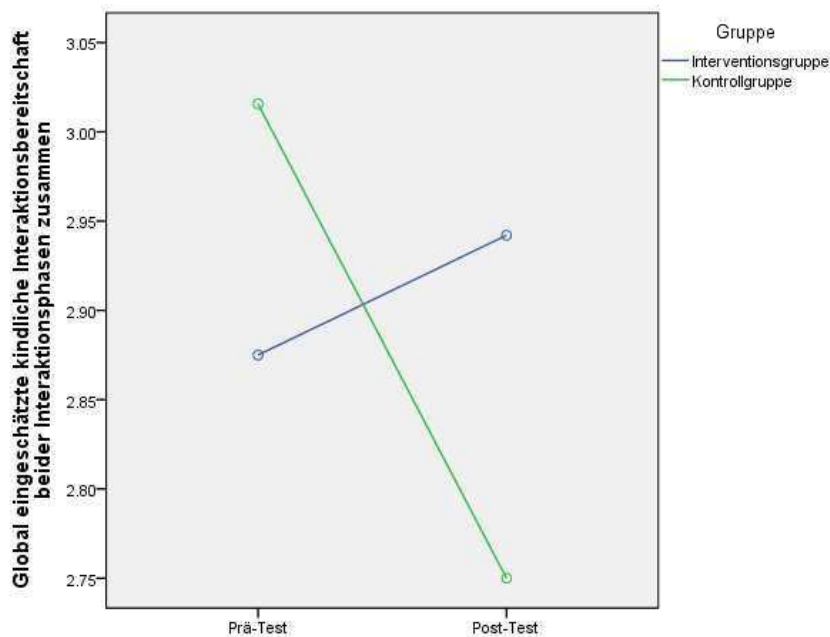


Abbildung 23. Veränderungen der global eingeschätzten kindlichen Interaktionsbereitschaft als Durchschnitt beider Interaktionsphasen. Range: 1 - 5.

Über beide Interaktionsphasen hinweg beeinflusst die Teilnahme am FFTE das feinfühliges mütterliche Verhalten nicht signifikant, da sich die Mütter beider Gruppen nach dem Training in ihrem feinfühliges Verhalten nicht signifikant unterschieden. Aber tendenziell scheint das Besuchen des FFTE einen Einfluss auf das soziale Verhalten des Kindes zu haben.

6.3.2 Ergebnisse der Fragebogendaten

In einem ersten Schritt wurde mithilfe eines Latent Growth Curve (LGC) Modells untersucht, inwiefern sich in der Zeitspanne vom 5. bis 15. Lebensmonat des Kindes die Selbstwahrnehmung der Mutter über ihr sensitives Verhalten ihrem Kind gegenüber und über ihre Wirksamkeit als Mutter verändert.

In einem zweiten Schritt soll ebenfalls mit einem LGC Modell untersucht werden, ob die im ersten Modell gefundenen individuellen Verlaufsunterschiede in der selbstperzipierten Sensitivität und Wirksamkeit der Mutter mit der Teilnahme am Freiburger Sensitivitätstraining, als zeitstabiler Prädiktor der Veränderungen, erklärt werden können.

Die Modellschätzung des ersten LGC Modells (vgl. Abbildung 24) war zufriedenstellend ($\chi^2_{(11)} = 18.2$; CFI = .981; RMSEA = .085). Die Modellschätzung basiert auf dem Chi-Square mit

Freiheitsgrad, dem Comparative Fit Index (CFI) und auch dem Root Mean Square Error of Approximation (RMSEA). Die Modellschätzung gilt als sehr gut wenn der CFI über .95 und der RMSEA unter .08 liegt (Kline, 2005). Die Resultate betreffend die Mittelwerte, Varianzen und Kovarianzen der Intercepts und Slopes weisen darauf hin, dass sich die Mütter in ihrer ursprünglichen Wahrnehmung betreffend Sensitivität und Selbstwirksamkeit und in der Veränderung dieser Wahrnehmung im Laufe der Monate unterschieden. Die signifikanten Varianzen der Intercepts deuten auf interindividuelle Unterschiede in den ursprünglichen Werten der wahrgenommenen Sensitivität und Selbstwirksamkeit bei 5 Monaten (Sensitivität: $s^2_{\text{Intercept}} = .17, p < .001$; Selbstwirksamkeit: $s^2_{\text{Intercept}} = .24, p < .001$). Die signifikanten Mittelwertschätzungen der Slopes zeigen, dass während die Selbstwahrnehmung der Mutter über ihr sensitives Verhalten vom 5. bis 15. Lebensmonat des Kindes abnahm ($M_{\text{slope}} = -.12, p < .001$), ihre Wahrnehmung über ihre Selbstwirksamkeit als Mutter anstieg ($M_{\text{slope}} = .11, p = .005$). Die geschätzte Kovarianz zwischen Intercept und Slope des Faktors „selbstperzipierte Sensitivität“ war statistisch signifikant ($S = -.05; p < .05$). Die negative Schätzung deutet darauf hin, dass Mütter, welche sich im Alter ihres Kindes von 5 Monaten selbst als weniger sensitiv einschätzten, sich in ihrem sensitiven Verhalten über die Zeit hinweg stärker verbesserten als die anderen Mütter. Die Kovarianz zwischen den Intercepts der beiden Faktoren (Sensitivität und Selbstwirksamkeit) war ebenfalls statistisch signifikant ($S = .07; p < .000$). Das Ergebnis deutet darauf hin, dass Mütter, welche sich als sensibler in ihrem Verhalten wahrnahmen, sich ebenfalls als selbstwirksamer in der Erziehung ihres Kindes einschätzten.

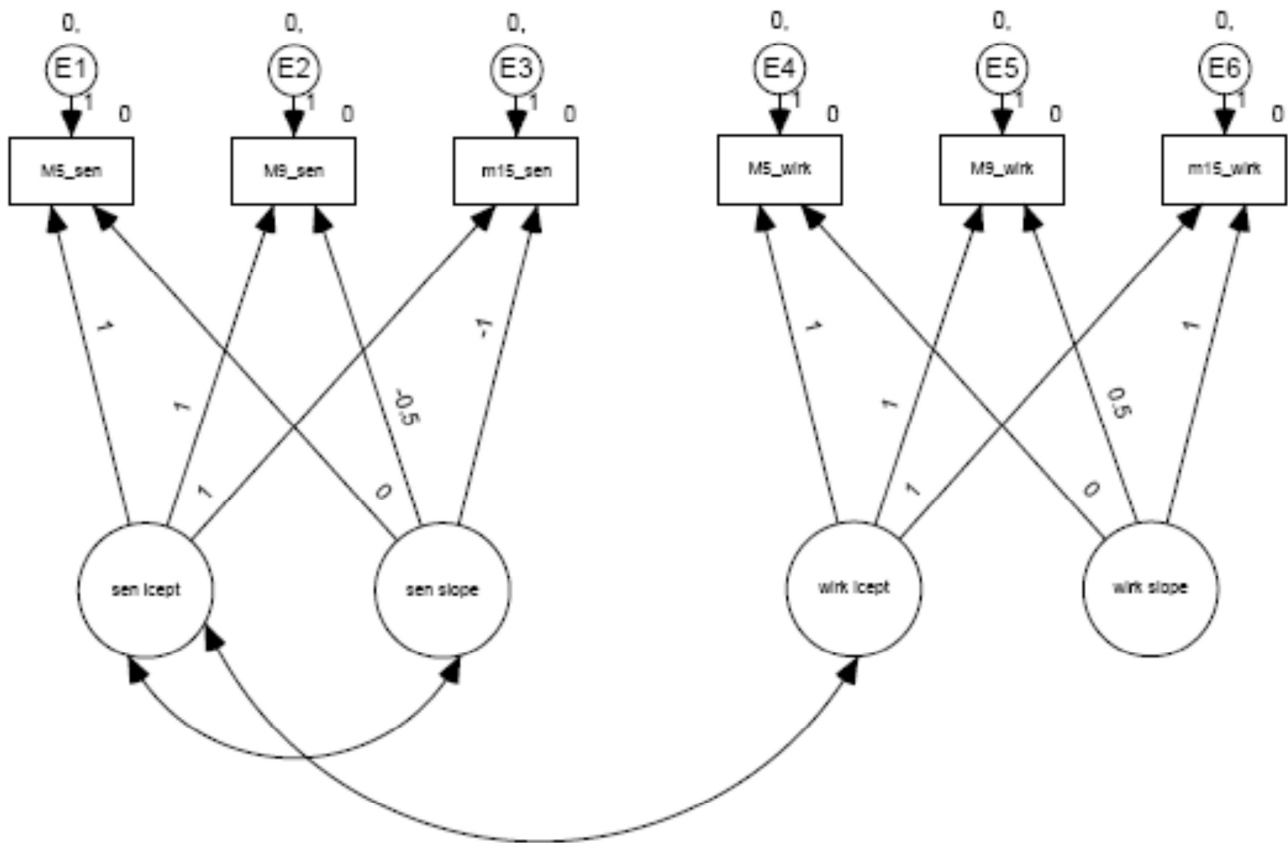


Abbildung 24. LGC Modell über die Veränderung der mütterlichen Sensitivität und Selbstwirksamkeit vom 5. bis 15. Lebensmonat des Kindes.

Das zweite LGC Modell (vgl. *Abbildung 25*) wies eine zufriedenstellende Modellschätzung auf ($\chi^2_{(13)} = 20.3$; CFI = .981; RMSEA = .078). Es zeigten sich jedoch keine statistisch signifikanten Ergebnisse (Regressionsgewichte). Dieses Ergebnis deutet darauf hin, dass sich die Mütter der Interventions- und diejenigen der Kontrollgruppe erstens in den anfänglichen Werten der selbstperzipierten Sensitivität und Wirksamkeit nicht signifikant unterschieden und zweitens unterschieden sie sich auch nicht in der Veränderung dieser Werte vom 5. bis 15. Lebensmonat des Kindes.

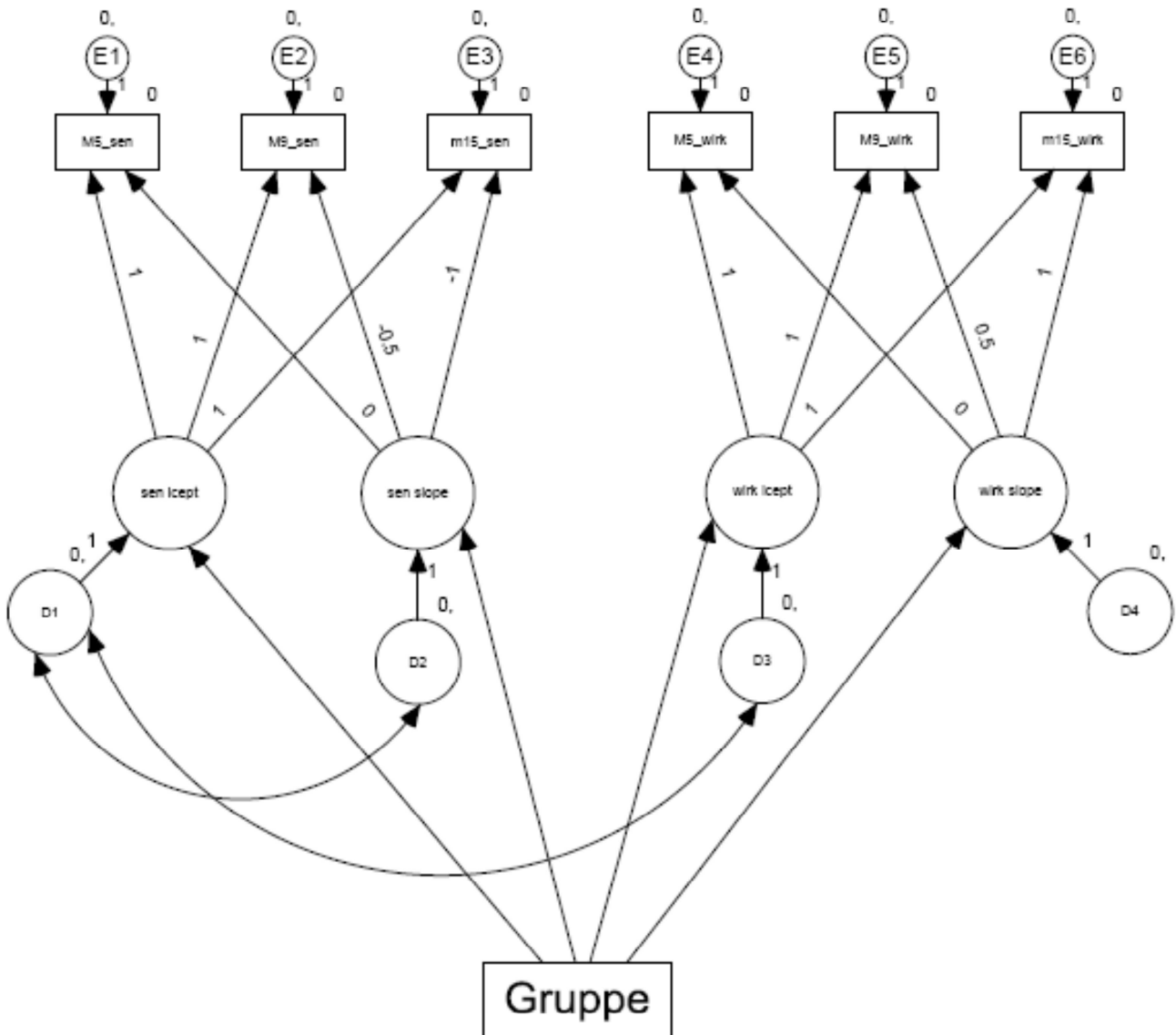


Abbildung 25. LGC Modell mit der Gruppenzugehörigkeit als Prädiktor über die Veränderung der mütterlichen Sensitivität und Selbstwirksamkeit vom 5. bis 15. Lebensmonat des Kindes.

6.4 Diskussion

Mit der vorliegenden Studie sollte untersucht werden, inwiefern sich die mütterliche Feinfühligkeit in der Zeitspanne vom 5. bis 15. Lebensmonat des Kindes verändert und inwieweit sie sich durch das Teilnehmen am Freiburger Feinfühligkeitstraining für Eltern (FFTE) beeinflussen lässt. Des Weiteren interessierte es, ob sich eine mögliche Wirkung des FFTE auf das mütterliche feinfühliges Verhalten gleichermassen in stresslosen, wie auch in einer künstlich hergestellten Stresssituation folgenden Mutter-Kind-Interaktion zeigte. Da die mütterliche Feinfühligkeit auf drei verschiedene Arten erhoben wurde (mikroanalytische

Kodierung, globales Rating und Fragebogenerhebung) interessierte es ebenfalls, ob sich die Wirkung des FFTE bei den drei verschiedenen Messmethoden gleich zeigte oder ob die Messmethode der Feinfühligkeit dabei eine Rolle spielt. Mittels der Fragebogendaten sollte weiter gezeigt werden, wie sich die selbstperzipierte Wirksamkeit der Mütter in der untersuchten Zeitspanne verändert und ob sie sich durch die Teilnahme am FFTE beeinflussen lässt.

Das primäre Ziel von Feinfühligkeitstrainings verfolgt das Fördern und Steigern der mütterlichen Feinfühligkeit. Diese soll gesteigert werden, da gezeigt werden konnte, dass Kinder von feinfühligere Müttern mit grösserer Wahrscheinlichkeit eine sichere Bindung entwickeln und dadurch auch über bessere soziale Kompetenzen verfügen (vgl. Juffer et al., 2008). Deshalb bestand ein zweites Ziel der vorliegenden Studie darin, zu untersuchen, ob Interventionseffekte auch auf das soziale Verhalten des Kindes zu beobachten waren. Auch hier interessierte es, ob sich eine mögliche Wirkung des FFTE auf das soziale Verhalten des Kindes der Mutter gegenüber gleichermassen in stresslosen, wie auch in einer künstlich hergestellten Stresssituation folgenden Mutter-Kind-Interaktion zeigte. Bei den Beobachtungen der Mutter-Kind-Interaktionen wurde das soziale Verhalten einmal mittels mikroanalytischer Kodierung als soziales Engagement und einmal mit der Methode des globalen Ratings als Interaktionsbereitschaft des Kindes erhoben. Es interessierte, ob sich die Wirkung des FFTE bei den zwei verschiedenen Messmethoden des sozialen Verhaltens des Kindes gleich zeigte oder ob die Messmethode dabei eine Rolle spielt.

Die Analysen ergaben, dass sich die Kinder zu beiden Messzeitpunkten (5. und 9. Lebensmonat des Kindes) in der Wiedervereinigungsphase gestresster als in der Interaktionsphase vor dem Still-Face fühlten. Dieses erwartete Ergebnis bestätigt die Befunde früherer Studien (z.B. Gusella, Muir & Tronick, 1988) und unterstützt die Annahme, dass sich die Mütter der vorliegenden Studie während einem Hausbesuch mit zwei verschiedenen Interaktionssituationen mit ihrem Kind auseinandersetzen mussten. Einmal mit einer Situation in der das Kind weniger und einmal mit einer in der es mehr gestresst war.

Ergebnisse im Methodenvergleich

Mikroanalytisch kodierte mütterliche Feinfühligkeit und soziales Engagements des Kindes

Es zeigte sich in der Interaktionsphase vor dem Still-Face, in der Wiedervereinigungsphase sowie in beiden Phasen zusammen, dass die Teilnahme am FFTE tendenziell einen positiven

Einfluss auf das mütterliche feinfühliges Verhalten (mikroanalytisch kodiert) hatte. Mütter, welche am FFTE teilgenommen hatten, zeigten sich, im Vergleich zu den Müttern der Kontrollgruppe, beim zweiten Hausbesuch tendenziell sensibler als beim ersten Hausbesuch. Jedoch war dieser Interventionseffekt nur bei der ersten, stresslosen Interaktion mit dem Kind im Vergleich zur Kontrollgruppe signifikant. Bei stresslosen, alltäglichen Interaktionen scheint die Teilnahme am FFTE die mütterliche Feinfühligkeit zu fördern. Durch das Aufmerksam-Machen auf die kindlichen Signale und insbesondere durch das Videofeedback zum eigenen Verhalten und zu dem des eigenen Kindes scheint es möglich zu sein, mütterliches feinfühliges Verhalten zu fördern. Durch das Videofeedback lernen die Mütter das kindliche Verhalten einerseits bewusst zu beobachten und andererseits auch durch das genaue Beobachten der kindlichen Signale richtig und schnell auf diese zu reagieren. Somit kann dank der Videofeedbackmethode feinfühliges Verhalten, wie es nach Ainsworth und Kollegen (1974) definiert wurde, gezielt trainiert werden. Während der Wiedervereinigungsphase, in der die Kinder gestresster waren, war die Wirkung des FFTE im Vergleich zur Kontrollgruppe nicht signifikant. Dies könnte dadurch erklärt werden, dass sich feinfühlige Mütter in der Wiedervereinigungsphase mit einem für sie selten vorkommenden gestressten Verhalten ihres Kindes auseinandersetzen müssen. Sie sind sich ein solches Verhalten ihres Kindes nicht gewohnt, reagieren dementsprechend weniger routiniert und brauchen auch mehr Zeit für ihre Reaktionen. Diese nicht prompte Reaktion würde sich somit in einem weniger feinfühliges Verhalten äussern. Die Teilnahme am FFTE scheint somit nach der künstlichen Situation keine grosse Rolle zu spielen.

Es zeigte sich in der Interaktionsphase vor dem Still-Face, in der Wiedervereinigungsphase sowie bei beiden Phasen zusammen, dass die Kinder der Interventionsgruppe im Vergleich zu denjenigen der Kontrollgruppe nach dem Training tendenziell mehr soziales Engagement der Mutter gegenüber (mikroanalytisch kodiert) aufwiesen. Dieser Effekt war allerdings im Vergleich zur Kontrollgruppe nie signifikant, trotzdem zeigte sich eine Tendenz zur Förderung des sozialen Verhaltens des Kindes durch das FFTE. Es wird vermutet, dass es sich hier um einen sleeper Effekt handeln könnte. Das FFTE verfolgt das Ziel die mütterliche Feinfühligkeit zu fördern. Kurz nach der Intervention wurde dessen Wirkung auf die mütterliche Feinfühligkeit sowie auf das soziale Verhalten des Kindes untersucht. Es könnte sein, dass Interventionseffekte auf die mütterliche Feinfühligkeit, sich nicht so schnell auf das soziale Verhalten des Kindes auswirken konnten. Bakermans-Kranenburg und Kollegen (2008) wiesen bereits auf diesen möglichen sleeper Effekt von Feinfühligkeitstrainings im

Zusammenhang mit der kindlichen Bindung hin und fordern auf, in zukünftigen Untersuchungen ein Augenmerk auf die Zeitlücke zwischen Veränderungen in der mütterlichen Feinfühligkeit und in der Bindungssicherheit des Kindes zu legen und die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, dass es einen sleeper Effekt geben kann.

Global eingeschätzte mütterliche Feinfühligkeit und kindliche Interaktionsbereitschaft

Es zeigte sich in der Interaktionsphase vor dem Still-Face, in der Wiedervereinigungsphase sowie bei beiden Phasen zusammen, dass die Teilnahme am FFTE keinen Einfluss auf das mütterliche feinfühlige Verhalten (global eingeschätzt) hatte, da die Mütter der Interventionsgruppe im Vergleich zur Kontrollgruppe keinen signifikanten Anstieg in ihrem feinfühligem Verhalten zeigten. Die global eingeschätzte mütterliche Feinfühligkeit konnte somit durch das Videofeedback und das Aufmerksam-Machen auf die kindlichen Signale nicht gefördert werden.

Es zeigte sich in der Interaktionsphase vor dem Still-Face und bei beiden Interaktionsphasen zusammen, dass die Intervention einen positiven Einfluss auf die Interaktionsbereitschaft des Kindes (global eingeschätzt) hatte. In stresslosen, alltäglichen Situationen scheint die Teilnahme der Mutter am FFTE die Interaktionsbereitschaft des Kindes zu fördern. Interessanterweise hatte das FFTE keinen Einfluss auf das mütterliche Verhalten (global eingeschätzt), aber beim kindlichen Verhalten lassen sich positive Effekte nachweisen. Es stellt sich die Frage, ob andere mütterliche Verhaltensweisen, welche mittels der Methode des globalen Ratings nicht erhoben werden, und durch das FFTE gefördert werden, das soziale Verhalten des Kindes beeinflussen. Wenn beide Interaktionsphasen zusammen angeschaut wurden, zeigte sich ein Puffereffekt des FFTE auf das soziale Verhalten des Kindes. Die Kinder der Kontrollgruppe wiesen beim zweiten Hausbesuch signifikant weniger Interaktionsbereitschaft als beim ersten Hausbesuch auf. Bei den Kindern der Interventionsgruppe zeigte sich kein solcher signifikanter Rückgang. Bei diesen Kindern war tendenziell ein Anstieg in ihrem sozialen Verhalten zu beobachten.

Mit dem Fragebogen erhobene mütterliche Feinfühligkeit und Selbstwirksamkeit der Mutter

Anhand der Fragebogendaten konnte gezeigt werden, dass sich die Mütter in der Zeitspanne vom 5. bis zum 15. Lebensmonat als weniger feinfühlig in ihrem Verhalten, aber als selbstwirksamer in ihrer Mutterrolle einschätzten. Dass sich die Mütter selbst weniger feinfühlig einschätzen, könnte darauf zurückgeführt werden, dass sie mit zunehmendem Alter

ihres Kindes weniger prompt auf dessen Signale reagieren, um auch dessen Selbstregulation zu fördern. Da die Prompttheit der mütterlichen Reaktion eine Unterskala der Feinfühligkeit darstellt (PS-SRQ Prompttheitsskala), würde sich dies in der mit dem Fragebogen gemessenen mütterlichen Feinfühligkeit widerspiegeln. Ebenso könnte der verringerte Feinfühligkeitswert der Mutter auch damit erklärt werden, dass mit zunehmendem Alter des Kindes die Werte der PS-SRQ Bestrafungsskala zunehmen, was sich in geringere Feinfühligkeitswerte widerspiegelt.

Interessanterweise verbesserten sich die Mütter in ihrem sensitiven Verhalten über die Zeit hinweg stärker, wenn sie sich im Alter ihres Kindes von 5 Monaten als weniger sensitiv einschätzten. Es stellt sich die Frage, ob dieser Befund auf einen Deckeneffekt zurückzuführen ist, da Mütter, welche bereits im Alter des Kindes von 5 Monaten einen hohen Sensitivitätswert aufwiesen, sich kaum noch verbessern konnten. Dem gegenüber hätten weniger feinfühlige Mütter viel mehr Potenzial gehabt um sich zu verändern und zeigten dementsprechend auch eine stärkere Verbesserung.

Mit den Fragebogendaten konnte des Weiteren gezeigt werden, dass Mütter, welche sich als sensitiv in ihrem Verhalten einschätzen, sich ebenfalls als selbstwirksamer in der Erziehung ihres Kindes wahrnahmen. Dieses Ergebnis deutet darauf hin, dass die selbstperzipierte Feinfühligkeit in einem positiven Zusammenhang mit der selbstperzipierten Wirksamkeit steht. Vermutlich nehmen Mütter den durch ihr feinfühliges Verhalten erzeugten positiven Effekt auf das kindliche Verhalten und dessen Entwicklung indirekt oder auch direkt wahr und fühlen sich dadurch auch selbstwirksamer in ihrer Rolle als Mutter. Diese wahrgenommene Selbstwirksamkeit dürfte wiederum das feinfühlige Verhalten der Mutter verstärken. Dieser Befund könnte mit dem von Juffer et al. (2008) vorgeschlagenen Phänomen der Feinfühligkeitskette erklärt werden, bei dem das Kind positiv auf die von der Mutter ausgeführten Reaktion reagiert und sie somit in ihrem Verhalten verstärkt. Dieser Befund könnte somit auf die wichtige Rolle der Responsivität des Kindes im Zusammenhang mit selbstperzipierter Feinfühligkeit und Wirksamkeit hinweisen (vgl. Kivijarvi et al., 2001).

Anhand der Fragebogendaten konnte allerdings die Wirksamkeit des Feinfühligkeitstrainings nicht nachgewiesen werden, da sich die Mütter der Interventions- und Kontrollgruppe in der Veränderung der selbstperzipierten Sensitivität und Wirksamkeit vom 5. bis zum 15. Lebensmonat nicht signifikant unterschieden.

Die drei Messmethoden im Vergleich

Wenn die Ergebnisse der drei Messmethoden der mütterlichen Feinfühligkeit einander gegenübergestellt werden, zeigte sich, dass nur bei der mikroanalytisch gemessenen mütterlichen Feinfühligkeit, die Wirksamkeit des Freiburger Feinfühligkeitstrainings auf das mütterliche Verhalten nachgewiesen werden konnte. Es konnte allerdings nur ein signifikanter Effekt in den stresslosen Interaktionen gefunden werden. Es lässt sich vermuten, dass der positive Einfluss des FFTE nur auf subtilen Aspekten der Mutter-Kind-Interaktion zu finden ist. Dieser Befund spricht dafür, dass das Anwenden des Gelernten im Training, d.h. das bewusste Wahrnehmen, Erkennen, sowie rasche und adäquate Reagieren auf die kindlichen Signale, bereits auf der Mikroebene stattfindet. Dieser Befund deutet somit darauf hin, dass dieser auf der Mikroebene gefundene positive Einfluss des FFTE auf das mütterliche Verhalten auf der globalen Ebene nicht gleich stark beobachtbar war. Beim globalen Rating scheinen somit subtile Aspekte der Mutter-Kind-Interaktion verloren zu gehen, welche bedeutende Hinweise über das mütterliche Verhalten geben würden (siehe auch Peck, 2003). Wenn die mütterliche Feinfühligkeit anhand des Fragebogens gemessen wurde, konnte die Wirksamkeit des FFTE ebenfalls nicht belegt werden. Die Selbsteinschätzung über das eigene feinfühlige Verhalten sowie über die eigene Selbstwirksamkeit als Mutter scheint somit von der Realität abzuweichen.

Interessanterweise zeigt sich beim Vergleich der Ergebnisse der verschiedenen Messmethoden des sozialen Verhaltens des Kindes, dass nur bei der global eingeschätzten Interaktionsbereitschaft des Kindes die Wirksamkeit des FFTE nachgewiesen werden konnte. Beim mikroanalytisch gemessenen sozialen Verhalten (soziales Engagement) konnte keine signifikante Wirkung des FFTE festgestellt werden. Es wurde jedoch eine schwache Steigerung des sozialen Engagements gemessen. Somit besteht bei beiden Methoden die gleiche Tendenz. Ein sleeper Effekt könnte die Erklärung für die Diskrepanz sein. Die Signifikanz beim globalen Rating könnte dadurch erklärt werden, dass globale Rater beim Kodieren, zumindest unbewusst, bereits eine Tendenz erkannt (die gleiche Tendenz, wie bei der mikroanalytischen Kodierung), und diese dadurch verstärkt kodiert hatten. Somit wurde beim globalen Rating aus einer Tendenz ein signifikantes Ergebnis.

Einschränkungen dieser Studie und Konklusion

Die hohe Bildung der Mütter beeinträchtigte auch bei dieser Untersuchung über die Wirksamkeit des FFTE die Aussagekraft der Ergebnisse. Teilgenommen haben Mütter mit

einer überdurchschnittlich hohen Bildung im Vergleich zur Schweizerischen Gesamtbevölkerung. Die gefundenen Ergebnisse gelten also auch hier für besser gebildete Mütter. Des Weiteren wird angenommen, dass vor allem Mütter an der vorliegenden Studie teilgenommen haben, welche sich für die Erziehung und Entwicklung von Kindern interessieren und somit bereits über ein grosses Wissen zu diesen Themen verfügen. Dieses bereits vorhandene Wissen bei den Müttern der Kontroll- und Interventionsgruppe führt zu einem Deckeneffekt, was wiederum den Nachweis von Interventionseffekten erschwert. Aber da trotz der hohen Bildung und des grossen Interesses dieser Mütter über die kindliche Erziehung und Entwicklung bei der mikroanalytisch kodierte mütterlichen Feinfühligkeit und bei der global eingeschätzten kindlichen Interaktionsbereitschaft signifikante Effekte des FFTE nachgewiesen werden konnten, kann davon ausgegangen werden, dass das FFTE eine positive Wirkung auf das mütterliche Verhalten hat und somit als wirksam bezeichnet werden kann. Aufgrund der gefundenen Interventionseffekte auf die Interaktionsbereitschaft des Kindes, kann angenommen werden, dass das Verhalten der Mutter so beeinflusst werden kann, dass es Auswirkungen auf das Verhalten des Kindes ausüben kann. Wie bereits in anderen Studien gezeigt werden konnte, fördert das feinfühliges Verhalten der Mutter das soziale Verhalten des Kindes (vgl. Diethelm, 1991). Zu bedenken ist, dass trotz dem Längsschnittsdesign, den kausalen Interpretationen der Befunde der vorliegenden Studie Grenzen gesetzt sind. In weiteren Studien soll die Wirksamkeit des FFTE bei klinischen Stichproben untersucht werden. Es wird erwartet, dass der Effekt des FFTE bei solchen Stichproben stärker ausfallen sollte. Da bei indizierter (Zielgruppe: Familien mit Kindern, die bereits verhaltensauffällig sind) und selektiver (Zielgruppe: z.B. Familien mit psychisch kranken Eltern) Prävention stärkere Effekte zu erwarten sind als bei universeller Prävention (Zielgruppe: alle Familien, ohne Teilnahmebedingung) (Heinrichs, Bodenmann & Hahlweg, 2008).

Mit der vorliegenden Studie konnte gezeigt werden, dass die Messmethode der mütterlichen Feinfühligkeit einen Einfluss auf die Ergebnisse hat. Die gefundenen Unterschiede in den Ergebnissen der verschiedenen Messmethoden, sind vermutlich darauf zurückzuführen, dass die drei Messmethoden zwar dasselbe zu messen beabsichtigen, aber dies vielleicht doch nicht der Fall ist. Auf die Unterschiede dieser drei Messmethoden wird in der Hauptdiskussion dieser Arbeit vertieft eingegangen (vgl. Kapitel 7).

7 Hauptdiskussion

7.1 *Die wichtigsten Befunde*

Mit der vorliegenden Arbeit konnte bestätigt werden, dass die mütterliche Feinfühligkeit keineswegs als zeitstabile, unveränderbare und noch weniger als alleinige Eigenschaft der Mutter betrachtet werden kann. Die gefundenen Ergebnisse deuten darauf hin, dass die mütterliche Feinfühligkeit vielmehr als relationales Konzept, als ein Interaktionsmass zwischen Mutter und Kind gesehen werden sollte, welches stark von den Merkmalen und Verhaltensweisen des Kindes beeinflusst wird. Zu verschiedenen Zeitpunkten beeinflussen unterschiedliche Faktoren die Ausprägung der mütterlichen Feinfühligkeit. Es wird angenommen, dass sich im Verlauf der Entwicklung des Kindes auch die Ausprägung der mütterlichen Sensitivität verändert und sich dem Entwicklungsstand des Kindes anpassen muss.

Des Weiteren konnte gezeigt werden, dass Kinder von feinfühligere Müttern optimale Voraussetzungen für eine gesunde soziale Entwicklung aufweisen und dass das mütterliche feinfühlige Verhalten durch das Aufmerksam-Machen auf die kindlichen Signale mit Hilfe eines Feinfühligkeitstrainings gefördert werden kann.

Mit der vorliegenden Arbeit konnte zudem festgestellt werden, dass die Erhebungsmethode der mütterlichen Feinfühligkeit (mikroanalytische Kodierung, globales Rating und Fragebogen) die gefundenen Ergebnisse stark variieren lässt. Je nachdem, mit welcher Messmethode die Feinfühligkeit erhoben wurde, zeigten sich unterschiedliche Ergebnisse. Diese Feststellung führt zur Vermutung, dass die gefundenen Diskrepanzen in den Befunden früherer Studien teilweise ebenfalls auf die unterschiedlichen Messmethoden der Feinfühligkeit zurückzuführen sind.

Determinanten der mütterlichen Feinfühligkeit

Bei der Bestimmung der Determinanten im Querschnitt konnte gezeigt werden, dass je nach Messmethode der mütterlichen Feinfühligkeit (mikroanalytisch kodiert, global eingeschätzt oder anhand des Fragebogens), unterschiedliche Faktoren die mütterliche Feinfühligkeit beeinflussten. Bei der Bestimmung der mütterlichen Feinfühligkeit anhand der

Beobachtungsdaten hatten hauptsächlich Merkmale des Kindes und bei der im Fragebogen selbst eingeschätzten Feinfühligkeit, Faktoren aus allen drei untersuchten Bereichen (sozialer Kontext der Mutter, Merkmale des Kindes und Merkmale der Mutter) einen Einfluss auf das mütterliche feinfühlige Verhalten. Dass beim Fragebogen Faktoren aus allen Einflussbereichen und bei den Beobachtungsdaten hauptsächlich Merkmale des Kindes einen Einfluss auf die mütterliche Feinfühligkeit hatten, könnte aufgrund des Konsistenzbedürfnisses (vgl. Festinger, 1957) beim Ausfüllen von Fragebogen erklärt werden. Dabei werden alle Faktoren tendenziell in die gleiche Richtung beeinflusst und somit könnten künstliche Zusammenhänge entstehen. Weiter wird im Fragebogen nicht unbedingt die tatsächliche Feinfühligkeit der Mutter gemessen.

Im Längsschnitt schienen hauptsächlich Faktoren aus dem sozialen Kontext der Mutter die mütterliche Feinfühligkeit vorauszusagen. Somit ist anzunehmen, dass die Faktoren aus dem sozialen Kontext die zeitstabilsten Faktoren sind und späteres mütterliches Verhalten eher beeinflussen.

Einfluss der mütterlichen Feinfühligkeit

Mit der vorliegenden Arbeit konnte bestätigt werden, dass Kinder von feinfühligere Müttern durch ihre stärkere Interaktionsbereitschaft, ihre bessere Regulationsfähigkeit sowie durch häufigeres Zeigen von positiven Affekten optimale Voraussetzungen für eine gesunde Entwicklung aufweisen. Dieses Ergebnis betont die Wichtigkeit einer Förderung der mütterlichen Feinfühligkeit.

Beeinflussbarkeit der mütterlichen Feinfühligkeit

Zudem konnte die Wirksamkeit des Freiburger Feinfühligkeitstrainings für Eltern (FFTE; Hänggi, Schweinberger & Perrez, 2011) bestätigt werden. Anhand der mikroanalytischen Kodierung der mütterlichen Feinfühligkeit und der global geschätzten kindlichen Interaktionsbereitschaft konnten im Vergleich zu einer Kontrollgruppe signifikante Effekte des FFTEs nachgewiesen werden. Die gefundenen Ergebnisse über die Wirkung des FFTEs auf das soziale Verhalten des Kindes deuten auf einen sleeper Effekt und lassen vermuten, dass der Einfluss des FFTEs auf das Verhalten des Kindes erst etwas später noch stärker nachgewiesen werden kann. Es wird angenommen, dass die durch das FFTE verursachten positiven Veränderungen der mütterlichen Feinfühligkeit das kindliche Verhalten in dieser

kurzen Zeitspanne (Teilnahme am FFTE bis zur Erhebung der Effekte: ca. 3 Monate) erst ansatzweise beeinflussen konnte.

7.2 Die drei Messmethoden im Vergleich

Die gefundenen Diskrepanzen in den Ergebnissen der drei verschiedenen Messmethoden mütterlicher Feinfühligkeit sind wahrscheinlich darauf zurückzuführen, dass die Messmethoden zwar dasselbe zu messen beabsichtigen, aber dies vermutlich doch nicht der Fall ist, sowie auf die mit den jeweiligen Erhebungen verbundenen Methodeneffekte. Die geringen oder gar negativen Korrelationen zwischen den unterschiedlichen Messmethoden deuten auf eine geringe Konvergenzvalidität zwischen den drei Erhebungsmethoden hin. Sie scheinen tatsächlich nicht dasselbe Konstrukt der mütterlichen Feinfühligkeit abzubilden, ansonsten wäre es zu erwarten, dass sie hoch miteinander korrelieren.

Beim Vergleich der Ergebnisse der verschiedenen Messmethoden konnte aufgezeigt werden, dass jede Messmethode ihre Methodeneffekte mit sich bringt. Durch klare Instruktionen, der Bitte um Ehrlichkeit und dem Versprechen von Vertraulichkeit und Anonymität der Daten wurde bei der Fragebogenerhebung versucht die Tendenz, die Fragen sozial erwünscht zu beantworten, zu reduzieren. Es wurde versucht die Hausbesuche zu normalen Wachzeiten des Kindes (nach Angabe der Mutter) durchzuführen und die Mütter wurden aufgefordert, sich wie gewohnt mit ihrem Kind zu verhalten. Die Natürlichkeit der Situation wurde jedoch durch die Videokameras und der Instruktion dem Kind gegenüber zu sitzen und es nicht aus dem Kindersitz zu nehmen, eingeschränkt. Des Weiteren zeigten sich Methodeneffekte bei allen drei Hauptfragestellungen (Determinanten, Einfluss und Beeinflussbarkeit der mütterlichen Feinfühligkeit), wenn die mütterliche Feinfühligkeit mit derselben Messmethode wie die anderen untersuchten Variablen erhoben wurde.

Verzerrungen

Mit dem Fragebogen wird eher gemessen wie die Mutter denkt und sich erinnert, wie sie sich ihrem Kind gegenüber verhält. Diese Erinnerungen, die im Fragebogen abgefragt werden, können allerdings verzerrt sein. Mit dem Fragebogen wird also nicht das Verhalten selber, sondern eher die Wahrnehmung des eigenen Verhaltens erhoben. Mit den beiden Kodierungen, die auf den Beobachtungen der Mutter-Kind-Interaktionen basieren, kann hingegen das tatsächliche Verhalten erhoben werden. Aber die Unterschiede zwischen der

mikroanalytischen Kodierung und dem globalen Rating lassen vermuten, dass beide Messmethoden ebenfalls nicht genau das Gleiche messen. Es wird angenommen, dass die mikroanalytische Kodierung subtilere Aspekte der Mutter-Kind-Interaktion erhebt, welche beim globalen Rating nicht wahrgenommen werden. Bei der mikroanalytischen Kodierung werden die kindlichen und mütterlichen Verhaltensweisen einander direkt gegenübergestellt. Es wird dann in einem bestimmten Sekunden-Intervall bestimmt, ob die Verhaltensweisen der Mutter, der Definition der mütterlichen Feinfühligkeit entsprechend (Ainsworth et al., 1974), zu den Verhaltensweisen des Kindes passen. Somit werden mittels der mikroanalytischen Kodierungen fast alle Verhaltensweisen und Reaktionen der Mutter auf die kindlichen Signale bei der Bestimmung der mütterlichen Feinfühligkeit miteinbezogen. Diese mikroanalytische Bestimmung der mütterlichen Feinfühligkeit findet auf einer objektiv beobachtbaren, verhaltensorientierten Mikroebene statt. Die Auswertung findet anhand vorgegebener mathematischer Formeln statt, welche entscheiden wie feinfühlig das Verhalten der Mutter auf das Kind abgestimmt ist (vgl. Kapitel 3.4.3). Bei der Bestimmung der mütterlichen Feinfühligkeit mittels der Methode des globalen Ratings beobachtet der Rater die Mutter-Kind-Interaktion während eines grösseren Zeitintervalls und gibt anschliessend, basierend auf seinen Erinnerungen und Interpretationen, für dieses Zeitintervall einen Wert für die mütterliche Feinfühligkeit und einen für die Unaufdringlichkeit der Mutter an. Der endgültige Feinfühligkeitswert berechnet sich dann als Durchschnitt dieser beiden Werte. Im Unterschied zur mikroanalytischen Kodierung wird bei der Methode des globalen Ratings die subjektive Interpretation des Raters bei der Angabe von Feinfühligkeit und Unaufdringlichkeit miteinbezogen. Der Rater nimmt somit eine zusammenfassende Einschätzung dieser Verhaltensweisen der Mutter im vorgegebenen Zeitabschnitt vor. Dabei kann nicht ausgeschlossen werden, dass diese auf Erinnerungen basierende Zusammenfassung verzerrt sein kann. Des Weiteren besagt eine Kodier-Regel der Freiburger Kodierungsskala der frühen Eltern-Kind-Interaktion (El-Ki-Code; Hänggi & Benz-Fraginière, 2010) bei der globalen Kodierung der elterlichen Feinfühligkeit, dass die „schlechteste“ Leistung kodiert werden muss. Einerseits erscheint es den Müttern gegenüber nicht ganz gerecht zu sein, wenn als Wert für die Feinfühligkeit in einem bestimmten Zeitabschnitt, das „unfeinfühligste“ Verhalten angegeben wird. Aber andererseits kann die Entscheidung die mütterliche Feinfühligkeit auf diese Weise zu bestimmen, folgendermassen begründet werden: Falls während eines kurzen Videoausschnitts der Mutter-Kind-Interaktion „unfeinfühliges“ mütterliches Verhalten beobachtbar ist, kann mit grosser Wahrscheinlichkeit davon

ausgegangen werden, dass die Mutter in nicht beobachteten, alltäglichen Interaktionen mit ihrem Kind öfters solches „unfeinfühliges“ Verhalten aufzeigt.

Zusammenfassend lässt sich über den Vergleich der Messmethoden der mütterlichen Feinfühligkeit sagen, dass sowohl bei der Fragebogenerhebung als auch bei der Erhebung mittels der Methode des globalen Ratings Verzerrungen nicht gänzlich auszuschliessen sind. Bei der Fragebogenerhebung können die Verzerrungen der Antworten auf verschiedene Fehlerquellen zurückgeführt werden. Da die Antworten im Fragebogen auf Erinnerungen über das eigene wahrgenommene Verhalten basieren, sind Erinnerungsfehler nicht auszuschliessen. Eine systematische Fehlerquelle kann dabei der Retrospektionseffekt bilden, bei welchem im Rückblick die Beurteilung von Vergangenen systematisch positiv oder negativ verändert wird. Weiter können auch der Einfluss der gegenwärtigen Emotion auf die Erinnerung, Fehler der subjektiven statistischen Inferenz, der self-serving bias, das Konsistenzbedürfnis sowie das Erklärungsbedürfnis zu verzerrten Antworten führen. Unter dem self-serving bias (selbstwertdienliche Verzerrung) wird verstanden, Fragen mit der Tendenz, Erfolge im Zweifelsfall eher inneren Ursachen (eigene Fähigkeiten) und Misserfolge eher äusseren Ursachen (Situation) zuzuschreiben, zu beantworten. Menschen verspüren oftmals ein Bedürfnis nach Konsistenz, was bedeutet, dass sie Fragen so zu beantworten versuchen, dass die angegebenen Antworten einander nicht widersprechen. Konträre Informationen werden somit gemieden was zu einer selektiven Informationsverarbeitung führt. Des Weiteren bildet auch die Tendenz sozial erwünscht zu antworten eine Fehlerquelle bei Selbstberichten. Bei der Methode des globalen Ratings basieren diese Verzerrungen auf den Erinnerungen des Raters über das tatsächlich beobachtete Verhalten der Mutter. Dabei können ebenfalls Erinnerungsfehler und das Konsistenzbedürfnis des Raters das Rating beeinflussen. Durch bereits erfasstes Verhalten einer bestimmten Mutter entsteht ein Eindruck beim Rater, welcher möglicherweise die Beurteilung dieser Mutter in der nächsten Sequenz beeinflusst. Zudem kann die Komplexität der zu beobachteten Situation zu Verzerrungen führen. Der Rater muss das Verhalten zweier Personen gleichzeitig beobachten und beurteilen. Das Erfassen komplexer Merkmale kann problematisch sein und somit eine Fehlerquelle bilden.

Somit scheint die Bestimmung der mütterlichen Feinfühligkeit mittels mikroanalytischen Kodierungen die objektivste Messmethode zu sein. Zudem scheint sie dem relationalen Konzept der mütterlichen Feinfühligkeit am gerechtesten zu sein, da sie das Verhalten beider

Interaktionspartner isoliert und objektiv miteinbezieht. Ebenso werden verschiedene Verhaltensmodalitäten bei der mikroanalytischen Kodierung isoliert erfasst und erst anschliessend mathematisch miteinander verbunden. Überdies zeigte sich bei allen drei Hauptfragestellungen der vorliegenden Arbeit, dass bei der mikroanalytisch bestimmten mütterlichen Feinfühligkeit, die gefundenen Ergebnisse am ehesten mit den früheren Theorien und Forschungen zur mütterlichen Feinfühligkeit übereinstimmen, was für die Kriteriumsvalidität dieser Messmethode spricht.

Diskrepanzen

In der vorliegenden Arbeit wurde des Weiteren festgestellt, dass es zu widersprüchlichen Ergebnissen zwischen den unterschiedlichen Messmethoden der mütterlichen Feinfühligkeit kommen kann. So berichteten beispielsweise Mütter im Fragebogen über weniger Feinfühligkeit, wenn sie ihr Kind als schwieriger im Temperament einschätzten. Dem gegenüber schien das durch die Mutter im Fragebogen eingeschätzte schwierige Temperament des Kindes eher einen protektiven Einfluss auf die global eingeschätzte mütterliche Feinfühligkeit auszuüben. Die Mutter verhielt sich demnach sensibler, wenn sie ihr Kind als schwieriger im Temperament einschätzte. Diese Diskrepanzen weisen darauf hin, dass das Einbeziehen verschiedener Erhebungsmodalitäten (eingeschätzte Verhaltensweisen vs. Beobachtungsdaten) in den Analysen problematisch sein kann.

7.3 Einschränkungen und Stärken dieser Studie

Einschränkungen

Die externe Validität wird durch die relativ kleine und vor allem homogene Stichprobe eingeschränkt. An dieser Studie haben vor allem Mütter mit einer hohen Bildung, welche sich für die Erziehung und Entwicklung von Kindern interessieren, teilgenommen. Der grosse Aufwand für die Studienteilnahme dürfte zu einem Selektionseffekt zu Gunsten von Akademikern und an Forschung interessierten Müttern geführt haben. Da diese Mütter bereits über ein grosses Wissen zu diesem Thema verfügen, könnte dies einen Deckeneffekt verursachen, welcher den Nachweis von Interventionseffekten erschwert. Die gefundenen Ergebnisse gelten also nur für besser gebildete Mütter.

Aufgrund des korrelativen Designs dieser Untersuchungen sind die kausalen Interpretationen der Befunde nicht gegeben. Da die gefundenen Ergebnisse jedoch grösstenteils mit den

theoretischen Erwartungen übereinstimmen, lässt sich vermuten, dass sie dementsprechend interpretiert werden können. Des Weiteren schränken die oben erwähnten Messmethodeneffekte die Aussagekraft der Ergebnisse ein.

In weiteren Studien sollten die drei hier angewendeten Messmethoden der mütterlichen Feinfühligkeit bei unterschiedlichen Stichproben (z.B. klinische Stichproben oder Stichproben mit einem tiefen sozioökonomischen Status) weiter untersucht werden.

Stärken

Eine Stärke der vorliegenden Studie liegt darin, dass für diese Fragestellungen eine experimentelle Anordnung (Videoaufnahmen der Mutter-Kind-Interaktionen im häuslichen Setting basieren auf dem Still-Face-Paradigma (Tronick, Adamson, Als & Brazelton, 1975; vgl. Adamson & Frick, 2003)) verwendet wurde und dass die Hauptstudie prospektiv im Quer- und Längsschnitt angelegt war. Durch die Messungen zu zwei verschiedenen Zeitpunkten konnten die Bedingungen und Auswirkungen der mütterlichen Feinfühligkeit im Prozess der Familienentwicklung abgebildet werden. Zudem konnten unter denselben Bedingungen drei Messmethoden der mütterlichen Feinfühligkeit miteinander verglichen werden.

Das für die vorliegende Arbeit entwickelte computergestützte Mikroanalytische Kodierungssystems der Mutter-Kind-Interaktion (*Mikro MKI*; Benz-Fragnière & Benz, 2011) hat sich bewährt, da die gefundenen Ergebnisse für die Kriteriumsvalidität der mikroanalytischen Kodierung der mütterlichen Feinfühligkeit sprechen. Dieses Kodierungssystem könnte bei der Erforschung weiterer Fragestellungen zur elterlichen Feinfühligkeit angewendet werden. Dabei muss allerdings in Betracht gezogen werden, dass diese Art der Datenerfassung mit einem sehr hohen zeitlichen Aufwand verbunden ist.

7.4 Konklusion

Der mütterlichen Feinfühligkeit wird eine grosse Bedeutung in der Entwicklung des Kindes zugeschrieben. Mütterliches feinfühliges Verhalten wird als Schlüsselindikator der Qualität der Mutter-Kind-Interaktion bezeichnet, welcher das kindliche Verhalten sowie dessen weitere Entwicklung beeinflusst (Crittenden & Bonvillian, 1984; Shin, Park, Ryu & Seomun, 2008). Deshalb scheint es auch von grosser Wichtigkeit zu sein, das Konzept der mütterlichen

Feinfühligkeit sorgfältig zu erforschen. In der vorliegenden Arbeit wurden die Bedingungen und Auswirkungen der mütterlichen Feinfühligkeit auf die kindlichen Verhaltensweisen und dessen weitere Entwicklung untersucht. Dabei wurden drei Messmethoden der mütterlichen Feinfühligkeit einander kritisch gegenübergestellt.

Es zeigte sich, dass die Feinfühligkeit sowohl von der Mutter, als auch vom Kind beeinflusst wird, durch ein Training verbessert werden kann und Kinder von feinfühligen Müttern bessere Voraussetzungen für eine gesunde soziale Entwicklung aufweisen. Des Weiteren wurde festgestellt, dass die Messmethoden der mütterlichen Feinfühligkeit sowie der anderen untersuchten Variablen die Ergebnisse stark beeinflussen können. Obwohl alle drei Messmethoden der mütterlichen Feinfühligkeit basierend auf der Definition von Ainsworth und Kollegen (1974) entwickelt wurden, erfassten sie das Konzept der mütterlichen Feinfühligkeit doch unterschiedlich.

Die vorliegende Arbeit konnte grösstenteils bisherige Befunde replizieren und die Dynamik der mütterlichen Feinfühligkeit im Verlauf der kindlichen Entwicklung untersuchen. Zudem liefert sie einen ersten theoretischen und empirischen Beitrag zum Vergleich der Messmethodik der mütterlichen Feinfühligkeit.

8 Literaturverzeichnis

- Achenbach, T. M., & Rescorla, L. A. (2000). *Child Behavior Checklist for ages 1 1/2 -5*. Burlington: ASEBA.
- Adamson, I. B., & Frick, J. E. (2003). The still face: A history of a shared experimental paradigm. *Infancy*, 4(4), 451-473.
- Ahnert, L. (2004). *Frühe Bindung. Entstehung und Entwicklung*. München: Reinhardt.
- Ahnert, L. (2010). *Wieviel Mutter braucht ein Kind?* Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag.
- Ahnert, L., Gunnar, M., Lamb, M. E., & Barthel, M. (2004). Transition to child care: Associations of infant-mother attachment, infant negative emotion and cortisol elevations. *Child Development*, 75, 639-650.
- Ainsworth, M. D. S., Bell, S. M., & Stayton, D. J. (1974). Infant-mother attachment and social development: socialization as a product of reciprocal responsiveness to signals. In M. P. M. Richards (Ed.), *The integration of a child into a social world* (pp. 99-135). London: Cambridge University Press.
- Ainsworth, M. D. S., Blehar, M. C., Waters, E., & Wall, S. (1978). *Patterns of attachment: A psychological study of the strange situation*. Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Arnold, E. (1999). *Familiengründung ohne Partner*. Münster: Waxman.
- Arnold, D. S., O'Leary, S. G., Wolff, L. S., & Acker, M. M. (1993). The parenting scale: A measure of dysfunctional parenting in discipline situations. *Psychological Assessment*, 5, 137-144.
- Atkinson, L., Chisholm, V., Dickens, S., Scott, B., Blackwell, J., Tam, F., & Goldberg, S. (1995). Cognitive coping, affective distress, and maternal sensitivity: Mothers of children with Down syndrome. *Developmental Psychology*, 31, 668-676.
- Atkinson, L., Paglia, A., Coolbear, J., Niccols, A., Parker, K., & Guger, S. (2000). Attachment security: a meta-analysis of maternal mental health correlates. *Clinical Psychology Review*, 20, 1019-1040.
- Aviezer, O., Sagi-Schwartz, A., & Koren-Karie, N. (2003). Ecological constraints on the formation of infant-mother attachment relations: When maternal sensitivity becomes ineffective. *Infant Behavior and Development*, 26, 285-299.

- Backhaus, K., Erichson, B., Plinke, W., & Weiber, R. (2006). *Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung*. Berlin: Springer.
- Bakermans-Kranenburg, M. J., van IJzendoorn, M. H., & Juffer, F. (2003). Less is more: Meta-analyses of sensitivity and attachment interventions in early childhood. *Psychological Bulletin*, 129, 195-215.
- Bandura, A. (1977). Self-efficacy: Toward a unifying theory of behavioral change. *Psychological Review*, 84, 191-215.
- Bandura, A. (1989). Social cognitive theory. *Annals of Child Development*, 6, 1-60.
- Barclay, L., Everitt, L., Rogan, F., Schmie, V., & Wyllie, A. (1997). Becoming a mother – an analysis of women's experience of early motherhood. *Journal of Advanced Nursing*, 25, 719-728.
- Bates, J. E., Maslin, L. A., & Frankel, K. A. (1985). Attachment security, mother-child interaction, and temperament as predictors of behavior problem ratings at age 3 years. *Monographs of the Society for Research in Child Development*, 50, 167-193.
- Baydar, N., Reid, M. J., & Webster-Stratton, C. (2003). The role of mental health factors and program engagement in the effectiveness of a preventive parenting program for Head Start mothers. *Child Development*, 5, 1433-1453.
- Belsky, J. (1984). The determinants of parenting: A process model. *Child Development*, 55(1), 83-96.
- Belsky, J., Crnic, K., & Woodworth, S. (1995). Personality and parenting: Exploring the mediating role of transient mood and daily hassles. *Journal of Personality*, 63, 905-929.
- Belsky, J., Hsieh, K., & Crnic, K. (1998). Mothering, fathering, and infant negativity as antecedents of boys' externalizing problems and inhibitions at age 3: Differential susceptibility to rearing influence? *Development and Psychopathology*, 10, 301-19.
- Belsky, J., & Jaffe, S. R. (2006). The multiple determinants of parenting. In D. Cicchetti & D. J. Cohen (Eds.), *Developmental psychopathology. Risk, disorder, and adaptation* (Vol. 3, pp. 38-85). New York: Wiley.
- Benasich, A. A., & Brooks-Gunn, J. (1996). Maternal attitudes and knowledge of child rearing: Associations with family and child outcomes. *Child Development*, 67, 1186-1205.
- Bendersky, M., & Lewis, M. (1998). Arousal modulation in cocaine-exposed infants. *Developmental Psychology*, 34, 555-564.

- Benoit, D., & Parker, K. C. H. (1994). Stability and transmission of attachment across three generations. *Child Development*, 65, 1444-1457.
- Benz-Fraginière, C., & Benz, D. (2011). *Mikroanalytisches Kodierungssystem der Mutter-Kind-Interaktion, Mikro MKI*. Unveröffentlichtes Manuskript, Lehrstuhl für Klinische Psychologie, Universität Fribourg.
- Biringen, Z. (1990). Direct observations of maternal sensitivity and dyadic interactions in the home: Relations to maternal thinking. *Developmental Psychology*, 26, 278-284.
- Biringen, Z., Robinson, J. L., & Emde, R. N. (1994). Maternal sensitivity in the second year: Gender-based relations in the dyadic balance of control. *American Journal of Orthopsychiatry* 64(1), 78-90.
- Biringen, Z., Robinson, J. L., & Emde, R. N. (1998). *Emotional Availability Scales: Infancy to early childhood version*. Unpublished manual, Department of Human Development and Family Studies, Colorado State University, Fort Collins.
- Bischof, N. (1975). A systems approach toward the functional connections of attachment and fear. *Child Development*, 46, 801-817.
- Blasco, P. M., Hrnčir, E. J., & Blasco, P. A. (1990). The contribution of maternal involvement to mastery performance in infants with cerebral palsy. *Journal of Early Intervention*, 14, 161-174.
- Bodenmann, G. (2000). *Stress und Coping bei Paaren*. Göttingen: Hogrefe.
- Bodenmann, G. (2008). *Dyadisches Coping Inventar (DCI)*. Manual. Bern: Huber Testverlag.
- Bodenmann, G., Gmelch, S., & Gagliardi, S. (2007). *Multidimensionaler Stress Fragebogen für Paare - MDS-P*. Unveröffentlichtes Dokument, Universität Freiburg.
- Bohlin, G., Hagekull, B., & Rydell, A. (2000). Attachment and social functioning: A longitudinal study from infancy to middle childhood. *Social Development*, 9, 24-39.
- Bornstein, M. H., & Bradley, R. H. (2003). *Socioeconomic status, parenting, and child development*. Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum Associates, Inc.
- Bornstein, M. H., Hendricks, C., Hahn, C., Haynes, O. M., Painter, K. M., & Tamis-LeMonda, C. S. (2003). Contributors to self-perceived competence, satisfaction, investment, and role balance in maternal parenting: A multivariate ecological analysis. *Parenting: Science and Practice*, 3, 285-326.
- Bornstein, M. H., Hendricks, C., Haynes, O. M., & Painter, K. M. (2007). Maternal sensitivity and child responsiveness: associations with social context, maternal characteristics, and child characteristics in a multivariate analysis. *Infancy*, 12(2), 189-223.

- Bowlby, J. (1958). The nature of the child's tie to his mother. *International Journal of Psycho-Analysis*, 39, 350-373.
- Bowlby, J. (1969). *Attachment and Loss* (Vol. 1). *Attachment*. New York: Penguin Books.
- Bowlby, J. (1973). *Attachment and Loss* (Vol. 2). *Separation: Anxiety and anger*. New York: Penguin Books.
- Bradley, R. H., & Whiteside-Mansell, L. (1997). Children in poverty. In R. T. Ammerman & M. Hersen (Eds.). *Handbook of prevention and treatment with children and adolescents* (pp. 13-58). New York: Wiley.
- Braungart-Rieker, J., Courtne, S., & Garwood, M. M. (1999). Mother and father-infant attachment: Families in context. *Journal of Family Psychology*, 13, 535-553.
- Brazelton, T. B., Koslowski, B., & Main, M. (1974). The origins of reciprocity: The early mother-infant interaction. In M. Lewis & L. A. Rosenblum (Eds.), *The effect of the infant on its caregiver* (pp. 49-76). New York: Wiley.
- Bretherton, I., Biringen, Z., Ridgeway, D., Maslin, C., & Sherman, M. (1989). Attachment: The parental perspective. *Infant Mental Health Journal*, 10, 203-221.
- Broom, B. L. (1994). Impact of marital quality and psychological well-being on parental sensitivity. *Nursing Research* 43(3), 138-143.
- Broom, B. L. (1998). Parental sensitivity to infants and toddlers in dual-earner and single-earner families. *Nursing Research* 47(3), 162-170.
- Burchinal, M., Bryant, D., Lee, M., & Ramey, C. (1992). Early day care, infant-mother attachment, and maternal responsiveness in the infant's first year. *Childhood Research Quarterly*, 7, 383-396.
- Carter, A. S., & Briggs-Gowan, M. J. (2006). *Infant-Toddler Social and Emotional Assessment*. San Antonio, TX: Harcourt.
- Carter, S. L., Osofsky, J. D., & Hann, D. M. (1991). Speaking for the baby: A therapeutic intervention with adolescent mothers and their infants. *Infant Mental Health Journal*, 12, 291-301.
- Cohn, J. F., Matias, R., Tronick, E. Z., Connell, D., & Lyons-Ruth, K. (1986). Face-to-face interactions of depressed mothers and their infants. In E. Z. Tronick & T. Fields (Eds.), *Maternal Depression and Infant Disturbance* (pp.31-45). San Francisco: Jossey-Bass.
- Cohn, J. F., & Tronick, E. Z. (1983). Three-month-old infants' reaction to simulated maternal depression. *Child Development*, 54, 185-193.

- Cohn, J. F., & Tronick, E. Z. (1988). Mother-infant face-to-face interaction: Influence is bidirectional and unrelated to periodic cycles in either partner's behavior. *Developmental Psychology*, 24, 386-392.
- Cox, M. J., Owen, M. T., Lewis, J. M., & Henderson, V. K. (1989). Marriage, adult adjustment, and early parenting. *Child Development*, 60, 1015-1024.
- Crittenden, P. M., & Bonvillian, J. D. (1984). The relationship between maternal risk status and maternal sensitivity. *American Journal of Orthopsychiatry*, 54, 250-262.
- Crockenberg, S. B. (1986). Are temperamental differences in babies associated with predictable differences in care-giving? In J. V. Lerner & R. M. Lerner (Eds.), *Temperament and social interaction in infants and children* (pp. 53-73). San Francisco: Jossey-Bass.
- Crockenberg, S. B., & Cluskey, M. C. (1986). Change in maternal behavior during the baby's first year of life. *Child Development*, 57, 746-753.
- Crockenberg, S. C., Leerkes, E. M., & Barrig Jo, P. S. (2008). Predicting aggressive behavior in the third year from infant reactivity and regulation as moderated by maternal behavior. *Development and Psychopathology*, 20, 37-54.
- Cummings, E. M., & O'Reilly, A. W. (1997). Fathers in family context: Effects of marital quality on child adjustment. In M. E. Lamb (Ed.), *The role of the father in child development* (pp. 49-65). New York: Wiley.
- Delius, A., Bovenschen, I., & Spangler, G. (2008). The inner working model as a „theory of attachment“: Development during the preschool years. *Attachment & Human Development*, 10(4), 395-414.
- De Wolff, M. S., & van IJzendoorn, M. H. (1997). Sensitivity and attachment: A meta-analysis on parental antecedents of infant attachment. *Child Development*, 68, 571-591.
- Diethelm, K. (1991). *Mutter-Kind-Interaktion. Entwicklung von ersten Kontrollüberzeugungen*. Freiburg/Bern: Universitätsverlag/Hans Huber.
- Drake, E. E., Humenick, S. S., Amankwaa, L., Younger, J., & Roux, G. (2007). Predictors of maternal responsiveness. *Journal of Nursing Scholarship*, 39(2), 119-125.
- Egeland, B., Weinfield, N. S., Bosquet, M., & Cheng, V. K. (2000). Remembering, repeating, and working through: lessons from attachment based interventions. In J. D. Osofsky & H. E. Fitzgerald (Eds), *Handbook of infant mental health. Infant mental health in groups at high risk* (Vol. 4, pp. 35-89). New York: John Wiley.

- Eisenberg, N., & Fabes, R. A. (1992). Emotion, regulation, and the development of social competence. In M. S. Clark (Ed.), *Review of personality and social psychology: Emotion and social behavior* (Vol. 14, pp.119-150). Newbury Park, CA: Sage.
- Erel, O., & Burman, B. (1995). Interrelatedness of marital relation and parent-child relations: A meta-analytic review. *Psychological Bulletin*, 118, 108-132.
- Erickson, M. F., Korfmacher, J., & Egeland, B. R. (1992). Attachment past and present: Implications for therapeutic intervention with mother-infant dyads. Special issue: Developmental approaches to prevention and intervention. *Development and Psychopathology*, 64, 22-31.
- Erickson, M. F., & Egeland, B. (2006). *Die Stärkung der Eltern-Kind-Bindung*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Esser, G., Laucht, M., & Schmidt, M. H. (1995). Der Einfluss von Risikofaktoren und der Mutter-Kind-Interaktion des Säuglingsalters auf die seelische Gesundheit des Vorschulkindes. *Kindheit und Entwicklung*, 4, 33-42.
- Esser, G., Scheven, A., Petrova, A., Laucht, M., & Schmidt, M. H. (1989). Mannheimer Beurteilungsskala zur Erfassung der Mutter-Kind-Interaktion im Säuglingsalter (MBS-MKI-S). *Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie*, 17, 185-193.
- Fabes, R. A., Eisenberg, N., & Miller, P. (1990). Maternal correlates of children's vicarious emotional responsiveness. *Developmental Psychology*, 26, 639-648.
- Fagot, B. I. (1997). Attachment, parenting, and peer interactions of toddler children. *Developmental Psychology*, 33, 489-499.
- Feldman, R. (2000). Parents' convergence on sharing and marital satisfaction, father involvement, and parent-child relationship at the transition to parenthood. *Infant Mental Health Journal*, 21(3), 176-191.
- Feldman, R. (2003). Infant-mother and infant-father synchrony: The coregulation of positive arousal. *Infant Mental Health Journal*, 24, 1-23.
- Feldman, R., & Greenbaum, C.W. (1997). Affect regulation of synchrony in mother-infant play as a precursor of the development of symbolic competence. *Infant Mental Health Journal*, 18, 4-23.
- Feldman, R., Greenbaum, C. W., Mayes, L. C., & Erlich, H. S. (1997). Change in mother-infant interactive behavior: relations to change in the mother, the infant, and the social context. *Infant Behavior and Development*, 20, 153-165.
- Festinger, L. A. (1957). *A theory of cognitive dissonance*. Stanford: University Press.

- Fish, M., & Stifter, C. A. (1993). Mother parity as a main and moderating influence on early mother-infant interaction. *Journal of Applied and Developmental Psychology*, 14, 557-572.
- Fogel, A., Diamond, G., Langhorst, B., & Demos, V. (1982). Affective and cognitive of the 2-month-old's participation in face-to-face interaction with the mother. In E. Tronik (Ed.), *Social interchange in infancy: Affect, cognition, and communication* (pp. 37-57). Baltimore: University Park Press.
- Fonagy, P., Steele, M., Steele, H., Higgitt, A. C., & Target, M. (1994). The Emmanuel Miller memorial lecture 1992: The theory and practice of resilience. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 35, 231-257.
- Foss, G. F. (2001). Maternal sensitivity, posttraumatic stress, and acculturation in Vietnamese and Hmong mothers - are depression and anxiety more prevalent in less acculturated mothers? How should this influence the nursing care we offer? *MCN, the American Journal of Maternal Nursing*, 26(5), 257-263.
- Fröhlich, W. (2002). *Wörterbuch Psychologie*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG.
- Fuhrer, U. (2007). *Erziehungskompetenz. Was Eltern und Familien stark macht*. Bern: Hans Huber.
- Fydrich, T., Sommer, G., & Brähler, E. (2007). *F-sozU - Fragebogen zur sozialen Unterstützung*. Göttingen: Beltz Test.
- Goldberg, W. A., & Easterbrooks, M. A., (1984). The role of marital quality in toddler development. *Developmental Psychology*, 20, 504-514.
- Goldsmith, H. H., & Alansky, J. A. (1987). Maternal and infant temperamental predictors of attachment: A meta-analytic review. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 55, 805-816.
- Green, J. M., & Goldwyn, R. (2002). Attachment disorganization and psychopathology: New findings in attachment research and their potential implications for developmental psychopathology in childhood. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 43, 835-46.
- Greenberg M. T. (1999). Attachment and psychopathology in childhood. In J. Cassidy & P. R. Shaver (Eds.), *Handbook of attachment: Theory, research, and clinical applications* (pp. 469-496). New York: Guilford Press.

- Grossmann, K. E., & Grossmann, K. (1991). Attachment quality as an organizer of emotional and behavioral responses. In C. M. Parkes, J. Stevenson-Hinde, & P. Marris, (Eds.), *Attachment across the life cycle* (pp. 93-114). New York: Routledge.
- Grossmann, K. E., & Grossmann, K. (1994). Bindungstheoretische Grundlagen psychologisch sicherer und unsicherer Entwicklung. *GWG, Zeitschrift der Gesellschaft für wissenschaftliche Gesprächspsychotherapie*, 96, 26-41.
- Grossmann, K. E., & Grossmann, K. (2002). Einflüsse von Bindungspersonen auf die Entwicklung von Gefühlen, Motiven und Perspektiven über den Lebenslauf. In H. Kretz (Hrsg.), *Lebendige Psychohygiene 2000plus* (pp. 229-252). München: Eberhard Verlag.
- Grossmann, K. E., & Grossmann, K. (2004). *Bindungen- das Gefüge psychischer Sicherheit*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Grossmann, K. E., & Grossmann, K. (2009). *Bindung und menschliche Entwicklung. John Bowlby, Mary Ainsworth und die Grundlagen der Bindungstheorie* (2. Aufl.). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Grych, J. H. (2002). Marital relationships and parenting. In M. H. Bornstein (Ed.), *Handbook of parenting: Vol.4. Applied parenting* (pp. 203-225). Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum Associates, Inc.
- Gusella, J. L., Muir, D., & Tronick, E. Z. (1988). The effect of manipulating maternal behavior during an interaction on three- and six-month-olds' affect and attention. *Child Development*, 59, 1111-1124.
- Hahlweg, K. (1996). *Fragebogen zur Partnerschaftsdiagnostik (FPD)*. Göttingen: Hogrefe.
- Haley, D. W., & Stansbury, K. (2003). Infant stress and parent responsiveness: Regulation of physiology and behavior during still-face and reunion. *Child Development*, 74, 1534-1546.
- Han, K. E. (2002). *The relationship of maternal self-esteem and maternal sensitivity with mother-infant attachment* (Unpublished master's thesis). Hanyang University, Seoul.
- Hänggi, Y., & Benz-Fraginière, C. (2010). *Freiburger Kodierungsskala der frühen Eltern-Kind-Interaktion, El-Ki-Code*. Unveröffentlichtes Manuskript, Lehrstuhl für Klinische Psychologie, Universität Fribourg.
- Hänggi, Y., Schweinberger, K., Gugger, N., & Perrez, M. (2010). Situations-Reaktions-Fragebogen zur Messung elterlicher Sensitivität (PS-SRQ): Konstruktion, Reliabilität und Vorstudie zur internen Validität. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 42, 1-14.

- Hänggi, Y., Schweinberger, K., & Perez, M. (2011). *Feinfühligkeitstraining für Eltern. Kursmanual zum Freiburger Trainingsprogramm „Wie sagt mein Kind, was es braucht?“*. Bern: Verlag Hans Huber.
- Harris, J. R. (1998). *The nurture assumption*. London: Bloomsbury.
- Heinrichs, N., Bodenmann, G., & Hahlweg, K. (2008). *Prävention bei Paaren und Familien*. Göttingen: Hogrefe.
- Henrich, G., & Herschbach, P. (1995). *FLZ: Fragen zur Lebenszufriedenheit*. Kurzbeschreibung.
- Herda, C., Scharfenstein, A., & Basler, H. D. (1998). *Marburger Fragebogen zum habituellen Wohlbefinden (MFHW)*. Schriftenreihe des Zentrums für Methodenwissenschaften und Gesundheitsforschung, Arbeitspapier 98-1. Philipps-Universität Marburg.
- Hyche, J. K., Bakeman, R., & Adamson, L. B. (1992). Understanding communicative cues of infants with Down syndrome: Effects of mothers' experience and infants' age. *Journal of Applied Developmental Psychology*, 13, 1-16.
- Isabella, R. A. (1993). Origins of attachment: Maternal interactive behavior across the first year. *Child Development*, 64, 605-621.
- Jaffe, J., Beebe, B., Feldstein, S., Crown, C. L., & Jasnow, M. (2001). Rhythms of dialogue in infancy: coordinated timing and social development. *Monograph of the Society for Research in Child Development*, 66(2), Nr. 264.
- Jameson, P. B., Gelfand, D. M., Kulcsar, E., & Teti, D. M. (1997). Mother-toddler interaction patterns associated with maternal depression. *Development and Psychopathology*, 9, 537-550.
- Johnston, C., & Mash, E. J. (1989). A measure of parenting satisfaction and efficacy. *Journal of Clinical Child Psychology*, 18(2), 167-175.
- Juffer, F., Bakermans-Kranenburg, M. J., & van IJzendoorn, M. H. (2004). The importance of parenting in the development of disorganized attachment: Evidence from a preventive intervention study in adoptive families. *Journal of Child Psychology and Psychiatry and Allied Disciplines*, 45, 1-13.
- Juffer, F., Bakermans-Kranenburg, M. J., & van IJzendoorn, M. H. (2005). The importance of parenting in the development of disorganized attachment: Evidence from a preventive intervention study in adoptive families. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 46, 263-274.
- Juffer, F., Bakermans-Kranenburg, M. J., & van IJzendoorn, M. H. (2008). *Promoting positive parenting: An attachment-based intervention*. New York: Lawrence Erlbaum.

- Juffer, F., Hoksbergen, R. A.C., Riksen-Walraven, J. M., & Kohnstamm, G. A. (1997). Early intervention in adoptive families: Supporting maternal sensitive responsiveness, infant-mother attachment, and infant competence. *Journal of Child Psychology and Psychiatry and Allied Disciplines*, 38(8), 1039-1050.
- Keller, H., Lohaus, A., Voelker, S., Cappenberg, M., & Chasiotis, A. (1999). Temporal contingency as an independent component of parenting behavior. *Child Development*, 70, 474-485.
- Keller, H., & Meyer, J. (1982). *Psychologie der frühesten Kindheit*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Kivijarvi, M., Voeten, M. J. M., Niemela, P., Raiha, H., Lertola, K., & Piha, J. (2001). Maternal sensitivity behavior and infant behavior in early interaction. *Infant Mental Health*, 22, 627-640.
- Klaghofer, R., & Brähler, E. (2001). Konstruktion und teststatistische Prüfung einer Kurzform der SCL-90-R. *Zeitschrift für Klinische Psychologie, Psychiatrie und Psychotherapie*, 49, 115-124.
- Klein Velderman, M., Bakermans-Kranenburg, M. J., Juffer, F., & van IJzendoorn, M. H. (2006). Effects of attachment-based interventions on maternal sensitivity and infant attachment: Differential susceptibility of highly reactive infants. *Journal of Family Psychology*, 20, 266-274.
- Klein Velderman, M., Juffer, F., Bakermans-Kranenburg, M. J., & van IJzendoorn, M. H. (2008). First impressions count: Process evaluation and case study of VIPP and VIPP-R. In F. Juffer, M. J. Bakermans-Kranenburg, & M. H. van IJzendoorn (Eds.). *Promoting positive parenting: An attachment-based intervention* (pp. 23-36). Mahwah, NJ: Erlbaum.
- Kline, R. B. (2005). *Principles and practice of structural equation modeling*. New York: The Guilford Press.
- Kochanska, G., Forman, D., Aksan, N., & Dunbar, S. (2005). Pathways to conscience: Early mother-child mutually responsive orientation and children's moral emotion, conduct and cognition. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 46, 19-34.
- Kogan, N., & Carter, A. S. (1996). Mother-infant reengagement following the still-face: The role of maternal emotional availability in infant affect regulation. *Infant Behavior and Development*, 19, 359-370.
- Kolb, D. (1984). *Experiential learning: Experience as the source of learning and development*. New York: Prentice-Hall.

- Korntheuer, P., Lissmann, I., & Lohaus, A. (2007). Bindungssicherheit und die Entwicklung von Sprache und Kognition. *Kindheit und Entwicklung*, 16(3), 180-189.
- Lambermon, M. W. E., & van IJzendoorn, M. H. (1989). Influencing mother-infant interaction through videotaped or written instruction: Evaluation of a parent education program. *Early Childhood Research Quarterly*, 4, 449-458.
- Landry, S. H., Smith, K. E., Swank, P. R., Assel, M. A., & Vellet, S. (2001). Does early responsive parenting have a special importance for children's development or is consistency across early childhood necessary? *Developmental Psychology*, 37(3), 387-403.
- Laucht, M., Esser, G., & Schmidt, M.H. (1998). Risiko- und Schutzfaktoren der frühkindlichen Entwicklung: Empirische Befunde. *Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie*, 26, 6-20.
- Laucht, M., Esser, G., & Schmidt, M. H. (2002) Vulnerability and resilience in the development of children at risk: The role of early mother-child interaction. *Revista de Psiquiatria Clinica*, 29, 20-27.
- Layzer, J. I., Goodson, B. D., Bernstein, L. & Price, C. (2001). *National evaluation of family support programs. Volume A: The meta-analysis*. Cambridge: Abt Associates Inc.
- LeCuyer-Maus, E.A. (2003). Stress and coping in high-risk mothers: Difficult life circumstances, psychiatric-mental health symptoms, education, and experiences in their families of origin. *Public Health Nursing*, 20, 132-145.
- Leerkes, E. M., Crockenberg, S. C., & Burrous, C. E. (2004). Identifying components of maternal sensitivity to infant distress: The role of maternal emotional competencies. *Parenting: Science and Practice*, 4, 1-23.
- Leitch, D. B. (1999). Mother-infant interaction: Achieving synchrony. *Nursing Research*, 48, 55-58.
- Levy-Shiff, R. (1994). Individual and contextual correlates of marital change across the transition to parenthood. *Developmental Psychology*, 30(4), 591-601.
- Lovibond, P. F., & Lovibond, S. H. (1995). The structure of negative emotional states: Comparison of the Depression Anxiety Stress Scales (DASS) with the Beck Depression and Anxiety Inventories. *Behaviour Research and Therapy*, 33, 335-343.
- Mahoney, A., Pargament, K. I., Tarakeshwar, N., & Swank, A. B. (2001). Religion in the home in the 1980s and 1990s: A meta-analytic review and conceptual analysis of links between religion, marriage, and parenting. *Journal of Family Psychology*, 15, 559-596.

- Main, M. (1996). Introduction to the special section on attachment and psychopathology: 2. Overview of the field of attachment. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 64, 237-243.
- Main, M., Kaplan, N., & Cassidy, J. (1985). Security in infancy, childhood, and adulthood: A move to the level of representation. *Monographs of the Society for Research in Child Development*, 50, 66-104.
- Mantymaa, M., Puura, K., Luoma, I., Salmelin, R. K., & Tamminen, T. (2004). Early mother-infant interaction, parental mental health and symptoms of behavioral and emotional problems in toddlers. *Infant Behavior and Development*, 27, 134-149.
- Mayes, L. C., & Carter, A. S. (1990). Emerging social regulatory capacities as seen in the still-face situation. *Child Development*, 61, 754-763.
- Maziade, M., Cote, R., Boutin, P., Bernier, H., & Thivierge, J. (1987). Temperament and intellectual development - a longitudinal study from infancy to 4 years. *American Journal of Psychiatry*, 144(2), 144-150.
- McGrath, M. M., & Meyer, E. C. (1992). Maternal self-esteem: from theory to clinical practice in a special care nursery. *Child Health Care*, 21, 199-205.
- Meins, E. (1997). *Security of attachment and the social development of cognition*. Hove, U.K.: Psychology Press.
- Mertesacker, B., Bade, U., Haverkock, A., & Pauli-Pott, U. (2004). Predicting maternal reactivity/sensitivity: The role of infant emotionality, maternal depressiveness/anxiety, and social support. *Infant Mental Health Journal*, 25(1), 47-61.
- Metsäpelto, R., & Pulkkinen, L. (2003). Personality traits and parenting: Neuroticism, Extraversion, and Openness to Experience as discriminative factors. *European Journal of Personality*, 17, 59-78.
- Milgrom J., Westley D., & Gemmill A. W. (2004). The mediating role of maternal responsiveness in some longer-term effects of postnatal depression on infant development. *Infant Behavior and Development*, 27, 443-454.
- Moran, G., Forbes, L., Evans, E., Tarabulsky, G. M., & Madigan, S. (2008). Both maternal sensitivity and atypical maternal behavior independently predict attachment security and disorganization in adolescent mother-infant relationships. *Infant Behavior and Development*, 31, 321-325.
- Murray, L., Kempton, C., Woolgar, M., & Hooper, R. (1993). Depressed mothers' speech to their infants and its relation to infant gender and cognitive development. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 34, 1083-1101.

- NICHD, Early Child Care Research Network (1997). The effects of infant child care on infant-mother attachment security: Results of the NICHD Study of Early Child Care. *Child Development*, 68, 860-879.
- NICHD, Early Child Care Research Network (1999). Child Care and mother-child interaction in the first three Years of life. *Developmental Psychology*, 35, 1399-1413.
- NICHD, Early Child Care Research Network (2006). Child-care effect sizes for the NICHD study of early child care and youth development. *American Psychologist*, 61, 99-116.
- Nicholls, A., & Kirkland, J. (1996). Maternal sensitivity: A review of attachment literature and definitions. *Early Child Development and Care*, 120, 55-65.
- Olson, S. L., Bates, J. E., Sandy, J. M., & Lanthier, R. (2000). Early developmental precursors of externalizing behavior in middle childhood and adolescence. *Journal of Abnormal Child Psychology*, 28, 119-133.
- Owen, M. T., & Cox, M. J. (1997). Marital conflict and the development of infant-parent attachment relationships. *Journal of Family Psychology*, 11, 152-164.
- Papousek, H., & Papousek, M. (1982). Die Rolle der sozialen Integration in der psychischen Entwicklung und Pathogenese von Entwicklungsstörungen im Säuglingsalter. In G. Nissen (Hrsg.), *Psychiatrie des Säuglings- und des frühen Kleinkindalters* (pp. 69-74). Bern: Verlag Hans Huber.
- Pauli-Pott, U., Mertesacker, B., Bade, U., Bauer, & C., Beckmann, D. (2000). Contexts of relations of infant negative emotionality to caregiver's reactivity/sensitivity. *Infant Behavior and Development*, 23, 23-29
- Peck, S. D. (2003). Measuring sensitivity moment-by-moment: A microanalytic look at the transmission of attachment. *Attachment and Human Development*, 5, 38-63.
- Pelchat, D., Bisson, J., Bois, C., & Saucier, J. (2003). The effects of early relational antecedents and other factors on the parental sensitivity of mothers and fathers. *Infant and Child Development*, 12, 27-51.
- Perrez, M., & Ahnert, L. (2011). Psychologische Faktoren: Sozialisation und Verhaltensanpassung. In M. Perrez & U. Baumann (Hrsg.), *Lehrbuch Klinische Psychologie – Psychotherapie* (pp. 240-271). Bern: Verlag Hans Huber.
- Perrez, M., & Reicherts, M. (1992). *Stress, coping, and health*. Seattle, WA: Hogrefe & Huber.
- Perrez, M., Watzek, D., Michel, G., Schoebi, D., Wilhelm, P., & Hänggi, Y. (2005). Facets of Emotion Regulation in Families with Adolescents: A New Research Approach. In H.

- Kriesi, P. Farago, M. Kohli & M. Zarin-Nejadan (Eds.), *Contemporary Switzerland. Revisiting the Special Case* (pp. 61-80). New York: Palgrave Macmillan.
- Petermann, F., Stein, I. A., & Macha, T. (2006). *Entwicklungstest sechs Monate bis sechs Jahre (ET 6-6)*. Frankfurt/M.: Pearson Assessment.
- Porter, C. L., & Hsu, H. (2003). First-time mothers' perceptions of efficacy during the transition to motherhood: Links to infant temperament. *Journal of Family Psychology*, 17, 54-64.
- Portmann, A. (1956). *Biologie und Geist*. Zürich: Rhein-Verlag.
- Psya.de (2011, Dezember). *Feinfühligkeit in der Mutter-Kind-Kommunikation*. Abgerufen von www.psy.de/feinfuehligkeit-in-der-mutter-%E2%80%93-kind-kommunikation-42.html
- Rammstedt, B., & John, O. P. (2005). Kurzversion des Big Five Inventory (BFI-K): Entwicklung und Validierung eines ökonomischen Inventars zur Erfassung der fünf Faktoren der Persönlichkeit. *Diagnostica*, 51, 195-206.
- Reichle, B., & Gloger-Tippelt, G. (2007). Familiäre Kontexte und sozial-emotionale Entwicklung. *Kindheit und Entwicklung*, 16(4), 199-208.
- Reid, M. H., Webster-Stratton, C., & Baydar, N. (2004). Halting the development of conduct problems in Head Start children: The effects of parent training. *Journal of Clinical Child and Adolescent Psychology*, 33, 279-291.
- Rodgers, B. L. (2000). Concept analysis: an evolutionary view. In B. L. Rodgers & K. A. Knafl (Eds.), *Concept development in nursing: Foundations, techniques, and applications* (pp. 73-106). Philadelphia: W.B. Saunders.
- Roth, G. (2009, Dezember). Die Biologie der Liebe. *Focus – Das moderne Nachrichtenmagazin*, 53, 52-59.
- Rubin, K. H., & Burgess, K. B. (2002). Parents of aggressive and withdrawn children. In M. H. Bornstein (Ed.), *Handbook of parenting: children and parenting* (Vol. 1, pp. 383-418). Mahwah, NJ: Erlbaum.
- Rubin, K. H., & Hastings, P., Henderson, H., & Chen, X. (1997). The consistency and concomitants of inhibition. *Child Development*, 68, 467-483.
- Rusbult, C. E., Martz, J. M., & Agnew, C. R. (1998). The Investment Model Scale: Measuring commitment level, satisfaction level, quality of alternatives, and investment size. *Personal Relationships*, 5, 357-391.
- Schmücker, G., & Buchheim, A. (2002). Mutter-Kind-Interaktion und Bindung in den ersten Lebensjahren. In B. Strauss, A. Buchheim, & H. Kächele (Hrsg.), *Klinische Bindungsforschung* (pp.173-190). Stuttgart: Schattauer.

- Schneewind, K. A. (2010). *Familienpsychologie* (3. Aufl.). Stuttgart: Kohlhammer.
- Schneewind, K. A., & Weiss, J. (1996). *Gesundheit- und Stress-Fragebogen*. Unveröffentlichtes Manuskript, Institut für Psychologie der Universität München..
- Scholz, K., & Samuels, C. A. (1992). Neonatal bathing and massage intervention with fathers, behavioral effects 12 weeks after birth of the first baby: The Sunraysia Australia intervention project. *International Journal of Behavioral Development*, 15, 67-81.
- Seifer, R., Schiller, M., Sameroff, A. J., Resnick, S., & Riordan, K. (1996). Attachment, maternal sensitivity and infant temperament during the first year of life. *Developmental Psychology*, 32, 12-25.
- Shear, M. K. (1996). Factors in the etiology and pathogenesis of panic disorder: Revisiting the attachment-separation paradigm. *American Journal of Psychiatry*, 153, 125-136.
- Shin, H., Park, Y. J., & Kim, M. J. (2006). Predictors of maternal sensitivity during the early postpartum period. *Journal of Advanced Nursing*, 55, 425-434.
- Shin, H., Park, Y. J., Ryu, H., & Seomun, G. A. (2008). Maternal sensitivity: a concept analysis. *Journal of Advanced Nursing*, 64(3), 304-314.
- Simó, S., Rauh, H., & Ziegenhain, U. (2000). Mutter-Kind-Interaktion im Verlaufe der ersten 18 Lebensmonate und Bindungssicherheit am Ende des 2. Lebensjahres. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 47, 118-141.
- Simons, R. L., Lorenz, F. O., Wu, C., & Conger, R. D. (1993). Social network and marital support as mediators and moderators of the impact of stress and depression on parental behavior. *Developmental Psychology*, 29, 368-381.
- Spangler, G. & Grossmann, K. (1995). Zwanzig Jahre Bindungsforschung in Bielefeld und Regensburg. In G. Spangler & P. Zimmermann (Hrsg.), *Die Bindungstheorie. Grundlagen, Forschung und Anwendung* (pp. 50-63). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Sroufe, L. A., Egeland, B., Carlson, E. A., & Collins, W. A. (2005). *The development of the person. The Minnesota study of risk and adaption from birth to adulthood*. New York: Guilford Press.
- Stams, G. J., Juffer, F., & van IJzendoorn, M. H. (2002). Maternal sensitivity, infant attachment, and temperament in early childhood predict adjustment in middle childhood: The case of adopted children and their biologically unrelated parents. *Developmental Psychology*, 38, 806-821.
- Stams, G. J., Juffer, F., van IJzendoorn, M. H., & Hoksbergen, R. C. (2001). Attachment-based intervention in adoptive families in infancy and children's development at age 7: Two follow-up studies. *British Journal of Developmental Psychology*, 19(2), 159-180.

- Stein, A., Woolley, H., Senior, R., Hertzmann, L., Lovel, M., Lee, J., ...Fairburn, C. G. (2006). Treating disturbances in the relationship between mothers with bulimic eating disorders and their infants: A randomized, controlled trial of video feedback. *American Journal of Psychiatry*, 163, 899-906.
- Stern, D. N. (1995). *The motherhood constellation: A unified view of parent-infant psychotherapy*. New York: Basic Books.
- Stuckey, M., McGhee, P., & Bell, N. (1982). Parent-child interaction: The influence of maternal employment. *Developmental Psychology*, 18, 635-644.
- Teti, D. M., & Candelaria, M. (2002). Parenting competence. In M. H. Bornstein (Ed.), *Handbook of parenting: Vol. 4. Applied parenting* (pp. 149-180). Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum Associates, Inc.
- Thompson, R. A. (1997). Sensitivity and security: New questions to ponder. *Child Development*, 68, 595-597.
- Toda, S., & Fogel, A. (1993). Infant response to the still-face situation at 3 and 6 months. *Developmental Psychology*, 29, 532-538.
- Tronick, E., Adamson, L. B., Als, H., & Brazelton, T. B. (1975, April). *Infant emotions in normal and perturbed interactions*. Paper presented at the biennial meeting of the Society for Research in Child Development, Denver, CO.
- Tronick, E., Als, H., Adamson, L., Wise, S., & Brazelton, T. B. (1978). The infant's response to entrapment between contradictory messages in face-to-face interaction. *Journal of the American Academy of Child Psychiatry*, 17, 1-13.
- Van den Boom, D. C., & Hoeksma, J. B. (1994). The effect of infant irritability on mother-infant interaction: A growth-curve analysis. *Developmental Psychology*, 30, 581-590.
- Van IJzendoorn, M. H. (1995). Adult attachment representations, parental responsiveness, and infant attachment. A meta-analysis on the predictive validity of the Adult Attachment Interview. *Psychological Bulletin*, 117, 387-403.
- Van IJzendoorn, M. H., Kranenburg, M. J., Zwart-Woudstra, H. A., van Busschbach, A. M., & Lambermon, M. W. E. (1991). Parental attachment and children's socio-emotional development: Some findings on the validity of the Adult Attachment Interview in the Netherlands. *International Journal of Behavioral Development*, 14, 375-394.
- Volland, C., & Trommsdorff, G. (2003). Mütterliche Feinfühligkeit und die Entwicklung von mitfühlend-prosozialem Verhalten bei Vorschulkindern. Eine Beobachtungsstudie. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 35, 2-11.

- Walker, L. O., Crain, H., & Thompson, E. (1986). Mothering behavior and maternal role attainment during the postpartum period. *Nursing Research*, 35(6), 352-355.
- Ward, M., Lee, S., & Lipper, E. (2000). Failure to thrive is associated with disorganized infant-mother attachment and unresolved maternal attachment. *Infant Mental Health*, 21, 428-442.
- Waters, E., Wippman, J., & Sroufe, L. A. (1979). Attachment, positive affect, and competence in the peer group: Two studies in construct validation. *Child Development*, 50, 821-829.
- Watson, J. S. (1985). Contingency perception in early social development. In T. M. Field & N. A. Fox (Eds.), *Social perception in infants* (pp. 157-176). New Jersey: Ablex Publishing Corporation.
- Weinberg, M. K., & Tronick, E. Z. (1996). Infant affective reaction to the resumption of maternal interaction after the still-face. *Child Development*, 67, 905-914.
- Weinberg, M. K., Tronick, E. Z., Cohn, J. F., & Olson, K. L. (1999). Gender differences in emotional expressivity and self-regulation during early infancy. *Developmental Psychology*, 35, 175-188.
- Weinfield, N. S., Sroufe, L. A., Egeland, B., & Carlson, E. A. (1999). The nature of individual differences in infant-caregiver attachment. In J. Cassidy & P. R. Shaver (Eds.), *Handbook of attachment: Theory, research, and clinical applications* (pp. 68-88). New York: Guilford Press.
- Wilfong, E. W., Saylor, C., & Elksnin, N. (1991). Influences on responsiveness: Interactions between mothers and their premature infants. *Infant Mental Health Journal*, 12, 31-40.
- Zentall, S. R., Boker, S. M., & Braungart-Rieker, J. M. (2006, May/June). *Mother-Infant synchrony: A dynamical systems approach*. Poster presented at the International Conference on Development and Learning, Dynamics of Development and Learning, Bloomington, IN.
- Ziegenhain, U. (2004). Beziehungsorientierte Prävention und Intervention in der frühen Kindheit. *Psychotherapeut*, 49, 243-251.
- Ziegenhain, U., Derksen, B., & Dreisörner, R. (2004). Frühe Förderung von Resilienz bei jungen Müttern und ihren Säuglingen. *Kindheit und Entwicklung*, 13, 226-234.
- Ziegenhain, U., Gebauer, S., Ziesel, B., Künster, A. K., & Fegert, J. M. (2008). *Die Chance der ersten Monate. Feinfühlige Eltern – gesunde Kinder*. Ulm: Schirmer Medien GmbH & Co. KG.
- Zimmermann, P., Suess, G. J., Scheuerer-Engelsch, H., & Grossmann, K. (2000). Der

Einfluss der Eltern-Kind-Bindung auf die Entwicklung psychischer Gesundheit. In F. Petermann, K. Niebank,, & H. Scheithauer (Hrsg.), *Risiken in der frühkindlichen Entwicklung* (pp. 301-328). Göttingen: Hogrefe Verlag.

Ziv, Y., Sagi, A., Gini, M., Koren-Karie, N., & Joels, T. (1996, April). *Emotional availability as related to quality of infant-mother attachment*. Paper presented at the 10th Biennial Meeting of the International Conference on Infant Studies, Providence, RI.

9 Anhang

- Abbildungsverzeichnis
- Tabellenverzeichnis
- Fragebogen für die Mutter im Alter des Kindes von 5 Monaten
- Freiburger Kodierungsskala der frühen Eltern-Kind-Interaktion (El-Ki-Code)
- Mikroanalytische Kodierungsskala der Mutter-Kind-Interaktion (*Mikro Code* MKI)
- Lebenslauf

Abbildungsverzeichnis

<i>Abbildung 1.</i> Design der Gesamtstudie.	37
<i>Abbildung 2.</i> Die vier Phasen des Still-Face-Paradigmas nach Tronick et al., 1975.	39
<i>Abbildung 3.</i> Hypothetisches multivariates Modell von Bornstein et al. (2007), welches die Beziehungen zwischen dem sozialen Kontext der Mutter, den Merkmalen des Kindes sowie den Merkmalen der Mutter und der mütterlichen Feinfühligkeit repräsentiert.	53
<i>Abbildung 4.</i> Regressionskoeffizienten der verschiedenen Modelle der mütterlichen Feinfühligkeit im Querschnitt. In der linken Spalte sind die Regressionsmodelle zum Erhebungszeitpunkt t1 und in der rechten, diejenigen zum Erhebungszeitpunkt t2 abgebildet.	74
<i>Abbildung 5.</i> Regressionskoeffizienten der verschiedenen Modelle der mütterlichen Feinfühligkeit im Längsschnitt (5. – 9. Lebensmonat des Kindes).	78
<i>Abbildung 6.</i> Studiendesign.	94
<i>Abbildung 7.</i> Veränderungen des sozialen Engagements des Kindes der beiden Gruppen (Gruppe mit steigendem Feinfühligkeitswert und Gruppe mit abnehmendem Feinfühligkeitswert). Range: 0 - 100%.	103
<i>Abbildung 8.</i> Veränderungen der Interaktionsbereitschaft des Kindes der beiden Gruppen (Gruppe mit steigendem Feinfühligkeitswert und Gruppe mit abnehmendem Feinfühligkeitswert). Range: 1 - 5.	104
<i>Abbildung 9.</i> Veränderungen des schwierigen Temperaments des Kindes der beiden Gruppen (Gruppe mit steigendem Feinfühligkeitswert und Gruppe mit abnehmendem Feinfühligkeitswert). Range: 1 - 7.	105
<i>Abbildung 10.</i> Veränderungen der Interaktionsbereitschaft des Kindes der beiden Gruppen (Gruppe mit steigendem Feinfühligkeitswert und Gruppe mit abnehmendem Feinfühligkeitswert). Range: 1 - 5.	106
<i>Abbildung 11.</i> Studiendesign.	117
<i>Abbildung 12.</i> Veränderungen der mikroanalytisch kodierten mütterlichen Feinfühligkeit in der ersten Interaktionsphase. Range: -36 bis 30 (theoretisch), -9.6 bis 4.0 (effektiv).	124
<i>Abbildung 13.</i> Veränderungen des mikroanalytisch kodierten kindlichen sozialen Engagements in der ersten Interaktionsphase. Range: 0-100%.	125

<i>Abbildung 14.</i> Veränderungen der mikroanalytisch kodierten mütterlichen Feinfühligkeit in der zweiten Interaktionsphase (Wiedervereinigungsphase). Range: -36 bis 30 (theoretisch), -9.6 bis 4.0 (effektiv).	126
<i>Abbildung 15.</i> Veränderungen des mikroanalytisch kodierten kindlichen sozialen Engagements in der zweiten Interaktionsphase (Wiedervereinigungsphase). Range: 1-100%.	127
<i>Abbildung 16.</i> Veränderungen der mikroanalytisch kodierten mütterlichen Feinfühligkeit als Durchschnitt beider Interaktionsphasen. Range: -36 bis 30 (theoretisch), -9.6 bis 4.0 (effektiv).	128
<i>Abbildung 17.</i> Veränderungen des mikroanalytisch kodierten kindlichen sozialen Engagements als Durchschnitt beider Interaktionsphasen. Range: 1-100%.	129
<i>Abbildung 18.</i> Veränderungen der global eingeschätzten mütterlichen Feinfühligkeit in der 1. Interaktionsphase. Range: 1 - 5.	130
<i>Abbildung 19.</i> Veränderungen der global eingeschätzten kindlichen Interaktionsbereitschaft in der ersten Interaktionsphase. Range: 1 - 5.	131
<i>Abbildung 20.</i> Veränderungen der global eingeschätzten mütterlichen Feinfühligkeit in der zweiten Interaktionsphase (Wiedervereinigungsphase). Range: 1 - 5.	132
<i>Abbildung 21.</i> Veränderungen der global eingeschätzten kindlichen Interaktionsbereitschaft in der zweiten Interaktionsphase (Wiedervereinigungsphase). Range: 1 - 5.	133
<i>Abbildung 22.</i> Veränderungen der global eingeschätzten mütterlichen Feinfühligkeit als Durchschnitt beider Interaktionsphasen. Range 1 - 5.	134
<i>Abbildung 23.</i> Veränderungen der global eingeschätzten kindlichen Interaktionsbereitschaft als Durchschnitt beider Interaktionsphasen. Range: 1 - 5.	135
<i>Abbildung 24.</i> LGC Modell über die Veränderung der mütterlichen Sensitivität und Selbstwirksamkeit vom 5. bis 15. Lebensmonat des Kindes.	137
<i>Abbildung 25.</i> LGC Modell mit der Gruppenzugehörigkeit als Prädiktor über die Veränderung der mütterlichen Sensitivität und Selbstwirksamkeit vom 5. bis 15. Lebensmonat des Kindes.	138

Tabellenverzeichnis

<i>Tabelle 1.</i> Die eingesetzten Fragebogen und deren Erhebungszeitpunkt.....	38
<i>Tabelle 2.</i> Beurteilerübereinstimmungen für die Variablen der Mutter und des Kindes der Mikro MKI	44
<i>Tabelle 3.</i> Gewichtete Kodierung der Variablen der Mutter und des Kindes	45
<i>Tabelle 4.</i> Korrelationen zwischen den mit verschiedenen Messmethoden gemessenen Feinfühligkeitswerten bei t1	50
<i>Tabelle 5.</i> Korrelationen zwischen den mit verschiedenen Messmethoden gemessenen Feinfühligkeitswerten bei t2	50
<i>Tabelle 6.</i> Deskriptive Statistik und Korrelationen zwischen möglichen Prädiktoren und den drei gemessenen mütterlichen Sensitivitätswerte zum Zeitpunkt t1 ($n = 89$).....	69
<i>Tabelle 7.</i> Deskriptive Statistik und Korrelationen zwischen möglichen Prädiktoren und den drei gemessenen mütterlichen Sensitivitätswerte zum Zeitpunkt t2 ($n = 89$).....	70
<i>Tabelle 8.</i> Deskriptive Statistik und Korrelationen zwischen möglichen Prädiktoren (t1) und den drei gemessenen mütterlichen Sensitivitätswerte zum Zeitpunkt t2 ($n = 89$).....	76
<i>Tabelle 9.</i> Anzahl Mütter in den zwei neuen Gruppen bei t1	98
<i>Tabelle 10.</i> Anzahl Mütter in den zwei neuen Gruppen bei t2.....	98
<i>Tabelle 11.</i> Anzahl Mütter in den zwei neuen Gruppen.....	102
<i>Tabelle 12.</i> Deskriptive Statistik aller Variablen.....	121

Fragebogen zur Studie

Die Entwicklung von Kindern im Wechselspiel von Familie, Persönlichkeit und Umwelt

Institut für Familienforschung und –beratung
Lehrstuhl für Klinische Psychologie, Universität Fribourg

Fragebogen 5 Monate

Familien-Code: _____

- Version für die Frau -

Bevor Sie starten... beachten Sie bitte folgende Punkte:

- Der Fragebogen enthält zum Teil persönliche Fragen (z.B. zur Partnerschaft). Solche Fragen sind wichtig, weil sie die Aussagekraft der Studie erhöhen.
- Alle Ihre Angaben werden absolut vertraulich behandelt und unterliegen der Schweigepflicht. Der Rückschluss auf Ihre Person ist nicht möglich.
- Beantworten Sie die Fragen so, wie es auf Sie persönlich zutrifft, und nicht so, wie Sie gerne sein möchten.
- Bearbeiten Sie den Fragebogen bitte alleine.
- Bitte machen Sie keine Kreuzchen zwischen den Kästchen.
- Achten Sie darauf, dass Sie keine Zeile auslassen. Prüfen Sie am Ende, ob Sie alle Fragen beantwortet haben.
- Machen Sie Pausen, wenn Sie merken, dass Sie müde und unkonzentriert werden.

Allgemeine Angaben

Se 11	Geschlecht	1 <input type="checkbox"/> weiblich 2 <input type="checkbox"/> männlich																											
15	Erwerbstätigkeit	1 <input type="checkbox"/> Vollzeit (auch wenn zeitlich begrenzt) 2 <input type="checkbox"/> _____% Teilzeit 3 <input type="checkbox"/> Gelegenheitsarbeit 4 <input type="checkbox"/> Vorübergehend ohne Erwerbstätigkeit (z.B. Schwangerschaftsurlaub oder Weiterbildung/ Umschulung) 5 <input type="checkbox"/> Ohne Erwerbstätigkeit (z.B. Entlassung oder Invalidität)																											
Wu 1	Wohnumgebung	1 <input type="checkbox"/> Stadt 2 <input type="checkbox"/> Agglomeration 3 <input type="checkbox"/> auf dem Land																											
2	Anzahl Zimmer zum Wohnen (Schlafzimmer, Wohnzimmer, Essküche, Büroräume, etc.)	_____ (Anzahl Zimmer <u>OHNE</u> WC, Bad, Gänge, Küche ohne Essbereich, Garage, etc.)																											
3	Wie zufrieden sind Sie alles in allem mit Ihrer Wohnung/ Ihrem Haus?	<div style="display: flex; justify-content: space-between;"> überhaupt nicht zufrieden vollständig zufrieden </div> <div style="display: flex; justify-content: space-around; text-align: center;"> <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6 <input type="checkbox"/> 7 <input type="checkbox"/> 8 <input type="checkbox"/> 9 <input type="checkbox"/> 10 </div>																											
Kb	Von wem wird Ihr Kind regelmässig betreut und wie lange?	<div style="text-align: right; margin-bottom: 5px;">Wenn Ja:</div> <table border="0" style="width: 100%;"> <thead> <tr> <th style="width: 40%;"></th> <th style="width: 20%;">Regelmässige Betreuung?</th> <th style="width: 40%;">Bitte geschätzte Anzahl <u>Tage pro Woche</u> eintragen (z.B. 3½)</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>1 Mutter</td> <td>1 <input type="checkbox"/> Ja 2 <input type="checkbox"/> Nein</td> <td>..... Tage</td> </tr> <tr> <td>2 Vater</td> <td>1 <input type="checkbox"/> Ja 2 <input type="checkbox"/> Nein</td> <td>..... Tage</td> </tr> <tr> <td>3 Neuer Partner der Mutter oder neue Partnerin des Vaters</td> <td>1 <input type="checkbox"/> Ja 2 <input type="checkbox"/> Nein</td> <td>..... Tage</td> </tr> <tr> <td>4 Verwandte (z.B. Grosseltern)</td> <td>1 <input type="checkbox"/> Ja 2 <input type="checkbox"/> Nein</td> <td>..... Tage</td> </tr> <tr> <td>5 Freunde, Bekannte</td> <td>1 <input type="checkbox"/> Ja 2 <input type="checkbox"/> Nein</td> <td>..... Tage</td> </tr> <tr> <td>6 Haushaltshilfe, Kinderfrau</td> <td>1 <input type="checkbox"/> Ja 2 <input type="checkbox"/> Nein</td> <td>..... Tage</td> </tr> <tr> <td>7 Tagesmutter, Krippe, Tagesheim</td> <td>1 <input type="checkbox"/> Ja 2 <input type="checkbox"/> Nein</td> <td>..... Tage</td> </tr> <tr> <td>8 Andere Arten von Betreuung</td> <td>1 <input type="checkbox"/> Ja 2 <input type="checkbox"/> Nein</td> <td>..... Tage</td> </tr> </tbody> </table>		Regelmässige Betreuung?	Bitte geschätzte Anzahl <u>Tage pro Woche</u> eintragen (z.B. 3½)	1 Mutter	1 <input type="checkbox"/> Ja 2 <input type="checkbox"/> Nein Tage	2 Vater	1 <input type="checkbox"/> Ja 2 <input type="checkbox"/> Nein Tage	3 Neuer Partner der Mutter oder neue Partnerin des Vaters	1 <input type="checkbox"/> Ja 2 <input type="checkbox"/> Nein Tage	4 Verwandte (z.B. Grosseltern)	1 <input type="checkbox"/> Ja 2 <input type="checkbox"/> Nein Tage	5 Freunde, Bekannte	1 <input type="checkbox"/> Ja 2 <input type="checkbox"/> Nein Tage	6 Haushaltshilfe, Kinderfrau	1 <input type="checkbox"/> Ja 2 <input type="checkbox"/> Nein Tage	7 Tagesmutter, Krippe, Tagesheim	1 <input type="checkbox"/> Ja 2 <input type="checkbox"/> Nein Tage	8 Andere Arten von Betreuung	1 <input type="checkbox"/> Ja 2 <input type="checkbox"/> Nein Tage
	Regelmässige Betreuung?	Bitte geschätzte Anzahl <u>Tage pro Woche</u> eintragen (z.B. 3½)																											
1 Mutter	1 <input type="checkbox"/> Ja 2 <input type="checkbox"/> Nein Tage																											
2 Vater	1 <input type="checkbox"/> Ja 2 <input type="checkbox"/> Nein Tage																											
3 Neuer Partner der Mutter oder neue Partnerin des Vaters	1 <input type="checkbox"/> Ja 2 <input type="checkbox"/> Nein Tage																											
4 Verwandte (z.B. Grosseltern)	1 <input type="checkbox"/> Ja 2 <input type="checkbox"/> Nein Tage																											
5 Freunde, Bekannte	1 <input type="checkbox"/> Ja 2 <input type="checkbox"/> Nein Tage																											
6 Haushaltshilfe, Kinderfrau	1 <input type="checkbox"/> Ja 2 <input type="checkbox"/> Nein Tage																											
7 Tagesmutter, Krippe, Tagesheim	1 <input type="checkbox"/> Ja 2 <input type="checkbox"/> Nein Tage																											
8 Andere Arten von Betreuung	1 <input type="checkbox"/> Ja 2 <input type="checkbox"/> Nein Tage																											
Gv 1	Haben Sie einen Kurs zur Vorbereitung auf die Geburt oder Elternschaft besucht?	1 <input type="checkbox"/> Ja: _____ 2 <input type="checkbox"/> Nein																											
2	Wurde Ihnen ein Vorbereitungskurs empfohlen? (unabhängig davon, ob Sie den Kurs besucht haben oder nicht)	1 <input type="checkbox"/> Nein <i>Ja, nämlich von...</i> 2 <input type="checkbox"/> Verwandten 3 <input type="checkbox"/> Freunden 4 <input type="checkbox"/> Hebamme 5 <input type="checkbox"/> Arzt (Gynäkologe/Kinderarzt oder Spital) 6 <input type="checkbox"/> Mütter- und Väterberaterin 7 <input type="checkbox"/> andere: _____																											

PW	Wie stark trafen die folgenden Aussagen zu Ihrem Wohlbefinden in der <u>letzten Woche</u> auf Sie zu?	Diese Aussage stimmt:				
		gar nicht	eher nicht	teils-teils	eher	völlig
1	Ich habe die täglichen Anforderungen im Griff gehabt.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
2	Ich bin innerlich erfüllt gewesen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
3	Ich habe mich behaglich gefühlt.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
4	Ich habe mein Leben genießen können.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
5	Ich bin mit meiner Arbeitsleistung zufrieden gewesen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
6	Ich war mit meinem körperlichen Zustand einverstanden.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
7	Ich habe mich richtig freuen können.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>

DASS	<h2>Befinden</h2>
------	-------------------

Auf dieser Seite finden Sie eine Aufstellung von Gedanken und Empfindungen. Bitte lesen Sie die einzelnen Aussagen sorgfältig durch. Kreuzen Sie die Antwort an, die Ihrem Befinden während der letzten beiden Wochen am besten entspricht/entsprochen hat.

DA	Während der letzten beiden Wochen...	nie	selten, manchmal	häufig, oft	sehr oft, die meiste Zeit
1	fiel es mir schwer, mich zu entspannen	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
2	litt ich unter Mundtrockenheit	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
3	schien es mir unmöglich, positive Gefühle zu empfinden	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
4	hatte ich Atembeschwerde (z.B. Atemnot) ohne körperliche Belastung	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
5	hatte ich Schwierigkeiten, die Initiative aufzubringen, etwas zu tun	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
6	neigte ich dazu, in bestimmten Situationen überempfindlich oder übertrieben zu reagieren	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
7	litt ich unter Zittern meiner Hände	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
8	benötigte ich sehr viel Schwung und Energie	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
9	machte ich mir Sorgen über Situationen, in denen ich panisch reagieren oder mich blamieren könnte	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
10	hatte ich das Gefühl, dass es nichts gibt, worauf ich mich freuen kann	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
11	war ich aufgeregt und aufgewühlt	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
12	konnte ich mich kaum entspannen	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
DA	Während der letzten beiden Wochen...	nie	selten, manchmal	häufig, oft	sehr oft, die meiste Zeit
13	war ich niedergeschlagen und traurig	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
14	war ich wütend auf alles, was mich daran hinderte, meine Beschäftigung fortzuführen	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>

15	war ich kurz davor, panisch zu reagieren	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
16	konnte ich für nichts Begeisterung empfinden	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
17	fühlte ich mich als Person wertlos	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
18	reagierte ich empfindlicher als sonst	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
19	spürte ich ohne körperliche Belastung unregelmässigen Herzschlag bzw. Herzrasen	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
20	hatte ich ohne ersichtlichen Grund Angst	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
21	dachte ich, mein Leben hat keinen Sinn	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>

SCL-K-9

Beschwerden

Im Folgenden finden Sie eine Liste von Problemen und Beschwerden, die man manchmal hat. Bitte lesen Sie die einzelnen Beschwerden sorgfältig durch und entscheiden Sie, wie sehr Sie in den letzten 7 Tagen durch diese Beschwerden gestört oder bedrängt worden sind.

CL	Wie sehr litten Sie in den letzten 7 Tagen unter...?	überhaupt nicht	ein wenig	ziemlich	stark	sehr stark
1	Gefühlsausbrüchen, gegenüber denen Sie machtlos waren	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
2	dem Gefühl, dass Ihnen schwer fällt, etwas anzufangen	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
3	dem Gefühl, sich zu viele Sorgen machen zu müssen	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
4	Verletzlichkeit in Gefühlsdingen	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
5	dem Gefühl, dass andere Sie beobachten oder über Sie reden	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
6	dem Gefühl, gespannt oder aufgeregt zu sein	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
7	Schweregefühl in den Armen oder den Beinen	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
8	Nervosität, wenn Sie alleine gelassen werden	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
9	Einsamkeitsgefühlen, selbst wenn Sie in Gesellschaft sind	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>

FsozU

Soziale Unterstützung

In diesem Fragebogen geht es um Ihre Beziehung zu wichtigen Menschen, also zum Partner, zu Familienmitgliedern, Freunden und Bekannten, Arbeitskollegen und Nachbarn. Es wird erhoben, wie Sie diese Beziehungen erleben und einschätzen.

SU		trifft nicht zu	trifft eher nicht zu	trifft teilweise zu	trifft zu	trifft genau zu
1	Ich finde ohne Weiteres jemanden, der sich um meine Wohnung kümmert, wenn ich mal nicht da bin.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
2	Es gibt Menschen, die mich ohne Einschränkung so nehmen, wie ich bin.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
3	Ich erfahre von anderen viel Verständnis und Geborgenheit.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
4	Ich habe einen sehr vertrauten Menschen, mit dessen Hilfe ich immer rechnen kann.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
5	Bei Bedarf kann ich mir ohne Probleme bei Freunden oder Nachbarn etwas ausleihen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
6	Ich habe Freunde/ Angehörige, die sich auf jeden Fall Zeit nehmen und gut zuhören, wenn ich mich aussprechen möchte.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
7	Ich kenne mehrere Menschen, mit denen ich gerne etwas unternehme.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
8	Ich habe Freunde/ Angehörige, die mich einfach mal umarmen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
9	Wenn ich krank bin, kann ich ohne Zögern Freunde/ Angehörige bitten, wichtige Dinge für mich zu erledigen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
10	Wenn ich mal sehr bedrückt bin, weiss ich, zu wem ich damit ohne Weiteres gehen kann.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
11	Es gibt Menschen, die Freude und Leid mit mir teilen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
12	Bei manchen Freunden/ Angehörigen kann ich auch mal ganz ausgelassen sein.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
13	Ich habe einen vertrauten Menschen, in dessen Nähe ich mich ohne Einschränkung wohl fühle.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
14	Es gibt eine Gruppe von Menschen (Freundeskreis, Clique), zu der ich gehöre und mit der ich mich häufig treffe.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>

Umgang mit Stress

Stellen Sie sich vor, Sie haben in Ihrem Alltag eine stressreiche Situation erlebt, die Sie belastet (z.B. Zeitdruck, kritisiert werden, Bus verpassen, zu spät kommen, Streit, Leistungssituationen etc.). Was tun Sie üblicherweise, um solche Situationen in Ihrem Alltag zu bewältigen?

Denken Sie als Erinnerungshilfe daran, wie Sie während der letzten Woche mit Stress/Belastungen umgegangen sind.

IC		nie	selten	manch- mal	häufig	sehr häufig
1	Ich reduziere meinen Stress, indem ich mir gut zurede.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
2	Meine Gedanken drehen sich noch lange im Kreis.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
3	Ich mache anderen im Stillen Vorwürfe.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>

4	Ich nehme aktiv auf das Problem Einfluss, um es zu bewältigen	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
5	Ich spiele die Situation in Gedanken immer wieder durch und komme davon nicht los.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
6	Ich konsumiere etwas, das mich beruhigt (z.B. Zigaretten, Alkohol, Süßigkeiten, Beruhigungsmittel).	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
7	Ich versuche positiv zu denken und sage mir z.B. „Es wird schon gut werden“..	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
8	Ich denke, dass andere die Situation „eingebrockt“ haben.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
9	Ich versuche das Problem aktiv zu lösen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
10	Ich quäle mich noch lange wegen des Vorfalls.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
11	Ich sage mir, dass die Situation nicht so schlimm und wichtig ist, im Vergleich zu anderem.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
12	Ich warte ab, bis sich das Problem von selbst löst.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
13	Ich rauche, trinke Alkohol, esse Süßigkeiten oder nehme sonst etwas (z.B. Beruhigungsmittel), um mich zu beruhigen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
14	Ich suche die Schuld für das, was passiert ist, bei äußeren Umständen oder anderen Personen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>

Die Fragen auf der nächsten Seite beziehen sich auf schwerwiegende Ereignisse, die Sie stark belastet haben (z.B. Krankheiten, Unfälle, Trennung, Tod, Umzug, starke Konflikte etc.).

15 **Haben Sie solche Ereignisse innerhalb der letzten zwei Jahre erlebt?**

- 1 ☐ **ja**
2 ☐ **nein**

Wenn ja: Was tun Sie, wenn Sie diese Art von schwerwiegendem Stress zu bewältigen haben? Beantworten Sie bitte die Fragen (16-27) auf der nächsten Seite.

Wenn nein: dann können Sie die Fragen (16-27) überspringen

Was tun Sie, wenn Sie schwerwiegendem Stress zu bewältigen haben?

		nie	selten	manch- mal	häufig	sehr häufig
16	Ich sage mir, dass ich an solchen Erfahrungen wachsen kann.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
17	Ich quäle mich noch lange wegen des Vorfalls.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
18	Ich versuche Kraft zu schöpfen, indem ich mich an eine höhere Macht wende.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
19	Ich bin niedergeschlagen und handlungsunfähig.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
20	Ich versuche, mich mit dem abzufinden, was nicht mehr zu ändern ist.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
21	Ich mache anderen im Stillen Vorwürfe.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
22	Meine Gedanken drehen sich noch lange im Kreis und kommen vom Ereignis nicht los.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
23	Ich sage mir, dass solche Situationen immer auch Chancen sind.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
24	Ich suche die Schuld für das, was passiert ist, bei äusseren Umständen oder anderen Personen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
25	Ich versuche meinen Frieden zu finden, indem ich akzeptiere, was passiert ist.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
26	Ich stelle alles in Frage und fühle mich mutlos/hoffnungslos.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
27	Ich bete oder meditiere.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>

CIL

Partnerschaft

CI		stimme gar nicht zu			stimme einwenig zu			stimme völlig zu	
1	Ich wünsche mir, dass unsere Partnerschaft sehr lange hält.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>
2	Ich bin engagiert, die Partnerschaft mit meinem Partner aufrecht zu erhalten.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>
3	Mir würde es nicht viel ausmachen, wenn unsere Partnerschaft bald auseinander gehen würde.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>
4	Es ist gut möglich, dass ich im nächsten Jahr einen neuen Partner kennen lerne.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>
5	Ich hänge sehr an unserer Partnerschaft – ich fühle mich sehr stark verbunden mit meinem Partner.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>
6	Ich wünsche mir, dass unsere Partnerschaft unser ganzes Leben dauert.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>
7	Für mich hat unsere Partnerschaft Zukunft (z.B. Ich wünsche mir, mit meinem Partner alt zu werden).	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>

PFB

Partnerschaftsfragebogen

Die folgenden Fragen beziehen sich auf Ihre Partnerschaft oder das Verhalten Ihres Partners Ihnen gegenüber.

PF		nie	selten	oft	sehr oft
1	Er wirft mir Fehler vor, die ich in der Vergangenheit gemacht habe.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
2	Er streichelt mich während des Vorspiels so, dass ich sexuell erregt werde.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
3	Ich merke, dass er mich körperlich attraktiv findet.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
4	Er sagt mir, dass er zufrieden ist, wenn er mit mir zusammen ist.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
5	Vor dem Einschlafen schmiegen wir uns im Bett aneinander.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
6	Er bricht über eine Kleinigkeit einen Streit vom Zaun.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
7	Er teilt mir seine Gedanken und Gefühle offen mit.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
8	Wenn wir uns streiten, beschimpft er mich.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
9	Er reagiert positiv auf meine sexuellen Wünsche.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
10	Wir schmieden gemeinsam Zukunftspläne.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
11	Wenn er etwas aus seiner Arbeitswelt erzählt, so möchte er meine Meinung dazu hören.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
12	Wir planen gemeinsam, wie wir das Wochenende verbringen wollen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
13	Er berührt mich zärtlich, und ich empfinde es als angenehm.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
14	Er macht mir ein ernst gemeintes Kompliment über mein Aussehen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
15	Er bespricht Dinge aus seinem Berufsleben mit mir.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
16	Er bemüht sich, sich meine Wünsche zu merken, und erfüllt sie bei passender Gelegenheit.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
17	Er kritisiert mich in einer sarkastischen Art und Weise.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
18	Er äußert sich abfällig über eine von mir geäußerte Meinung.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
19	Wenn er mich offensichtlich falsch behandelt hat, entschuldigt er sich später bei mir.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
20	Wir unterhalten uns am Abend normalerweise mindestens eine halbe Stunde miteinander.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
21	Wenn wir uns streiten, können wir nie ein Ende finden.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
22	Er gibt mir die Schuld, wenn etwas schief gegangen ist.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
23	Er nimmt mich in den Arm.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
24	Während eines Streits schreit er mich an.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
25	Er fragt mich abends, was ich den Tag über gemacht habe.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
26	Wenn wir uns streiten, verdreht er meine Aussage ins Gegenteil.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
27	Er spricht mit mir über seine sexuellen Wünsche.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
28	Er streichelt mich zärtlich.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
29	Er sagt mir, dass er mich gerne hat.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
30	Er schränkt mich in meiner persönlichen Freiheit ein.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>

Belastung/Stress während der letzten...

Wie stressreich/belastend waren für Sie folgende Situationen innerhalb Ihrer Partnerschaft?

Das heißt, es geht um Stress, der im Zusammenhang mit Ihrem Partner entstanden ist.

SP

		7 Tage (akut)				12 Monate (chronisch)					
		gar nicht	etwas	mittel	stark	gar nicht	etwas	mittel	stark		
1	Meinungsverschiedenheiten mit dem Partner (Konflikte, Streitgespräche)	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>		
2	Unterschiedliche Lebens- und Beziehungsphilosophie (unterschiedliche Ziele, Bedürfnisse und Ansichten)	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>		
3	Störende Gewohnheiten des Partners (z.B. Manieren, Nachlässigkeiten, Unaufmerksamkeit, etc.)	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>		
4	Schwierige Persönlichkeit des Partners (z.B. Temperament, Intelligenz, Verlässlichkeit, Ehrlichkeit etc.)	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>		
5	Schwieriges Verhalten des Partners (z.B. Rauchen, Alkohol- oder Drogenkonsum, exzessives Fernsehen, übermäßiges Essen, usw.)	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>		
6	Unzureichendes Verhalten des Partners (schlechte Kommunikation, Problemlösung, Stressbewältigung etc.)	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>		
7	Zu starke Einschränkungen durch den Partner (zu wenig Freiheiten, zu viel Nähe, zu starkes Zusammenkleben, zu einengende Beziehung)	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>		
8	Zu viel Distanz zum Partner (zu wenig Nähe, kaum Zeit füreinander, zu wenig Austausch und Intimität, keine gemeinsamen Hobbies und Interessen)	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>		
9	Unbefriedigende Aufteilung der Aufgaben (z.B. Haushalt, Kinderbetreuung, Berufstätigkeit, etc.)	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>		
10	Vernachlässigung durch den Partner (zu wenig Aufmerksamkeit, Zärtlichkeit, Sexualität)	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>		
<i>Ist das Ereignis im letzten Jahr aufgetreten?</i>		nein		ja							
11	Schwerwiegende Konflikte mit dem Partner (schwere, verletzende Konflikte, unüberwindbare Differenzen)	0 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
12	Aggressives oder gewalttätiges Verhalten des Partners (Drohen, Aggressionen, Gewalt)	0 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
13	Bekannt werden von Untreue (eigene oder des Partners)	0 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
14	Gesundheitliche Probleme (eigene oder des Partners: Krankheiten, Unfall oder Behinderung und dadurch Einschränkungen des Partners, Ungleichgewicht in der Aufgabenaufteilung)	0 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>

Belastung/Stress während der letzten...

Wie stressreich/belastend waren für Sie folgende Situationen ausserhalb Ihrer Partnerschaft?

Das heißt, es geht um Stress, der nicht direkt durch Ihren Partner verursacht wurde?

SP

		7 Tage (akut)				12 Monate (chronisch)			
		gar nicht	etwas	mittel	stark	gar nicht	etwas	mittel	stark

15	Beruf/Ausbildung (Hektik, Termindruck, zu hohe Anforderungen, Unterforderung, mangelnde Anerkennung und Aufstiegsmöglichkeiten, etc.)	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>		
16	Sozialkontakte (Konflikte mit Nachbarn, Arbeitskollegen, Bekannten, soziale Verpflichtungen, Klatsch und Tratsch, etc.)	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>		
17	Freizeit (Termindruck, zu viele Aktivitäten, unbefriedigende Freizeitgestaltung, zu wenig Zeit für sich, Leistungsdruck.)	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>		
18	Kinder (Betreuung, Erziehung, Umgang mit ihnen, Abhängigkeiten, Einschränkungen, Sorgen um Kinder, etc.)	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>		
19	Herkunftsfamilie (Abgrenzung und Abhängigkeiten, Konflikte, Pflege, etc.)	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>		
20	Wohnsituation (Wohnungsgrösse, Lärm, Lage, etc.)	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>		
21	Finanzen (Schulden, Geldmangel, keine Lohnerhöhung, etc.)	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>		
22	Tägliche Widrigkeiten und Kleinkram (Dinge verlegen oder verlieren, häufige Störungen und Unterbrechungen, Warteschlangen, Staus, Verzögerungen, Unvorhergesehenes, etc.)	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>		
<i>Ist das Ereignis im letzten Jahr aufgetreten?</i>		nein	ja								
23	Schwere Krankheit oder Todesfall (einer Ihnen oder Ihrem Partner nahe stehenden Person)	0 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
24	Wohnortswechsel (Umzug an einen anderen Ort, Verlust des Freundes- und Bekanntenkreises)	0 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
25	Überfall, Raub oder Diebstahl (die eigene Person oder Partner betreffend)	0 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
26	Arbeitslosigkeit (eigene oder des Partners)	0 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
27	Grosse Veränderung am Arbeitsplatz (Eigener Stellenwechsel oder des Partners; Umstrukturierung, personelle Wechsel, die Sie oder Partner betreffen)	0 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
28	Familienzuwachs oder –auszug (Geburt eines Kindes, Wegzug eines Kindes etc.)	0 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
29	Verlust eines geliebten, wertvollen Gegenstandes oder eines Haustiers (das Ihnen oder Ihrem Partner viel bedeutet)	0 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
30	Strafverfahren oder Zivilprozess (gegen Sie oder Ihr Partner)	0 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>

DCI

Gemeinsame Stressbewältigung

In diesem Fragebogen geht es darum, wie Sie und Ihr Partner mit Stress umgehen. Bitte beantworten Sie alle Fragen möglichst spontan und ohne langes Überlegen, so wie es für Sie zutrifft.

DC

Was tun Sie, wenn Sie sich gestresst/belastet fühlen?

sehr selten selten manch- mal oft sehr oft

1	Ich teile meinem Partner mit, wenn ich froh um seine praktische Unterstützung oder sachliche Ratschläge und Hilfestellungen bin.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
2	Ich bitte meinen Partner, Aufgaben und Tätigkeiten zu übernehmen, wenn ich überlastet bin.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
3	Ich zeige meinem Partner, dass ich mich belastet fühle und es mir schlecht geht.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
4	Ich sage meinem Partner offen, wenn ich gestresst bin und seine emotionale Unterstützung brauche.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>

Wie reagiert Ihr Partner auf Ihre Stressäusserungen?		sehr selten	selten	manch-mal	oft	sehr oft
5	Er gibt mir das Gefühl, dass er mich versteht, und dass ihn mein Stress interessiert.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
6	Er solidarisiert sich mit mir, sagt mir, dass er dieses Gefühl auch kenne und hält zu mir.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
7	Er macht mir Vorwürfe, dass ich zu wenig gut mit Stress umgehen kann.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
8	Er hilft mir, die Situation in einem anderen Licht zu sehen, das Problem zu relativieren.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
9	Er hört mir zu, gibt mir Raum, mich auszusprechen und spricht mir gut zu oder muntert mich auf.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
10	Er nimmt meinen Stress nicht ernst.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
11	Er hilft mir zwar, doch tut er dies unwillig und demotiviert.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
12	Er übernimmt Aufgaben und Tätigkeiten, die ich sonst mache, um mich zu entlasten.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
13	Er hilft mir, die Situation zu analysieren, damit ich das Problem konkret angehen kann.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
14	Er packt zu, wenn ich zuviel zu tun habe, um mich zu entlasten.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
15	Wenn ich gestresst bin, geht mir mein Partner aus dem Weg.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>

Was tut Ihr Partner, wenn er sich gestresst/belastet fühlt?		sehr selten	selten	manch-mal	oft	sehr oft
16	Er teilt mir mit, wenn er froh um meine praktische Unterstützung oder sachliche Ratschläge und Hilfestellungen ist.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
17	Er bittet mich, Aufgaben und Tätigkeiten zu übernehmen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
18	Er zeigt mir, dass er sich belastet fühlt und es ihm schlecht geht.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
19	Er sagt mir offen, wenn er gestresst ist und meine emotionale Unterstützung braucht	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>

Wie reagieren Sie auf diese Stressäusserungen des Partners?		sehr selten	selten	manch-mal	oft	sehr oft
20	Ich gebe meinem Partner das Gefühl, dass ich ihn verstehe, mich für seinen Stress interessiere.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
21	Ich solidarisiere mich mit ihm, sage ihm, dass ich dieses Gefühl auch kenne und halte zu ihm.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
22	Ich mache ihm Vorwürfe, dass er zu wenig gut mit Stress umgehen kann.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
23	Ich sage meinem Partner, dass alles nicht so schlimm ist und helfe ihm, die Situation in einem neuen Licht zu sehen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
24	Ich höre ihm zu, gebe ihm Raum, sich auszusprechen, rede ihm gut zu	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>

	oder mache ihm Mut.					
25	Ich nehme seinen Stress nicht ernst.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
26	Wenn mein Partner gestresst ist, ziehe ich mich zurück.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
27	Ich helfe ihm zwar, doch bin ich nicht motiviert und finde, dass er selber besser mit seinen Problemen umgehen sollte.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
28	Ich übernehme Aufgaben und Tätigkeiten, die er sonst macht, um ihn zu entlasten.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
29	Ich versuche, mit meinem Partner die Situation sachlich zu analysieren und ihm zu helfen, das Problem zu verstehen und zu verändern.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
30	Ich packe zu, wenn er zuviel zu tun hat, um ihn zu entlasten.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>

Wie gehen Sie und Ihr Partner mit Stress um, der Sie beide betrifft?

		sehr selten	selten	manchmal	oft	sehr oft
31	Wir versuchen, das Problem gemeinsam zu bewältigen und konkrete Lösungen zu suchen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
32	Wir setzen uns ernsthaft mit dem Problem auseinander und analysieren, was zu tun ist.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
33	Wir helfen uns gegenseitig, das Problem in einem neuen Licht zu sehen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
34	Wir entspannen uns gegenseitig durch Massage, baden miteinander oder hören zusammen Musik.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
35	Wir sind zärtlich zueinander, schlafen miteinander und versuchen so, den Stress zu bewältigen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>

Wie beurteilen Sie Ihren Umgang mit Stress als Paar?

		sehr selten	selten	manchmal	oft	sehr oft
36	Ich bin <u>zufrieden</u> mit der Unterstützung meines Partners und der gemeinsamen Stressbewältigung.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
37	Ich empfinde die Unterstützung meines Partners und unseren gemeinsamen Umgang mit Stress als <u>wirksam</u> .	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>

VPK

Verhalten in Paarkonflikten

Auch wenn man sich in einer Partnerschaft gut versteht, kommt es hin und wieder zu kleineren oder schwerwiegenden Auseinandersetzungen. Manchmal passiert das auch nur aus schlechter Stimmung, Müdigkeit oder ähnlichen Gründen.

VK	Wie häufig hatten Sie mit Ihrem Partner in den letzten sechs Monaten...	fast jeden Tag	etwa 1x pro Woche	etwa 1x pro Monat	weniger als 1x pro Monat	nie
1	... kleinere Auseinandersetzungen	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
2	... schwerwiegende Auseinandersetzungen	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>

Wie wahrscheinlich ist es, dass SIE oder IHR PARTNER bei Paarkonflikten die folgenden Verhaltensweisen zeigen?

Denken Sie dabei an Konflikte in den letzten sechs Monaten.

ICH

PARTNER

1 = sehr unwahrscheinlich

2 = ziemlich unwahrscheinlich

3 = eher unwahrscheinlich

3	Sich bemühen, trotz der Meinungsverschiedenheit die Sichtweise des Partners zu verstehen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
4	Den Partner beleidigen oder beschimpfen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
5	Lange oder heftig weinen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
6	Versuchen, dem Partner die eigene Sichtweise verständlich zu machen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
7	Etwas werfen, zerschmettern, Türen zuschlagen oder mit dem Fuss gegen etwas treten.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
8	Den Partner mit Worten unter Druck setzen, ihm drohen (z.B.: „Sonst ziehe ich aus!“).	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
9	Den Partner klein machen, kränken, erniedrigen oder gemein behandeln.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
10	Den Partner anschreien.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
11	Zeigen, dass man die Meinung des Partners auch im Konflikt respektiert.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
12	Etwas sagen, um den Partner zu provozieren.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
13	Sich im Zimmer einschliessen, die Wohnung oder das Haus verlassen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
14	Etwas kaputt machen, das dem Partner gehört.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
15	Den Partner abwerten oder demütigen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>

ICH

PARTNER

1 = sehr unwahrscheinlich

2 = ziemlich unwahrscheinlich

3 = eher unwahrscheinlich

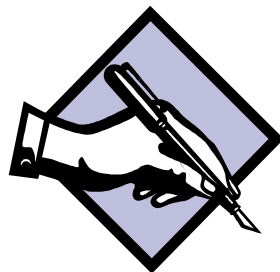
VK

16	Damit drohen, etwas nach dem Partner zu werfen oder ihn zu schlagen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
17	Einen Kompromiss zur Beilegung des Konflikts vorschlagen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
18	Den Partner ignorieren, tun als ob er Luft wäre.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
19	Den Partner ohrfeigen, packen, wegstossen oder einen Gegenstand nach ihm werfen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>

20	Sich verteidigen, sich wehren, sich rechtfertigen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
21	Den Partner schlagen, würgen, mit dem Fuss treten, beißen oder mit einem Gegenstand schlagen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
22	Bereitschaft zeigen, auf einen Lösungsvorschlag des Partners einzugehen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
23	Dem Partner die Schuld für die Auseinandersetzung geben oder ihm anderweitig Schuldgefühle machen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
24	Den Partner verprügeln, mit einer Waffe oder einem Messer bedrohen oder damit verletzen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
25	Zeigen, dass man den Konflikt nicht mehr aushält (z.B.: „Sei sofort ruhig, ich halte es nicht mehr aus!“).	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
26	Zuversicht ausdrücken, das Problem lösen zu können.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>

		unwahrscheinlich			wahrscheinlich		
VK		sehr	ziemlich	eher	eher	ziemlich	sehr
Wenn Sie während einer Auseinandersetzung aggressiv oder verletzend wurden...							
27	... hatte ich nachher Schuldgefühle.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
28	... habe ich nachher bereut, was ich gesagt oder getan habe.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
29	... habe ich mir vorgenommen, es nicht mehr zu tun.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
Wie ist die Atmosphäre <u>nach</u> Auseinandersetzungen bei Ihnen?							
Denken Sie dabei an Konflikte in den <u>letzten sechs Monaten</u> .							
30	Für kurze Zeit (ca. 1-2 Stunde) merkt man, dass wir gestritten haben, z.B. weil wir wenig miteinander reden oder uns aus dem Weg gehen. Dann entspannt sich die Lage aber schnell wieder.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
31	Die Atmosphäre ist noch stunden- oder tagelang angespannt.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>

		unwahrscheinlich			wahrscheinlich		
		sehr	ziemlich	eher	eher	ziemlich	sehr
VK							
32	Wir suchen gegenseitige Nähe.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
33	Wir sprechen zwar miteinander, das Konfliktthema wird aber vermieden, obwohl es nicht gelöst ist.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
34	Wir bemühen uns, nicht weiter zu streiten, können unsere schlechte Laune, Enttäuschung oder Kritik aber kaum verbergen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
35	Es gelingt uns relativ schnell, uns wieder zu versöhnen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
36	Wir reden stunden- oder tagelang nur noch das Nötigste miteinander oder schweigen uns an.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
37	Nach einem Streit passiert es schnell, dass wir immer wieder ins Streiten geraten.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
38	Wir versuchen den Streit wieder gut zu machen, indem wir uns gegenseitig Gutes tun.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
39	Jeder leidet noch stunden- oder tagelang an den Folgen des Konflikts und zeigt dies auch.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
40	Wenn wir gestritten haben, kommen wir aus dem Streiten kaum heraus.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
41	Durch Humor gelingt es uns, von unserem Streit Abstand zu nehmen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
Was bekommen die Kinder von Auseinandersetzungen der Eltern mit? Denken Sie dabei an Konflikte in den <u>letzten sechs Monaten</u> .							
42	Wir bemühen uns, konfliktreiche Diskussionen zu führen, wenn die Kinder nicht da sind oder schlafen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
43	Es passiert uns, dass wir streiten, wenn unsere Kinder dabei sind.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
44	Unsere Kinder spüren, wenn wir gestritten haben, auch wenn sie während des Streits nicht direkt dabei waren.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>



Mehr als die Hälfte! Pause?

Im Folgenden finden Sie eine Reihe von Aussagen und Meinungen, die sich auf Ihre Gefühle als Eltern beziehen. Bitte geben Sie jedes Mal an, ob und in welchem Masse Sie diesen Aussagen zustimmen. Es gibt dabei keine richtigen oder falschen Antworten, sondern es geht um Ihre persönliche Meinung.

PQ	Treffen die folgenden Aussagen auf Sie zu?	gar nicht	nein	eher nein	eher ja	ja	voll und ganz
1	Mir ist klar geworden, dass die Probleme der Kindererziehung leicht zu lösen sind, wenn man einmal verstanden hat, wie das eigene Handeln die Kinder beeinflusst.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
2	Obwohl Elternschaft sehr erfüllend sein kann, bin ich beim jetzigen Alter meines Kindes häufig frustriert.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
3	Ich gehe abends genauso ins Bett wie ich morgens aufwache – mit dem Gefühl, eine ganze Menge nicht bewältigt zu haben.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
4	Ich weiss nicht warum, aber manchmal fühle ich mich in Situationen manipuliert, in denen ich eigentlich die Kontrolle haben sollte.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
5	Meine Eltern waren besser als ich darauf vorbereitet, gute Eltern zu sein.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
6	Ich würde ein gutes Vorbild für andere junge Eltern abgeben, die lernen wollen, gute Eltern zu sein.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
7	Erziehung ist zu schaffen und auftretende Probleme sind leicht zu lösen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
8	Für Eltern besteht ein grosses Problem darin, dass sie nicht wissen, ob sie ihre Aufgabe gut oder schlecht erfüllen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
9	Manchmal fühle ich mich so, als ob ich nichts schaffen würde.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
10	Ich erfülle meine persönlichen Erwartungen darin, wie ich mich um mein Kind kümmere.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
11	Wenn irgendjemand eine Antwort darauf weiss, was mit meinem Kind los ist, dann bin ich es.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
12	Meine Begabungen und Interessen liegen auf anderen Gebieten als der Kindererziehung.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
13	Wenn ich bedenke, wie lang ich erst Mutter/ Vater bin, fühle ich mich mit dieser Rolle sehr vertraut.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
14	Wenn Elternschaft interessanter wäre, wäre ich motivierter, meine Aufgabe als Mutter/ Vater besser zu machen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
15	Ich bin fest davon überzeugt, dass ich über alle notwendigen Fertigkeiten verfüge, um meinem Kind eine gute Mutter/ ein guter Vater zu sein.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
16	Mutter bzw. Vater zu sein macht mich ängstlich und angespannt.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
PQ		gar nicht	nein	eher nein	eher ja	ja	voll und ganz
17	Ich gebe meinem Kind zu spüren, dass ich es gerne habe.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
18	Ich tröste und muntere mein Kind auf, wenn es betrübt ist.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
19	Ich lache gemeinsam mit meinem Kind.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
20	Ich spreche viel mit meinem Kind.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>

21	Ich habe Spass mit meinem Kind.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
22	Ich lobe mein Kind und gebe Komplimente, wenn es etwas speziell gut gemacht hat.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
23	Ich zeige meinem Kind durch Worte und Gesten, dass ich es gerne habe.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
24	Für das Heranwachsen eines Menschen gebraucht zu werden, ist für mich ein wichtiger Lebensinhalt	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
25	Eigene Kinder aufwachsen zu sehen, finde ich aufregend und schön.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
26	Eigene Kinder zu haben ist für mich ganz wichtig.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
27	Durch eigene Kinder erfahre ich, was wirklich wichtig ist.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
28	Kinder grossziehen vermittelt einem das Gefühl, etwas Sinnvolles zu tun.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>

Familiäres Wohlbefinden

FW	Wie zufrieden sind Sie persönlich mit den folgenden Aspekten des Zusammenlebens in Ihrer Familie?	unzufrieden			zufrieden		
		sehr	ziemlich	eher	eher	ziemlich	sehr
1	Mit der Fähigkeit Ihrer Familie, stressige Situationen zu bewältigen	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
2	Mit der Verteilung der Aufgaben und Pflichten in Ihrer Familie	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
3	Mit der Fähigkeit Ihrer Familie, Konflikte zu lösen	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
4	Damit, wie in Ihrer Familie Probleme diskutiert und Entscheidungen getroffen werden	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
5	Damit, wie sich die Familienmitglieder gegenseitig umeinander kümmern	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
6	Mit dem Klima, der Atmosphäre in Ihrer Familie allgemein	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>

Verhalten der Eltern

VE	Wie gehen Sie mit Ihrem Kind um? Denken Sie dabei an die vergangene Woche.	gar nicht	selten	ab und zu	oft	sehr oft
1	Ich plaudere oder spreche mit meinem Kind.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
2	Ich mache etwas gemeinsam mit meinem Kind.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
3	Wenn mein Kind mit mir spielen oder plaudern will, gehe ich darauf ein.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>

4	Ich versetze mich in die Lage meines Kindes.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
5	Das Zusammensein mit meinem Kind macht mir Freude.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
6	Ich reagiere auf die Zeichen/ Signale meines Kindes.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
7	Ich lasse mein Kind meine Nähe spüren.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
8	Gedanken, die mich belasten oder sonst wie schlecht oder ärgerlich fühlen lassen, kann ich abschalten.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
9	Ich reagiere prompt/sofort auf die Zeichen/ Signale meines Kindes (z.B. wenn es weint).	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
10	Ich ignoriere unerwünschtes Verhalten meines Kindes.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
11	Ich benenne oder kommentiere, was mein Kind gerade tut.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
12	Ich lasse mein Kind etwas ausprobieren oder erkunden.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
13	In Situationen, die für mein Kind unangenehm sind, lenke ich es ab.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
14	Ich nehme mein Kind zu mir, wenn es meine Nähe sucht.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
15	Ich kuschle mit meinem Kind und/oder liebe es.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
16	Ich spiele mit meinem Kind.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
17	Ich nehme mein Kind liebevoll in die Arme.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
18	Ich lobe erwünschtes Verhalten meines Kindes.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
19	Ich wende Strategien an, um unnötigen Stress zu vermeiden.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
20	Ich nehme mir Zeit für mich selbst (zum „Auftanken“).	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>

Was ist Ihr erster Gedanke?

21 Bitte stellen Sie sich vor, Ihr Kind schaut Sie beim gemeinsamen Austausch oder Spielen plötzlich fragend an. Was wäre Ihr erster Gedanke?

Bitte kreuzen Sie nur eine Antwort an.

- 1 ☐ Was ist passiert?
- 2 ☐ Womit war mein Kind gerade beschäftigt?
- 3 ☐ Habe ich etwas falsch gemacht?
- 4 ☐ War etwas speziell in der Umgebung?
- 5 ☐ Wie geht es meinem Kind?
- 6 ☐ Was will mein Kind?
- 7 ☐ Soll ich darauf reagieren?
- 8 ☐ Was soll ich jetzt unternehmen?

Umgang mit Kindern

Im Folgenden werden eine Situationen geschildert, die Sie so oder ähnlich bereits einmal erlebt haben könnten. Wir bitten Sie, die vorgegebene Situation genau durchzulesen und sie sich möglichst gut vorzustellen. Versetzen Sie sich in die Situation, als ob Sie diese **mit Ihrem jüngsten Kind** erleben würden.

Bitte versetzen Sie sich in folgende Situation:

Sie sind gerade mit etwas beschäftigt, das dringend erledigt werden muss. Erst vor wenigen Minuten haben sie sich um ihr Kind gekümmert. Doch nun macht sich Ihr Kind wieder lautstark bemerkbar.

PS		nein	eher nein	eher ja	ja
1	Eine Situation wie diese oder eine ähnliche habe ich bereits erlebt.	1 <input type="checkbox"/>			4 <input type="checkbox"/>
2	Diese Situation kann ich mir gut vorstellen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
3	Diese Situation würde ich als belastend erleben.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>

PS	In dieser Situation würde ich ...	nie	selten	ab und zu	oft	immer
4	mich bemühen, mein Kind zu verstehen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
5	mich durch das Verhalten meines Kindes aufgefordert fühlen, zu reagieren.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
6	Körperkontakt suchen, mein Kind in den Arm nehmen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
7	versuchen, die Gefühle meines Kindes zu verstehen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
8	unmittelbar auf das Verhalten meines Kindes reagieren.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
9	meinem Kind eine Geschichte erzählen oder etwas vorsingen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
10	mit meinem Kind schimpfen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
11	versuchen, mich in die Lage meines Kindes hineinzusetzen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
12	sofort zu meinem Kind hingehen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
13	mit meinem Kind schmusen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
14	versuchen, die Gründe für das Verhalten meines Kindes zu verstehen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
15	mein Kind bestrafen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
16	mein Kind anschreien.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
17	zuerst das erledigen, womit ich gerade beschäftigt bin.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
18	versuchen, mein Kind zum Lachen zu bringen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>

PS		trifft nicht zu		trifft teilweise zu		trifft genau zu
19	In der eben geschilderten Situation verhalte ich mich normalerweise immer gleich.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>

Bitte versetzen Sie sich in folgende Situation:

Sie lassen Ihr Kind für einen kurzen Moment alleine im Wohnzimmer. Plötzlich beginnt Ihr Kind zu weinen.

PS		nein	eher nein	eher ja	ja
20	Eine Situation wie diese oder eine ähnliche habe ich bereits erlebt.	1 <input type="checkbox"/>			4 <input type="checkbox"/>
21	Diese Situation kann ich mir gut vorstellen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
22	Diese Situation würde ich als belastend erleben.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>

	In dieser Situation würde ich ...	nie	selten	ab und zu	oft	immer
--	-----------------------------------	-----	--------	--------------	-----	-------

23	mich bemühen, mein Kind zu verstehen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
24	mich durch das Verhalten meines Kindes aufgefordert fühlen, zu reagieren.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
25	Körperkontakt suchen, mein Kind in den Arm nehmen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
26	versuchen, die Gefühle meines Kindes zu verstehen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
27	unmittelbar auf das Verhalten meines Kindes reagieren.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
28	meinem Kind eine Geschichte erzählen oder etwas vorsingen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
29	mit meinem Kind schimpfen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
30	versuchen, mich in die Lage meines Kindes hineinzusetzen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
31	sofort zu meinem Kind hingehen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
32	mit meinem Kind schmusen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
33	versuchen, die Gründe für das Verhalten meines Kindes zu verstehen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
34	mein Kind bestrafen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
35	mein Kind anschreien.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
36	zuerst das erledigen, womit ich gerade beschäftigt bin.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
37	versuchen, mein Kind zum Lachen zu bringen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
		trifft nicht zu		trifft teilweise zu		trifft genau zu
38	In der eben geschilderten Situation verhalte ich mich normalerweise immer gleich.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>

Erziehungsfragebogen

Eltern verhalten sich in schwierige Situationen mit ihren Kindern unterschiedlich. Bitte geben Sie an, was Ihr Erziehungsverhalten während der letzten zwei Wochen am besten beschreibt.

EB

1	Wenn mich mein Kind nervt und mir keine Ruhe lässt...							
	kann ich das gut ignorieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	kann ich das nicht ignorieren
		3	2	1	0	1	2	3
2	Ich drohe mit Dingen...							
	bei denen ich mir sicher bin, dass ich sie verwirklichen kann	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	von denen ich weiss, dass ich sie nicht tun werde
		3	2	1	0	1	2	3
3	Ich bin eine Mutter/ein Vater...							

die/der Grenzen setzt und meinem Kind sagt, was erlaubt ist und was nicht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	die/der mein Kind das tun lässt, was es will
	3	2	1	0	1	2	3	

Wenn mein Kind ungezogen ist oder sich unangemessen verhält...

hebe ich meine Stimme oder schreie mein Kind an	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	spreche ich ruhig mit meinem Kind
	3	2	1	0	1	2	3	

Wenn mein Kind etwas tut, was ich nicht mag...

unternehme ich jedes Mal etwas dagegen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	lasse ich es oft einfach durchgehen
	3	2	1	0	1	2	3	

Wenn es ein Problem mit meinem Kind gibt...

entgleitet mir die Situation häufig, und ich tue Dinge, die ich gar nicht tun wollte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	habe ich mich unter Kontrolle
	3	2	1	0	1	2	3	

Wenn ich eine angemessene Drohung oder Warnung ausspreche...

setze ich sie oft nicht in die Tat um	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	setze ich sie auch in die Tat um
	3	2	1	0	1	2	3	

Wenn mein Kind ungezogen ist oder sich unangemessen verhält...

gehe ich damit um, ohne mich aus der Fassung bringen zu lassen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	bin ich so verärgert und frustriert, dass mein Kind merkt, dass es mich aus der Fassung gebracht hat
	3	2	1	0	1	2	3	

Wenn mein Kind ungezogen ist oder sich unangemessen verhält...

fluche ich selten und gebrauche selten Schimpfwörter	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	fluche ich oft und gebrauche oft Schimpfwörter
	3	2	1	0	1	2	3	

Wenn ich meinem Kind etwas verboten habe...

lasse ich es mein Kind dann häufig trotzdem tun	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	halte ich mich an das, was ich gesagt habe
	3	2	1	0	1	2	3	

Wenn mein Kind etwas tut, das ich nicht möchte...

sage ich nie oder selten gemeine und verletzende Sachen oder Beschimpfungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	sage ich meistens gemeine und verletzende Sachen oder Beschimpfungen
	3	2	1	0	1	2	3	

Wenn mein Kind sich aufregt, wenn ich ihm etwas verboten habe...

nehme ich das Verbot zurück	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	bleibe ich dabei
	3	2	1	0	1	2	3	

Inwieweit treffen die folgende Aussagen auf Sie persönlich zu?

FI	Ich...	sehr un- zutreffend	eher un- zutreffend	weder noch	eher zutreffend	sehr zutreffend
1	... bin eher zurückhaltend, reserviert.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
2	... werde leicht deprimiert, niedergeschlagen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
3	... bin begeisterungsfähig und kann andere leicht mitreissen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
4	... bin entspannt, lasse mich durch Stress nicht aus der Ruhe bringen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
5	... bin eher der „stille Typ“, wortkarg.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
6	... mache mir viele Sorgen.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
7	... gehe aus mir heraus, bin gesellig.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
8	... werde leicht nervös und unsicher.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>

Kreuzen Sie bitte bei folgenden Fragen an, wie Sie Ihr Kind erleben.

1	Wie leicht lässt sich Ihr Kind beruhigen und trösten?	1 <input type="checkbox"/> sehr leicht	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/> mittel	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/> schwierig
2	Wie oft im Durchschnitt ist Ihr Kind tagsüber irritiert und unruhig?	1 <input type="checkbox"/> nie	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/> 5-6mal	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/> fast ständig
3	Wie viel schreit oder quengelt Ihr Kind gewöhnlich?	1 <input type="checkbox"/> viel weniger	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/> etwa so viel als die meisten Kinder	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/> sehr viel mehr
4	Wie hat Ihr Kind auf sein erstes Bad reagiert?	1 <input type="checkbox"/> sehr positiv	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/> neutral oder wechselnd	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/> sehr negativ
5	Wie reagiert Ihr Kind normalerweise auf eine unbekannte Person?	1 <input type="checkbox"/> unbefangen neugierig	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/> abwartend, aber nicht ängstlich	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/> ängstlich, scheu abwehrend

6	Wie reagiert Ihr Kind normalerweise in einer fremden Umgebung?	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>
		unbefangen	neugierig	abwartend, aber nicht ängstlich	ängstlich	ängstlich, scheu abwehrend		
7	Wie gut passt sich Ihr Kind mit der Zeit an solche neuen Erfahrungen an (erstes Bad, unbekannte Person, fremde Umgebung)?	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>
		mag's am Ende immer	teils teils	mag's am Ende fast nie				
8	Wie leicht regt sich Ihr Kind auf?	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>
		nicht aus der Ruhe zu bringen		mittel		sehr leicht, auch durch Dinge, die andere Kinder nicht stören		
9	Wenn Ihr Kind sich aufregt (z.B. vor dem Essen oder beim Wickeln), wie heftig oder laut schreit oder jammert es?	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>
		leise/schwach		mittel		laut/heftig gerät ausser sich		
10	Wie reagiert Ihr Kind beim Anziehen?	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>
		mag es gern		mittel		mag es gar nicht		
11	Wie ist Ihr Kind im Allgemeinen gelaunt?	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>
		immer vergnügt und fröhlich		ist verschieden		quengelt viel oft verstimmt		
12	Wie reagiert Ihr Kind auf Unterbrechungen und Änderungen im Tagesablauf, z.B. wenn Sie einen Besuch oder einen Ausflug machen?	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>
		sehr gut passt sich an		mittel		sehr negativ regt sich sehr auf		
13	Wie ausgeglichen ist Ihr Kind in seiner Stimmung?	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>
		sehr ausgeglichen		mittel		sehr wechselhaft		
14	Was glauben Sie, wie „schwierig“ Ihr Kind für eine andere Mutter wäre?	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>
		sehr pflegeleicht		mittel		sehr schwierig		

B-DIPS

Ess-, Schlaf- und Schreiprobleme des Kindes

Es folgen Fragen zum Ess-, Schlaf- und Schreiverhalten Ihres Kindes. Bitte beantworten Sie die Fragen für die letzten beiden Wochen.

BD

Während den letzten 14 Tagen:

1	Traten beim Stillen Ihres Kindes, Flasche oder Brei geben regelmässig Schwierigkeiten auf (schlechter Appetit, Aufstossen, Verweigerung, Schmerzen, etc.)?	1 <input type="checkbox"/> Ja	2 <input type="checkbox"/> Nein
2	Kam es vor, dass Ihr Kind zu wenig Nahrung zu sich genommen hat, was zu einem deutlichen Gewichtsverlust bzw. keiner deutlichen Gewichtszunahme führte?	1 <input type="checkbox"/> Ja	2 <input type="checkbox"/> Nein
3	Dauerten diese Schwierigkeiten oder die Gewichtsprobleme mindestens über 4 Wochen hinweg an?	1 <input type="checkbox"/> Ja	2 <input type="checkbox"/> Nein
4	Kam es zu dieser Zeit vor, dass Ihr Kind über einen Zeitraum von mindestens 1 Monat Nahrung heraufgewürgt und wiedergekaut hat?	1 <input type="checkbox"/> Ja	2 <input type="checkbox"/> Nein
5	Lag zu diesem Zeitpunkt eine Erkrankung des Magen-Darm-Trakts oder eine andere Erkrankung vor, welche die verringerte Nahrungsaufnahme erklären könnte?	1 <input type="checkbox"/> Ja	2 <input type="checkbox"/> Nein

6	Wurde bei Ihrem Kind eine Mangelernährung festgestellt.	1 <input type="checkbox"/> Ja 2 <input type="checkbox"/> Nein
7	Kam es vor, dass Ihr Kind abends im Bett lag und länger als eine Stunde nicht einschlafen konnte?	1 <input type="checkbox"/> Ja 2 <input type="checkbox"/> Nein
8	Kam es vor, dass Ihr Kind nachts nicht durchschlafen konnte?	1 <input type="checkbox"/> Ja 2 <input type="checkbox"/> Nein
9	Wie oft wacht Ihr Kind normalerweise in einer Nacht auf? mal
10	Wie oft wacht Ihr Kind zwischen 0 und 5 Uhr auf? mal
11	Wie viele Nächte pro Woche wacht Ihr Kind auf? mal
12	Kam es vor, dass Ihr Kind mehr als 3 Stunden während einem Tag geschrien oder genörgelt hat?	1 <input type="checkbox"/> Ja 2 <input type="checkbox"/> Nein
13	Wie viele Stunden pro Tag hat es durchschnittlich geschrien? Std.
14	Hat Ihr Kind während 3 Wochen am Stück mehr als 3 Tage pro Woche so lange geschrien oder genörgelt?	1 <input type="checkbox"/> Ja 2 <input type="checkbox"/> Nein
15	Wie stark waren Sie und Ihre Partnerin durch Ess-, Schlaf- oder Schreiprobleme Ihres Kindes belastet/ beeinträchtigt?	1 <input type="checkbox"/> gar nicht 2 <input type="checkbox"/> ein wenig 3 <input type="checkbox"/> stark 4 <input type="checkbox"/> sehr stark
16	Wie stark litten Sie und Ihre Partner darunter?	1 <input type="checkbox"/> gar nicht 2 <input type="checkbox"/> ein wenig 3 <input type="checkbox"/> stark 4 <input type="checkbox"/> sehr stark
17	Haben Sie bezüglich Ess-, Schlaf- oder Schreiprobleme Ihres Kindes bei einer Fachperson (Arzt, Hebamme, Mütterberatung) Rat gesucht?	1 <input type="checkbox"/> Ja 2 <input type="checkbox"/> Nein

FLZ

Lebenszufriedenheit

Bei den folgenden Fragen geht es darum, wie zufrieden Sie mit Ihrem Leben und einzelnen Aspekten Ihres Lebens sind. Lassen Sie sich nicht davon beeinflussen, ob Sie sich im Augenblick gut oder schlecht fühlen, sondern versuchen Sie, bei der Beurteilung *die letzten vier Wochen* zu berücksichtigen.

LZ	Bitte kreuzen Sie an, <u>wie zufrieden</u> Sie in den einzelnen Lebensbereichen sind.						
		sehr un- zufrieden	un- zufrieden	eher un- zufrieden	eher zufrieden	zufrieden	sehr zufrieden
1	Partnerschaft/ Sexualität	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
2	Familienleben/ Kinder	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
3	Gesundheit	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
4	Beruf/Arbeit	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
5	Einkommen/ finanzielle Sicherheit	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
6	Freunde/ Bekannte	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
7	Wohnsituation	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
8	Freizeitgestaltung/ Hobby	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
9	Wie zufrieden sind Sie mit ihrem Leben insgesamt,	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>

wenn Sie alle Aspekte zusammennehmen?

Bearbeitung des Fragebogens

BF
1

Haben Sie diesen Fragebogen alleine ausgefüllt?

☐ Ja, vollständig alleine

Nein,...

☐ teilweise mit dem Partner zusammen

☐ mit dem Partner zusammen

☐ mit anderen Personen zusammen

2

Datum des Ausfüllens

_____ (Tag, Monat, Jahr)

3

Dauer der Bearbeitung

_____ (Stunden, Minuten)

Herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit

Bitte vergewissern Sie sich, dass Sie alle Angaben gemacht haben und senden Sie den Fragebogen mit dem vorfrankierten Briefumschlag an uns zurück.

Freiburger Kodierungsskala der frühen Eltern-Kind-Interaktion

El-Ki-Code

Yves Hänggi & Christelle Benz-Fragnière

Universität Freiburg

2010

Grundsätzliche Kodier-Regeln

- **Kodierung der elterlichen Sensitivität:** es wird die „schlechteste“ Leistung kodiert.
- **Kodierung bei Wechsel:** Bei mehreren eindeutigen Ratings auf unterschiedlichen Skalenniveaus wird der Durchschnitt der Extremwerte berechnet. Gerundet wird in Richtung des Skalenwertes, welcher häufiger zu beobachten war. Der errechnete Skalenwert muss inhaltlich nicht mit dem tatsächlich Beobachteten übereinstimmen.
- Exploration = manuelles Untersuchen sowie interessiert Beobachten
- Vor jeder Kodiersession die Kriterien nochmals durchlesen
- Mindestens zwei Kodierdurchgänge machen: einmal das Elternverhalten kodieren, einmal das Kindverhalten

Elterliche Sensitivität

5: hoch sensitiv

- Elternteil reagiert auf fast alle Signale des Kindes angemessen
 - o initiiert Spiel bei Blickkontakt
 - o hält Spiel/Interaktion bis zum „Ende“-Zeichen des Kindes aufrecht
 - o unterstützt Exploration (verbal bzw. mit Zeigen)
 - o ist bei Rückversicherungsblick verbal, durch Blickkontakt bzw. Berührung beim Kind
 - o beobachtet bei Blickvermeidung
 - o lenkt ab bei Quengeln
 - o versucht bei Schreien zu beruhigen bzw. zu trösten
- Elternteil reagiert immer mit kurzer Latenz auf die Signale des Kindes, insbesondere der Stresssignale
- Verhalten gegenüber dem Kind ist positiv (wohlwollend, freundlich, unterstützend) und auf das Kind abgestimmt (dazu zählt auch das Setzen von Grenzen)
- Übergänge sind harmonische und synchron
- Elternteil zeigt Wärme, echtes Interesse und Respekt

4: sensitiv

- Elternteil reagiert auf mindestens ein Signal des Kindes nicht oder verzögert (mehr als 3 Sek.) (z.B. wenn der Elternteil abgelenkt oder abwesend wirkt)
- Elternteil reagiert auf die Mehrheit der Signale des Kindes angemessen
- Verhalten ist auf das Kind abgestimmt, aber nicht zwingend abwechslungsreich
- Mindestens ein Übergang ist nicht ganz harmonisch oder synchron
- Elternteil zeigt Wärme und Respekt

3: inkonsistent sensitiv

→ VERBAL

- Elternteil scheint die Bedeutung von mindestens einem Signal des Kindes nicht zu kennen
 - o Elternteil folgt mit dem Kopf ohne ins Sehfeld des Kindes zu kommen
 - o fordert Kind in neutraler oder positiver Stimmung bei Blickvermeidung verbal zu Blickkontakt auf (z.B. mit „Hallo“)*
 - o fordert Kind bei eigenständiger Exploration zur Interaktion auf*
 - o fragt das Kind, weshalb es die Finger im Mund hat
- Verhalten ist auf das Kind abgestimmt, aber nicht zwingend abwechslungsreich
- Elternteil zeigt Wärme

nach mehr als einer Sekunde

2: insensitiv

→ HANDLUNG

- Elternteil reagiert auf mindestens ein Signal des Kindes offensichtlich inadäquat
 - o Blickkontakt erzwingen bei Blickabwendung (z.B. Elternteil folgt mit dem Kopf bis in den Seh-Fokus des Kindes)
 - o Lässt Kind sich nicht selber beruhigen (z.B. nimmt Finger aus dem Mund)
 - o Unterbrechen bei eigenständigen Exploration (gewaltsam, handgreiflich)
- Verhalten ist nicht zwingend abwechslungsreich
- teilweise fehlt der Respekt

1: hoch insensitiv

- Elternteil reagiert auf ein oder mehrere Signale des Kindes offensichtlich inadäquat
- Elternteil reagiert auf mehrere Signale des Kindes nicht oder verzögert
- Verhalten gegenüber dem Kind ist eher negativ (hart/aggressiv oder passiv/depressiv oder abweisend)
- Mehrzahl der Übergänge sind weder harmonisch noch synchron
- Elternteil zeigt kaum Wärme

* das Kind zeigte das Verhalten bereits länger als einer Sekunde, wenn der Elternteil interveniert

Elterliche Unaufdringlichkeit

Kodierung: 1. Anteil an Führung (Kind vs. Elternteil), dann 2. die Feinabstufung. Bewertung hängt von der Reaktion des Kindes ab

5: sehr unaufdringlich

→ KIND

- Kind führt Interaktion
- Kind hat die Möglichkeit zu entdecken
- Elternteil für Kind verfügbar (auch emotional), ohne etwas machen zu müssen
- Elternteil unterbricht Kind nur in Notsituationen
- ruhige Interaktion

4: unaufdringlich

→ KIND

- das Kind bestimmt Tempo mehr als der Elternteil
- Kind hat fast ausschliesslich die Möglichkeit zu entdecken
- Elternteil für Kind verfügbar, ohne etwas machen zu müssen
- Elternteil stimuliert dennoch mehr als notwendig
- ruhige Interaktion

3: ein wenig aufdringlich

→ ELTERNTEIL

- Elternteil bestimmt häufiger das Tempo als das Kind
- zu häufiges Führen statt Folgen
- Elternteil möchte beim Kind eine Reaktion hervorrufen
- Elternteil für Kind da, jedoch leicht aufdringlich
- Elternteil unterbricht Kind mindestens einmal
- Interaktion eher unruhig mit mindestens einem abrupten Themenwechsel

2: aufdringlich

→ ELTERNTEIL

- Kind ignoriert häufig die Stimulation des Elternteils
- Elternteil bestimmt häufig das Tempo
- Elternteil ist aufdringlich und stimuliert zu stark
- Interaktion eher unruhig mit abrupten Themenwechsel

1: sehr aufdringlich

→ ELTERNTEIL

- Kind reagiert auf elterliche Stimulation mit Abwehr, Quengeln oder Weinen/Schreien (negativer Affekt)
- Elternteil bestimmt das Tempo
- Elternteil ist aufdringlich und klar überstimulierend
- Interaktion mit abrupten Themenwechsel

Anmerkung

Sehr passive Eltern, welche ihr Kind über während fast der ganzen Zeit gewähren lassen ohne aber auf die kindliche Initiierung zu reagieren, sind zwar nicht aufdringlich im aktiven Sinn, aber auch nicht für das Kind verfügbar. Analog von Eltern, welche zu viel stimulieren gilt eine zu geringe Stimulation als ungünstig. Zeigen Eltern ein sehr geringes Ausmass an Stimulation (gar nicht bis zaghaft) oder einzelne wenige Versuche, dann wird die Kodierung 1 gewählt. Bei wenig Stimulation, geringe Intensität oder wenigen Versuchen wird bei passiven Eltern die Kodierung 2 vergeben. Dabei ist die Reaktion des Kindes ebenfalls zu berücksichtigen.

Potentielle Ansprechbarkeit des Kindes gegenüber den Eltern

Bewertung: Reaktion (+ ihre affektive Ausprägung) des Kindes auf Handlung der Eltern

5: klar optimale Ansprechbarkeit

→ positiver Affekt

- Kind zeigt deutliches Vergnügen (lacht/kichert mehrmals) auf Handlungen der Eltern
- sehr leicht ansprechbar, reagiert auf fast alle Initiativen der Eltern
- positiver Affekt
- optimale Balance zwischen Ansprechbarkeit und Selbständigkeit
- wenn Kind sehr vertieft, ignoriert es die Eltern

4: mässig optimale Ansprechbarkeit

→ positiver Affekt

- Kind zeigt etwas Vergnügen und mässige Begeisterung (bzw. von kurzer Dauer) auf Handlungen der Eltern
- mässig ansprechbar, reagiert mindestens einmal nicht auf die Initiativen der Eltern
- positiver Affekt
- zeitweise etwas gleichgültig
- Balance: etwas mehr Selbständigkeit als Ansprechbarkeit

3: geringe Ansprechbarkeit

→ neutraler Affekt

- gering ansprechbar, reagiert selten auf Initiativen der Eltern
- neutraler Affekt
- eher gleichgültig oder gelangweilt (zeitweise)
- Balance: mehr Selbständigkeit als Ansprechbarkeit

2: eher nicht optimale Ansprechbarkeit

→ negativer Affekt

- nur selten ansprechbar, reagiert selten auf Initiativen der Eltern
- negativer Affekt
- unzufrieden oder emotional instabil (zwischen positiven und negativen Affekt schwankend)
- Keine Balance

1: klar nicht optimale Ansprechbarkeit

→ negativer Affekt

- Fehlen von Vergnügen oder Begeisterung
- eigentlich nie ansprechbar, reagiert höchst selten auf Initiativen der Eltern
- Negativer Affekt (weinen oder schreien)
- und/oder klares Vermeidungsverhalten (Wegdrehen des Kopfs, Ausweichen, Abwehr)
- keine Balance

Anmerkung

Hochansprechbare Kinder, welche sich selber kaum beschäftigen und fast ausschliesslich mit ihrer Aufmerksamkeit beim Elternteil sind, erhalten die Kodierung 3.

Miteinbezug der Eltern

Bei der Bewertung auf kindliche Initiierungen und kindlichen Affekt achten. Unmittelbare Reaktionen auf Initiierungen durch Eltern werden nicht beachtet.

5: optimales miteinbeziehendes Verhalten

- Kind bezieht Eltern in angenehmer, emotional positiven und ungezwungenen Art mit ein
- Blickkontakt ist zugewandt, von längerer Dauer und einladend
- Kind zeigt Freude an der Interaktion mit dem Elternteil
 - o Lächeln
 - o freudiges Zappeln
 - o fröhliche Vokalisation

4: mässig optimales miteinbeziehendes Verhalten

- Kind bezieht Eltern in emotional positiver Art mit ein, aber selten
- periodischer Blickkontakt ist zugewandt, ev. von kürzerer Dauer und einladend
- Kind zeigt wenig Interesse an der Interaktion mit Elternteil
- Kind will eher für sich sein

3: weder optimales noch suboptimales miteinbeziehendes Verhalten

- Kind bezieht Eltern emotional neutral mit ein
 - o Blickkontakt von kürzerer Dauer, aber zugewandt (> 1 Sekunde)
 - o Elternteil kann den Blick des Kindes erfassen
 - o Körperkontakt ohne Blickkontakt
- Kind kann grösseres Interesse für Beschäftigung mit der Umwelt zeigen

2: eher nicht optimales miteinbeziehendes Verhalten

- Kind bezieht Eltern emotional negativ mit ein (mindestens einmal mit Blickkontakt)
 - o negativer Affekt (wiederholtes und/oder heftiges Quengeln, Weinen oder Schreien)
 - o Überstrecken
 - o nervöses Zappeln
- seltener Blickkontakt und oft von kurzer Dauer sowie häufig flüchtig

1: klar nicht optimales miteinbeziehendes Verhalten

- Kind macht keinen Versuch, den Austausch auszubauen
- Affekt neutral/flach oder negativ
- Fast kein Blickkontakt (flüchtig: < 1 Sekunde; Elternteil wird nicht einbezogen)

Anmerkung

Kinder welche ihre Eltern zu stark miteinbeziehen, zeigen kein optimales Verhalten und erhalten die Kodierung 3.

Mikroanalytische Kodierungsskala der Mutter-Kind-Interaktion

Mikro Code MKI

Kodierungs-Regel:

Es wird immer diejenige Ausprägung einer Variable angegeben, welche am häufigsten in der zu beobachtenden Sequenz vorkam. Falls nicht bestimmt werden kann, welche Ausprägung am häufigsten vorkam (z. B. weil zwei Ausprägungen gleich lange vorkommen), dann muss ein fehlender Wert mit dem Code 99 für die Variable während dieser Sequenz angegeben werden.

Variablen der Mutter

Nähe/ physische Distanz	
1 Nahe	<ul style="list-style-type: none"> - Weniger als „einen Kopf der Mutter“ Abstand zwischen den Interaktionspartnern
2 Durchschnittlich (Im Sinne einer Mutter- Kind –Interaktion)	<ul style="list-style-type: none"> - übliche Eltern-Kind-Entfernung - ca. 30-50cm Abstand zwischen den Interaktionspartnern
3 Entfernt	<ul style="list-style-type: none"> - Eltern-Kind-Entfernung ist grösser als üblich - Mehr als 50cm Abstand zwischen den Interaktionspartnern
Blickverhalten	
1 Blickvermeidung	<ul style="list-style-type: none"> - Elternteil schaut vom Kind weg - Blick des Elternteils ist nicht auf das Gesicht des Kindes UND auch nicht

	auf den Stimulus, welches das Kind betrachtet, gerichtet.
2 Geteilte Aufmerksamkeit	<ul style="list-style-type: none"> - Blick des Elternteils auf Stimulus, das auch das Kind betrachtet - ODER: Blick des Elternteils auf Stimulus/ Handlung vom Kind gerichtet (Kind schaut auf das Gesicht des Elternteils)
3 Blickkontakt: Gesicht des Kindes	<ul style="list-style-type: none"> - Blick des Elternteils auf das Gesicht des Kindes gerichtet
Berührung	
1 Keine Berührungen und passiv	<ul style="list-style-type: none"> - Elternteil berührt das Kind nicht - Elternteil bewegt sich nicht (z.B. schaut nur zu)
2 Keine Berührungen und aktiv	<ul style="list-style-type: none"> - Elternteil berührt das Kind nicht - Elternteil bewegt sich (z.B. macht ein Spiel, bewegt sich hin und her, etc.)
3 Passive Berührungen „ unbewusst “	<ul style="list-style-type: none"> - Elternteil berührt das Kind ganz sanft, um zu zeigen, dass er da ist für das Kind (z. B. wenn das Kind einfach da sitzt und keine eigentliche Interaktion stattfindet oder um das Kind zu trösten)
4 Liebkosende Berührungen	<ul style="list-style-type: none"> - Elternteil küsst das Kind - Elternteil streichelt die Wange des Kindes - Elternteil fährt mit der Hand über den Kopf oder Körper des Kindes
5 Fürsorgliche Berührungen	<ul style="list-style-type: none"> - Elternteil verhält sich fürsorglich (z.B. dem Kind das Gesicht abwischen, Sitzhaltung des Kindes verändern)
6 Aktive Berührungen	<ul style="list-style-type: none"> - Elternteil berührt das Kind aktiv (halten, schaukeln, bewegen von

<i>Anspannung</i> → „bewusste Handlung“	<p>Körperteilen, etc.)</p> <ul style="list-style-type: none"> - Elternteil berührt das Kind um ein Spiel zu machen
Vokalisation	<p>Spezielle Kodierregeln für die Variable „Vokalisation“:</p> <p>1. Bei der Kodierung dieser Variable wird grundsätzlich nicht auf die Sekunden geschaut; ausser wenn...</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kommentierende und spielorientierte Vokalisationen in einer Sequenz vorkommen, muss auf die Sekunden geschaut werden, um sich für eine der beiden Ausprägungen (2 oder 3) zu entscheiden. • Sobald auffordernde Vokalisation (4) in einer Sequenz vorkommt, wird auch 4 kodiert, da 4 immer die dominantere Ausprägung ist, egal welche Ausprägungen sonst noch vorkommen in dieser Sequenz. <p>2. Wenn die Mutter mit einer anderen Person spricht, wird 99 kodiert.</p>
1 Keine Vokalisationen	<ul style="list-style-type: none"> - Man hört nichts vom Elternteil
2 Kommentierende Vokalisationen	<ul style="list-style-type: none"> - Elternteil kommentiert, was das Kind macht
↓ <i>Zeit</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Elternteil beschreibt die Umgebung
3 Spielorientierte Vokalisationen	<ul style="list-style-type: none"> - Elternteil sagt Sprüche auf - Elternteil macht zum Spiel passende Geräusche
4 Auffordernde Vokalisationen	<ul style="list-style-type: none"> - Elternteil sagt den Namen des Kindes, „Hallo“ oder macht sonst ein Geräusch, um die Aufmerksamkeit des Kindes auf sich zu lenken
DOMINANT!	

Variablen des Kindes

Affekt	
1 Positiver Affekt	<ul style="list-style-type: none"> - Lächeln, lachen, babbeln, gurren, fröhliche Vokalisation - Mit oder ohne Körperbewegungen (z.B. ausgestreckte Arme oder mit dem Körper nach vorne lehnen) → <i>Aufforderung zur Interaktion</i> - Ausdruck von Interesse: weit geöffnete Augen, Augenbrauen hochheben, geschürzte Lippen - freudiges Zappeln mit Armen bzw. Beinen
2 Neutraler Affekt	<ul style="list-style-type: none"> - wenig bis gar keine Veränderungen im Gesichtsausdruck → <i>Keine Aufforderung zur Interaktion, sowie kein Leiden/Stress</i> - Typisch: Das Kind sitzt ruhig da, schaut z.B. seine Hände an oder schaut herum - Die Vokalisationen des Kindes sind neutral, d.h. sie sind nicht sozial gerichtet und sind meistens leise
3 Negativer Affekt	<ul style="list-style-type: none"> - Kombination von heruntergezogenen Augenbrauen und gerunzelter Stirn mit schreien und protestierenden Vokalisationen - Weinen - Mit oder ohne Körperbewegungen (wie z.B. kicken oder Kopf schütteln) → <i>Leiden/ Stress</i>
Zustand	„Gesamtbild“ des Kindes wird kodiert; d.h.

	Gesichtsausdruck, Mimik, Körperhaltung, Vokalisation, etc.
1 Zurückgezogen	<ul style="list-style-type: none"> - Ruhiges und stilles Kind, welches weg schaut (schaut Elternteil nicht an) - Kind schaut ins Leere, ohne den Fokus auf etwas zu richten - Kind erforscht (scannt) die Umgebung nicht - Auch beobachtbar bei Selbstberuhigung wie z. B. beim Nuckeln
2 Ruhig → Exploration! (Handlungen und Bewegungen, welche die Exploration unterstützen)	<ul style="list-style-type: none"> - Kind sitzt still und ruhig - Kind ist trotzdem ansprechbar - Kind nimmt die Umwelt wahr
3 Aktiv → bewusste Aktivitäten	<ul style="list-style-type: none"> - Kind ist in körperlicher Bewegung - Entweder sind alle Extremitäten oder nur einzelne Körperteile (z.B. Kopf schütteln, winken) in Bewegung - Vokalisationen können die körperlichen Bewegungen begleiten
4 Gestresst/ Desorganisiert	<ul style="list-style-type: none"> - Kind weint oder wimmert - Protestbewegungen - extrem gestresstes Kind - Kind weint und schaut weg - angespannter Körper des Kindes (z.B. durchgedrückter Rücken) - Kind scheint ausser Kontrolle und untröstlich zu sein
Blickverhalten	Beachten: Rückversicherungsblick (2) steht in einem Zusammenhang mit totaler Blickvermeidung (1)!!!
1 Totale Blickvermeidung	<ul style="list-style-type: none"> - Kind schaut die ganze Zeit vom Elternteil weg

2 Rückversicherungsblick	<ul style="list-style-type: none"> - Kind schaut fast die ganze Zeit vom Elternteil weg - ein oder mehrere Male schaut das Kind kurz (<1 Sekunde) zum Elternteil (Oberkörper des Elternteils)
3 Aufmerksamkeit auf Verhalten des Elternteils gerichtet	<ul style="list-style-type: none"> - Blick des Kindes auf Stimulus gerichtet, das auch der Elternteil betrachtet - ODER: Blick des Kindes auf Stimulus/ Handlung vom Elternteil gerichtet
4 Teilweiser Blickkontakt <i>1 bis 2,5 Sekunden!!!!</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Blick des Kindes ist mindestens einmal mehr als 1 Sekunde auf das Gesicht des Elternteils gerichtet
5 Totaler Blickkontakt: Gesicht des Elternteils <i>MEHR als 2,5 Sekunden!!!!</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Blick des Kindes ist während der ganzen Zeit auf das Gesicht des Elternteils gerichtet

Lebenslauf

Name: Christelle Benz-Fragnière

Geburtsdatum: 14.07.1983, in Muri (AG)

Heimatort: Zürich

Zivilstand: verheiratet

Seit 08/2011: Assistentin an den Universitären Fernstudien Schweiz

01/2009-03/2011: Forschungsassistentin an der Universität Fribourg (Abteilung Klinische Psychologie bei Prof. Meinrad Perrez)

Seit 01/2009: Doktorandin in Psychologie an der Universität Fribourg

11/2008: lic. phil. in Psychologie, Universität Zürich

09/2006-10/2008: Studentische Assistentin am Institut für empirische Wirtschaftsforschung der Universität Zürich

02/2006-04/2007: Studentische Forschungsassistentin am Jacobs Center for Productive Youth Development der Universität Zürich

10/2003: Beginn des Studiums der Psychologie an der Universität Zürich

06/2003: Zweisprachige (deutsch-französisch) Matura, Kantonsschule Wohlen

"Ich erkläre ehrenwörtlich, dass ich meine Dissertation selbständig und ohne unzulässige fremde Hilfe verfasst habe und sie noch keiner anderen Fakultät vorgelegt habe."

Christelle Benz-Fragnière